Orl. Literatur des Confess. K.B. No. 2.
ThS
300

Dieses Buch ist der Vorläufer von dem
großen Werke Webers „kritische Geschichte
der Augsburgischen Confession aus archivalischen
Nachrichten 2 Theile Frankf. am Mayn 1783.
Die Resultate des letzteren Werkes stehen
indessen mit denjenigen, welche in diesem
Buche p 156 angegeben werden, im Wider-
spruch, – da der Verfass. erst nach genauen
Untersuchungen die einzig richtigen Ansichten
über ~~die~~ die Originalmanuscripte der
A. C. und die Melanchthonischen Ausgaben
gewann. – Dieses kleinere Buch erhält
also nur dadurch Werth, daß man die
~~kritische~~ Geschichte der kritischen Untersu-
chungen Webers kennen lernt. –

Augſpurgiſche Confeſſion

nach der

Urſchrift im Reichsarchiv.

Nebſt einer

Ehrenrettung Melanchthons.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Herausgegeben

von

Georg Gottlieb Weber,

Stiftsprediger an der Hauptpfarrkirche zu

St. Peter und Paul in Weimar.

Weimar,

bey Carl Ludolf Hoffmanns ſeel. Wittwe und Erben.

1781.

Jhro Hochfürſtl. Durchlaucht

der verwittibten Frau Herzogin

zu Sachſen = Weimar und Eiſenach

unterthänigſt geweihet.

Durchlauchtigſte Herzogin,

Gnädigſte Fürſtin und Frau,

Eure Hochfürſtl. Durchlaucht haben während Höchſtdero Obervormundſchaftlichen Regierung die erſte beglaubte Abſchrift der Augſpurgiſchen Confeſſion, ſeit ihrer Uebergabe an den Kaiſer, nach der Urſchrift im Reichsarchiv erhoben: und dadurch nicht nur das Kleinod der alten Confeſſoren in ſeiner Reinheit und Unverfälſchtheit widerhervorgezogen, ſondern auch der Aſche eines wackren Mannes, Philipp Melanchthons, deſſen Treue bey Ausgabe der deutſchen Confeſſion verkannt und verdächtig gemacht worden, ein Ehrendenkmal errichtet. Das Letzte iſt ſüß; denn wer hilft der Unſchuld nicht gern wider auf, zumal wenn ſie Jahrhunderte im Staub gelegen — und in ſo fern

iſt Melanchthon für alles ihm angethane Unrecht ſattſam entſchädiget, da ihm von Eurer Hochfürſtl. Durchlaucht der Ehrenkranz geflochten wird. — Das Erſte aber bleibt ewiges Denkmal in der Geſchichte für die Nachwelt. Denn es war Höchſtdenenſelben, Durchlauchtigſte Herzogin, und nicht den beiden Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg, Auguſt und Joachim II. vorbehalten, die Säule der Wahrheit, die unſre alten Confeſſoren errichtet, in ihrem vormaligen Glanze wider aufzuſtellen. Dies ſind die gerechten Urſachen, die mich bewogen, Eurer Hochfürſtlichen Durchlaucht erhabenen Nahmen dieſer Ausgabe der Confeſſion vorzuſetzen, die das Publikum Höchſtdenenſelben einzig und allein zu verdanken hat. — Ich beharre mit der tiefſten Ehrfurcht

Eurer Hochfürſtl. Durchlaucht

Weimar,
den 30 May,
1781.

unterthänigſter

Georg Gottlieb Weber.

Ehrenrettung
Melanchthons.

Melanchthon, deſſen Verdienſt bey der Nachwelt entſchieden, und bleiben wird, wenn ſeine Feinde und Verleumder längſt vergeſſen ſeyn werden, oder ſchon ſind, hat theils von ſeinen Zeitgenoſſen, theils auch in neuerer Zeit viele harte und ungegründete Vorwürfe erdulten müſſen. Keiner iſt bekannter und gewöhnlicher als dieſer: daß er die deutſche Confeſſion nicht rein und unverfälſcht gelaſſen, ſondern nach ſeiner Sitte und Gewohnheit, wie mehrere ſeiner Schriften, bey jeder Ausgabe, hie und da geändert und interpoliret habe. — Das iſt von einem Jahrhundert zum andern mit ſo vieler Zuverläßigkeit und vermeintlicher Ueberzeugung geſagt worden, daß zur Zeit Niemanden das Gegentheil eingefallen, oder irgend jemand darauf ausgegangen wäre, Melanchthon dieſer harten Beſchuldigung halber zu rechtfertigen. Das letzte habe ich mir vorgenommen. Und ſo ſchwer es manchem ſcheinen möchte, ein Vorurtheil, das eine allgemeine Herrſchaft erlangt, nieder zu kämpfen, ſo will ich doch den Streit mit frohem Muthe beginnen. Vorurtheil und Verleumdung iſt Nebel, der den Horizont nur eine Zeitlang finſtern kann. Die Sonne, die ihn beſiegt, kömmt allemal wieder zum Vorſchein: zuweilen früh, zuweilen ſpäter. Das letzte iſt hier der Fall. Ich habe ganz unleugbare Beweiſe in Händen, daß Melanchthon die deutſche Confeſſion nicht geändert und interpoliret, ſondern rein und unverfälſcht gelaſſen, und Wort für Wort, wie ſie in den Reichsrath gebracht, und dem Kaiſer und den verſammleten Reichsſtänden auf dem Reichstage zu Augſpurg 1530 vorgeleſen worden, zu wiederhohltenmalen mehr als in einer Ausgabe, ans Licht geſtellet habe.

 Man

Man hat Melanchthon, weil er gern ſeine Schriften zu feilen pflegte, keine ſolche kritiſche Ausgaben zugetrauet. Es hieß immer: Der veränderliche Mann konnte kein Buch laſſen, wie ers vormals ans Licht geſtellet. — Man betrachte nur einmal ſeine Locos communes, die er bey den vielen Auflagen immer verändert, und zum Theil ſo gröblich verderbet, daß man den erſten Druck in dem letzten gar nicht wieder finden kann. — Und nun folgte der Schluß gleich hinterdrein, daß die Confeſſion unter ſeinen Händen das nämliche Schickſal erfahren habe. —

Melanchthons Schriften mit vielem Fleiß und Gelehrſamkeit ausgearbeitet, hatten freylich nicht das Schickſal, das ſo viele rüſtige Skribler in unſern Tagen mit den ihrigen erleben, deren frühzeitige Geburten, weils ihnen an Kraft und Leben gebricht, bald wieder hinſterben, und vom Tod ſo feſt gehalten werden, daß ſie nie wieder aufleben, verklärt oder verbeſſert erſcheinen können. Seine Schriften und beſonders ſeine Loci communes (a), wodurch er ſich, hätte er auch ſonſt weiter nichts geſchrieben, unſterblichen Ruhm erworben, erlebten mehrere Auflagen: und weil er als ein zärtlicher Vater, die Kinder, denen er Leben und Daſeyn gegeben, nicht gleich von ſich ſtieß, ſondern gern um ſich hatte, und für ihre fernere Pflege und Bildung ſorgte, ſo erſchienen ſie freylich von Zeit zu Zeit in einem andern Gewand, in verbeſſerter Geſtalt. Welcher Vernünftige

(a) Melanchthons Loci ſind über hundertmal aufgelegt worden. Wer die verſchiedenen Auflagen kennen lernen will, den verweiſe ich auf Strobels Verſuch einer Litterargeſchichte von Philipp Melanchthons locis theologicis, als dem erſten evangeliſchen Lehrbuche. Herr Paſtor Strobel hat mit dieſer Schrift allen Freunden Melanchthons ein angenehmes Geſchenk gemacht.

nünftige könnte oder wollte ſolch ein Verfahren tadeln? Und weit gefehlt, daß es etwa Weichheit oder Veränderlichkeit ſeiner Denkart, wie ſo viele ſeiner Feinde wähnen, verriethe, ſo leuchtet vielmehr hieraus ſeine Beſcheidenheit, die, mit Demuth gepaart, Hauptzug ſeines Charakters war (a), hervor; und ſie wars, die ihn auch als Schriftſteller ſo liebenswürdig machte. Denn von allem Autorſtolze, der ſich Orakelſprüche nieder zu ſchreiben dünkt und keinen Widerſpruch vertragen kann, weit entfernt, glaubte er, daß er als Menſch ſchriebe — irren und fehlen — und mithin auch beſſern könnte. — Ich kann freylich nicht in Abrede ſeyn, daß Melanchthons Gewohnheit ſeine Schriften zu ändern und zu beſſern, auch einigen Einfluß auf die Confeſſion gehabt, die doch nach der Uebergabe nicht mehr ihm, ſondern den evangeliſchen Fürſten und Ständen zugehörte, und als ihr öffentliches Bekenntniß ſeiner Beſſerung und Feile entnommen war. Denn es iſt eine bekannte Sache, daß er die lateiniſche Confeſſion geändert, und den Sacramentirern zu Gunſten ganz widerrechtlich verfälſcht hat. (b) Den Schritt kann und mag ich nicht recht-

 fertigen,

(a) CAMERAR. de vita Philippi Melanchthon. ed. STROBELII. S. 381. nunquam ille affectauit titulos neque ambiit honores —

(b) Will man die Melanchthoniſchen Ausgaben der lateiniſchen Confeſſion von einander unterſcheiden, ſo hat man folgende drey, die avthentiſche, veränderte und verfälſchte zu merken. Sie ſind alle unter dem gemeinſchaftlichen Titul: Confeſſio fidei exhibita inuictiſſ. Imp. Carolo V. Cæſari Aug. in Comicijs Auguſtæ, Anno M. D. XXX. zu Wittenberg, bey Georg Rhau gedruckt worden.

Die erſte vom J. 1531. 4. iſt die avthentiſche. Sie macht, wie ich nachher zeigen werde, mit der deutſchen, die ebenfalls 1531. 4. bey Rhau zu Wittenberg herauskam, Ein Ganzes aus. Von jener, nämlich der Lateiniſchen, habe ich ein Exemplar aus der Herzogl. Gothaiſchen Biblio-

thek

fertigen, obgleich der ſanfte Melanchthon einen guten Zweck dabey gehabt haben mag. Wenn man aber von der lateiniſchen Confeſſion, die er geändert und verfälſcht, einen Schluß auf die deutſche macht, und ſagt, daß ſie unter ſeinen Händen ein ähnliches Schickſal erfahren, und daß er ſie Antinomern, Synergiſten und derley Leuten zu Gunſten geändert, und hie und da mit ſeinen Zuſätzen bereichert habe, ſo iſts Wahn, Vorurtheil, Lüge. In dieſem Wahne waren vorzüglich viele der ältern Theologen, ſo Melanchthons abgeſagte Feinde waren, und die im Grunde nur ſeinen Ruhm, zu welchem ſie nie gelangen konnten, beneideten. Sonderbar iſts, daß dieſes Vorurtheil der

thek in Händen, das die Aufmerkſamkeit der Litteratoren verdient. Denn **Mörlin**, der es ehedem beſeſſen, giebt von denen Anmerkungen, womit er die Confeſſion und Apologie hin und wieder bereichert hat, auf dem Titulblatt folgende Nachricht:

> 1578. 10 Maii, cum eſſemus Torgæ in conuentu illuſtriſſ. Elector Saxoniæ, Auguſtus, dedit nobis conſimile exemplar, in quo erat in hac prima pagina ad Wittebergæ nomen manu reuerendi viri Dni Philippi Melanchthonis ſcriptum:
>
> *D. Doctori Martino & rogo vt legat & emendet.*
>
> Et in ipſo exemplari paſſim erat manus Lutheri, quam deſcripſi per omnia. —

Die Anmerkungen, beſtehen mehrentheils in Erläuterungen. Eine einzige kritiſche habe ich beym dritten Artikel der Confeſſion wahrgenommen, wo es am Ende heiſt: *in germanico addita eſt damnatio his verbis:* vnd werden verdampt allerley Kenereyen, ſo dieſem Artickel entgegen ſind. Beym zehnten Artickel ſchreibt **Luther**: *Amen, & a ſecus docentibus, ſentientibus cuſtodi nos Domine* u. ſ. w. Ich mache dies bekannt, im Fall etwa jemand bey einer Ausgabe der lateiniſchen Confeſſion und Apologie dieſe Ueberbleibſel von **Luthern** nutzen und der Nachwelt mittheilen wollte.

der ältern Theologen durch die Maynziſche Reichscanzley, ich weiß nicht ob aus Irrthum oder mit Vorſatz, vor ohngefähr zwey hundert Jahren das Privilegium der Wahrheit erhalten mußte. — Denn ſeitdem die beiden Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg, Auguſt und Joachim II. beglaubte Abſchriften der Confeſſion nach der Originalurkunde im Reichsarchive haben fertigen laſſen, die auch nachher im ſogenannten Corpore Brandenburgico und Concordienbuche abgedruckt worden ſind, ſcheints gar nicht mehr möglich zu ſeyn, Melanchthon von der Interpolation der deutſchen Confeſſion (denn von der lateiniſchen iſt die Rede nicht) freyſprechen zu können. Denn bekanntlich ſtimmet keine von allen Melanchthoniſchen Ausgaben mit dem Abdruck der Confeſſion im Corpore Brandenburgico und Concordienbuche zuſammen: ſie ſind alle weit vollſtändiger und ausführlicher. Wie aber Wahrheit, wenn Unwiſſenheit oder Bosheit den Schleyer über ſie wirft, ſich

Die zwote Ausgabe vom J. 1531. 8. die einige Monate ſpäter als die Originalausgabe erſchien, nenne ich die veränderte. Jedoch habe ich, nachdem ich ſie ſorgfältig mit der Originaledition collationiret, nur einige wenige Abweichungen im XII. XX. und im Artickel von der Biſchöffe Gewalt entdeckt. Ich beſitze ſelbſt ein Exemplar von dieſer Ausgabe.

Endlich die dritte vom J. 1540. 4. iſt die verfälſchte. Ihr Hauptkennzeichen iſt der Artickel vom Abendmahl, in welchem die Worte: *vere adſint et improbant ſecus docentes* ausgelaſſen worden ſind. Auch erſcheint die Confeſſion faſt um die Hälfte vermehrter als in denen beiden Ausgaben vom J. 1531. 4. und 8. An dieſe verfälſchte vom J. 1540. 4. ſchließt ſich noch eine andere vom J. 1542. 8. nur mit dem Unterſchied an, daß in dieſer der Anfang des zwanzigſten Artickels anders, als in jener, lautet. Von denen beiden verfälſchten Ausgaben 1540. 4. und 1542. 8. habe ich Exemplare aus der Herzogl. Gothaiſchen Bibliothek in Händen.

rächt, und wohl Jahrhunderte verborgen bleibt, ehe ſie ſich wieder finden läßt, ſo wars auch hier der Fall. Das Vorurtheil gegen Melanchthon blieb, und da es das ganz außerordentliche und ſeltene Glück hatte, als Wahrheit öffentlich beurkundet zu werden, wer konnte oder durfte es beſtreiten, oder Melanchthons Treue bey Ausgabe der deutſchen Confeſſion rechtfertigen? Von dem Throne, worauf es eine öffentliche Urkunde geſetzt, lächelte es ſpöttiſch der Wahrheit, trat ſie Jahrhunderte unter die Füße, und hieng Melanchthons Verdienſten, die auch ſelbſt ſeine Feinde eingeſtehen müſſen, einen Schandfleck an, den Niemand bis auf unſere Tage hat wegwiſchen können. Genug es iſt allgemeiner Glaube, daß Melanchthon die deutſche Confeſſion geändert und interpoliret habe. — Und da unſer Jahrhundert noch Eine Ausgabe vom Jahr 1533. 8. entdeckt, die die Theologen auf dem Fürſtentage zu Naumburg 1561. wo man doch zur Subſcription der Augſpurgiſchen Confeſſion zuſammen gekommen war, nicht kannten, ſo iſt ſie von den neuern Litteratoren nicht günſtiger, als die andern Melanchthoniſchen Editionen, behandelt worden. Man mußte ſie zwar in Betracht des zehnten Artikels zu der Claſſe der unverfälſchten rechnen, übrigens aber hieß es, daß Melanchthon ſie hie und da geändert, und mit mancherley Zuſätzen bereichert habe — und ſiehe ſie iſt gerade das Kleinod, das der evangeliſchen Kirche theuer und werth ſeyn muß, iſt, wie ich hernach erweiſen werde, authentiſche Ausgabe der deutſchen Confeſſion, die mit der Originalurkunde, ſo noch im Reichsarchive aufbewahrt wird, wörtlich übereinſtimmet.

Ich kann den Beweis nicht eher liefern, als bis ich zuvörderſt die Leſer theils auf die merkwürdigſten Ausgaben der deutſchen Confeſſion, ſo noch vor den Melanchthoniſchen herausgekommen, und hernach von Melanchthon ſelbſt beſorgt worden, aufmerkſam gemacht, theils

auch

auch die Urſachen angeführt, woher es gekommen, daß Melanchthons avthentiſche Ausgabe verkannt geblieben, und von einem Jahrhundert zum andern zu keinem kritiſchen Anſehen hat gelangen können.

Bekannter maaßen hatte der Kaiſer den evangeliſchen Fürſten und Ständen auf dem Reichstag zu Augſpurg 1530 anbefehlen laſſen, daß ſie ihr vorgeleſenes Bekenntniß nicht ohne ſeine Erlaubniß zum Druck befördern ſollten. (a) Doch des Kaiſers Befehl konnte die Ausbreitung der Confeſſion, von welcher noch vor ihrer Uebergabe und letzten Reviſion Copeyen genommen, und ausgetheilt worden waren, (b) nicht hindern. Denn ſie ward im Jahr der Uebergabe fünfmal deutſch, und einmal lateiniſch, ohne Vorwiſſen der evangeliſchen Fürſten und Stände abgedruckt. Man findet die Ausgaben bey Reimmann (c), Salig (d), Clement (e), Feuerlein (f), am vollſtändigſten aber bey Kraft

(a) Der Autor Anonymus in dem Vortzaichnus der Handlung wie ſich die vf dem Reichſtag zu Augſpurg in der Religion ſache zugetragen, anno Dominj 1.5.30. welches Mſpt. im gemeinſchaftlichen Weimariſchen Archive Reg. E. Fol. 41 b angetroffen wird, gedenkt dieſes Umſtands mit folgenden Worten: Vnnd iſt darnach als balt durch gemeltenn pfaltzgrafenn (Fridrichenn) als aus beuelich Kay. Maj. bei den funf Churfurſt, furſtenn vnd botſchafftenn der ſtete geſonnen wordenn, das ſy das itzt vorleſene bekenthnus nit woltenn one Kay. Maj. vorwiſſenn in druck komen laſſenn. — S. auch Spalatins Diarium im IX. Theile der Schriften Luthers, Wittenb. Ausgabe. S. 412.

(b) Cyprians Hiſtorie der A. C. S. 249.

(c) Catal. bibl. theol. S. 404. 408.

(d) Hiſtorie der A. C. Erſt. Theil. S. 696. 711.

(e) Bibliothèque hiſtorique et critique. T. II. 217-219. 224.

(f) Biblioth. ſymb. euangelica Lutherana, ed. RIEDERERI. S. 40. 41.

Kraft (a) angezeigt. Ja, es ward, wie Cochleus (b) meldet, die Confeſſion gedruckt nach Augſpurg gebracht, bevor der Reichstag zu Ende gegangen war, ob ſich gleich aus ſeinen Worten nicht beſtimmt ſchließen läßt, ob es lateiniſche oder deutſche Exemplare geweſen ſind. Cyprian (c) hat das letzte behauptet, auch eine Ausgabe der deutſchen Confeſſion, ſo noch während des Reichstag 1530 nach Augſpurg gekommen ſeyn ſoll, namhaft gemacht, hat aber für ſeine Behauptung keine Gründe angeführt. — Da die fünf Ausgaben der deutſchen Confeſſion vom J. 1530 überaus ſelten angetroffen worden, und auf meinen Beweis, Melanchthons Treue bey Ausgabe der deutſchen Confeſſion ins Licht zu ſetzen, einen großen Einfluß haben, ſo will ich ſie kürzlich anzeigen, zumal da ich ſo glücklich geweſen bin, von einigen die Autopſie zu erhalten. Ich führe ſie in eben der Ordnung an, wie es ſchon Kraft und Feuerlein vor mir gethan, ohne mich jedoch ängſtlich zu kümmern oder kritiſch zu unterſuchen, welche der Zeit nach früher, oder ſpäter, gedruckt ſeyn könne. Das hat auf meinen Beweis nicht den mindeſten Einfluß. Ich reihe ſie alſo nach der Kraftiſchen und Feuerleiniſchen Ordnung folgendergeſtalt:

1) **Anzeigung vnd bekantnus des Glaubens vnnd der lere, ſo die adpellierenden Stende Key. Maieſtet auff yetzigen tag zu Augſpurg öberantwurt habend.** *M. D. XXX.* 7¼ Bogen in 4.

Ich

(a) de confeſſione Auguſtana eod. quo exhibita fuit anno M. D. XXX. ſepties impreſſa. Gotting. 1741.

(b) de actis et ſcriptis Lutheri. Colon. 1568. S. 206. Lutheranorum confeſſio per typographos diuulgata fuit et typis excuſa Auguſtam venit antequam ſolueretur principum conuentus.

(c) l. c. S. 154.

Ich habe von dieſer höchſt ſeltenen Ausgabe, die ohne Anzeige des Orts und Druckers herausgekommen, zwey Exemplare in Händen, wovon das eine der Herzogl. Gothaiſchen Bibliothek zuſtändig, das andere aber dem Herrn Kirchenrath Danovius zugehört, der mir ſolches aus ſeiner Bibliothek zur Einſicht gütigſt communiciret hat. Die Ausgabe iſt auf ſauber Schreibpapier, mit ſcharfen, etwas größern Lettern abgedruckt, und ihr Hauptkennzeichen iſt die alte ſchweizeriſche Mundart. Dies hat Kraft ſchon vor mir bemerkt, und wer ſich die Mühe nicht verdrießen läßt, die alte Bibelüberſetzung, ſo Froſchouer 1530 zu Zürich gedruckt (a), desgleichen Zwingels (b), Oecolampadius (c) und andere ſchweizeriſche Schriften aus eben dem Zeitalter mit dieſer Ausgabe der Confeſſion zu vergleichen, wird gar nicht daran zweifeln. Ich will die Leſer ſelbſt urtheilen laſſen, und wähle zur Probe eine Stelle aus dem Artikel vom Unterſchied der Speiſe:

> Chriſtus Matthei 15. entſchuldiget die Apoſtel, da ſy gewonliche traditiones nit gehalten habend, vnd

(a) Die gantze Bibel, der Ebraiſchen vnd Griechiſchen waarheit nach, auff das aller trewlicheſt verteutſcher. Anno M. D. XXX. 8.

(b) Vonn dem nachtmal Chriſti. Huldrich Zwinglius mainung. M. D. XXV. Von dem Touff. Vom Wiedertouff. Vnnd vom kindertouff durch Huldrych Zuingli. Zürich ſ. a. Von erkieſen vnd freiheit der ſpeiſen. Von ergernuſs vnd Verbößerung — Zürich. M. D. XXij. — und wie viele könnte ich nicht noch anführen, da die hieſige Herzogliche Bibliothek nicht nur von Zwingels Originalſchriften, ſondern auch von denen, ſo andere Reformatoren in der damaligen Zeit ans Licht geſtellet, einen ſo reichen Vorrath faßt.

(c) Billiche antwurt Joan. Ecolampadij auff D. Martin Luthers bericht, des Sacraments halb — Baſel M. D. XXVI. Ecolampadii Sermon Am Sontag nach dem Achtden der heiligen drey Künig tag. ſ. l. e. a.

vnd ſpricht darbey: Sy eerend mich vergeblich mit menſchen gebotten. So er nun diß einen vergeblichen dienſt nennet, möge er nit nötig ſeyn, vnnd bald hernach: Was zum mund eyngadt, ververunreyniget den menſchen nit. Item Paulus ſpricht, Rom. 4. das Himmelreich ſtadt nit in ſpeyß od' tranck. Coloſs. 2. Niemants ſol euch richten in ſpeyß, tranck, Sabbath ꝛc. Actu. 15. ſpricht Petrus: Warumm verſucht jr Gott, mit aufſſetzung des jochs auf der Jünger helß, welches weder vnſer våtter noch wir habend mögen tragen, ſonder wir glaubennd durch die gnad vnſers Herren Jeſu Chriſti ſelig zewerden, gleicherweiß wie ſy.

Ich habe mit Fleiß diese Probe gewählt, damit man die in der Confeſſion aus dem N. T. angezogenen Stellen mit denen in der alten Züricheriſchen Bibelüberſetzung deſto bequemer vergleichen könne. Hier ſind einige Stellen:

Evangelion Sanct Matthes, c. XV. Aber vergeblich dienend ſy mir, dieweil ſy lerend ſoliche leer, die neut dann menſchen gebott ſind. — Was zum mund eyngadt, dz verunreiniget den menſchen nit: ſunder was zum mund auſsgadt, das verunreiniget den menschen. — Der Apoſtel Geſchicht c. XV. Was verſuchend jr dann nun Gott mit auflegen des jochs auff der junger hälſs? welches weder vnſere vätter noch wir habend mögen tragen, sunder wir glaubend durch die gnad des Herren Jesu Chriſti sälig ze werden, gleicherweyſs wie auch sy. —

Wer ſiehet nicht aus den angeführten Proben, daß die Mundart in dieſer Ausgabe der Confeſſion mit der in der alten Züricheriſchen Bibelüberſetzung, einige wenige Abweichungen der Rechtſchreibung ausgenommen, völlig ein und eben dieſelbe iſt. Ich habe überhaupt die Bemerkung gemacht, daß die Züricher Schriften aus dieſem Zeitalter, worunter vorzüglich Zwingels ſeine gehören, der Mundart, ſo in der Confeſſion herrſcht, ſehr nahe kommen, oder völlig mit ihr einerley ſind; ſo wie ſich hingegen die Mund-

art

art derer, ſo zu Baſel oder in andern ſchweizeriſchen Städten gedruckt ſind, mehr von ihr entfernet. Denn in dieſen kömmt z. E. der häufige Gebrauch der Participien: habend, bleibend, werdend, ſollend u. ſ. w. der die Züricher Schriften, auch die angezeigte Ausgabe der Confeſſion charakteriſirt, ſelten oder gar nicht vor. Ich vermuthe hieraus ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Ausgabe zu Zürich gedruckt ſeyn müſſe: und wer weis, daß die ſchweizeriſchen Städte Zürich, Baſel und Bern durch ihre Geſandten den Reichstag zu Augſpurg 1530 beſchickt haben (a), wird ſich gar nicht wundern, daß die Confeſſion ſo früh, noch im Jahr der Uebergabe, 1530 nach Zürich gekommen und dort abgedruckt worden iſt.

2) **Anzeigung vnd bekantnus des Glaubens vnnd der lere, ſo die adpellirenden Stende Key. Maieſtet auff yetzigen tag zu Augſpurg överantwurt habend.** *M. D. XXX.* 6¾ Bogen in 4.

Ich kenne dieſe Ausgabe, ſo ebenfalls ohne Anzeige des Orts und Druckers erſchienen, aus dreyen Exemplarien, die mir der Herr geheime Regierungsrath Müller, Herr Ober-Conſiſtorialrath Schneider und Herr Kirchenrath Griesbach, aus ihren Bibliotheken gütigſt communiciret haben. Sie ſchließt ſich an die vorhergehende genau an, und nach angeſtellter ſorgfältiger Vergleichung habe ich bemerkt, daß ſie faſt wörtlich mit ihr übereinkömmt. Daher iſt die alte ſchweizeriſche Mundart ebenfalls ihr Hauptkennzeichen, und ich wähle zur Probe eben die aus dem Artikel von Unterſchied der Speiſe ſchon vorhin angeführte Stelle:

Chriſtus

(a) Hottingers Helvetiſche Kirchengeſchichten, dritter Theil. S. 521.

Chriſtus Matthei. 15. entſchuldiget die Apoſtel, da ſy gewonliche traditiones nit gehalten habend, vnd ſpricht darbey, Sy eerend mich vergeblich mit menſchen geboten. So er nun diß einen vergeblichen dienſt nennet, möge er nit nötig ſein, vnd bald hernach, Was zum mund yngadt, verunreyniget den menſchen nit. Item Paulus ſpricht, Roma. 14. Das hymelreich ſtadt nit inn ſpeyß odder tranck. Coloſs. 2. Niemants ſol euch richten in ſpeyß, tranck, Sabbath ꝛc., Acto. 15. ſpricht Petrus, Warumm verſucht jr Gott, mit auffſetzung des jochs auff der Junger helß, welchs weder vnſer väter noch wir habent mögen tragen, ſondern wir glaubend durch die gnad vnſers Herren Jeſu Chriſti ſelig zewerden, gleicherweiß wie auch ſy.

Es ſind nur wenige Kennzeichen vorhanden, wodurch man dieſe Ausgabe von der vorhergehenden unterſcheiden kann. Ich bemerke folgende: Jene iſt auf ſauber Schreibpapier mit etwas größern und ſcharfen Lettern, dieſe aber auf gemeines Druckpapier mit kleinern und ſchon abgenutzten Lettern gedruckt worden. Jene hat auf dem Titulblatt: adpellierende Stende, dieſe aber: adpellirende Stende, ohne e. Bey jener iſt die andere Seite des Titulblatts leer gelaſſen, bey dieſer aber beginnt ſogleich auf der andern Seite des Titulblatts die Vorrede der Confeſſion. In jener werden in dem Artikel von der Biſchöffe Gewalt und im Epilog der Confeſſion Apoſtel und Mönche Schelmen:

Sant Paulus ſagt zun Corinthern, Daß den ſchelmen (a) der gwalt zu beßeren, vnd nit zu verder-

(a) Aus dieſer Stelle, in welcher die Apoſtel Schelmen genennet werden, erhellet, daß Schelm in der oberländiſchen und ſchweizeriſchen Mundart ehedem eine gute und anſtändige Bedeutung gehabt haben müſſe. Ich habe Schilter, Wachter und Haltaus zu dieſem Behufe vergeblich aufgeſchlagen. Herr

derben gegeben ſey. — Es hattend auch die Pfarr-
herren vnendtliche gezenck, mit denen münich ſchel-
men —

in dieſer aber nur die Mönche Schelmen genennet. Endlich habe ich auch, bey genauerer Vergleichung, die Mundart der erſten Ausgabe viel rauher und unlieblicher, als die in der zwoten, gefunden. Denn dieſe gränzet zuweilen, jedoch nur in wenigen hie und da zerſtreuten Wörtern und Redensarten an die Meisniſche. Folgende Beyſpiele können zur Erläuterung dienen:

Erſte Ausgabe der Confeſſion.	Zwote Ausgabe der Confeſſion.
einigkeit zu läben	einigkeit zu leben
hiehar	hieher
nateurlich geborn	naturlich geborn
gaiſt	geiſt
Widertöuffer	Widerteuffer
empfachent	empfahen
nach der gſchrifft	nach der ſchrifft
kein neuwer verſtannd	kein newer verſtand
ſo nit vermochtend künſcheyt zu halten.	ſo nit vermochtend keuſchheit zu halten.

Sonſt

Herr Adelung im vierten Theil ſeines Wörterbuchs der Hochdeutſchen Mundart, S. 83. iſt für die gute Bedeutung des Worts, doch führt er keine hinreichende Beyſpiele an, denn ſolches einzig und allein aus den Namen der alten Familien, der Schelmen von Weſterhofen, von Bergen, und Gundelsheim ſchließen zu wollen, iſt zu wenig geſagt. Genug dieſe Stelle in der Confeſſion, da die Apoſtel Schelmen genennet werden, beweiſet, daß Schelm in der guten Bedeutung mit Schalk, das ehedem einen Knecht und Diener bedeutete, einerley geweſen ſeyn müſſe. Von beiden Wörtern iſt die gute und anſtändige Bedeutung veraltet: ob ſie gleich von Schalk, noch in der Zuſammenſetzung übrig iſt. Denn man ſagt: Adelſchalk, Gottſchalk, Marſchalk,

Sonſt war ich mit Salig (a) zu glauben geneigt, daß dieſe Ausgabe zu Lindau, Coſtanz oder in einer andern der damals vier zwingliſch geſinnten Städte gedrukt ſeyn müſſe: und man kann leicht in Verſuchung kommen, es zu glauben, da die Geſandten der vorgenannten zwingliſch geſinnten Städte doch die Confeſſion, die ſie auf dem Reichstage zu Augſpurg, der Nachtmahlslehre halber, nicht unterſchreiben wollten, auch nicht unterſchrieben haben, zur weitern Einſicht frühzeitig nach Hauſe geſchikt haben müſſen, und die Mundart in Bucers, (b) Capitos (c) vorzüglich aber Blaurers (d) Schriften, der in der Confeſſion ganz nahe kömmt. Seitdem ich aber Kraffts Diſſertation, die als Hauptſchrift hier gebrauchet werden muß, geleſen, bin ich anderer Meinung: denn Krafft hat ſehr wahrſcheinliche Gründe vorgebracht, daß ſie bey Adam Dyon zu Breslau gedruckt worden ſey. (e) Sonder allem Zweifel iſt ſie nur

bloßer

(a) Hiſtorie der Augſp. Confeſſion. Erſt. Th. S. 696.

(b) Das ym ſelbs niemant ſonder anderen leben ſoll. vnd wie der menſch dahyn kummen mög. Martinus Butzer. Straßb. M. D. XXiij. Grund vñ vrſach auß götlicher ſchrifft der neüererungen, an dem nachtmal des Herren, ſo man die Meſs nennet, Tauff, Feyertagen, bildern vñ geſang, in der gemein Chriſti, wañ die zuſamen kompt, durch vnnd auff das wort gottes, zu Straßburg furgenomen. Martinus Bucer. 1524. u. a. m.

(c) Entſchuldigung D. Wolfgangs Capito warum̃ er Burger worden, gepredigt, vnd ain offenliche Disputation begeret hab. M. D. XXIIII. Was man halten vnd antwurten ſoll, von der ſpaltung zwiſchen M. Luther vnnd A. Carolſtadt. ſ. l. e. a.

(d) Warhafft verantwortung Ambroſij Blaurer, an aynen erſamen weyſen Rat zu Coſtantz anzaygend warumb er auß dem kloſter gewichen — 1524. Ermanung an eyn Erſamen Rath der Stadt Conſtantz, Evangeliſche warhayt handtzuhaben. Ambroſius Blarer. 1524.

(e) KRAFFT l. c. S. 75 — 80.

bloßer Nachdruck von der vorhergehenden, und Abſchreiber oder Setzer und Corrector ſcheinen an denen ſehr wenigen Veränderungen, die eine mildere Mundart verrathen, Schuld zu haben. Denn auch dieſe finden ſich nicht durchgängig. Man lieſt z. E. bald Widerteuffer, bald Widertöuffer. Alles ein Beweis, daß dieſe Ausgabe ein bloßer Nachdruck von der vorhergehenden iſt. Sonſt ſteht die litterariſche Bemerkung hier nicht am unrechten Orte, daß Feuerlein, meines Wiſſens, der erſte geweſen, der zwey Ausgaben der deutſchen Confeſſion in der ſchweizeriſchen Mundart, in den Actis franconicis bekannt gemacht (a), wiewohl er damals auf ihren Unterſchied nicht ſehr gemerkt haben muß, weil er ſie beide unter dem gemeinſchaftlichen Titul: Anzeigung vnd bekantnus des Glaubens vnnd der lere, ſo die adpellirenden Stende Rey. Maieſtet auff yetzigen tag zu Augſpurg överantwurt habend. M. D. XXX. — angeführt hat. Ich habe aber ſchon bemerkt, daß dieſer Titul nur der zwoten Ausgabe eigen iſt.

3) Anzeigung vnd Bekentnus des Glaubens vnd der lere, ſo die adpellierenden Stende Rey. Maieſtet auff yetzigen tag zu Augſpurgk överantwort habend. *M. D. XXX.* 8. 4 Bogen.

Von dieſer Ausgabe, bey welcher man auch den Druckort vermißt, habe ich die Autopſie nicht erhalten können, und beziehe mich hier bloß auf Krafft, (b) der ein Exemplar, das dem ſeligen Reimmann (c) gehörte, in Händen gehabt, und in ſeiner Diſſertation beſchrieben hat. Da

B 2 noch

(a) Acta Franconica erudita et curioſa. Zwey und zwanzigſte Sammlung. S. 832.

(b) l. c. S. 14. 15. 73. 74.

(c) Catal. bibl. theol. S. 403.

noch zwo Ausgaben der deutſchen Confeſſion in 8. im Jahr 1530 erſchienen ſind, ſo bezeichnet er dieſe folgendergeſtalt: ſie habe auf dem Titul den doppelten Adler, ſey mit kleinen Lettern gedruckt, und auf dem letzten Blatt ſey der doppelte Adler mit dem öſterreichiſchen und burgundiſchen Wappen auf der Bruſt wieder anzutreffen. Ferner hat er auch noch als Hauptkennzeichen angegeben, daß ſie in Anſehung der Rechtſchreibung und Mundart, und beſonders des häufigen Gebrauchs der Participien, habend, bleibend, werdend u. ſ. w. mit denen beiden kurz zuvor angezeigten Ausgaben übereinkomme, doch auch wieder ihre Eigenheiten habe, und beſonders manche Wörter aus der niederſächſiſchen Mundart enthalte. Hieraus hat er nicht ganz unwahrſcheinlich den Schluß gemacht, daß ſie in Niederſachſen gedruckt ſeyn müſſe. Noch iſt zu bemerken, daß im Artikel von der Biſchoffe Gewalt und im Epilog das Wort Schelmen, wie in der erſten Ausgabe, gebraucht wird.

4) **Antoking vnd bekenteniſſe des gelouens vnde der lere, de de appellerende Stende Key. Majeſtat vp den yegenwardigen dach tho Augſsborg auerantwert hebben.** *M.D.XXX.* 8. 5 Bogen.

Auch dieſe Ausgabe iſt ohne Anzeige des Orts und Druckers erſchienen, und die Aufſchrift hat, wie die vorhergehende, einen doppelten Adler. Da ich kein Exemplar vor mir habe, muß ich auf Salig (a) Harenberg (b) und Krafft (c) verweiſen, die aber alle in Anſehung des Druckorts verſchiedener Meinung ſind. Ihr Hauptkennzeichen iſt die niederſächſiſche Mundart, und Krafft muthmaaßet daher nicht ohne Grund, daß Bugenhagen, der dieſe Mundart mit

a) l. c. Erſt. Theil. S. 711.

(b) Hamburg. vermiſchte Biblioth. Dritter B. S. 403.

(c) l. c. S. 15-17.

mit der Muttermilch eingeſogen, und der ſich, wie Melanchthon (a) an Vitum ſchreibt, ans kaiſerliche Verbot, die Confeſſion durch den Druck zu publiciren, nicht kehren wollte, Verfaſſer der Ueberſetzung ſey, und daß er ſie wahrſcheinlich zu Lübeck, wo er ſich 1530 aufgehalten, und nachher mehrere ſeiner Schriften in niederſächſiſcher Mundart ans Licht geſtellt, durch den Druck bekannt gemacht habe. Salig hingegen meint, daß ſie zu Magdeburg bey Walther, und Harenberg, daß ſie ebendaſelbſt bey Lotter gedruckt worden ſey. Hier ſind alſo Varianten. Es iſt noch dermalen von dieſer niederſächſiſchen Ausgabe ein Exemplar in der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel vorhanden, das Salig und Krafft in Händen gehabt. Krafft und Feuerlein haben auch Exemplare beſeſſen, deren Schikſal mir aber unbekannt iſt. Auch in dieſer niederſächſiſchen Confeſſion kömmt das Wort Schelmen zweymal vor.

5) **Anzeigung vnd Bekentnis des Glaubens vnd der Lere, ſo die Adpellirenden Stende Key. Maieſtet, auff jtzigen tag zu Augſpurg vberantwort haben.** *M. D. XXX.* 8. **Wittemberg.**

Ich kenne dieſe Ausgabe bloß aus dem Nachdrucke, den Zeidler (b) in ſeinem neuen Theile bisher noch ungedruckter deutſcher Schriften Luthers veranſtaltet hat. Die Originalausgabe muß wahre Seltenheit ſeyn, denn ſie iſt den neuern Litteratoren ganz entgangen, und auſſer Zeidlern hat ſie niemand gekannt, wenigſtens nicht öffentlich angezeigt. Zeidler hat ein Exemplar in Händen gehabt, das in die Bibliothek des Grafens, Johann Georg zu Mansfeld

(a) Ep. Phil. Melanchthon. ed. Lugd. S. 432.

(b) D. M. Lutheri in Altenburg. Tomis bisher noch ungedruckter teutſcher Schriften neuer Theil. Halle 1702. fol. S. 346. f. f.

feld, gehörte. Ihr Hauptkennzeichen iſt die oberſächſiſche Mundart, und ich wähle zur Probe die ſchon vorhin angezogene Stelle aus dem Artikel vom Unterſchied der Speiſe:

Chriſtus Matthei 15. entſchuldiget die Apoſtel, da ſie gewönliche Traditiones nicht gehalten haben, vnd ſpricht dabey. Sie ehren mich vergeblich mit Menſchen geboten. So er nu dis einen vergeblichen Dienſt nennet, möge er nicht nötig ſeyn. Vnd bald hernach, Was zum munde eingehet, verunreiniget den menſchen nicht. Item, Paulus ſpricht Rom. 4. Das Himelreich ſtehet nicht in ſpeiſe oder tranck, Coloſſ. 2. Niemand ſol euch richten in ſpeiſe oder tranck, Sabbath, etc. Actor. 15. ſpricht Petrus: Warumb verſucht jr Gott mit auffſetzung des Jochs auff der Jünger helſe, welches weder vnſer Veter noch wir haben mügen tragen? Sondern wir gleuben durch die gnade vnſers Herrn Jheſu Chriſti ſelig zu werden, gleicher weiſe wie auch ſie.

Sonſt iſt noch merkwürdig, daß in dieſer Confeſſion das Wort Schelm nicht angetroffen wird. Ein Beweis, daß man damals die gute Bedeutung deſſelben in der oberſächſiſchen Mundart nicht mehr kannte, ob ſie gleich in der ſchweizeriſchen und niederſächſiſchen noch gäng und gebe war.

Weil Zeidler bloß in einer Randanmerkung ſagt, daß dieſe Ausgabe zu Wittenberg mit kleinen Lettern gedruckt ſey, ſo iſt Krafft (a) verlegen, und weiß nicht, ob er dies für Conjektur von Zeidler halten ſoll, oder ob Wittenberg, als Druckort, wirklich genannt worden ſey. Er glaubt das letzte, und das kömmt mir auch ſehr wahrſcheinlich vor, denn da Zeidler den Abdruck mit vieler Treue und Fleiß veranſtaltet, und ſelbſt Druckfehler der Urſchrift, jedoch ſo, daß er am Rande die richtigern Lesarten bemerkt, beybehalten hat, ſo würde er gewiß, wäre Wittenberg, als Druckort,

(a) l. c. S. 17.

Druckort, bloß ſeine Conjektur, ſolches den Leſern nicht verhalten haben.

Es frägt ſich, ob die fünf vorgenannten Ausgaben auch wirklich im J. 1530 zum Druck befördert worden ſind. Hieran läßt ſich gar nicht zweifeln. Ich ſchließe ſolches theils aus den Worten des Titels: auf yetzigen tag zu Augſpurg öberantwurt — theils weil das Druckjahr in denen Exemplaren, die ich vor mir habe, wie auch in denen andern, ſo Krafft angezeigt, mit der römiſchen Zahl M. D. XXX. ausdrücklich bezeichnet iſt. (a) Hier iſt zum Beweis die Geſtalt der Aufſchrift von der Ausgabe, ſo ich S. 12. angeführet:

Anzeigung vnd bekantnus des Glaubens vnnd der lere/ ſo die adpellierenden Stende Key. Maieſtet auff yetzigen tag zů Augſpurg öberantwurt haben.

M. D. XXX.

(a) l. c. S. 14. 15.

Es iſt freylich nicht zu läugnen, daß die römiſche Zahl: M. D. XXX. etwas zweydeutig iſt. Denn ſie kann ſo wohl das Jahr der Uebergabe der Confeſſion, als auch das Druckjahr bedeuten. Krafft in ſeiner Diſſertation iſt der erſten Meinung. Ich getraue mir aber ſehr wahrſcheinlich zu behaupten, daß ſie vielmehr das Druckjahr bezeichnen müſſe. Denn ſie iſt doch von der Aufſchrift der Confeſſion durch einen Punkt und ziemlichen Zwiſchenraum abgeſondert, zudem enthalten alle Schriften aus dem damaligen Zeitalter, z. E. die von Luther, Zwingel u. a. welche ohne Anzeige des Orts und Druckers erſchienen ſind, das Druckjahr auf ähnliche Art. Ich liefere hier zum Beweis den Titel einer Originalſchrift von Luthern, die ſonder Anzeige des Orts und Druckers erſchienen:

**Ein predig Mart. Lu-
thers/das man kinder
zur Schůlen hal-
ten ſolle.**

M. D. XXX.

Mich

Mich dünkt, daß jeder hier die römiſche Zahl, von der Aufſchrift durch einen Zwiſchenraum geſondert, für das Druckjahr anſehen und halten wird. Warum alſo nicht auch bey der vorhingenannten Ausgabe der Confeſſion, da es in der damaligen Zeit Sitte war in Schriften, wo weder Ort noch Drucker genennt worden, das Druckjahr auf ſolche Weiſe zu bezeichnen? — Sollte durch die römiſche Zahl bloß das Jahr der Uebergabe der Confeſſion angedeutet werden, ſo müßte ſie mit dem Titel näher verbunden und nicht durch einen Punkt und Zwiſchenraum von ihr getrennet ſeyn. — Dem ſey nun aber wie ihm wolle, ſie bezeichne das Jahr des Drucks oder der Uebergabe der Confeſſion, oder beides zugleich, ſo ſind die Worte auf dem Titul: auff yetzigen tag zu Augſpurg överantwurt habend — die allen Ausgaben gemein ſind, Beweis genug, daß ſie 1530 erſchienen ſind. Denn wäre der Druck ſpäter, als 1530 erfolgt, ſo könnte man doch unmöglich in der Aufſchrift ſagen: auff yetzigen tag — överantwurt — mithin müſſen ſie alſo in eben dem Jahre, in welchem die Confeſſion dem Kaiſer übergeben worden iſt, zum Druck befördert worden ſeyn. Merkwürdig iſts, daß ſie ſämtlich, Rechtſchreibung und Mundart ausgenommen, faſt Wort für Wort mit einander übereinſtimmen. Dies hat Krafft ſchon vor mir bemerkt, ſo wie ich auch von denen Ausgaben, ſo ich vor mir gehabt, und fleißig collationiret, das Nämliche behaupten kann. Dieſe Bemerkung werde ich zu meinem Zwecke ſehr gut zu nutzen wiſſen.

Es kömmt nun die für den **Kritiker** ſo wichtige Frage: Aus was für Quellen ſind dieſe fünf Ausgaben, woran weder die evangeliſchen Fürſten nach Melanchthon Theil hatten, gefloſſen? — Sonder allem Zweifel aus Copeyen, die ſchon frühzeitig von der Confeſſion, noch ehe die letzte Reviſion vor ſich ergangen, genommen worden ſind. Hier iſt der Beweis, den ſo leicht Niemand umſtoſſen wird noch

 kann.

kann. Als Churfürſt Johannes die Confeſſion, oder Apologie, wie man ſie damals nannte, an Luthern nach Coburg einſandte, daß dieſer ſein Bedenken darüber ausſtellen ſollte (a), Luther aber ſie mit ſeiner völligen Genehmhaltung den 15ten May an den Churfürſt nach Augſpurg zurückſchickte (b), ſo hat ſie Melanchthon nach der Zeit, wie er ſolches ſelbſt an Luthern unterm 22ſten May geſchrieben, noch weiter geändert und verbeſſert, dieſem und jenem Artikel eine andere Geſtalt gegeben, und vorzüglich die von Kloſtergelübden und der Biſchöffe Gewalt ganz umgearbeitet (c). Hierzu gab ihm auch die verzögerte Ankunft

(a) Das Reſcript des Churfürſtens zu Sachſen, das an Luthern zu Coburg in dieſer Sache ergangen, ſteht in Cyprians Beylagen zu ſeiner Hiſtorie der A. C. S. 168. 169. Ich habe es im Weimariſchen gemeinſchaftl. Archive Reg. E. Fol. 37. Vol. I. Act. vorgefunden, und der Faſcikel, der das Reſcript, nebſt noch andern zur Zeit noch nicht genutzten intereßanten hiſtoriſchen Nachrichten, enthält, hat folgende Aufſchrift: D. Martin Luthers Manuſcripta An Churf. Johanſenn von Coburgk auß, in ſachen die dazumal zu Augſpurgk vbergebene Confeſsion vnd darauff erfolgte Tractation vnd Handlung betr. Item, Des Churf. Schreiben an D. Luthern von Augſpurg auß —.

(b) Luther ſchreibt an Churfürſt Johannes: Gnad vnd Fride ynn Chriſto vnſerm Herrn, Durchleuchtigſter, hochgeborner Fürſt, gnedigſter Herr, Ich hab M. Philipſen *Apologia* vber leſen, die gefellet mir faſt wol vnd weis nichts dran zu beſſern noch endern, würde ſich auch nicht ſchicken, denn ich ſo ſanffte vnd leiſe nicht tretten kan. Chriſtus vnſer Herr helffe, das ſie viel vnd groſſe Frucht ſchaffe, wie wir hoffen vnd bitten Amen. u. ſ. w. Aus Luthers Originalbriefe im Weimariſchen gemeinſchaſtlichen Archive.

(c) COELESTIN. hiſtor. comit. M. D. XXX. Auguſtæ celebrator. S. 44. *In Apologia quotidie multa mutamus. Locum de votis, quia erat exilior iuſto, exemi, ſuppoſita alia diſputatione eadem de re, paullo vberiore. Nunc de poteſtate*

Ankunft des Kaiſers, der erſt am 16ten Jun. ſeinen Einzug zu Augſpurg hielt, Zeit und Muſſe. Vergleicht man nun dieſe fünf frühern Ausgaben der deutſchen Confeſſion mit den Melanchthoniſchen in Rückſicht der beiden Artikel von Kloſtergelübden und der Biſchöffe Gewalt, welch eine merkwürdige Differenz, nicht nur in Anſehung der Worte, ſondern auch der Sachen ſelbſt, wird man nicht wahrnehmen? Denn das liegt doch klar zu Tage, daß ſie in den Melanchthoniſchen Ausgaben weit beſſer und gründlicher bearbeitet erſcheinen, und daß ſie die Pfaffheit mit allen ihren Misbräuchen, und des Pabſts pretendirte Macht und Gewalt, mit viel ſtärkern und lebendigern Farben zeichnen, als die in denen fünf frühern Ausgaben der deutſchen Confeſſion vom J. 1530, wo ein viel linderer und ſanfterer Ton herrſcht, auch nicht einmal des Pabſts Erwähnung geſchiehet. (a) Darum ſchreibt auch Melanchthon, nachdem er dieſe Artikel umgearbeitet, den lindern Ton geändert, und die Möncherey mit allen ihren Misbräuchen zur Schau ausgeſtellt, an Luthern: (b) *Caeſari eſt exhibita defenſio noſtra, quem tibi mitto legendam. Satis eſt iudicio meo vehemens. Nam monachos ſatis depictos videbis.* Welch einen deutlichen Wink giebt er hier nicht, daß der Artikel von Kloſtergelübden in dem Exemplare, das dem Kaiſer überreicht worden, ganz eine andere Geſtalt gehabt habe, als in der Copey der Confeſſion, die Luther den 15ten May an Churfürſt Johannes nach Augſpurg zurückgeſchickt hat? — Es

clavium etiam diſputo. Vellem percurriſſes articulos fidei, in quibus, ſi nihil putaueris eſſe vitii, reliqua vtcunque tractabimus. Sub inde etiam mutandi ſunt atque ad occaſiones accomodandi.

(a) Beweiſe werden unten folgen, denn ich werde die Ausgaben mit einander collationiren.

(b) Epiſt. Phil. Melanchth. L. I. ed. PEVCERI. S. 9.

— Es iſt zu verwundern, daß zur Zeit noch kein Litte=rator auf die Differenz, ſo zwiſchen den fünf frühern Ausgaben der deutſchen Confeſſion vom J. 1530 und den Melanchthoniſchen in Betracht der Artikel von Kloſter=gelübden und der Biſchöffe Gewalt obwaltet, gemerket hat. Und hätte auch jemand darauf gemerkt, ſo hat ſich doch dermalen noch niemand darum bekümmert, woher der Unterſchied komme. Ich weis keinen andern Schlüſſel, die Differenz zu erklären, als Melanchthons eigne Worte: *Locum de votis, quia erat exilior iuſto, exemi, ſuppoſita alia diſputatione eadem de re, paullo vberiore. Nunc de poteſtate clavium etiam diſputo.* — Ich gründe hierauf den Schluß, daß dieſe fünf Ausgaben der deutſchen Confeſſion, ſo ſchon im J. 1530 ohne Vor=wiſſen der evangeliſchen Fürſten und Stände erſchienen ſind, ſämtlich auf Copeyen beruhen müſſen, die von der Confeſſion genommen worden, noch ehe Melanchthon mit der Umarbeitung der Artikel von Kloſtergelübden und der Biſchöffe Gewalt völlig zu Stande gekommen: und daß ſie alſo die beiden Artikel, noch in ihrem erſten Entwurfe, vielleicht in eben der Form und Geſtalt darſtellen, wie ſie Luther zu Coburg geleſen hat. Wann oder zu welcher Zeit, und an wen die Copeyen, worauf dieſe Ausgaben beruhen, ausgegeben worden, läßt ſich hiſtoriſch nicht be=ſtimmen. — Jedoch hat mich Cyprian (a) belehret, daß Churfürſt Johannes am 14ten Jun. den Städtiſchen die Confeſſion deutſch, und alſo noch vor ihrer letzten Reviſion, mitgetheilt habe. Er hat dieſe Nachricht aus einem Diario Mſpto geſchöpft.

Nun folgen die Melanchthoniſchen Ausgaben der deutſchen Confeſſion. Ich darf aber nur folgende zwo, als Hauptausgaben, bemerken. Die erſte macht mit der

Latei=

(a) Hiſtorie der A. C. S. 249.

Lateiniſchen, mit welcher ſie zu gleicher Zeit herausgekom-
men iſt, Ein gemeinſchaftlich Ganzes aus. Der Haupttitel
lautet folgendergeſtalt:

Confeſſio fidei exhibita inuictiſſ. Imp. Carolo V. Caeſari Aug. in Comicijs Auguſtae. Anno M. D. XXX. Addita eſt Apologia Confeſſionis. **Beide Deudſch vnd Latiniſch.** *Wittebergae.* In fine Apologiae: *Impreſſum per Georgium Rhau. M. D. XXXI.* Der deutſchen Confeßion iſt noch ein beſonderer Titul vorgeſetzt: **Confeſſio odder Bekantnus des Glaubens etlicher Fürſten vnd Stedte: Vberantwort Keiſerlicher Maieſtat: zu Augſpurg. Anno M. D. XXX. Apologia der Confeſſio.** Am Ende der Apologie: **Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. Anno M. D. XXXj.** 4.

Verſchiedene Litteratoren, Hane (a), Reimmann (b) Vogt (c), Lilienthal (d), Feuerlein (e) und Clement (f) haben dieſe höchſt ſeltene Ausgabe der Confeſſion ſchon vor mir angezeigt und beſchrieben. Ich habe zwey Exemplare vor mir, davon das eine der hieſigen Herzoglichen, das andere der Bibliothek des Herrn Kirchenrath Griesbachs zugehört. In der Vorrede erzählt Melanchthon die nähere Veranlaſſung dieſer Ausgabe: nämlich ein gewinnſüchtiger Buchhändler habe ohne Vorwiſſen der evangeliſchen Fürſten und Stände, die Confeſſion verfälſcht

edirt:

(a) Hiſtor. crit. A. C. S. 58.

(b) Catal. bibl. theol. S. 409.

(c) Catal. libr. rarior. S. 209. 210.

(d) Fortgeſetzte theol. Bibliothek. S. 856.

(e) Biblioth. ſymb. S. 42. 43.

(f) Bibliothéque hiſtorique et critique. T. II. S. 219. 220.

edirет: allen Verleumdungen aber, die dieſe verderbte Confeſſion den evangeliſchen Fürſten und Ständen leicht verurſachen könnte, vorzubeugen, habe er dieſe Ausgabe, ſo nach einer guten Copey abgedruckt worden, ans Licht geſtellet. Es läßt ſich aus den angezogenen Worten in der Vorrede nicht mit Gewißheit ſchließen, ob er eine verderbte deutſche oder lateiniſche Confeſſion gemeinet. Vielleicht hatte er die deutſche Wittenbergiſche in Sinn, die im Jahr 1530 ohne Vorwiſſen der evangeliſchen Fürſten und Stände erſchien, und die ich oben S. 21. angeführet. Es kann aber auch ſeyn, daß er eine lateiniſche gemeinet, ſo gleichfalls im J. 1530. ohne Vorwiſſen der evangeliſchen Fürſten und Stände, unter folgendem Titul:

Confeſſio exhibita Caeſari in Comitijs Auguſtae, Anno M. D. XXX. 4.

herausgekommen war. (a) — Genug es läßt ſich hierüber nichts beſtimmtes ſagen, da der Haupttitul, mithin auch die Vorrede, ſo wohl für die lateiniſche, als deutſche Confeſſion, gehöret. — Hane (b) hat die deutſche Ausgabe nicht geſehen: ſo kannte ſie auch Salig (c) nicht: doch hat er in der Vorrede zu ſeiner Hiſtorie der A. C. das Gegentheil gemeldet, und hätte ſie Clement (d) geleſen, ſo hätte er ſich die Mühe ſpahren können, in ſeiner Bibliothek den Salig eines beſſern zu belehren. Ich weiß nicht woher es gekommen, daß die Litteratoren gewöhnlicher maaßen die lateiniſche und deutſche Confeſſion von einander zu trennen pflegen, da doch beide zuſammen Ein Ganzes ausmachen. Hier ſind meine Gründe:

1) Sie

(a) S. KRAFFT l. c. S. 18. 48—56.

(b) l. c. S. 56.

(c) l. c. S. 697.

(d) Bibliothéque hiſtorique et critique. T. II. S. 226.

1) Sie haben beide einen gemeinſchaftlichen Haupttitel, auf welchem die Worte: Beide, Deudſch vnd Latiniſch, doch ganz klärlich zeigen, daß ſie nicht von einander zu ſondern, ſondern zuſammen gehören.

2) Sowohl die lateiniſche als deutſche Confeſſion und Apologie ſind in einem und ebendemſelben Formate und Jahre 1531. zu Wittenberg, bey Rhaw herausgekommen.

3) Es exiſtiren eben ſo viel Abdrücke der lateiniſchen als deutſchen Confeſſion und Apologie, ſo in ebendemſelben Jahre 1531. bey Rhaw, zu Wittenberg in 4. herausgekommen ſind. Darüber muß ich mich näher erklären. Schon Krafft (a) und Feuerlein (b) haben dreyerley Gattung von Exemplaren der lateiniſchen Confeſſion unterſchieden und bemerkt, daß wenigſtens der Titulbogen auf dreyerley Weiſe exiſtire. Es giebt nämlich Exemplare, die nach Krafft die ganze Aufſchrift mit Capitallettern haben. (c) Andere haben bloß die Worte: *Confeſſio fidei — — in Comicijs Auguſtae, Anno M. D. XXX.* mit Capitallettern. — Und noch eine dritte Gattung hat die Aufſchrift auf folgende Weiſe:

CON-

(a) l. c. S. 46.

(b) l. c. S. 41-43.

(c) Dieſe Gattung der Exemplare zeichnet ſich auch noch dadurch aus, daß dem Druckort: Witebergæ auch das Druckjahr: M. D. XXX. beygefügt worden. Das ſcheint nun meiner Meynung, als ob die lateiniſche Confeſſion und Apologie im J. 1531 erſt herausgekommen, geradezu entgegen zu ſeyn. — Keineswegs, denn da die Confeſſion und Apologie zuſammengehören, es aber am Ende der Apologie heißt: Impreſſum per Georgium Rhau M. D. XXXI. ſo kann ich füglich behaupten, daß dieſe Gattung der Exemplare erſt im J. 1531 herausgekommen iſt.

CONFESSIO FIDEI
exhibita inuictiſs. Imp. Carolo V.
Cæſari Aug. in Comicijs
Auguſtæ,
Anno
M. D. XXX.

Addita eſt Apologia Confeſsionis.

Beide, Deutſch
vnd Latiniſch

Pſalm. 119.
Et loquebar de teſtimonijs tuis in conſpectu Regum, & non confundebar.

WITEBERGAE.

Sowohl das Exemplar aus der hieſigen Herzogl. als Griesbachiſchen Bibliothek haben einen Titulbogen der dritten Art. Eben in dieſe Claſſe gehört auch das Exemplar, ſo mir aus der Herzogl. Gothaiſchen Bibliothek mitgetheilt worden, und ſo ich ſchon oben S. 7. angeführet, obgleich bey dieſem die deutſche Confeſſion fehlt. Uebrigens ſtimmen dieſe drey Abdrücke der lateiniſchen Confeſſion, die ſchon Krafft collationiret, Wort für Wort, Zeile für Zeile, Blatt für Blatt, genau mit einander überein — alles ein Beweis, daß nur der Titulbogen auf dreyerley Weiſe exiſtiret. — So vielerley Abdrücke nun von der lateiniſchen Confeſſion vorhan-

vorhanden ſind: eben ſo viel finden ſich auch von der deutſchen, ob man ſie gleich der Aufſchrift nach, die bey allen einerley iſt, nicht unterſcheiden kann. Ich bemerke folgenden Unterſchied. Der erſte Abdruck hat zween grobe Druckfehler: denn im dreyzehnten Artikel heiſt das letzte Wort der erſten Periode ſtercke, ſtatt ſterckt — und im Artikel von der Meſſe heiſt es: So man nu keine ewigkeit hierin — ſtatt: So man nu keine newigkeit hierin — Ein Exemplar dieſer Art beſaß Feuerlein (a). Der zweete Abdruck hat nur den erſten Druckfehler, aber nicht den zweeten: von der Art iſt das Exemplar, das dem Herrn Kirchenrath Griesbach gehöret. Der dritte Abdruck iſt der correkteſte und hat keinen von den vorgenannten Druckfehlern. Ein ſolch correktes Exemplar beſitzt die hieſige Herzogl. Bibliothek. Uebrigens kommen die beiden letzten Abdrücke, denn von dem erſten, den Feuerlein beſeſſen, kann ich nicht urtheilen, Wort für Wort, Zeile für Zeile, Blatt für Blatt, einige wenige Abweichungen der Rechtſchreibung ausgenommen, die nicht von Erheblichkeit ſind, mit einander überein.

Alle drey vorgenannte Gründe werden die Leſer überzeugen, daß die lateiniſche und deutſche Confeſſion, ſo bey Rhaw zu Wittenberg 1531. 4. gedruckt worden, nicht von einander zu trennen ſind, ſondern Ein Ganzes ausmachen. Sonſt ſtand dieſe Ausgabe in großem Anſehen, und ward für avthentiſch gehalten: doch iſt ihr Anſehen, wenigſtens für die deutſche Confeſſion, gefallen, ſeitdem im Corpore Brandenburgico und Concordienbuche eine Confeſſion erſchienen iſt, bey welcher die Originalurkunde zum Grunde liegen ſoll, und die, kritiſch betrachtet, von der angezeigten Melanchthoniſchen deutſchen Confeſſion beträchtlich abweichet. Doch pflegen die Litteratoren dieſe Aus-

(a) Bibl. Symb. S. 43. p. 257. ed. RIEDERERI.

Ausgabe in Anſehung der lateiniſchen Confeſſion die avthentiſche zu nennen. Denn bekanntlich iſt die lateiniſche Confeſſion nach dem Original, welches der Kaiſer für ſich behalten, und das zuvörderſt im Brüſſeliſchen Archiv (a) beygelegt worden, hernach aber ins Churmaynziſche Reichsarchiv gekommen, wo es noch dermalen aufbewahret wird, (b) nie ediret worden. Nach dem glaubwürdigen Zeugniſſe Lindani (c) ſoll das lateiniſche Original, das ihm Zwichem aus dem Brüſſeliſchen Archiv zum Collationiren im J. 1560 mitgetheilet hat, mit Melanchthons eigner Hand geſchrieben ſeyn. Denn er hat andere Handſchriften des Philippus dagegen gehalten, und ſie mit der Hand im Original der lateiniſchen Confeſſion völlig einerley gefunden.

Die zwote Melanchthoniſche Hauptausgabe der deutſchen Confeſſion iſt, wie unten erwieſen werden ſoll, die avthentiſche: ob ſie gleich zur Zeit als ſolche noch nicht anerkannt worden. Die ältern Theologen ſcheinen ſie nicht gekannt zu haben, und in unſern Zeiten war Feuerlein der erſte, der ſie kritiſch angezeigt hat. Sie hat folgende Aufſchrift:

Confeſſio odder Bekantnus des Glaubens etlicher Fürſten vnd Stedte, Vberantwort Keiſerlicher Maieſtat, auff dem Reichstag

(a) VIGLII ZWICHEMI epiſtolæ ad IOACHIM. HOPPERUM. Leovard. 1661. LV. — *Illuſtriſſimus Dux a me hiſce diebus nomine Regis petiit, Originalem Confeſſionem Auguſtanam, anno* CIↃ IↃ XXX *Cæſari oblatam, quæ meæ cuſtodiæ ac Archiuo tradita erat.* — Zwichem war damals Präſident des hohen Raths zu Brüſſel, und das Archiv ſtand unter ſeiner Aufſicht.

(b) KRAFFT confeſſio Aug. eod. quo exhibita fuit anno ſeptics impreſſa. S. 38.

(c) LINDAN. concord. diſcors S. 186. 187.

tag gehalten, zu Augſpurg, Anno M. D. XXX. Apologia der Confeſſio, mit vleis emendirt. Am Ende der Apologie: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw.

Ich bin ſo glücklich geweſen von dieſer Ausgabe zwey Exemplare zu erhalten, die mir der Herr geheime Regierungsrath Hetzer und Herr Kirchenrath Griesbach aus ihren Bibliotheken zum Gebrauch gütigſt mitgetheilet haben. Ich finde weder auf dem Haupttitul noch am Ende der Apologie das Jahr angezeigt, wann dieſe Hauptausgabe der Confeſſion, ſo noch weit ſeltener als die vorhergehende angetroffen wird, zum Vorſchein gekommen iſt. Jedoch läßt ſich aus dem beſondern Titul, welcher der Apologie vorgeſetzt iſt: Apologia der Confeſſion aus dem Latin verdeudſchet, durch D. Juſtum Jonam Witeberg. M. D. XXXIII. — ſchlieſſen, daß ſie 1533 gedruckt ſeyn müſſe. Sie unterſcheidet ſich merklich von der vorhergehenden, denn ſie iſt in Anſehung mancher Artikel, z. E. des IV. V. VII. XIII. XV. XX. weit vollſtändiger und ausführlicher. Feuerlein (a) hat Recht, wenn er ſagt: *haec editio paucis Criticis viſa.* — Auſſer denen angezeigten Exemplaren finde ich nur noch wenige, die ehemals Herzog Rudolph zu Braunſchweig (b), Löſcher in Dresden (c), Cyprian (d) und Vogt (e) beſeſſen

(a) Biblioth. ſymb. ed. RIEDERERI. S. 44. 45.

(b) HERMANN v. d. HARDT in autographis Lutheri aliorumque celebr. virorum. T. I. S. 303.

(c) Catal. bibl. Loeſcher. P. I. in den Supplement. S. 60. n. 1003.

(d) Bibliotheca CYPRIANICA S. 740.

(e) Catal. libror. rarior. S. 210.

ſeſſen haben. Feuerlein fällt von dieſer Ausgabe, die er mit der vom Jahr 1531. 4. ſorgfältig verglichen, das Urtheil, daß ſie von Melanchthon geändert und interpoliret worden ſey. Es wird ſich aber bald zeigen, daß ſie mit der Originalurkunde, die Kaiſer Carl V. auf dem Reichstage zu Augſpurg vorgeleſen und eingehändiget ward, und noch dermalen im Reichsarchiv aufbewahret wird, übereinſtimme. Die Worte auf dem Titul: Apologia der Confeſſio, mit vleis emendirt — die man auch in ſpätern Ausgaben vom Jahr 1540 in 4. und 8. findet, deuten an, daß die Apologie in einigen Artikeln z. E. von der Erbſünde — wie wir für Gott gerecht geſchätzt und gefellig worden — daß man allein durch glauben, ſola fide, gerecht geſchetzt werde — von geſetz uud werken, u. ſ. w. von Melanchthon umgearbeitet worden ſey. Noch muß ich eines geringen Unterſchieds des Hetzeriſchen und Griesbachiſchen Exemplars gedenken. In jenem ſtehen im ſechſten Artikel folgende vier Zeilen:

> ſam gegen Gott, Dieweil wir aber Gottes
> geſetz nicht genug thuen, Gott nicht gnug-
> ſam fürchten, nicht ſtarck gnug vertrawen
> vnd gleuben, vnd allerley böſe ſündliche lüſte

aus Verſehen des Setzers doppelt: dieſer Fehler aber iſt in dem Griesbachiſchen abgeändert worden, denn ſie ſind in dieſem weggelaſſen. Da ich übrigens zwiſchen beiden Exemplaren nicht die mindeſte Differenz bemerkt, denn ſie ſtimmen Buchſtab für Buchſtab, Wort für Wort, Zeile für Zeile, Blatt für Blatt, mit einander überein, ſo ſchließe ich hieraus, daß Melanchthon nur zwey Blätter von dem erſten Bogen, wo ſich der Fehler eingeſchlichen, hat umdrucken laſſen.

Mehr Melanchthoniſche Ausgaben der deutſchen Confeſſion, die von einander verſchieden wåren, ſind nicht vorhanden. Denn an die letzte, als die avthentiſche, ſchlieſſen ſich die andern alle wörtlich an. Und da die avthentiſche erſt im J. 1533 erſchien (a), was hat Melanchthon gethan, um ihre Avthenticitåt herauszuſetzen? — Und wie iſt es gekommen, daß ſie bis auf den heutigen Tag zu keinem kritiſchen Anſehen hat gelangen können? — Dieſe wichtigen Punkte ſollen jetzt erörtert und unterſucht werden.

Es iſt freylich nicht zu låugnen, daß Melanchthon ſelbſt viel beygetragen, daß ſeine avthentiſche Ausgabe verkannt geblieben iſt. Warum ließ er ihr im J. 1531 eine Confeßion in 4. die nicht ſein Concept, woraus die Confeſſion für den Kaiſer mundiret worden war, ſondern, wie er ſelbſt in der Vorrede ſagt, nur eine gute Copey, ein *exemplar bonae fidei*, zum Grunde hatte, voran gehen? — Und da er ſie ſpåter als jene herausgab, warum begleitete er ſie nicht wenigſtens mit einem Prolog, der ſeine Zeitgenoſſen auf ihre Avthenticitåt aufmerkſam machte?

 — Hier

(a) Cyprian beſchreibt in ſeiner Geſchichte der A.C. S. 155. eine Melanchthoniſche Ausgabe der deutſchen Confeſſion 1531. 8. die von der Quartausgabe, die in eben dem Jahre zu Wittenberg bey Rhau herausgekommen, verſchieden ſeyn ſoll, und ſetzt ihr Hauptkennzeichen darinn, daß ſie vermehrter und vollſtändiger ſey, und z. E. den dreyzehnten und funfzehnten Artickel noch einmal ſo weitlåuftig, als die Quartausgabe, darſtelle. Eben das nåmliche muß auch von der drey und dreyßiger Ausgabe, wenn man ſie mit der 1531. 4. vergleichet, geſagt worden. Håtte alſo Cyprian ſich nicht geirret, doch kömmt mirs, wie ich unten zeigen werde, ſehr wahrſcheinlich vor, daß er ſich geirret habe, ſo håtte Melanchthon die avthentiſche Confeſſion, die mit der Urſchrift im Reichsarchiv übereinkömmt, ſchon 1531. 8. geliefert.

— Hier hat Melanchthon allemal gefehlet, ſo wie mirs bis auf dieſe Stunde Räthſel iſt, daß der Mann im J. 1531 die Confeſſion zwar nach einer guten Copey, aber doch nicht aus ſeinem Concepte, woraus ſie für den Kaiſer mundiret worden war, ediret hat? — Hatte er es etwa nicht gleich bey der Hand? — Oder es einem ſeiner auswärtigen Freunde communiciret? — Und da doch nun einmal ein Verſehen vorgegangen war, und er die avthentiſche Confeſſion, ſpäter als die im J. 1531. 4. ans Licht geſtellet hat, warum war er denn ſo träge und läßig, ſeinen Zeitgenoſſen über dieſen Vorgang nicht den mindeſten Aufſchluß zu geben? — Wie vielen Vorwürfen und Verleumdungen würde er dadurch nicht auf einmal entgangen ſeyn? — Genug ſein Stillſchweigen über dieſen Punkt hat er theuer bezahlen müſſen. Denn hier wars Pflicht zu reden, und nicht zu ſchweigen. Aber hat er denn gar nichts gethan, um ſeine Zeitgenoſſen auf die avthentiſche Ausgabe aufmerkſam zu machen? — Da er auf dem Convent zu Schmalkalden 1537 ſelbſt zugegen war, und dort auf Befehl der evangeliſchen Fürſten und Stände die Confeſſion wider durchgeſehen, und den 24 Februar von neuem und auch von ihm ſelbſt mit unterſchrieben ward (a), welche von beiden Editionen, 1531. 4. oder 1533. 8. hat er damals unterſchreiben laſſen. Ferner da noch in eben dem Jahre 1537 der Churfürſt Johann Friedrich, Luthern und Pomerano durch den Canzlar Brück ſein Misfallen wegen der von Melanchthon in etlichen Punkten geänderten Confeſſion in geheim zu erkennen gegeben (b), was hat Luther dem Churfürſten geantwortet, und

(a) WIGANDI Hiſtoria A. C. in den Beylagen zu Cyprians Hiſtorie der A. C. S. 144. 145. Gründliche Hiſtorie der A. C. Leipz. 1584. S. 261. f. f.

(b) Seckendorf und Cyprian haben das Originalprotocoll im gemeinſchaftlichen Weimariſchen Archiv, das folgende Aufſchrift führt:

und wie hat ſich Melanchthon gegen dieſe Beſchuldigungen vertheidiget, die nothwendiger weiſe, da die verfälſchte lateiniſche Ausgabe vom J. 1540 noch nicht erſchienen war, einen Bezug auf die beiden deutſchen Ausgaben 1531. 4. und 1533. 8. haben mußten, weil nämlich in der letzten manche Artickel anders und vollſtändiger als in der erſten dargeſtellet ſind? — Es hat keiner von den alten Geſchichtſchreibern den erſten Punkt, nämlich was für eine Edition der Confeſſion, die kurzgefaßte 1531. 4. oder die avthentiſche 1533. 8. auf dem Convent zu Schmalkalden 1537 unterſchrieben worden, berühret: wenigſtens habe ich Spalatin und Myconius, die doch beide zu Schmalkalden die Confeſſion mitunterzeichnet haben, wie auch Sleidan, Hortleder und Seckendorf vergeblich zu dieſem Behufe aufgeſchlagen, und Scultetus Annalen reichen nicht bis dahin. Auch hat Seckendorf (a) in

> Fürhaltung ſo DOCTORI MARTHINO vnd DOCTORI POMERANO durch Doctor Brücken in beyſein vnd gegenwertickeit Vnſers genedigſten Herrn des Churfürſten zu Sachſſen ꝛc. zu Witembergk beſcheen, Sonnabendt nach *Cantate Anno Domini* XV^c. XXXVII.

in Händen gehabt, und der letzte hat es in ſeiner Hiſtorie der A. C. S. 162. f. f. abdrucken laſſen. Die hieher gehörige Stelle lautet alſo:

> So ſolt ſich auch Magiſter Philip angemaſt habenn, Euer Churfl. Gnaden vnd der andern Fürſten vnd Stende Confeſſion, vor kay. mayt. zu Augsburg beſcheenn, in etzlichen Puncten zu ändern, myltern vnd anderweit drucken zu laßenn, one Euer Churfürſtl. Gnaden vnd der andern Vorwiſſenn vnnd Bewilligung, deß er ſich, Euer Churfürſtl. Gnaden erachtens ie billich ſolt enthalten haben, nachdem die Confeſſion Euer Churfürſtl. Gnaden vnd der andern Stende furnemlich iſt. u. ſ. w.

(a) Comment. de Lutheraniſmo. L. III. §. 60. S. 165. Optarim vt reperire potuiſſem, quæ Lutherus reſponderit. —

in den Originalacten des Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archivs vergeblich geſucht, was Luther dem Churfürſten in Anſehung der vom Melanchthon vorgenommenen Veränderungen mit der Confeſſion geantwortet — und eben ſo wenig iſt bekannt, wie ſich Melanchthon gegen dieſe Beſchuldigungen, die ihm doch nicht verborgen bleiben konnten, vertheidiget habe. — Genug, dieſe hiſtoriſche Lücke iſt Urſache, daß Melanchthons avthentiſche Ausgabe der Confeſſion verkannt geblieben; und ſollte ſie noch einmal aus dem Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv ergänzt werden können, es ſey nun daß der Pendant zu dem in der Note angezeigten Originalprotocoll:

Fürhaltung ſo *Doctori Marthino* vnd *Doctori Pomerano* — — Zu Witembergk beſcheen, Sonnabendt nach *Cantate*, *Anno Domini XV*c *XXXVII*.

ſich noch vorfände, oder daß jemand die Originalacten des Schmalcaldiſchen Convents zu dieſem Behufe durchblätterte, ſo würde die Sache allemal ſo ausfallen, daß wir zu dem ganz unläugbaren Beweiſe, den ich unten für Melanchthons avthentiſche Ausgabe der Confeſſion liefern werde, noch aus dieſem Zeitalter einige ſchätzbare Zeugniſſe bekommen würden, die ihn noch mehr beſtätigten. Vielleicht, da ich der Quelle ſo nahe bin, kann ich künftig dem Publikum die wirklich intereſſante Nachricht mittheilen, welche von beiden Editionen der Augſpurgiſchen Confeſſion vom Jahr 1531 oder 1533 (ohnſtreitig die vom letztern Jahre) auf dem Convente zu Schmalkalden 1537 unterſchrieben worden ſey. —

Iſt nun gleich das damalige Zeitalter, aus Urſache der vorgenannten hiſtoriſchen Lücken, für die Avthenticität der Ausgabe der Confeſſion vom J. 1533 arm an Zeugniſſen, ſo

ſo iſt doch der darauf folgende Zeitraum deſto reicher: und man wird ſehen, daß Melanchthon alles, was in ſeinen Kräften geſtanden, gethan habe, ſie ſeinen Zeitgenoſſen, als avthentiſch, darzuſtellen. Ich führe folgende drey Beweiſe.

Der erſte iſt litterariſch. Denn Melanchthon hat die avthentiſche Ausgabe der Confeſſion vom J. 1533 bis 1560. und alſo bis an ſeinen Tod, ununterbrochen, ohne die mindeſte Veränderung, zu Wittenberg bey Rhaw, oder deſſen Erben, abdrucken laſſen, da er hingegen die deutſche Confeſſion 1531. 4. nicht wieder auflegen laſſen, und ſie alſo dadurch ſtillſchweigend für unächt, ich meine nicht für kritiſch und avthentiſch erkläret hat. Feiner konnte doch Melanchthon den Fehler, den er gemacht, nicht beſſern, als er ihn gebeſſert hat. — Auf dieſen Umſtand hat zur Zeit noch kein Litterator gemerkt, und mich dünkt, daß er als litterariſcher Beweis für die Avthenticität der Confeſſion vom J. 1533. von nicht geringer Erheblichkeit iſt. Denn man kann keine einzige Melanchthoniſche Ausgabe der deutſchen Confeſſion aufweiſen, welche die vom J. 1531. 4. in den folgenden Jahren widerhohlte: Da hingegen alle vom J. 1533 an bis 1560 nicht im mindeſten variiren, ſondern ſich Wort für Wort an die avthentiſche anſchließen. Wer ſiehet nicht hieraus, wie Melanchthon ſtillſchweigend die erſte Edition 1531. 4. herabgewürdiget, und was er hingegen der zwoten, als der avthentiſchen, für Werth beygeleget, indem er ſie durch öftere Ausgaben, die nicht variiren, ſondern wörtlich übereinſtimmen, allgemein bekannt zu machen geſucht hat. Meinem Beweiſe die Vollſtändigkeit zu geben, muß ich die Suite der Melanchthoniſchen Ausgaben der Confeſſion, die alle die avthentiſche wiederhohlen, kürzlich anführen. Ich theile die Ausgaben in zwo Claſſen, und werde zuvörderſt die anzeigen, ſo ich ſelbſt in Händen gehabt und colla-

collationiret, oder doch vom Feuerlein collationiret worden ſind. Hernach will ich noch von einigen andern reden, die ich nicht geſehen, und auch kein neuerer Litterator kritiſch beleuchtet hat, von denen ich aber doch mit höchſt wahrſcheinlichen Gründen darthun kann, daß ſie mit der avthentiſchen übereinſtimmen müſſen.

Erſte Claſſe
Melanchthoniſcher Ausgaben
der deutſchen Confeſſion,
die ſämtlich die avthentiſche vom J. 1533 widerhohlen.

Es ſtehen in dieſer Claſſe folgende acht Ausgaben:

1) **Confeſſio oder Bekantnus des Glaubens, etlicher Fürſten vnd Stedte, Vberantwort Keiſerlicher Maieſtat auff dem Reichstag gehalten zu Augſpurg, Anno 1530. Apologia der Confeßio, mit vleis emendirt. Wittemberg 1540. durch Georgen Rhaw in 4.**

Das Exemplar gehört der Herzogl. Gothaiſchen Bibliothek und hat den Vorzug, daß es ſehr correkt abgedruckt worden iſt. Es ſind in ſelbiger manche grobe Druckfehler, die ich in der avthentiſchen noch hie und da wahrgenommen, mit vieler Sorgfalt gebeſſert worden. Man muß ſie nicht mit der verfälſchten lateiniſchen Confeſſion verwechſeln, die in eben dieſem Jahre 1540. 4. zu Wittenberg bey Georg Rhaw herausgekommen iſt, und die ich oben S. 7. in der Note angezeigt habe.

2) Con-

2) Confeſſio oder Bekantnus des Glaubens, etlicher Fürſten vnd Stedte — — — Apologia der Confeßio, mit vleis emendirt: *Anno M. D. XL.* Am Ende der Apologie: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw in 8.

Es hat mir Herr Oberconſiſtorialrath Schneider aus ſeiner Bibliothek dieſe Ausgabe gütigſt mitgetheilet. Sie iſt ein correkter Abdruck der Originalausgabe vom J. 1533. doch ſo, daß die Druckfehler ausgemerzet worden ſind. Merkwürdig iſt auch noch, daß die erſten fünf Bogen, Wort für Wort, Zeile für Zeile, Blatt für Blatt mit der avthentiſchen übereinſtimmen. Doch hat der Setzer in den letzten vier Blättern dieſe Harmonie unterbrochen. Hier ſchließt ſie ſich zwar Wort für Wort, aber nicht Zeile für Zeile und Blatt für Blatt an die avthentiſche an.

3) Confeſſio oder Bekentnis des Glaubens, Durch den Durchleuchtigſten, hochgebohrnen Fürſten vnd Herrn, Herrn Johans Hertzogen zu Sachſen, Churfürſten ꝛc. vnd etliche Fürſten vnd Stedte, vberantwort Keiſerlicher Maieſtat, auff dem Reichstag, gehalten zu Augſpurgk, Anno 1530. — Vnd durch den durchleuchtigſten, hochgebohrnen Furſten vnd Herrn, Herrn Auguſtum Hertzogen zu Sachſen, Churfürſten ꝛc. von wegen der Viſitation jzt wider in druck verordnet, Anno 1555. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg Durch Georgen Rhawen Erben. 1555. 4.

Ich habe ein Exemplar aus der Herzogl. Gothaiſchen Bibliothek vor mir, und finde es mit der Originalausgabe

der

der Confeſſion wörtlich übereinſtimmend. Statt der Apologie, die ſonſt den Melanchthoniſchen Ausgaben der Confeſſion beygefüget iſt, ſtehet hier die Repetition der Augſpurgiſchen Confeſſion. Sonſt iſt auch noch merkwürdig, daß dieſe Ausgabe öffentlich autoriſiret worden iſt. Denn ſie iſt zum Behufe der Viſitation, die Churfürſt Auguſt 1555 in ſeinen Landen angeſtellet (a), abgedruckt, und alſo in Kirchen und Schulen eingeführet worden.

4) **Confeſſio, oder Bekantnus — — — — Apologia mit vleis emendirt. Wittemberg, durch Georg Rhawen Erben.** 1556. 8.

Dieſe Ausgabe habe ich nicht geſehen. Feuerlein aber hat ſie collationiret und mit der vom Jahr 1533 und 1540 übereinſtimmend gefunden.

5) **Confeſſio — — Apologia der Confeſſion, mit vleis emendirt. Wittemberg durch Peter Seitz.** 1558. 8.

Auch dieſe Ausgabe habe ich nicht in Händen gehabt. Ich kann mich aber auf Feuerlein verlaſſen, der ſie collationiret, und ihre Uebereinſtimmung mit denen ſchon angezeigten Ausgaben bemerkt hat.

6) **Confeſſio oder Bekentnis des Glaubens — — — Vnd durch den durchleuchtigſten, hochgebornen Fürſten vnd Herrn, Herrn Auguſtum Hertzogen zu Sachſen, Churfürſten ꝛc. von wegen der Viſitation im** 1555 **Jar in druck verordnet. Wittemberg. Gedruckt durch Georgen Rhawen Erben. Anno** 1558. 4.

Es

(a) Churſächſiſche Kirchenordnung. Leipzig 1580. S. 289.

Es hat keiner von den neuern Litteratoren dieſe Ausgabe, von welcher ich zwey Exemplare, eins aus der hieſigen Herzogl. und das andere aus der Bibliothek des Herrn Oberconſiſtorialrath Schneiders erhalten, angeführt. Sie ſtimmt mit der vom J. 1555 nicht bloß wörtlich, ſondern auch Zeile für Zeile und Blatt für Blatt überein.

7) **Confeſſio oder Bekentnis des Glaubens: etlicher Fürſten vnd Stete: vberantwort Keiſerlicher Maieſtet auff dem Reichstage, gehalten zu Augsburg. Anno M. D. XXX. —**

Unter dieſem Titul befindet ſich ein ſehr correkter Abdruck der avthentiſchen Confeſſion im IX Theile von Luthers Werken, der zu Wittenberg bey Hans Lufft 1557 herausgekommen. Die Confeſſion ſteht S. 304 b f. f. Daß Melanchthon an ihrem Abdrucke Theil habe, iſt klar, theils weil die damaligen Wittenbergiſchen Theologen die Herausgabe von Luthers Schriften gemeinſchaftlich beſorgten, theils weil Melanchthon auch dieſen Theil mit ſeiner Präfation begleitet, und ihn dem damaligen Churfürſten von der Pfalz dedicirt hat.

8) **Confeſſio, oder Bekentniß des Glaubens, durch den Durchleuchtigſten Fürſten vnd Herrn, Herrn Johans Herzogen zu Sachſen, Churfürſten etc. vnd etliche Fürſten vnd Stedte, ſo der Confeßion unterſchrieben ſind, vberantwortet Keiſer. Mayeſtet, auff dem Reichstag gehalten zu Augſpurgk, Anno 1530.** Unter dieſer Aufſchrift ſteht die avthentiſche Confeſſion in dem *Corpore doctrinae Chriſtianae Germanico*, d. i, **Ganze Summa der rechten**

rechten waren chriſtlichen Lehre des heil. Evangelij — in etliche Bücher gantz richtig, gottſeelig und chriſtlich verfaſſt, durch den Ehrwürdigen Herrn Philippum Melanchthonem. Leipzigk, Anno M. D. LX. Fol.

Es iſt zwar aus Löſchers hiſtor. motuum. P. III. S. 197. 201. bekannt, daß Vögelin das Corpus doctrinä zuſammengetragen, und ihm auch den Titul gegeben habe. Doch ſteht der eben angezogenen erſten Ausgabe des Corporis doctrinä Melanchthons Vorrede vom 29. Sept. 1559 vor, und alſo iſts wahrſcheinlich, daß ſie, wie auch ſchon Joh. Andr. Schmid in einem Programm de corporibus Philippico, Pomeranico — welches Pfaff ſeiner introd. in hiſtor. theol. litter. T. I. S. 233. f. f. einverleibet, noch bey Lebzeiten Melanchthons herausgekommen, und daß er ſelbſt dafür geſorgt, daß die avthentiſche Ausgabe der Confeſſion darinn abgedruckt worden iſt. Denn es iſt bekannt, daß die Kryptocalviniſten nach Melanchthons Tode den lateiniſchen Editionen des Corporis doctrinä die lateiniſche verfälſchte Confeſſion vom J. 1542. inſeriret haben. Was die deutſchen Editionen, Leipzig 1562 und 1570 fol. für eine Confeſſion haben, kann ich nicht ſagen, da ich ſie nicht zur Hand habe. Es kümmert mich auch nicht, ſolches jetzt zu wiſſen, da ich bey meinem gegenwärtigen Zwecke die Notiz füglich entbehren kann.

Zwote Claſſe
Melanchthoniſcher Ausgaben der deutſchen Confeſſion,

die ich nicht geſehen und auch kein neuerer Litterator kritiſch unterſucht hat, die aber die avthentiſche höchſt wahrſcheinlich widerhohlen.

In dieſer Claſſe ſtehen folgende zwo Ausgaben:

1) **Confeſſio odder Bekantnus des Glaubens — — — Wittemberg, 1536. 4.**

Von der Exiſtenz dieſer Ausgabe, von welcher ich nicht die mindeſte Nachricht habe einziehen können, hat mich Fabricius (a) belehret. Er ſagt aber auch weiter nichts von ihr, als: *Germanice prodiit Wittebergae.* 1536. 4. Die Urſache, warum ich glaube, daß ſie die avthentiſche vom 1533 in 8. wiederhohle, iſt der geheime Vorhalt, den Churfürſt Johann Friedrich Luthern und Pommern durch ſeinen Canzler Brück im J. 1537 hat thun laſſen, daß nämlich Melanchthon in etlichen Punkten und Artikeln die Augſpurgiſche Confeſſion geändert habe. Welche Editionen konnte nun wohl der Vorwurf treffen? — Welche waren wohl in der damaligen Zeit, daß ich die Sprache beybehalte, von Melanchthon in etlichen Punkten und Artikeln geändert worden? — Nicht die lateiniſche verfälſchte; denn dieſe kam erſt im Jahr 1540 zum Vorſchein. Auch keine andere lateiniſche: denn außer denen ſchon bekannten vom J. 1531 in 4. u. 8. iſt bis zum Jahr 1537 keine lateiniſche Confeſſion zu Wittenberg wider abgedruckt worden. Alſo müſſen

(a) Centifol. Lutheran. S. 109.

ſen deutſche Ausgaben gemeinet ſeyn, und natürlich keine andere, als die vom Jahr 1533 und 1536. welche letzte wahrſcheinlich die erſte repetirt und den Vorwurf mitbewirket hat. Denn auf beide Ausgaben, die höchſt wahrſcheinlich übereinſtimmen, und einige Artikel weit ausführlicher als in der Quartausgabe vom J. 1531 darſtellen, paßt der Vorwurf, daß die Confeſſion von Melanchthon in etlichen Punkten und Artikeln geändert worden ſeyn ſoll. — Ich habe alſo Grund, ſie für einen Abdruck der avthentiſchen ſo lange zu halten, bis jemand mich vom Gegentheil belehren wird.

2) Confeſſio oder Bekantnus des Glaubens — — — Wittemberg 1542. bey Georg Rhaw.

Ich führe für ihre Exiſtenz und Zuſammenſtimmung mit der avthentiſchen zwey Zeugniſſe an. Das erſte iſt die an den Kaiſer Ferdinand I. gerichtete Präfation (a), die die evangeliſchen Churfürſten, Fürſten und Stände der Augſpurgiſchen Confeſſion auf dem Fürſtentage zu Naumburg 1561 vorgeſetzt. Denn ſo wie ſie in ſolcher die Wittenbergiſche deutſche und lateiniſche Edition vom J. 1531 unterſchrieben (b); ſo haben ſie auch in ſelbiger die deutſchen und

(a) Hönn hat die Präfation in ſeiner Hiſtorie des Naumburgiſchen Convents S. 99. ganz abdrucken laſſen. Salig und Cyprian haben auch Excerpta daraus aus den Originalacten geliefert, die ſie ihrer Geſchichte der A. C. einverleibet haben. Jener im dritten Theile, S. 693. f. dieſer S. 206-208.

(b) Chyträus behauptet zwar in ſeiner Sachſen Chronika, Th. II. S. 144. daß die erſte Wittenbergiſche Edition, 1530 gedruckt, auf dem Convent zu Naumburg unterſchrieben worden wäre. — Das iſt nun dem Anſchein nach gegen die Originalacten beym Salig, Hönn und Cyprian, die alle von der Wittenbergiſchen Ausgabe 1531. reden. WEISIVS in

und lateiniſchen ſo genannten vermehrten Editionen vom Jahr 1540 und 1542 gebilliget. Die Worte in der Präfation, woraus ich dies ſchließe, ſind freylich etwas unbeſtimmt und ſchwankend ausgedruckt, ich will ſie aber, damit die Leſer ſelbſt urtheilen können, aus Cyprian, der ſeinen Extract aus den Hennebergiſchen Originalacten genommen, hier abdrucken laſſen:

So habenn wir nicht vnterlaſſenn, dieſelbe Confeſſion, wie die hernachmals baltt nach ſolchem gehaltenem Reichstag zu Wittemberg im 31ten Jayr der wenigern zahl in Teutſcher und Lateiniſcher ſprachen getruckt, publicirt, und die Kirchen Ordnungen darauf angeſteltt vnd reformirt worden, abermals fur die handt zunehmenn, und zuerſehenn.

Dann wiewol hernachmals An. 40 vnnd 42 obgemeltte Confeſſion ettwas ſtattlicher vnnd außfüer-

in ſpecimine hiſtorico de ſubſcriptione A. C. in conuentu principum Naumburgenſi MDLXI. beſchuldiget deswegen Chyträum, der doch ſelbſt dem Convent zu Naumburg beygewohnet, eines Gedächtnißfehlers, und meint, daß er die erſte Wittenbergiſche Ausgabe der A. C. die 1530. ohne Vorwiſſen der evangeliſchen Fürſten und Stände, gedruckt worden, mit der erſten Melanchthoniſchen 1531 verwechſelt habe. Das iſt eine ungegründete Beſchuldigung, und Chyträus kann dagegen ſehr gut vertheidiget werden. Denn er hat ohnſtreitig ein Exemplar der erſten Melanchthoniſchen Ausgabe der lateiniſchen Confeſſion in Händen gehabt, das ſich von denen andern durch den Titul mit Capitallettern und dem Druckjahr M. D. XXX. unterſcheidet, obgleich am Ende der Apologie das Druckjahr M. D. XXXI. befindlich iſt. Siehe oben S. 31 und die Note. Er hat alſo in ſeiner Sachſen Chronik die erſte Melanchthoniſche Edition der lateiniſchen Confeſſion nicht nach dem Druckjahre der Apologie 1531. ſondern nach dem Druckjahre auf dem Hauptitul der Confeſſion 1530 angeführt.

fuerlicher widerholet, auch aus grundt heiliger ſchriefft erklert, vnnd gemehret, auch abermals zu Wittembergk in Druck gegebenn wordenn, dieſelbe auch auf dem damals angeſtelttem Colloquio zu Wormbß, von den Stenden ſolcher Confeßion verwandt, den verordenten Kayſerlichen Präſidenten vnd Collocutorn widerumb vbergeben, angenommen, vnd darüber colloquirt wordenn; ſo haben wir doch diſſmals die obberürte publicirte Augſpurgiſche Confeßion itzundt vornemblich derhalben ahn die Handt nehmen wollenn, damitt E. Kay. Mait. vnd meniglich daraus austrücklich im werck zu ſpürenn vnnd zubefinden, das vnſer gemüet vnd meinung nicht ſey, einige andere oder neue vngegründete Lehr zu verteydingen, oder außzubreiten. —

Es iſt aber vnſer gemüet vnnd maynunge gar nicht, das wir durch dieſe wiederholung und Subſcription obgemeltter erſten abgedruckten Confeßion von obberürter anderweit Anno virzigk vbergebenen vnd erklertten Confeßion mit dem wenigſten woltten abweichen, oder vns davon füeren laſſen. Dann weil dieſelb auf mehrmals gehabte vntterrede, vnnd mit dem gegentheil gehalttenen Diſputationen, in ezlichenn Artikelnn derhalbenn deſto außfüerlicher geſtellet, damitt die göttliche Warheit vmb ſo viel deſto mehr ahn Tag khommen — ſo khönnenn wir eben ſo wenig von derſelben, als von der erſtenn vnſerer Vorfahren, vnd zum Theil vnſerer übergebener Confeßion abweichenn. Dazu wir dann deſto mehr bewogenn, weil ſolche erklerte Confeßion, ſo Anno virzigk vnd zwey vnd virzigk in Durck gegebenn, itzundt den mehrern theil bey vnſern Kirchen vnd Schuelen in gebrauch.

Aus dieſer angeführten Stelle iſt klar, daß erſtlich die lateiniſche verfälſchte Conf. vom J. 1540 u. 1542 iſt begünſtiget worden. Denn bekannter maaßen ward ſie auf dem Colloquio zu Wormbs 1540 übergeben (a). Wenn hingegen in der Präfation

(a) Colloquium Wormacienſe, Witteb. M. D. XLII. S. den Bogen B. Biij^b und Ciij^b.

fation ſtehet, daß die Confeſſion vom J. 1540 und 1542 abermals zu Wittenberg nachgedruckt worden, und daß ſie bey dem mehrern Theil in Kirchen und Schulen im Gebrauch wäre, ſo läßt ſich das viel eher von deutſchen ſogenannten vermehrten und geänderten, die Abdrücke der authentiſchen ſind, als von lateiniſchen verfälſchten Editionen behaupten. Denn jene ſind 1555. 4. 1556. 8. 1558. 4. und 8. zu Wittenberg wieder nachgedruckt, auch auf Churfürſtlichen Befehl zum Behuf der Viſitation im Churfürſtenthum Sachſen zum Druck befördert worden (a), mithin damals in Kirchen und Schulen im Gebrauch geweſen. Man hat freylich in der Präfation die lateiniſch verfälſchte Editionen vom J. 1540 und 1542 und die ſogenannten deutſchen vermehrten und geänderten, nicht ſorgfältig genug unterſchieden, ſondern ſie ſo zu ſagen für Eins gehalten, weil beide die Confeſſion viel ausführlicher und vermehrter, als die deutſche, und lateiniſche Quartausgabe vom J. 1531 darſtellen. — Den zweeten Beweis für die Exiſtenz der deutſchen Confeſſion 1542 und ihre Uebereinſtimmung mit der authentiſchen finde ich beym Chemnitius (b). Er legt von ihr folgendes Zeugniß ab: *Nec video, quomodo vtiliter & recte poſſit reiici & damnari editio anni 1542.* Da nun Chemnitius, ſoviel mir bewußt iſt, der Orthodoxie halber niemals angefochten worden iſt, welcher Ausgabe vom Jahr 1542 zu Gunſten ſollen ſeine Worte erkläret werden? — zu Gunſten der lateiniſchen verfälſchten? — So hätte er ſich ja des Kryptocalviniſmus ſchuldig gemacht. — In dieſem Verdacht aber iſt er nie bey ſeinem Zeitgenoſſen gewe-

(a) Die Ausgabe der A. C. ſo auf Befehl Churfürſt Auguſts zu Sachſen zum Behufe der Viſitation in Churſächſiſchen Landen im J. 1555. erſchienen, iſt S. 43. angezeigt worden.

(b) Iudicium de controuerſiis quibusdam circa quosdam A. C. Articulos, Witteb. 1594. S. 7.

geweſen. Er muß alſo von einer deutſchen Confeſſion reden, in welcher der zehnte Artikel nicht geändert worden. Und da ſowohl die evangeliſchen Churfürſten, Fürſten und Stände in der Präfation, die ſie der A. C. auf dem Fürſtentage 1561 zu Naumburg vorgeſetzt, die Edition vom J. 1542 als eine vermehrte bezeichnen, als auch Chemnitius die Aenderungen eine *pleniorem declarationem* nennet, ſo bleibt gar kein Zweifel übrig, daß ſie ein Nachdruck von der avthentiſchen ſeyn müſſe.

Ich fordere alle Freunde der Litterargeſchichte auf, beide Ausgaben vom Jahr 1536 und 1542. welche doch noch in Bibliotheken hie und da verborgen ſeyn müſſen, öffentlich anzuzeigen, oder ſo ſie wollen, mir gütigſt Nachricht davon zu ertheilen. Es iſt doch immer der Mühe werth, dieſe Lücke in der Litterargeſchichte der A. C. auszufüllen.

Melanchthon hat alſo gethan, was er gekonnt, um ſeine Zeitgenoſſen auf die avthentiſche Ausgabe der Confeſſion aufmerkſam zu machen. Denn er hat ſie bey ſeinen Lebzeiten, ununterbrochen, ohne die mindeſte Veränderung acht oder vielleicht zehnmal abdrucken (a), hingegen aber die

(a) Ich muß bey dieſer Gelegenheit ein Manuſcript, das ich im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv angetroffen, anzeigen, in welchem ein Anonymus Melanchthons avthentiſche Ausgabe der deutſchen Confeſſion, oder doch einen Abdruck von ſelbiger, mit einem andern geſchriebenen Exemplar der Confeſſion ſorgfältig collationiret hat. Die Vergleichungen finden ſich in zwoen Columnen einander gegen über, wovon die erſte die Aufſchrift hat: Im geſchriebenen — die zwote: Im gedruckten. Dies Mſpt iſt Reg. E. fol. 37. Vol. I. Actor. unter der Aufſchrift: Reichstag zue Augſpurgk 1530. befindlich, und nebſt Spalatins Handſchrift der A. C. von der ich bald reden werde,

die deutſche Quartausgabe vom Jahr 1531 nie wieder auf⸗legen laſſen. Er hat alſo die letzte, ohne ſich weiter öffentlich zu erklären, ſtillſchweigend für nichtavthentiſch erklärt.

Es kann aber meinem Beweiſe, den ich mit aller nur möglichen Vollſtändigkeit in Anſehung der angezeigten Aus⸗gaben geführt, doch noch ein Einwurff den ich kürzlich be⸗rühren muß, entgegen geſtellet werden. Man kann nämlich ſagen: es wären doch noch zwo Wittenbergiſche Edi⸗tionen der deutſchen Confeſſion vom Jahr 1531. 8. und 1532. 8. vorhanden, welche die Quartausgabe 1531 widerhohlten — mithin habe Melanchthon durch dieſe zwo Abdrücke die Ausgabe vom J. 1531. 4. nicht für unavthentiſch erklärt, vielmehr auch gebilliget und auto⸗riſiret — und alſo könne man aus denen ſo oft widerhohl⸗ten Ausgaben der Confeſſion vom Jahre 1533 zu Gunſten ihrer Avthenticität, keinen Schluß ziehen, maaßen Melanch⸗thon mit der Ausgabe 1531. 4. ein gleiches gethan, und auch Abdrücke von ſelbiger veranſtaltet habe. — Wäre die⸗ſer Einwurf gegründet, ſo wäre mein ganzer Beweis nichts: er hätte ſeine Kraft verlohren. Da ich beide Ausgaben, die zur Zeit wenige Litteratoren geſehen, und die einige fälſch⸗lich für Wittenbergiſche gehalten, vor mir habe, ſo kann ich dem Einwurf bald begegnen. Die eine, ſo ich aus der

D 3 Herzogl.

in alt Pergament eingeſchlagen. Eine ſolche kritiſche Arbeit, die Confeſſion betreffend, aus dieſem Zeitalter iſt wirklich etwas unerwartetes. Die Handſchrift in der zwoten Co⸗lumne hat Leſarten, die ſie von denen Melanchthoni⸗ſchen Ausgaben, die ich vor mir habe, unterſcheiden, und beruht, ſoviel ich aus der Signatur der Bogen, die bey der Collation bemerkt worden iſt, ſchließen kann, auf einer Octavausgabe. Merkwürdig iſts doch immer, daß der Ano⸗nymus nicht die Melanchthoniſche Confeſſion 1531. 4. ſondern die avthentiſche, oder beſſer einen Abdruck von ſelbiger, bey der Collation zum Grunde geleget hat.

Herzogl. Gothaiſchen Bibliothek erhalten, führt folgende Aufſchrift:

Confeſſio oder Bekantnus des Glaubēs etlicher Fürſten uñ Stedte, vberantwort Keiſerlicher Maieſtat, zu Augspurg. Anno 1530. Itē, Apologia vñ bekreffrigung diſer Confeſſion. 1531.

Der Apologie iſt folgender Titul vorgeſetzt:

Apologia der Confeſſion aus dem Latin verdeudſchet, durch Juſtum Jonam zu Wittemberg. 1531.

Sie iſt ohne Anzeige des Orts und Druckers erſchienen, und kommt mit der Melanchthoniſchen Quartausgabe 1531. wie ſchon Feuerlein und Riederer (a) vor mir bemerkt, wörtlich, die Rechtſchreibung ausgenommen, überein. Sollte ſie aber wohl, wie Herman von der Hardt (b), Reimmann (c), Vogt (d) und andere verdiente Männer wähnen, oder zu wähnen ſcheinen, zu Wittenberg gedruckt worden ſeyn? — Woher könnte oder wollte man das beweiſen? — Doch nicht aus den Worten auf dem Titul der Apologie: Durch Juſtum Jonam zu Wittemberg? — Welch ein Beweis wäre das? — Und geſetzt, ich wollt es zugeben, daß ſie zu Wittenberg gedruckt worden wäre, ſollte nun wohl Melanchthon an ihr Theil gehabt haben? — Keinesweges. Denn die Rechtſchreibung, die ich in ihr wahrgenommen, z. E. Worred — Mayeſtet — Zeyt — außſchreybens — Oberkeyt — die yenige — Vierzehend — Zweinzigſt — u. ſ. w.

(a) FEVERLINI biblioth. ſymb. ed. RIEDERERI. S. 43. 44.

(b) Autogr. Lutheri T. I. S. 283.

(c) Catalog. libr. rarior. S. 210.

(d) Catal. bibl. theol. S. 405.

u. ſ. w. iſt nicht die Melanchthoniſche, die ich in ſeinen Schriften u. Ausgaben der Confeſſion aus dieſem Zeitalter finde. Melanchthon ſchreibt: Vorrhede — Maieſtet — Zeit — ausſchreibens — Oberkeit — die jhenige — vierzehend — zwenzigſt — Doch hat Riederer das ganze Räthſel gelöſet. Denn er hat dieſe Ausgabe mit der, ſo bey Johann Petrejus zu Nürnberg 1532 in 8. herausgekommen, verglichen, und in beiden einerley Typen, zwar nicht für die Aufſchrift, aber doch in der Confeſſion ſelbſt bemerkt, und auch ſogar die größern und Verzierungsbuchſtaben einerley gefunden. Und um Riederers Behauptung noch mehr zu beſtätigen, führe ich an, daß ich Luthers Schriften, ſo um dieſe Zeit zu Nürnberg nachgedruckt worden (a), eben die Rechtſchreibung, die in dieſer Ausgabe der Confeſſion angetroffen wird, wahrgenommen habe. Alles ein Beweis, daß ſie zu Nürnberg gedruckt worden, und daß Melanchthon an ihrer Herausgabe nicht den mindeſten Antheil habe.

Man kann aber meinem Beweiſe noch eine zwote Ausgabe der Confeſſion vom J. 1532. 8. die auch einige Litteratoren fälſchlich für eine Wittenbergiſche gehalten, entgegenſtellen. Sie iſt unter folgender Aufſchrift erſchienen:

(a) Eine Heerpredigt wider den Turcken. Mart. Luther. M. D. XXX. Gedruckt zu Nürnberg durch Johann Stüchs. Ein ſchone ſermon vber das Evangelion Matthei. XXij. Wie Chriſtus warer Got vnd menſch ſey, ſitzent bey der gerechten ſeines vaters, welcher jm Teufel, Sündt vnd Welt, ſampt jhrem gewalt vnd anſchlegen, täglich zum fußſchemel macht, gepredigt zu Torgaw auff dem ſchloſs, in beyweſen beyder Fürſten, Durch D. Martin Luther. M. D. XXXj. gedruckt zu Nürnberg durch Friderich Peypus. Wie das Geſetz vnd Evangelion recht gründtlich zu vnterſcheiden ſind. D. Martin Luthers predig. M. D. XXXij. Gedruckt zu Nürnberg durch Künigund Hergotin. u. a. m.

Confeſſio oder Bekantnus des glaubens etlicher Fürſten vnnd Stedte. Vberantwort Keiſerlicher Maieſtat. zu Augſpurg. Anno M. D. XXX. Apologia der Confeſſio. Am Ende der Apologie: Gedruckt bey Andreas Rauſcher. M. D. XXXij.

Noch muß ich die Aufſchrift der Apologie, auf welche alles ankommt, beyfügen, wie ſie ausſieht:

Apologia
der Confeſſion
aus dem Latin verdeudſchet/
durch
Juſtum Jonam.
Wittemberg.

Es hat mir Herr Generalſuperintendent **Herder** dieſe Ausgabe aus ſeiner Bibliothek gütigſt communiciret: und ich habe zwiſchen ihr und der Wittenbergiſchen Quartausgabe vom Jahr 1531 eine wörtliche Uebereinſtimmung wahrgenommen, und gefunden, daß ſie ſich nur durch einige wenige Eigenheiten in der Rechtſchreibung, z. E. ynn — yhnen — yhr — yglicher — die yhenige — ehr oft: vnnd — u. ſ. w. von jener unterſcheidet. **Hermann**

mann von der Hardt (a) und Clement (b) halten ſie für eine Wittenbergiſche Edition, und zwar um deswillen, weil Wittenberg, als Druckort, auf dem Titul der Apologie, ausdrücklich genennet worden. Ihre Behauptung hat wirklich viel Schein. Sollte aber wohl Wittenberg hier den Druckort bezeichnen, und Andreas Rauſcher, der ſich am Ende der Apologie genannt, eine Druckerey daſelbſt gehabt haben? — Beides läugne ich, und kann für meine Behauptung die überzeugendſten Gründe anführen. — Daß Andreas Rauſcher zu der damaligen Zeit eine Druckerey zu Erfurt gehabt habe, hat mich ein Nachdruck einer Originalſchrift von Luthern belehret, ſo er unter folgendem Titul abgedruckt hat: Der hundert und ſiebenzehend Pſalm. Ausgelegt durch D. Mar. Luther. M. D. XXX. Am Ende heißt es: Gedruckt zu Erffurt bey Andreas Rauſcher. — Daß aber Wittemberg den Druckort nicht allemal in Schriften aus dem damaligen Zeitalter bezeichne, iſt daraus klar, weil von Luthers und Melanchthons Originalſchriften, die um dieſe Zeit in Deutſchland häufig nachgedruckt worden, Wittenberg als Druckort ſehr oft beybehalten worden iſt. Wer Luthers und Melanchthons Schriften aus dieſem Zeitalter in Händen gehabt, wird dies ſchon wiſſen. Jedoch wird es nicht überflüßig ſeyn, wenn ich für meine Behauptung wenigſtens Ein Beyſpiel anführe. Es hat z. E. Hans Luft das ſchöne Confitemini, ſo Luther zu Coburg gefertiget, 1530 zu Wittenberg gedruckt. Georg Wachter zu Nürnberg hat es nachgedruckt, und nach der Sitte der damaligen Zeit mit dem Originaltitul auch den Druckort beybehalten. Ich ſetze die Aufſchrift her, wie ſie ausſieht:

(a) Autograph. Lutheri, T. I. S. 241.

(b) Bibliothéque hiſtorique & critique T. II. S. 221. 222.

Das ſchön Con
fitemini an der zal
der. cxviij. Pſalm
Außgelegt durch
Martin. Luther.

M. D. XXX.

Wittemberg.

Wer die Schrift nur flüchtig anſieht, wird vielleicht auch Wittenberg für den Druckort halten. Am Ende aber wird man belehret, daß Georg Wachter zu Nürnberg den Nachdruck veranſtaltet habe. Das iſt auch wirklich der Fall mit der angezeigten Ausgabe der Confeſſion. Dem Beweiſe, daß Andreas Rauſcher eine Druckerey zu Erfurt gehabt habe, kann nichts entgegengeſetzt werden: und ſein Name am Ende der Apologie iſt alſo der Schlüſſel, wo man den Druckort zu ſuchen habe, nämlich zu Erfurt. Rauſcher, der dieſen Nachdruck der Confeſſion veranſtaltet, hat alſo gethan, was in der damaligen Zeit Sitte war, hat den Originaltitul der Apologie mit dem Druckorte, und welches doch auch zu bemerken iſt, Zeile für Zeile, mit eben denen größern und kleinern Lettern, wie er in der Wittenbergiſchen Quartausgabe 1531 angetroffen wird, beybehalten, wovon ſich jeder, der die Aufſchrift des Tituls der Apologie, die ich hier habe abdrucken laſſen, mit der in der Wittenbergiſchen Quartaus-

gabe

gabe vergleichen will, ſelbſt wird überzeugen können. Ich muß auch noch bemerken, daß ich die wenigen Eigenheiten in der Rechtſchreibung, wodurch ſich dieſe Ausgabe der C. von den Melanchthoniſchen unterſcheidet, z. E. yhr — ytzund — yglicher — u. ſ. w. in dem Rauſcheriſchen Nachdrucke von Luthers Auslegung des hundert und ſiebenzehnten Pſalms auch wahrgenommen habe. Alles ein Beweis, daß Melanchthon an dieſer Ausgabe nicht den geringſten Theil habe, und daß ſie zu Erfurt gedruckt worden ſey. Feuerlein iſt auch meiner Meinung: doch weil er die Ausgabe nicht ſelbſt in Händen gehabt, beziehet er ſich auf Mylius, der in der Vorrede zu ſeiner ungeänderten, rechten, wahren A. C. den Beweis geliefert hat. Da ich Mylius Ausgabe der A. C. nicht bey der Hand habe, kann ich nicht wiſſen, ob ſeine Beweisgründe mit den meinigen einerley, oder von ſelbigen verſchieden ſind.

Mein Beweis ſteht alſo noch immer feſte, daß nämlich Melanchthon die Avthenticität der Confeſſion vom J. 1533 bey ſeinen Zeitgenoſſen dadurch herausgeſetzt, daß er ſie durch öftere Abdrücke allgemein bekannt zu machen geſucht, und daß er hingegen die Edition vom J. 1531. 4. bey deren Herausgabe er einen kritiſchen Fehler begangen, nie wieder auflegen laſſen, um ſie gleichſam in der Stille, als nicht kritiſch zu verrufen, auſſer Gang zu bringen, und ſie für ſeinen Zeitgenoſſen zu verbergen. Er hat auch wirklich ſeinen Zweck erreicht. Denn der wackere Chemnitius (a), der von denen beiden Editionen der deutſchen Confeſſion 1540 und 1542 ſo beſcheiden urtheilt, und ſie als Erklärung und Erläuterung der vom J. 1531. 4. anſieht und empfiehlt, ſchreibt, daß dieſe, nämlich die Wittenbergiſche Quartausgabe kaum jemanden zu Geſichte komme, daß aber hinge-

(a) CHEMNITII iudicium de controuerſiis quibusdam circa quosdam A. C. articulos. S. 7.

hingegen die Vierziger, (denn die Originalausgabe von 33 kannte er nicht) allgemein bekannt und von jedermann gebraucht werde.

Es folgt der zweete Beweis, daß Melanchthon alles gethan, was er vermocht, um ſeine Zeitgenoſſen auf die avthentiſche Confeſſion vom Jahr 1533 aufmerkſam zu machen, denn er hat noch kurz vor ſeinem Tode ein Zeugniß für ihre Avthenticität abgelegt. Es findet ſich ſolches in der Vorrede, die er zu der deutſchen Ausgabe des Corporis doctrinä (a) gefertiget, in welchem ohnſtreitig auf ſeine Veranlaſſung die avthentiſche Confeſſion abgedruckt worden iſt. Das Zeugniß verdient allgemein bekannt gemacht zu werden. Melanchthon ſagt:

Endtlich aber, iſt dieſe Confeßio, wie es Gott gefüget vnd geben hat, durch mich alſo zuſammengezogen, welche jhm der Ehrwirdig Herr Doctor Martinus Luther hatt gefallen laßen. Sie iſt auch zuuor, ehe ſie vor Keyſ. Mayeſt. öffentlich geleſen iſt, den Chur vnnd Fürſten, vnnd Bottſchafften, welche ſich vnterſchrieben haben, fürgetragen, die neben jhren Räthen vnd Predicanten, welche da geweſen ſind, alle Artikel fleiſſig bewogen haben. Als nun Keyſ. Mayeſt. antwort gefordert, iſt dieſe Confeſſio öffentlich, in gegenwertigkeit Keyſ. Mayeſt. vnd aller Chur vnd Fürſten, die zur ſelbigen Zeit im Reichſtag geweſen, vnnd jhrer Reth, geleſen, vnd hernach Keyſ. Mayeſt. das Exemplar zugeſtelt, der ſie widerumb in ſeinem beſondern Rath hat leſen laſſen.

Wahrhaftig die Sonne am Himmel kann nicht klärer leuchten als dies Zeugniß Melanchthons für ſeine avthentiſche Confeſſion. Es machte aber viele ſeiner Zeitgenoſſen blind, vielleicht weil es zu helle war.

Endlich

(a) Das Corpus doctrinä iſt oben S. 45. 46. angezeigt worden.

Endlich mein dritter Beweis, daß Melanchthon nichts für die Avthenticität der Ausgabe vom J. 1533 verabſäumet: denn er hat ihr öffentliche Auctorität verſchafft. Denn es iſt bekannt, daß ſie auf Befehl des Churfürſt Auguſts zu Sachſen zum Behuf der Viſitation im J. 1555 abgedruckt worden iſt. Die Ausgabe habe ich oben S. 43 angezeigt. Sie wurde alſo auf landesherrlichen Befehl im Churfürſtenthum Sachſen in Kirchen und Schulen eingeführet. — Und mithin iſt auch auf dieſe Confeſſion der Religionsfriede (a) 1555 zu Augſpurg geſchloſſen worden, maaßen um dieſe Zeit die Kirchen im Churfürſtenthum Sachſen, wie auch in der andern Churfürſten und Stände Gebieten, derſelben einzig und allein angehangen haben.

Sonderbar aber iſts, daß Melanchthons Zeitgenoſſen auf alles, was er für die avthentiſche Confeſſion gethan, nicht gemerkt, oder nicht haben merken wollen. Denn auf dem Fürſtentage zu Naumburg 1561, wo die evangeliſchen Churfürſten, Fürſten und Stände die Confeſſion aufs neue zu unterſchreiben, zuſammengekommen waren, kannte ſie niemand, wenigſtens wird derſelben beym Hönn und Salig, die beide aus Originalacten geſchöpft, mit keinem Worte gedacht. Nach langen hin und her Collationiren der Exemplare ward endlich die Wittenbergiſche Quartausgabe 1531 in der an den Kaiſer Ferdinand geſtellten Präfation, als avthentiſch, unterſchrieben: doch ſo, daß man ſich von denen beiden lateiniſchen und deutſchen vierziger und zwey und vierziger vermehrten Editionen, die einmal in Kirchen und Schulen in Gebrauch waren, nicht abbringen laſſen wollte (b). Man muß wirklich über

(a) Senckenbergs Reichsabſchiede. Dritter Th. S. 17-20.

(b) Hönns Hiſtorie des Naumb. Convents S. 99. Saligs Hiſtorie der A. C. dritter Theil S. 683. Cyprians Hiſtorie der A. C. S. 206-208.

über die litterariſche Nachläßigkeit, Unwiſſenheit will ichs nicht nennen, der damaligen Zeit erſtaunen. So ein kleiner Zeitraum von nicht völlig 30 Jahren war verfloſſen, ſeitdem Melanchthons avthentiſche Ausgabe der Confeſſion erſchienen war, und kein Theolog auf dem Naumburgiſchen Convent kannte ſie — und eben ſo wenig hatte jemand darauf gemerket, was Melanchthon für ihre Avthenticität gethan. — Ich habe überhaupt die Bemerkung gemacht, daß die Theologen in dem damaligen Zeitalter viel zu wenig Kenntniſſe in der Litterargeſchichte der A. C. gehabt, und einige Melanchthon viel zu gehäßig waren, als daß ſie darauf hätten merken können, auf was Art und Weiſe er die Avthenticität der Confeſſion vom J. 1533 herausgeſetzt. Man leſe nur, wenn man anders Luſt hat, die Acten des Colloquiums zu Altenburg (a). Sie ſind Beweis, wie unglimpflich die damaligen Jenaiſchen Theologen von Melanchthon und ſeinen Ausgaben der Confeſſion geurtheilet, und wie ſchlecht die Wittenberger ihn dagegen vertheidiget. Nachher hat Wigand, als Biſchoff zu Pomeſan, die Beſchuldigungen der Jenaiſchen Theologen gegen Melanchthon treulich wiederhohlet (b), und ich kanns gar nicht begreifen, wie der Mann der Melanchthoniſchen Ausgabe der deutſchen Confeſſion 1531. 4. die Ehre hat erzeigen können, ſie als die avthentiſche zu Königsberg 1577 wider auflegen zu laſſen (c), da er doch in ſeiner Geſchichte der A. C. ausdrücklich ſchreibt, daß Churfürſt Johann Georg zu Brandenburg die deutſche Confeſſion aus dem Maynziſchen Reichs-

(a) Colloquium zu Altenburg in Meißen. Ihena, M. D. LXIX. hie und da, vorzüglich S. 359. Auch S. 441-445. 463. f. f.

(b) I. WIGANDI Hiſtoria de A. C. Regiom. 1574. S. 153-156. in Cyprians Beylagen zu ſeiner Hiſtorie der A. C.

(c) Confeſsio oder Bekentnis des Glaubens, etlicher Fürſten vnd Stedte: Vberantwort keiſerl. Majeſtat: zu Augſpurg.

Reichsarchiv dem Corpori Brandenburgico 1572 habe einverleiben laſſen (a). Allem Anſchein nach hat Wigand die Confeſſion im Corpore Brandenburgico nicht geſehen, und ſie mit der Melanchthoniſchen Ausgabe 1531. 4. von der ſie doch merklich in dieſem und jenem Artickel, beſonders in denen von Kloſtergelübden und der Biſchöffe Gewalt differirt, für Eins gehalten. Hätte er die Differenz gewußt, er würde nicht nur viel ärger Geſchrey gegen Melanchthon erhoben, ſondern ihm auch alle Treue bey Ausgabe der deutſchen Confeſſion abgeſprochen haben. — Eben ſo ſchief und ungegründet iſt auch ſein Urtheil, wenn er von den geänderten Ausgaben der Confeſſion ſchreibt, daß kein Exemplar mit dem andern übereintreffe, und daß ſo oft eine Ausgabe erſchienen, ſo oft wäre ſie auch von einem Privat Menſchen (Melanchthon) geändert worden (b). Denn ich habe ſchon im vorhergehenden S. 42-46. gezeigt, daß die ſo genannten deutſchen geänderten Ausgaben alle mit einander

Anno M. D. XXX. Aus dem elltiſten Exemplar, ſo im 1531 Jar zu Wittenberg ausgangen, von Wort zu Wort trewlich nachgedruckt. Sampt einer Vorrede D. Johannis Wigandi, Biſchoffs auff Pomezan. Königsperg 1577. 12.

(a) WIGANDI Hiſtor. A. C. p. 156. Poſtea et Elector Brandenburgicus Iohannes Georgius, Anno 1572. aedidit exemplar Confeſſionis Auguſtanae Germanicum, quod ex Cancellaria Moguntina Archiepiſcopi tanquam Primatis Germaniae et Imperii Cancellarij conſecutus eſt, ſuoque corpori doctrinae ad aeternam rei et Confeſſionis memoriam inſeruit atque propoſuit. Wigand hat hier nicht richtig erzählet. Denn aus dem Folgenden wird erhellen, daß Churfürſt Joachim II. zu Brandenburg beglaubte Abſchrift der A. C. nach der Urſchrift im Reichsarchiv hat fertigen laſſen.

(b) l. c. S. 150. S. auch die Vorrede zu ſeiner Ausgabe der A. C. Konigsperg 1577. 12.

ander wörtlich übereinſtimmen, und von der lateiniſchen geänderten und verfälſchten kenne ich nur zwo differente Ausgaben, nämlich die vierziger und zwey und vierziger; denn die folgenden Wittenbergiſchen widerhohlen immer die letzte. Und urtheilte denn Muſculus, der gleichfalls die Binde des Vorurtheils gegen Melanchthon vor ſeinen Augen hatte, wohl beſſer, als Wigand, wenn er auf dem Herzbergiſchen Colloquio (a) ſagte: Sie haben die Augſpurgiſche Confeſſion wohl zwölfmal geändert. — Ich möchte wiſſen, was das für zwölferley Ausgaben geweſen wären. — Doch ich bin müde mehr dergleichen ſchiefe Urtheile über die Melanchthoniſchen Ausgaben der Confeſſion aus dem damaligen Zeitalter anzuführen: und halte den Convent zu Naumburg 1561 für die erſte fatale Periode für Melanchthons avthentiſche Confeſſion. Denn ihre Exiſtenz ward nicht nur verkannt, ſondern man erklärte auch ihre correkteſte Nachdrücke vom J. 1540 in 4. und 8. für geändert und interpoliret.

Die zwote fatale Periode für Melanchthons avthentiſche Confeſſion folgte gleich hinterdrein. Denn bekanntlich haben die beiden Churfürſten zu Brandenburg und Sachſen, Joachim II. und Auguſt beglaubte Abſchriften der Augſpurgiſchen Confeſſion nach der Originalurkunde im Reichsarchiv, jener im J. 1566 und dieſer 1577 fertigen laſſen, die auch nachher im ſogenannten Corpore Brandenburgico und Concordienbuche abgedruckt worden ſind. Dies war der Zeitpunckt, der alle Melanchthoniſche Ausgaben um ihr kritiſches Anſehen gebracht hat. Denn keine von der erſten bis zur letzten kommt mit der Confeſſion im Corpore Brandenbürgico und Concordienbuche, deren Hauptcharakter Kürze iſt, kritiſch betrachtet, überein.

Die

(a) S. 92 der Zerbſter Ausgabe 1595. 4.

Die Urſache, warum Churfürſt Joachim II. beglaubte Abſchrift nach der Urſchrift der A. C. im Reichsarchiv nehmen ließ, war das Geſchrey der Proteſtanten und damaligen Päbſtler von Nichtübereinſtimmung der Exemplare der Confeſſion. Jene machten gar kein Hehl daraus, und wußten, leider! aus kritiſcher Nachläſſigkeit oder Unwiſſenheit ächte Ausgaben von den unächten nicht zu unterſcheiden. Dieſe ſchryen: den Proteſtanten braucht man den Religionsfrieden nicht zu halten — ſie ſind von der Confeſſion abgewichen — können bey ſo beträchtlichen Varianten ſelbſt nicht mehr wiſſen, welches die rechte dem Kaiſer Carl V. vorgeleſene und eingehändigte Confeſſion (a) ſey. — Der letzte Vorwurf, den der Jeſuit Forer (b) und Conſorten noch im vorigen Jahrhundert wiederhohlet, iſt elend. Hat nicht jede Schrift, wenn ſie copirt oder mehrmals abgedruckt wird, ihre Varianten? — Hat ſie die Bibel nicht auch? — Und ſeitdem Mill, Wetſtein, Griesbach, Houbigant, Kennicot und Roßi Varianten über die Bibel geſammlet, oder der letzte noch ſammlet, können wir nun etwa nicht mehr wiſſen, welches das rechte Wort Gottes ſey, das Gott ehedem durch die Propheten und Apoſtel hat niederſchreiben laſſen? Hat nicht die Kritik ihre Regeln, nach welchen ſie ächte und unächte Lesarten von einander unterſcheiden kann? — Und endlich, ſo wenig der Geiſt des Worts Gottes bey allen Varianten verkannt werden kann: eben ſo wenig auch der Inhalt der Confeſſion. Man braucht ſich wahrlich nicht erſt lang die Augen zu reiben, um ihn von dem Sauerteige der Päbſtler zu unterſcheiden.

Secken-

(a) Gründliche wahrhafftige Hiſtoria von der A. C. Leipz. 1584. S. 440.

(b) Es iſt eckelhaft, Streitſchriften von der Art anzuführen. Ich verweiſe auf FEVERLINI Bibl. ſymb. S. 124. f. f.

Seckendorf (a) ſagt: Etſi enim diſcrepantia quaedam in editionibus A. C. adpareat, nulla tamen demonſtrari poteſt, quae caput et ſubſtantiam controverſiae praevertat, quae inter Pontificios et Lutheranos verſetur. --- Und dieſer einzige Gedanke von Seckendorf iſt mehr werth, als alles Geſchwätz, das ich beym Hoe in der Vertheidigung und nochmaligen Vertheidigung des Augapfels, wie auch beym Alberti geleſen habe (b). — Genug, das Geſchrey von Seiten der Proteſtanten und Päbſtler von Nichtübereinſtimmung der Exemplare der A. C. ward für Joachim II. zu Brandenburg Veranlaſſung, eine beglaubte Copey nach der Urſchrift der A. C. im Reichsarchiv nehmen zu laſſen. Nach Chyträus (c) ſchickte der Churfürſt D. Zoch ins Reichsarchiv, der die Confeſſion nicht nur eigenhändig von der Urkunde abgeſchrieben, ſondern auch collationiren und beglaubigen laſſen. Wer ſie collationiret und beglaubiget, kann ich nicht ſagen. Vielleicht die Maynziſche Canzley ſelbſt — doch wahrſcheinlicher der Churfürſtl. Brandenburgiſche Sekretär Steinbrecher, den der Churfürſt Joachim II. als Notarius, zum Behufe der Beglaubigung mit D. Zoch ins Reichsarchiv geſchickt, obgleich Chyträus, wie es doch billig geweſen wäre, kein Wort davon gedacht hat. Dies ſind meine Gründe. Es iſt eine Abſchrift der Confeſſion nach der Originalurkunde, die Steinbrecher mit der Wittenbergiſchen Edition 1567. 8. in der Maynziſchen Canzley collationiret, und als kaiſerlicher Notarius beglaubiget hat, in die kaiſerliche Bibliothek zu Wien gebracht, und hernach auf Befehl des Grafens von Kollonitſch zum Druck befördert

(a) Comment. de Lutheraniſmo L. II. p. 171.

(b) Die Schriften ſind vom Feuerlein l. c. S. 59. 132. 140. angezeigt worden.

(c) Hiſtoria der Augſp. Confeſſion. Im Anhange. Eee

dert worden (a). Ich muß das Steinbrecheriſche Beglaubigungszeugniß, das der Confeſſion am Ende beygefügt worden, und für meinen Beweis entſcheidet, hier abdrucken laſſen.

Meintziſche Cantzley.

Ich, Joachim Steinbrecher, Brandenburgiſch Bißthumbs, aus Keiſerlicher Macht vnd Gewalt offenbar: auch von zum Kayſ. Maj. vnd des heil. Röm. Reichs löblichen Cammer-Gericht approbirter Notarius, bezeuge hiemit kegen menniglichen. Dieweil der Durchleuchtigſter hochgeborn Fürſt und Herr, Herr Joachim Marggraff zu Brandenburg, des heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer vnd Churfürſt, ꝛc. mein gnedigſter Herr, viel gedruckter Exemplaria der Augſpurgiſchen Confeſſion, wie die Anno 1530. auff gehaltenem Reichs-Tage daſelbſt der Röm. Kayſ. Maj. von etlichen Reichs Ständen, vberreicht nicht gemäß vnd vngleich befunden, vnd S. Churf. Durchl. derwegen bewogen aus der Churfürſtl. Meintziſchen Cantzley, vnd als aus gemeinen Archivo der Reichs-Hendel, ein beſtendige Abſchrifft derſelben Anno 30. vbergebenen Confeſſion, fordern vnd machen zu laſſen, daß diß gegenwertige Exemplar, nach der Meintziſchen Abſchrifft Collationirt, vnd derſelben von Worte zu Worte gleich iſt, darumb ich auch daſſelbe zu mehrerm Glauben, mit meinem Pitſchaffte bekräfftigt, vnd eigen Handen, Tauff- und Zunahmen vnterſchrieben.

Joachim Steinbrecher, Notarius vnd Churfürſtr Brandenb Secretarius *mpr.*

(a) AUGUSTANA et ANTI-AUGUSTANA Confeſſio — Auf Befehl des H. R. R. Graffen von Kollonitſch — Wienn 1681. 4.

Obgleich das Steinbrecheriſche Beglaubigungszeugniß keine Jahrzahl hat, ſo ſiehet doch jeder aus dem Inhalte leicht ein, daß es in die Zeit fällt, da Churfürſt Joachim II. D. Zoch, nach Chyträus Berichte, ins Reichsarchiv geſchickt, um eine beglaubte Abſchrift der A. C. nach der Originalurkunde im Reichsarchiv zu erheben. Steinbrecher iſt alſo ſonder allem Zweifel auf Befehl des Churfürſtens mit D. Zoch ins Reichsarchiv zu dieſem gemeinſchaftlichen Zweck abgegangen. Zoch hat, wie Chyträus meldet, die Urkunde eigenhändig abgeſchrieben, und höchſt wahrſcheinlich hat Steinbrecher, als kaiſerlicher Notarius, dieſe Abſchrift collationiret und beglaubiget, welcher letzte Umſtand vom Chyträus übergangen worden. Im Jahr 1569. und alſo noch zu Lebzeiten Churfürſt Joachims II. ward dieſe beglaubte Abſchrift durch den Druck zuerſt bekannt gemacht (a): doch iſt dieſe Ausgabe wenig Litteratoren zu Geſichte gekommen. Einen anderweitigen Abdruck hat nachher Churfürſt Johann Georg in dem ſogenannten Corpore Brandenburgico 1572 beſorgen laſſen (b). Die Confeſſion, die

(a) Erſte ungeänderte Augſpurg. Confeſſion mit der Confutation und erſten Apologie. — Frankf. an der Oder, 1569.

(b) Die Augſpurgiſche Confeſſion, aus dem rechten Original, welches Keyſer Carolo V. auff dem Reichstage zu Augſpurg Anno 1530. übergeben — — Aus verordnunge des Durchlauchtigſten, Hochgebornen Fürſten vnd Herrn, Herrn Johanſen Georgen, Marggraffen zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cammerers vnd Churfürſten — Vor die Kirchen in ſeiner Churfürſtl. Gn. Landen, Neben einer allgemeinen Agenden oder Ordnung — Frankfurt 1522. Fol. Ich habe von dieſer Agende oder dem ſogenannten Corpore Brandenburgico, welches die A. C. nach der Urſchrift im Reichsarchive enthalten ſoll, und überaus ſelten angetroffen wird, zwey Exemplare in Händen, das eine gehört der Herzogl. Gothaiſchen Bibliothek; das andere hat mir Herr Antiſtes Mörl zu Nürnberg gütigſt communiciret.

die hier erſcheint, hat auch kritiſchen Werth; denn ſie beruht ebenfalls auf der beglaubten Abſchrift, welche Churfürſt Joachim II. aus dem Maynziſchen Reichsarchiv erhoben hat. In Anſehung der andern Abdrücke vom Cöleſtinus Chyträus u. ſ. w. verweiſe ich auf Feuerlein (a).

Ganz eine andere Veranlaſſung wars, warum Churfürſt Auguſt zu Sachſen den damaligen Churfürſt zu Maynz um die Originalurkunde der Augſpurgiſchen Confeſſion erſuchte, die auch, wie Polycarp Leiſer erzählt, nach Dresden aus dem Churmaynziſchen Reichsarchiv zur beglaubten Abſchrift verabfolget worden ſeyn ſoll. Nämlich es wollte Churfürſt Auguſt der Concordienformul, die endlich, nach ſo vieler Mühe und Arbeit, und nicht geringen Koſten, die er darauf verwandt, zu Stande gekommen war, eine ächte und ungeänderte Confeſſion vorſetzen laſſen. Ob nun gleich Churfürſt Joachim II. zu Brandenburg eine beglaubte Abſchrift der A. C. nach der Urſchrift im Reichsarchiv erhoben, auch ſolche ſchon zu verſchiedenenmalen, und beſonders im Corpore Brandenburgico abgedruckt worden war, ſo ſcheints doch, als ob man damals keine Notiz davon gehabt habe — oder nehmen wollen — welches um deſto mehr zu verwundern, da Brandenburgiſche Theologen an der Concordienformul mitgearbeitet, und der Churfürſt zu Brandenburg, Johann Georg, und ſeine Theologen und Prediger ſie mit unterzeichnen ſollten. Genug, Chemnitius war der Meinung, daß die erſte Melanchthoniſche Ausgabe der Confeſſion 1531. 4. die avthentiſche wäre. Der Churfürſt Auguſt war auch geſonnen, ſie in dem Concordienwerke abdrucken zu laſſen, und ließ zu dem Ende ein altes Quartexemplar, das ehedem Ambsdorff oder Spalatin zugehöret haben ſoll, aus der Fürſtl. Bibliothek zu Jena hohlen. Das Exemplar ward Jacob Andreä zum Drucke, der

(a) l. c. S. 49. 64. S. 72. 75.

in Wittenberg vor ſich gieng, eingehändiget, doch mit dem Befehl, daß es nicht aus dem Bande herausgeſchnitten werden ſollte. Weil der Setzer dies unbequem fand, ſo gab ihm Polycarp Leiſer, dem die Correktur anvertrauet war, ein Exemplar in 8. auch 1531 zu Wittenberg gedruckt, das er zu ſeinem Vortheil gebrauchen ſollte. Nachdem etliche Bogen abgedruckt waren, ſo wurden ſie mit dem Quartexemplare aus der F. Jenaiſchen Bibliothek collationiret, und nicht übereinſtimmend gefunden. Das machte die Theologen verlegen, denn ſie wußten nicht, welchem von beiden Exemplaren ſie trauen ſollten. Um aber aus aller Verlegenheit herauszukommen, ließ Churfürſt Auguſt ſich die Originalurkunde der Augſp. Confeſſion aus dem Churmaynziſchen Reichsarchiv zur beglaubten Abſchrift erbitten. Der Churfürſt zu Maynz ließ ſie auch verabfolgen, und nachdem man die beiden Melanchthoniſchen Editionen vom J. 1531. 4. und 8. mit der Urſchrift verglichen, ſo ließ der Churfürſt das Exemplar, welches mit der Originalurkunde übereinſtimmend gefunden ward, zum Concordienbuch drucken (a), das andere aber, ob es gleich auch 1531 gedruckt war, fahren.

Ich bin in Anführung dieſer hiſtoriſchen Umſtände Polycarp Leiſer (b) treulich gefolgt, habe auch zu gleicher Zeit einen Brief von Cornelius Becker benutzt, den ich in der Kappi-

(a) Concordia. Dreßden, 1580. fol. Das Exemplar gehört der hieſigen Herzogl. Bibliothek, und iſt eins der ſeltenſten: denn es hat die vom Feuerlein in der bibl. ſymb. S. 9. bemerkten fünf Kennzeichen der Originalausgabe.

(b) Bericht auff die vnter D. Daniels Hoffmanns Namen, wieder die zu Dreßden gedruckte *Concordiam* in offenem Drucke ausgeſprengte Beſchuldigungen. Dreßden, 1597. Die Nachrichten, ſo hieher gehören, ſtehen auf dem Bogen *B iiij* und *C*.

Kappiſchen Nachleſe nützlicher Reformationsurkunden vorgefunden habe (a). Ich muß aber offenherzig geſtehen, daß mir Polycarp Leiſers Erzählung minder richtig zu ſeyn ſcheinet. — Mit einem Worte: ſie iſt Beweis von der litterariſchen Nachläſſigkeit aus dem damaligen Zeitalter, und Leiſer, damals noch ein ſehr junger Mann, verräth nur gar zu wenig Kenntniſſe in der Litterargeſchichte der Augſpurgiſchen Confeſſion. Denn er bürdet nicht nur Melanchthon zwo Ausgaben der deutſchen Confeſſion vom Jahr 1531. 4. und 8. die von einander verſchieden ſeyn ſollen, fälſchlich auf: ſondern er erzeigt auch ſo gar Einer von dieſen Ausgaben die Ehre, und ſagt, daß ſie, weil ſie mit der Originalurkunde im Reichsarchiv übereinſtimmend gefunden worden, im Concordienwerk abgedruckt worden ſey. Was ſind das nun für zwo Melanchthoniſche Ausgaben, wovon die eine die Ehre genoſſen hat, dem Concordienbuch einverleibet zu werden? — Die Quartausgabe 1531. die allen Litteratoren bekannt iſt, kann es nicht ſeyn. Denn bekannter maaßen iſt ſie von der Confeſſion im Concordienbuch merklich verſchieden. Man leſe nur zum Beyſpiel die beiden Artikel von Kloſtergelübden und der Biſchöffe Gewalt. — Und ſollte nun, nach Polycarp Leiſers Erzählung noch Eine Melanchthoniſche Ausgabe der deutſchen Confeſſion 1531. 8. vorhanden ſeyn, die mit der Confeſſion im Concordienbuch einerley wäre? — Was für ein litterariſches Phänomen wäre das nicht, das Leiſer zu ſeiner Zeit geſehen haben will? — Hat er auch recht geſehen und ſich nicht getäuſchet? — Eine Melanchthoniſche Ausgabe 1531. 8. die mit der Confeſſion im Concordienbuch übereinſtimmen ſollte? — Wer hat ſie wohl nach Leiſers Zeit geſehen, bekannt gemacht oder kritiſch angezeigt? — Feuerlein weiß nichts von ihr — Riederer hält ſie für Erdichtung — und die Octavausgabe vom Jahr

 1531.

(a) Dritter Theil, S. 366. 367.

1531. ſo ich oben S. 54. angezeigt, kanns auch nicht ſeyn; denn ſie kömmt, die Rechtſchreibung ausgenommen, mit der Wittenbergiſchen 1531. 4. völlig überein. Ich kenne inzwiſchen einige wackere Männer, deren Verdienſte ich ſchätze und verehre, Wernsdorf, Reimmann und Cyprian, die gewiſſer maaßen zu beſtätigen ſcheinen, was Polycarp Leiſer von denen beiden Wittenbergiſchen Editionen in 4. und 8. 1531 geſagt hat. Es iſt billig, daß ſie gehört werden. Wernsdorf (a) in ſeiner Geſchichte der Augſpurgiſchen Confeſſion fällt von beiden vorgedachten Ausgaben, folgendes Urtheil: *mira eſt deprehenſa diuerſitas, quae animos Theologorum quodammodo perturbauit, quis enim credat? eodem anno, ex eadem officina, et in eadem vrbe diuerſa vnius eiusdemque libri prodiiſſe exempla?* Hat aber Wernsdorf auch beide Ausgaben geſehen, mit einander verglichen, gefunden, daß die Melanchthoniſche Octavausgabe 1531 mit der Confeſſion im Concordienbuche übereinkömmt? — Davon ſagt er kein Wort. — Wenn man aber Leiſers Worte geleſen: Dis hat die, ſo das Werck vnter henden gehabt, nicht wenig beſtürtzt gemacht, Denn wer hette ſichs verſehen, das in einem Jar, in einer Stadt, vnd in einer Druckerey zweyerley vngleiche *editiones* herfür gebracht werden ſollten? — und Wernsdorfs Erzählung damit vergleicht, ſo ſiehet man, daß er über beide Wittenbergiſche Editionen nicht ſelbſt geurtheilt, ſondern nur Leiſer, und zwar wörtlich, nachgeſchrieben habe. — Am allerwenigſten aber kann Reimmanns (b) Urtheil von der Verſchiedenheit der beiden Wittenbergiſchen Quart- und Octavausgaben etwas entſcheiden. Denn die Quartausgabe hat er nicht beſeſſen, und die Octavausgabe, die er anführt:

Con-

(a) Hiſtoria A. C. S. 24.

(b) Catalog. bibl. theol. S. 405. 406.

Confeſſio oder Bekantnus des Glaubens etlicher Fürſten vnd Stedte, vberantwortet Kayſerlicher Maieſtat, in Augspurg. Anno 1530. Item Apologia vnd Bekräfftigung dieſer Confeſſion verteutſchet durch Juſtum Jonam zu Wittenberg. 1531.

iſt eben die Nürnberger, ſo ich oben S. 54. angezeigt, und die mit der Wittenbergiſchen deutſchen Confeſſion 1531. 4. völlig übereinkömmt. Reimmann aber iſt in den Gedanken, er beſäße die Wittenbergiſche Octavausgabe vom Jahr 1531. die von der Quartausgabe ſo ſehr verſchieden ſeyn ſolle, und bezieht ſich hiebey auf Hoe in der Hauptvertheidigung des Augapfels (a) und Wernsdorf (b), die aber alle nicht geſehen, ſondern nur aus Polycarp Leiſer geſchöpft haben. Alſo heißts auch hier von dieſem großen Litterator: quandoquidem bonus dormitat Homerus. — Denn die Ausgabe, die er angezeigt, und von welcher ich ein Exemplar aus der Herzogl. Gothaiſchen Bibliothek in Händen habe, iſt nicht im mindeſten von der Wittenbergiſchen 1531. 4. verſchieden: und kann mithin nicht die ſeyn, von welcher Polycarp Leiſer ſagt, daß ſie mit der Originalurkunde übereinſtimme, und im Concordienwerk abgedruckt worden ſey. Wernsdorf und Reimmann entſcheiden alſo nicht zu Leiſers Vortheil, und eben ſo wenig Cyprian (c). Er gedenkt zwar in ſeiner Hiſtorie der A. C. zwoer Melanchthoniſchen Ausgaben 1531. 4. und 8. zu Wittenberg bey Rhau gedruckt, die von ein-

(a) Cap. 26. S. 416. Er hat bloß Polycarp Leiſers Worte aus ſeinem kurzen und gründlichen Berichte wider D. Daniel Hoffmann, abdrucken laſſen.

(b) l. c. S. 25.

(c) Cyprians Hiſtorie der A. C. S. 155.

ander merklich verſchieden ſeyn ſollen, und ſetzt ihre Differenz darin, daß die Octavausgabe weit vermehrter und vollſtändiger ſey, und zum Exempel den dreyzehnten und funfzehnten Artikel noch einmal ſo weitläuftig, als die Quartausgabe, darſtelle. Wer ſiehet hier nicht, daß dies ein Kennzeichen von der avthentiſchen Ausgabe ſey, die ich oben S. 34. angezeigt. Hätte Cyprian eine ſolche Ausgabe in Händen gehabt, deſto beſſer. — Doch hat er allem Anſchein nach die Melanchthoniſche Ausgabe der Confeſſion 1533. 8. die weder auf dem Haupttitul, noch am Ende der Apologie die Jahrzahl hat, für eine Ausgabe 1531 fälſchlich gehalten. Ich bin Cyprian auf der Spuhr nachgegangen, und führe für meine Behauptung folgende Gründe an. Es beſitzt weder die Herzogl. Gothaiſche Bibliothek ein dergleichen Exemplar, das bey Rhau 1531. 8. gedruckt wäre (a), noch hat auch Cyprian, wie aus ſeinem Catalogo erhellet (b), ſelbſt eins beſeſſen: hingegen habe ich in ſeinem Catalogo die Ausgabe vom J. 1533 angetroffen, welches für mich entſcheidet. Geſetzt aber, Cyprian hätte Recht, und die vermehrte, oder wie ich bald zeigen werde, die avthentiſche Ausgabe wäre ſchon wirklich 1531. 8. bey Rhau zu Wittenberg, gedruckt worden, ließe ſich nun wohl etwas hieraus zu Polycarp Leiſers Gunſten ſchließen? — Keinesweges. Denn die Octavausgabe muß, nach Leiſers Erzählung, eine ſolche ſeyn, die mit der Originalurkunde im Reichsarchiv übereinkömmt, und aus dieſem Grunde im Concordienwerk abgedruckt worden iſt. Damit dies mehr einleuchtend werde, will ich den dreyzehnten Artikel hier abdrucken laſſen:

Con-

(a) Ich ſchließe ſolches aus dem Verzeichniß, welches mir Herr Bibliothekar Hamberger von denen Ausgaben der A. C. in der Herzogl. Gothaiſchen Bibliothek, gütigſt communiciret hat.

(b) Bibliotheca Cyprianica. Goth. 1747. S. 740.

Confeſſio
odder Bekantnus
des Glaubens
etlicher Fürſten vnd
Stedte —

Wittemberg bey Rhaw,
1531. 4.

Der Dreizehend.

Vom brauch der Sacrament wirt geleret, das die Sacrament eingeſatzt ſind, nicht allein darůmb das ſie zeichen ſind, dabey man euſſerlich die Chriſten kennen möge, ſonder das es zeichen vnd zeugnus ſind Göttlichs willens gegen vns, vnſern glauben dadurch zuerwecken vnd zu ſtercken, derhalben ſie auch glauben foddern, vnd deñ recht gebraucht werden, ſo mans jm glauben empfehet, vnd den glauben dadurch ſterckt. Darumb werden die jhenige verworffen ſo leren, die Sacrament machen gerecht ex opere operato, one glauben, vnd leren nicht das dieſer glaub dazu gethan ſol werden, das da vergebung der ſund angeboten werde, welche durch glauben, nicht durchs werck erlangt wirt.

Confeſſio
odder Bekantnus
des Glaubens
etlicher Furſten vnd
Stedte —

Wittemberg bey Rhaw,
(nach Cyprian) 1531. 8.
(richtiger aber) 1533. 8.

Der Dreizehend.

Vom brauch der Sacrament wird geleret, das die Sacrament eingeſatzt ſind, nicht allein darumb, daß ſie zeichen ſind, dabey ſich euſſerlich die Chriſten vnternander kennen mögen, ſondern das es zeichen vnd zeugnus ſind Göttliches willens, gegen vns, angehefft als zeichen an das wort des Evangelij, darinne vns zugeſagt wird vergebung der ſunden, vnd ewiges leben, aus gnaden, vnd wie vns das wort zu gleuben vermanet, vnd glauben foddert vnd erwecket, alſo vermanen vns die Sacrament zu gleuben, foddern vnd erwecken glauben, als zeichen vnd ſigel des worts. Darůmb werden die Sacrament alſo recht vnd krefftiglich gebrauchet, ſo man dazu gleubet vnd glauben da-

damit ſtercket, das gewis-
lich vns Gott wolle das
jhenige halten vnd geben,
das ehr jm Evangelio zu-
geſaget hat, welcher zuſag
ehr durch dieſe zeichen vnd
zeugnus, dazu von jhm ein-
geſetzt, vnd verordnet, vns
vermanen wil, wie Paulus
leret die Sacrament brau-
chen, Rom. 4.

Hie wird die Phariſaiſche
lar verworffen, ſo leret, das
die Sacrament gerecht ma-
chen, ex opere operato, one
dieſen glauben, dauon ge-
red iſt, vnd leren nicht, das
zum brauch der Sacrament
dieſer glaube gethan wer-
den muſſe, das da verge-
bung der ſunden angeboten
werde, welche durch glau-
ben muſſe empfangen wer-
den, nicht vmb des wercks
willen.

Augſpurgiſche Confeſſion im Concordienbuch.

Dreßden, 1580. fol.

Originalausgabe.

Der XIII. Artickel.

Vom brauch der Sacrament wird gelehret, das die Sacrament eingeſetzet ſind, nicht allein darumb, das die zeichen ſein, dabey man euſſerlich die Chriſten kennen möge, ſondern das es zeichen vnd zeugnis

zeugnis ſind Göttliches willens gegen vns, vnſern Glauben dadurch zu erwecken vnd zuſtercken, derhalben ſie auch Glauben fordern, vnd denn recht gebraucht werden, ſo mans im glauben empfehet, vnd den glauben dadurch ſtercket.

Da nun Polycarp Leiſer das Kennzeichen der Octavausgabe vom J. 1531 darin ſetzt, daß ſie mit der Confeſſion im Concordienbuch einerley ſeyn ſolle, Cyprian aber zu ihrem Kennzeichen angegeben, daß ſie die Confeſſion weit ausführlicher und vollſtändiger, als die Quartausgabe 1531. wie auch aus der Vergleichung klar iſt, enthalte, ſo kann der letzte, ob er gleich auch von zwoen differenten Melanchthoniſchen Ausgaben der Confeſſion 1531. 4. und 8. redet, zum Vortheil Polycarp Leiſers nichts entſcheiden. —

Mit einem Worte: ein ſolch litterariſches Phänomen, wie es Polycarp Leiſer beſchreibt, hat zur Zeit noch Niemand geſehn, und Leiſer kommt allerdings in den gegründeten Verdacht, daß er in dieſem Stück ein litterariſcher Viſionär geweſen, und ſich getäuſchet hat. Er hat ſich nicht nur geirret, ſondern auch die drey vorgenannten Litteratoren irre geführt, und es ergieng ihnen, wenigſtens Reimmann und Cyprian, wie jener Dame, die vom Hörenſagen hatte, daß der Mond bewohnt wäre, und mit dem Sehrohr in der Hand zwey Schatten gewahr ward, die ſich gegen einander neigten und die ſie ſo gleich für glücklich Liebende hielt, hinter drein aber belehret wurde, daß es zween Glockenthürme waren. So glaubte auch Reimmann und Cyprian zu ſehen, was Polycarp Leiſer geſehen hatte: und ſahen ganz andere Dinge. So hält Vorurtheil unſer Auge im Nebel, daß wir die Sachen nie in ihrer wahren Geſtalt erblicken,

erblicken, und nur an ihnen wahrnehmen oder wahrzunehmen glauben, was wir zu ſehen wünſchen.

Aber was hat denn Polycarp Leiſer eigentlich geſehen? — Will man ihn nicht der Lüge bezüchtigen, ſo muß er doch eine Wittenbergiſche Octavausgabe der deutſchen Confeſſion in Händen gehabt haben, die mit der Urkunde, ſo Churfürſt Auguſt aus Maynz hat kommen laſſen, übereinſtimmet, und welche um dieſer Urſache willen im Concordienbuch abgedruckt worden iſt. Er hat ohnſtreitig keine andere in Händen gehabt, als die erſte Wittenbergiſche Edition, ſo ich oben unter dem Titul:

Anzeigung vnd Bekentnis des Glaubens vnd der Lere, ſo die Adpellirenden Stende Key. Maieſtet, auf jtzigen tag zu Augſpurg vberantwortet haben. M.D.XXX. 8. Wittemberg.

S. 21. angezeigt. Weil die römiſche Zahl in der Aufſchrift zweydeutig iſt, ſo hat er ſie ſonder Zweifel für das Jahr der Uebergabe der Confeſſion gehalten, und aus litterariſcher Nachläßigkeit für eine Melanchthoniſche vom Jahr 1531 angeſehen. Hier ſind die Gründe für meine Vermuthung. Denn dieſe Wittenbergiſche Octavausgabe vom J. 1530 iſt gerade ſo, wie ſie Leiſer beſchreibt. Denn ſie iſt nicht nur von der Melanchthoniſchen Quartausgabe 1531 merklich verſchieden, ſondern ſtimmt auch mit der Confeſſion im Concordienbuch, wie es auch ſchon Krafft (a) vor mir bemerkt, bis auf etliche wenige Worte, die ſonder allem nach der Urkunde corrigirt worden ſind, überein. Ich will, die Leſer hiervon zu überzeugen, auch

(a) Diſſert. de A.C. eodem, quo exhibita fuit, anno M.D.XXX ſepties impreſſa. S. 60.

auch den dreyzehnten Artikel aus dieſer erſten Wittenbergiſchen Edition, nach Zeidler, hier abdrucken laſſen:

XIII.

Vom brauch der Sacramenten wird geleret, das die Sacrament eingeſetzet ſind, nicht allein darumb, das ſie zeichen ſeien, dabey man euſerlich die Chriſten kennen möge, ſondern das ſie zeichen vnd zeugnis ſind Göttliches willens gegen vns, vnſern Glauben dadurch zu erwecken, vnd zu stercken, derhalben ſie auch Glauben fodern vnd denn recht gebraucht werden, ſo man die im Glauben empfehet, vnd den Glauben dadurch ſtercket.

Und nun hoffe ich über Polycarp Leiſers Erzählung bey aller ihrer litterariſchen Nachläſſigkeit Licht aufgeſtecket zu haben, wenn er ſagt: welches Exemplar nun vnter den beyden editionibus des 31. Jahrs mit dem Original-Exemplar vbereingeſtimmet, das hat der Churfürſt zu Sachſen zum Concordien-Werck drücken, das ander aber, ob es wohl auch Anno 31. edirt worden, fahren laſſen. Dieſe Worte können doch nur einzig und allein von der erſten Wittenbergiſchen Octavedition, die noch im Jahr der Uebergabe der Confeſſion herausgekommen, und die Leiſer fälſchlich für eine Melanchthoniſche gehalten, verſtanden werden: und dadurch iſt alſo auch dem Vorurtheile, das Leiſer in Gang gebracht, ſattſam begegnet, als ob Melanchthon im Jahr 1531 zwo differente Editionen der deutſchen Confeſſion, in Quart und Octav, ans Licht geſtellt, und wovon die eine wegen der Uebereinſtimmung mit der Urkunde im Reichsarchiv im Concordienwerk abgedruckt worden ſey.

Nachdem

Nachdem ich Leiſers Erzählung berichtiget, ſo muß ich doch die Leſer auf die Triebfedern aufmerkſam machen, die zunächſt und entfernt Urſache geweſen ſind, daß Churfürſt Auguſt die Originalurkunde der Confeſſion aus dem Reichsarchiv hat fordern laſſen. Sie ſind ſehr unbedeu-dend und geringfügig. Ein Befehl des Churfürſtens, daß das Jenaiſche Quartexemplar der Melanchthoniſchen Ausgabe der Confeſſion vom J. 1531 nicht aus dem Bande herausgeſchnitten werden ſollte, war das erſte Glied in der Kette — Das zweyte ein Setzer, der mit dem gebundenen Exemplar nicht wohl übereinkommen konnte — Das dritte Polycarp Leiſer, der als Correktor der Bequemlichkeit des Setzers zu ſtatten kommen wollte, und ihn, weils ihm an Kenntniſſen in der Litterargeſchichte der Melanchthoniſchen Ausgaben der Confeſſion gebrach, ein Exemplar zu ſeinem Gebrauch gab, das er fälſchlich für eine Melanchthoniſche Ausgabe hielt. — Hätte Churfürſt Auguſt nicht ſo ängſtlich für das Jenaiſche Exemplar geſorgt — oder der Setzer die Unbequemlichkeit überwunden — oder Polycarp Leiſer, damals freylich noch ein junger Mann, mehr litterariſche Kenntniſſe von denen Melanchthoniſchen Ausgaben der Confeſſion gehabt, oder ſelbſt ein Quartexemplar beſeſſen, das er dem Setzer zu ſeinem Gebrauch hätte preis geben können — ſo würde Chemnitius Rath befolgt und die erſte Melanchthoniſche Ausgabe der Confeſſion 1531. 4. im Concordienbuch abgedruckt worden ſeyn, ſo wie ſie eben-falls auf ſein Anrathen einige Jahre vorher ins Corpus Julium aufgenommen worden war.

Wie fatal übrigens dieſe Periode, daß eine Confeſ-ſion aus dem Reichsarchiv, deren Avthenticität bis auf den heutigen Tag Niemand bezweifelt, ins Corpus Brandenbur-gicum und Concordienbuch gekommen, für Melanchthon geweſen, iſt ſattſam bekannt. Denn ſeit der Zeit haben

alle Melanchthoniſche Ausgaben der Confeſſion, die mit der im Concordienbuch und Corpore Brandenburgico gar nicht harmoniren, ſondern viel weitläuftiger und ausführlicher ausfallen, ihr kritiſches Anſehen verlohren. Nun erlangte das Vorurtheil, als ob er die Confeſſion geändert und interpoliret, eine völlige und allgemeine Herrſchaft, und ward als Wahrheit auf den Thron geſetzt. Die ältern Theologen, Kirchner, Selnecker und Chemnitius ſtimmten bald nach Herausgabe des Concordienbuchs eben den Ton an (a), den ſchon die Jenaiſchen Theologen auf dem Colloquio zu Altenburg 1568 geführt, daß nämlich Melanchthon die Confeſſion hie und da geändert und gemehret habe. — Dieſe Sprache des Vorurtheils gieng von einem Jahrhundert zum andern fort. — Und ſo konnten auch die neuern Litteratoren und Theologen, Reimmann, Salig, Clement und Feuerlein von Melanchthon und deſſen Ausgaben der Confeſſion nicht günſtiger urtheilen, als ſie geurtheilet haben. Summirt man nun alle dieſe Umſtände, die ich nach einander angeführt, zuſammen: ſo hat man die Urſachen, woher es gekommen, daß Melanchthons avthentiſche Ausgabe der Confeſſion vom J. 1533. 8. verkannt geblieben, und weder in älterer noch neuerer Zeit zu einem kritiſchen Anſehen hat gelangen können.

Aber wie iſts möglich, Melanchthon von der Interpolation der Confeſſion freyzuſprechen, da doch das Zeugniß aller Jahrhunderte gegen ihn iſt? — Wie kann ſeine Confeſſion vom J. 1533. 8. die avthentiſche ſeyn, da ſie doch mit der im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch nicht zuſammenſtimmet, und wenn man ſie damit vergleichet, beträchtliche Zuſätze und Vermehrungen hat, und jene beide

(a) Gründliche, wahrhaftige Hiſtoria der A. C. Leipz. 1584. Hie und da, ſonderlich 306. 440.

beide hingegen ſich auf die Originalurkunde im Churmayn-ziſchen Reichsarchiv gründen? — Das iſt eben der Knoten, der jetzt gelöſet werden muß. Ich habe triftige Urſachen, die Avthenticität der Confeſſion im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch zu bezweifeln (a). Denn ich kann aus ganz ungegenſprechlichen Gründen darthun, daß die ältere Maynziſche Reichscanzley weder D. Zoch noch Steinbrecher, die der Churfürſt zu Brandenburg ins Reichsarchiv geſchickt, die Originalurkunde zur beglaubten Abſchrift vorgelegt, noch ſolche dem Churfürſt Auguſt zu Sachſen verabfolgen zu laſſen. Habe ich dieſen wichtigen Umſtand, durch die nöthigen Beweiſe, die ich in Händen habe, ins Licht geſetzt, und das fahrläſſige Betragen der ehemaligen Maynziſchen Reichscanzley offenbar gemacht, dann wird auch Melanchthons Unſchuld, über die Jahrhunderte, damit ſie nicht ſichtbar werden konnte noch ſollte, die Decke des Betrugs und der Verläumdung gelegen, wieder aufleben, wird ewig grünen — und der alte Wahn und Lüge, als ob er die deutſche Confeſſion hie und da geändert und interpoliret, wird ſinken — und die Welt wird überzeugt werden, daß er ſie in aller Reinheit und Unverfälſchtheit, Wort für Wort, mit der Originalurkunde, die noch im Reichsarchiv angetroffen wird, übereinſtimmend, mehr als in einer Ausgabe zu wiederhohltenmalen geliefert habe. Ich will den Beweis, woran alle dieſe Folgen als Glieder an der Kette hangen, ſogleich liefern. Er gründet ſich auf folgende Thatſache.

Ihro

(a) Verſtändigen brauche ich es nicht erſt zu ſagen, daß ich bey dieſer Unterſuchung blos kritiſch zu Werke gehe. Denn wenn ich die Avthenticität der Confeſſion im Concordienbuche und Corpore Brandenburgico bezweifele, und aus tüchtigen hiſtoriſchen Gründen ihren kritiſchen Werth abläugne, ſo verſteht ſichs von ſelbſt, daß von ihrem dogmatiſchen Inhalte, nach welchem ſie reine evangeliſche Wahrheit in ſich faßt, gar nicht die Rede ſey. Es kömmt bey

Jhro Hochfürſtl. Durchlaucht, die verwittibte Frau Herzogin zu Sachſen-Weimar, haben während Höchſtdero Obervormundſchaftlichen Regierung, im Jahr 1767. Se. Churfürſtl. Gnaden, den letzt verſtorbenen Churfürſt Emmerich Joſeph zu Maynz, um eine beglaubte Abſchrift der Augſpurgiſchen Confeſſion nach der Originalurkunde im Reichsarchiv erſuchen laſſen. Sie ward auch zu Anfang des Jahrs 1767 auf Churfürſtl. Befehl gefertiget, und hernach am 8. October eben deſſelben Jahrs von Sr. Excellenz des H. R. R. Freyherrn von Breidtbach, damaligem Stadthalter zu Erfurt, der ſich für die Fertigung der beglaubten Abſchrift beſonders intereſſiret, Jhro Hochfürſtlichen Durchlaucht, der verwittibten Frau Herzogin, in rothen Atlas gebunden, eingehändiget. Sie wird dermalen in dem hieſigen Herzogl. Hauptarchiv aufbewahrt, und beträgt 56 Folioblätter (a).

meiner Unterſuchung nur darauf an, welche Confeſſion in den Reichsrath gebracht und dem Kaiſer vorgeleſen und eingehändiget worden iſt. Das ſoll jetzt kritiſch unterſucht werden. Und dies habe ich hier, damit die liebe Einfalt nicht Geſchrey ſonder Noth anfängt, kürzlich bemerken wollen.

(a) Da ich wißbegierig war, die Urſchrift der A. C. im Reichsarchiv nach ihrer äußerlichen Geſtalt und Beſchaffenheit kennen zu lernen, z. E. was für Band und Format ſie habe, aus wie viel Blättern ſie beſtehe — ſo erſuchte ich meinen Freund, den Herrn Prof. K * * in E * *, an den Churfürſtl. Maynziſchen Hofrath, Herrn von Lammerz, der die Maynziſche beglaubte Abſchrift der A. C. die nach Weimar gekommen, als Churmaynz. Reichsarchivarius unterſchrieben und beſiegelt, zu ſchreiben, und ſich von ihm hierüber Auskunft geben zu laſſen. Hier iſt die Rückantwort des Herrn Hofrath von Lammerz, die ich, mit Erlaubniß meines Freundes, den Leſern mittheile:

Auf Ew. Hoch-Edellgeb. beliebigen erlaß, welchen Ehender zu beantworthen mich eine kleine unpäſſlichkeit gehemmet, ſolle in ſchuldiger rückantworth andienen, wie daß die auf befehl Jhro letzt verſtorbenen Churfürſtl.

Ich werde ſie künftig unter dem Namen der Maynziſchen beglaubten Abſchrift der Augſp. Confeſſion im Herzogl. Weimariſchen Hauptarchiv anführen. Vergleicht man ſie nun mit der Confeſſion im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch, die auch auf beglaubten Abſchriften nach der Originalurkunde der A. C. im Reichsarchiv beruhen ſollen, welch ein merklicher und auffallender Unterſchied zeigt ſich hier nicht? — denn beynahe weichen alle Artikel den Worten nach von einander ab. So iſt z. E. der II. IV. V. VI. XII. XIII. XV. XX. Artikel weit ausführlicher und vollſtändiger, desgleichen ſind auch die Artikel von Kloſtergelübden und der Biſchöffe Gewalt ganz anders, und wie der Augenſchein lehret, weit nachdrücklicher und gründlicher, als in der Confeſſion im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch entworfen. Ich will zum Beweis den vierten Artikel abdrucken laſſen:

Aug-

Gnaden an der verwittibten Frau Hertzogin von Weimar Dhlt zugefertigte vidimirte *Copia* der *augspurgi*ſchen *Confeſſion* eine *authenti*ſche abſchrifft des in hieſigem Reichß-*Archiv* verwahrlich aufbehaltenen *originalis* ſeye, und ſich, nach vorher beſchehener *collation*irung, in allem von worth zu worth *concordant* finden muß; ſo viell nun übrigens das *format*, den bande, und die anzahl von blättern, welche die urſchrifft der oberwähnten *augspurg. Confeſſion* enthaltet, betreffen thut, iſt zwahr einige außkunft zu geben meiner wenigen meinung nach ohnverfänglich, ich muß aber aufrichtig bekennen, daß wegen meinem auf dem halß habenden ſchweren ayd in betref des *Archivs*, worauß ohne Chur Fürſtl. vorwißen nicht das mindeſte eröffnen darf, davon einige nachricht zu ertheillen mich beſchränkt finde, ich halte dahero am beſten, wan in ein- oder andern umbſtänden ettwas anverlangt werden wolle, ſolches *immediate* an Ihro Churfürſtl. Gnaden gelangen zu laſſen, wo es deſto weniger anſtandt finden wird — —

Der Brief des Herrn Hofrath und Reichsarchivarius von Lammerz iſt datirt: Mayntz den 28ten April, 1781.

Augſpurgiſche Confeſſion

aus dem rechten Original —

Frankfurt a. d. Oder, 1572.

Der IIII. Artickel.

Weiter wird gelehret, das wir vergebung der Sünden vnd gerechtigkeit, für Gott nicht erlangen mögen durch vnſer verdienſt, werck vnd gnugthuen, Sondern das wir vergebung der ſünde bekommen, vnd für Gott gerecht werden, aus gnaden vmb Chriſtus willen durch den Glauben, ſo wir gleuben, das Chriſtus für vns gelitten hat, und das vns vmb ſeinet willen die ſünd vergeben, Gerechtigkeit vnd ewiges leben geſchencket wirdt. Denn dieſen glauben, wil Gott für gerechtigkeit für jhme halten, vnd zu rechnen, wie S. Paulus ſagt zum Römern am 3. vnd 4.

Augſpurgiſche Confeſſion

im Concordienbuch.

Dreßden, 1580.

Originalausgabe.

Der IIII. Artickel.

Weiter wird gelehret, das wir vergebung der Sünden vnd gerechtigkeit für Gott nit erlangen mügen durch vnſer verdienſt, werck vnd gnugthuen, ſondern das wir vergebung der ſunden bekommen, vnd für Gott gerecht werden, aus gnaden vmb Chriſtus willen durch den Glauben, ſo wir gleuben, das Chriſtus für vns gelitten hat, vnd das vns vmb ſeinet willen die ſünde vergeben, Gerechtigkeit vnd ewiges leben geſchenckt wird. Denn dieſen Glauben wil Gott für Gerechtigkeit für jhme halten, vnd zu rechnen, wie S. Paulus ſagt zum Römern am 3. vnd 4.

Augſpurgiſche Confeſſion
nach der Maynziſchen beglaubten Abſchrift vom Jahr 1767.
im Herzoglich Weimariſchen Hauptarchiv.

Der Vierde.

Vnd nachdem alle menſchen nach *Adams* fall, ſo natürlich geporn werden, die Erbſund mit ſich bringen vnd verdampt ſind, Gottes geſetz von hertzen nicht halten noch halten können, vnd ſich von der ſundlichen natur, vol Gottes verachtung vnd Haſſ ꝛc. erlangen wir nicht Vergebung vnſer ſunden, von wegen vnſer guten werck, werden auch nicht gerecht geſchetzt fur Gott, vnd angenem, von wegen vnſer guter werck.

Sondern Gott hat *Chriſtum* den Mitler vnd Verſöner geſand, vnd hat das *Evangelium* geben, das prediget bus vnd vergebung der ſunden, vmb *Chriſtus* willen, vns geſchenckt wie *Luce* am letzten geſchrieben ſtehet, das iſt, es zeiget vns vnſer ſund, vnd Gottes zorn vber die ſund, vnd beut vns dabey an vergebung der ſunden, gerechtigkeit, heiligen Geiſt, vnd ewiges leben, vmb *Chriſtus* willen, daß wir nicht inn ſunden vnd ewigem tod bleiben.

Vnd nemlich leret das *Evangelium*, daß wir vergebung der ſunden erlangen one verdienſt, vnd nicht von wegen vnſer verdienſt, ſondern, ſolchs wird vns vmb *Chriſtus* willen geſchenckt, ſo wir glauben

ben an *Chriſtum*, das iſt, ſo wir vertraw-en, daß vns Gott vmb *Chriſtus* willen gewißlich vergeben wolle, denn ſo ſolches auff vnſerm verdienſt odder wirdigkeit ſtund, ſo würden wir vngewis, ob vns Gott hette vergeben, denn das hertz findet kein eigen werck, wenn wir Gottes zorn vnd gericht fülen, das ſo wirdig ſey, daß es vnſer ſunde bezale, vnd ſo krefftig, daß es das Hertz troſt vnd von ewigem todt errette, Ja dieweil die natur vol böſer vnd ſündiger Luſt iſt, finden wir kein rein werck, vnd volkomen gehorſam gegen Gott inn vns. darümb wird vns im *Evangelio* vergebung geſchenckt vmb *Chriſtus* willen, daß ſie gewis ſey, wie *Paulus* klar leret, vnd ſtreittet dieße *excluſivam*, *gratis*, das iſt, daß man müſſe wiſſen, daß vergebung nicht ſtehe auff vnſerm verdienſt, ſondern wird vns im *Evangelio* geſchenckt vmb *Chriſtus* willen, vnangeſehen, ob wir gleich vnwirdig ſind, vnd ſpricht *Rom.* 4. darümb aus Gnaden durch glauben, daß die verheiſſung feſt vnd gewis bleibe vnd wir ſollen nicht zweiveln, ob vns vergeben ſey, ſondern vertrawen vnd gleuben, daß vns gewißlich vmb *Chriſtus* willen, vnſer ſünd vergeben ſind. Dis iſt der haubt Artickel des *Evangelii*, daß vergebung der ſunde one vnſer Verdienſt angeboten werde, vmb *Chriſtus* willen, vnd wird auch von Vetern alſo geleret, wie wir davon geredt haben, denn *Ambroſius* ſpricht mit klaren worten, alſo iſt es beſchloſſen bey Gott, daß, wer an *Chriſtum* gleubet, ſelig ſey, vnd nicht vmb werck, ſondern allein durch glauben one verdienſt vergebung der ſunden habe. alſo erlangen wir verge-

bung der ſunden durch glauben, darůmb, daß der glaube vertrawet nicht auf eigene wirdigkeit, ſondern auf barmherzigkeit inn *Chriſto* zugeſagt, denn die barmherzigkeit wird anders nicht erkand odder empfangen, denn durch ſolchen glauben.

Vnd heiſſet glaube hie, nicht allein die *Hiſtoria* von *Chriſto* wiſſen, vnd fur war halten, ſondern heiſſet die verheiſſung gleuben, darin vmb *Chriſtus* willen vergebung der ſunden, vnd ewiges leben gewißlich zugeſagt iſt, welche verheiſſung zu der *Hiſtorien* von *Chriſto* auch gehört, wie inn *Symbolo* an die *hiſtoria* dießer Artickel geheſſt iſt, vergebung der ſünde. vnd ſollen auff dießen *arti*kel die andern alle von *Chriſto* zogen werden, denn darůmb iſt *Chriſtus* komen, geſtorben vnd erſtanden, daß wir von ſeinen wegen vnd durch jhn, erlangen vergebung der ſunden vnd ewiges leben.

Welch ein ſonderbarer und dem Anſchein nach räthſelhafter Fall iſt das nicht? — Wie kann die Maynziſche Reichscanzley in der ältern Zeit den beiden Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg und in der neuern der verwittibten Frau Herzogin zu Sachſen Weimar Hochfürſtl. Durchl. beglaubte Abſchriften der Augſpurgiſchen Confeſſion nach der Urſchrift ertheilen, die doch ſo merklich von einander abweichen und verſchieden ſind? — Was iſt die Urſache von dieſer ſo äuſſerſt auffallenden und befremdenden Differenz? — Wie läßt ſich der Fall, der in ſeiner Art höchſt merkwürdig iſt, auflöſen? — Doch ehe wir auflöſen, müſſen wir zuvörderſt noch einmal vergleichen. Wie verhält ſich die Maynziſche beglaubte Abſchrift der A. C. im Herzogl. Weimariſchen Hauptarchiv zu den Melanchthoni-

ſchen Ausgaben? — Weit beſſer als der Abdruck der Confeſſion im Concordienbuch und Corpore Brandenburgico. Denn dieſe ſtimmt mit keiner einzigen den Worten nach überein: jene hingegen ſchließt ſich an alle Melanchthoniſche Ausgaben von Jahr 1533 — 1560 durchaus wörtlich an. Zu mehrerm Beweiſe, will ich beſonders denen Leſern zu Gefallen, die ſogleich keine Ausgaben bey der Hand haben, den vierten Artikel nach der drey und dreyßiger und vierziger abdrucken laſſen.

Confeſſio odder Bekantnus des Glaubens etlicher Fürſten vnd Stedte —

Witeberg bey Georg Rhaw.
M.D.XXXIII. 8.

Der Vierde.

Vnd nach dem alle menſchen nach Adams fall, ſo natürlich geporn werden, die erbſund mit ſich bringen vnd verdampt ſind, Gottes geſetz von hertzen nicht halten noch halten können, vnd ſind von der ſündlichen natur, vol Gottes verachtung vnd haſs etc. erlangen wir nicht vergebung vnſer ſunden, von wegen vnſer guten werck, werden auch nicht gerecht geſchetzt fur Gott, vnd angenem, von wegen vnſer guten werck.

Confeſſio oder Bekantnus des Glaubens, etlicher Fürſten vnd Stedte —

Wittemberg bey Georg Rhaw.
1540. 4.

Der vierde.

Vnd nach dem alle menſchen nach Adams fall, ſo natürlich geborn werden, die Erbſund mit ſich bringen vnd verdampt ſind, Gottes Geſetz von hertzen nicht halten noch halten können, vnd ſich von der ſundlichen natur, vol Gottes verachtung vnd haſs ꝛc. erlangen wir nicht vergebung vnſer ſunden, von wegen vnſer guten werck, werden auch nicht gerecht geſchetzt fur Gott vnd angenem, von wegen vnſer guten werck.

Sondern Gott hat Chriſtum den mitler vnd verſüner geſand, vnd hat das Evangelium geben, das prediget Bus vnd vergebung der ſunden, vmb Chriſtus willen, vns geſchenckt, wie Luce am letzten geſchrieben ſtehet, das iſt, es zeiget vns vnſer ſund, und Gottes zorn vber die ſund, vnd beut vns dabey an vergebung der ſunden, gerechtikeit, heiligen geiſt, vnd ewiges leben, vmb Chriſtus willen, das wir nicht jnn ſunden vnd ewigem tod bleiben.

Vnd nemlich leret das Evangelium das wir vergebung der ſunden erlangen one verdienſt, vnd nicht von wegen vnſer verdienſt, ſondern ſolchs wird vns vmb Chriſtus willen geſchenckt, ſo wir gleuben an Chriſtum, das iſt, ſo wir vertrawen, das vns Gott vmb Chriſtus willen gewislich vergeben wolle, Denn wo ſolches auf vnſerm verdienſt odder wirdigkeit ſtünd, ſo würden wir vngewis, ob vns Gott hette vergeben, Denn das hertz findet kein eigen werck, wenn wir Gottes zorn vnd gericht fülen, das ſo wirdig ſey, das es vnſer ſunde bezale, vnd ſo krefftig, das es das hertz troſt vnd von ewigem todt erret-

Sondern Gott hat Chriſtum den Mitler vnd Verſöner geſand, vnd hat das Evangelium geben, das prediget Bus vnd vergebung der ſunden vmb Chriſtus willen, Vns geſchenckt, wie Luce am letzten geſchrieben ſtehet, das iſt, es zeiget vns vnſer ſund, vnd Gottes zorn vber die ſunde, vnd beut vns dabey an vergebung der ſunden, gerechtigkeit, heiligen geiſt, vnd ewiges leben, vmb Chriſtus willen, das wir nicht jnn ſunden vnd ewigem tod bleiben.

Vnd nemlich leret das Evangelium, das wir vergebung der ſunden erlangen one verdienſt, vnd nicht von wegen vnſer verdienſt, ſondern, ſolchs wird vns vmb Chriſtus willen geſchenckt, ſo wir gleuben an Chriſtum, das iſt, ſo wir vertrawen, das vns Gott vmb Chriſtus willen gewislich vergeben wolle, Denn ſo ſolches auff vnſerm verdienſt oder wirdigkeit ſtund, ſo würden wir vngewis, ob vns Gott hette vergeben, Denn das hertz findet kein eigen werck, wenn wir Gottes zorn vnd gericht fülen, das ſo wirdig ſey, das es vnſer ſunde bezale, vnd ſo krefftig, das es das hertz tröſt vnd vom ewigen tod erret-

te,

te, ja dieweil die natur vol böſer vnd ſundiger luſt iſt, finden wir kein rein werck, vnd volkomen gehorſam gegen Gott jn vns. Darumb wird vns jm Evangelio vergebung geſchenckt vmb Chriſtus willen, das ſie gewis ſey, wie Paulus klar leret, vnd ſtreittet dieſe excluſivam, gratis, das iſt das man müſſe wiſſen, das vergebung nicht ſtehe auff vnſerm verdienſt, ſondern wird vns jm Evangelio geſchencket vmb Chriſtus willen, vnangeſehen ob wir gleich vnwirdig ſind, vnd ſpricht Rom. 4. Darůmb aus gnaden durch glauben, das die verheiſſung feſt vnd gewis bleibe, Vnd wir ſollen nicht zweiueln, ob vns vergeben ſey, ſondern vertrawen vnd gleuben, das vns gewislich vmb Chriſtus willen, vnſer ſund vergeben ſind. Dis iſt der Hauptartikel des Evangelij, das vergebung der ſunde one vnſer verdienſt angeboten werde, vmb Chriſtus willen, vnd wird auch von Vetern alſo geleret, wie wir dauon geredt haben, Denn Ambroſius ſpricht mit klaren worten, Alſo iſt es beſchloſſen bey Gott, das, wer an Chriſtum gleubet, ſelig ſey. vnd nicht vmb werck, ſondern allein durch glau-

te, ja dieweil die natur vol böſer vnd ſundiger luſt iſt, finden wir kein rein werck, vnd volkomen gehorſam gegen Gott jnn vns. Darumb wird vns jm Evangelio vergebung geſchenckt vmb Chriſtus willen, das ſie gewis ſey, wie Paulus klar leret, vnd ſtreitet dieſe excluſivam, gratis, das iſt, das man müſſe wiſſen, das vergebung nicht ſtehe auff vnſerm verdienſt, ſondern wird vns jm Evangelio geſchenckt vmb Chriſtus willen, vnangeſehen, ob wir gleich vnwirdig ſind, vnd ſpricht Roma. 4. Darumb aus gnaden durch glauben, das die verheiſſung feſt vnd gewis bleibe, Vnd wir ſollen nicht zweiueln, ob vns vergeben ſey, ſondern vertrawen vnd gleuben, das vns gewislich vmb Chriſtus willen, vnſer ſund vergeben ſind. Dis iſt der Hauptartikel des Evangelij, das vergebung der ſunde one vnſern verdienſt angeboten werde, vmb Chriſtus willen, vnd wird auch von Vetern alſo geleret, wie wir dauon geredt haben. Denn Ambroſius ſpricht mit klaren worten, Alſo iſt es beſchloſſen bey Gott, das, wer an Chriſtum gleubet, ſelig ſey, vnd nicht vmb werck, ſondern allein durch glau-

ben

ben one verdienſt vergebung der ſunden habe. Alſo erlangen wir vergebung der ſunden durch glauben, darumb das der glaube vertrawet nicht auff eigene wirdigkeit, ſondern auff barmhertzigkeit jnn Chriſto zugeſagt, Denn die barmhertzigkeit wird anders nicht erkand odder empfangen, denn durch ſolchen glauben.

Vnd heiſſet glaube hie, nicht allein die Hiſtoria von Chriſto wiſſen, vnd für war halten, ſondern heiſſet die verheiſſung gleuben, darin vmb Chriſtns willen vergebung der ſunden, vnd ewiges leben gewislich zugeſagt iſt, welche verheiſſung zu der Hiſtorien von Chriſto auch gehört, wie jnn Symbolo an die Hiſtoria dieſer Artikel gehefft iſt, vergebung der ſunde. Vnd ſollen auff dieſen Artikel die andern alle von Chriſto zogen werden, denn darümb iſt Chriſtus komen, geſtorben vnd erſtanden, das wir von ſeinen wegen vnd durch jhn, erlangen vergebung der ſunden vnd ewiges leben.

ben one verdienſt, vergebung der ſunden habe. Alſo erlangen wir vergebung der ſunden durch glauben, darumb das der glaube vertrawet nicht auff eigene wirdigkeit, ſondern auff barmhertzigkeit jnn Chriſto zugeſaget, Denn die barmhertzigkeit wird anders nicht erkand odder empfangen, denn durch ſolchen glauben.

Vnd heiſſet glaube hie, nicht allein die Hiſtoria von Chriſto wiſſen, vnd fur war halten, ſondern heiſſet die verheiſſung gleuben, darin vmb Chriſtus willen vergebung der ſunden, vnd ewiges leben gewislich zugeſagt iſt, welche verheiſſung zu der Hiſtorien von Chriſto auch gehört, wie jnn Symbolo, an die Hiſtoria dieſer Artikel gehefft iſt, vergebung der ſunde. Vnd ſollen auff dieſen Artikel die andern alle von Chriſto zogen werden, denn darumb iſt Chriſtus kommen, geſtorben vnd erſtanden, das wir von ſeinen wegen vnd durch ihn, erlangen vergebung der ſunden vnd ewiges leben.

Noch ehe ich hieraus zu Melanchthons Gunſten eine Folge ziehen kann und will, ſo muß vor allen Dingen der

merk-

merkwürdige und ganz ſonderbare Fall erörtert werden: Wie kann die ältere und neuere Churmaynziſche Reichscanzley beglaubte Abſchriften der Augſpurgiſchen Confeſſion nach der Urſchrift geben und fertigen laſſen, die doch ſo merklich von einander verſchieden ſind? Und da doch nur Eine und nicht zwo Urſchriften der deutſchen Confeſſion exiſtiren, und alſo die Maynziſche Reichscanzley nothwendigerweiſe einmal einen Irrthum begangen haben muß, wann oder zu welcher Zeit iſt er begangen worden? — Welcher Abſchrift hat man zu trauen? — Welche kann und wird Copey nach der Urſchrift ſeyn? — Sind es die ältern, oder iſt es die neuere, ſo die Maynziſche Reichscanzley 1767 gefertiget und mit ihres Nahmens Unterſchrift und Siegel beglaubiget hat? — So viel ſiehet jeder gleich ein, daß aus denen Beglaubigungszeugniſſen, die jede Abſchrift, die neuere und die älteren aufweiſen können, die Sache einzig und allein nicht entſchieden werden kann. Ich muß alſo einen andern Weg, und zwar folgenden, einſchlagen. Ich will die Confeſſion im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch, die auf beglaubten Abſchriften nach der Originalurkunde im Reichsarchiv beruhen ſollen, mit der neuern Maynziſchen beglaubten Abſchrift vom J. 1767 vergleichen, und zuvörderſt einige Gründe anführen, aus welchen erhellet, daß weit eher bey dieſer, als bey jener die Urſchrift zum Grunde liegen könne. Hernach aber will ich einen hiſtoriſchen Beweis führen, daß die ältere Maynziſche Reichscanzley weder Zoch noch Steinbrecher die Originalurkunde zur beglaubten Abſchrift vorgelegt, noch ſolche dem Churfürſt August zu Sachſen zugeſchickt, ſondern daß die neuere Maynziſche Reichscanzley die erſte beglaubte Abſchrift der Augſpurgiſchen Confeſſion, ſeit ihrer Uebergabe an den Kaiſer, im Jahr 1767 nach der Urſchrift gefertiget habe.

Zuerſt

Zuerſt alſo einige Gründe, daß bey der neuern Maynziſchen beglaubten Abſchrift vom J. 1767 im Herzogl. Weimariſchen Hauptarchiv weit eher als bey der Confeſſion im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch die Originalurkunde zum Grunde liegen könne.

Erſter Grund. Wenn mehrere beglaubte Abſchriften der Augſpurgiſchen Confeſſion nach der Urſchrift im Reichsarchiv vorhanden ſind, wovon einige die Confeſſion kurz, und ſo zu ſagen in ihrem erſten Entwurfe, eine andere aber ſie weit ausführlicher und ausgearbeiteter darſtellet, und es alſo bey dieſer Differenz zweifelhaft wird, welcher von denen beglaubten Abſchriften man trauen könne, ſo hat ohnſtreitig die, welche die vom Melanchthon umgearbeiteten Artikel von Kloſtergelübden und der Biſchöffe Gewalt enthält, weit mehr Vermuthungsgrund für ſich, daß ſie von der Urſchrift abſtammen könne, als die, ſo die vorgenannten Artikel noch in ihrer erſten Geſtalt und Entwurfe darſtellet. Denn es iſt bekannt und ganz ungegenſprechlich, daß Melanchthon die Confeſſion, nachdem ſie Luther von Coburg nach Augſpurg am 15ten May mit ſeiner Genehmigung zurückgeſchickt, noch immer geändert und gebeſſert, dieſe und jene Artikel anders gefaßt, und vorzüglich die beiden von Kloſtergelübden und der Biſchöffe Gewalt gänzlich umgearbeitet. Der Beweis für dieſen merkwürdigen Umſtand iſt ſchon oben S. 26. f. geführt worden: und ich kann nicht umhin die Stelle aus Melanchthons Briefe an Luther unterm 22ſten May, die hier alles entſcheidet, noch einmal anzuführen: *In Apologia quotidie multa mutamus. Locum de votis, quia erat exilior iuſto, exemi, ſuppoſita alia diſputatione eadem de re paullo vberiore. Nunc de poteſtate clauium etiam diſputo.* — Und wenn nun Spalatins Exemplar, und noch zwo andere

Hand.

Handſchriften der A. C. im gemeinſchaftlichen Weimariſchen Archiv, desgleichen auch Fünf Ausgaben der deutſchen Confeſſion vom J. 1530 woran weder Melanchthon noch die evangeliſchen Fürſten und Stände Theil haben, die beiden Artikel von Kloſtergelübden und der Biſchöffe Gewalt ganz anders als in allen Melanchthoniſchen Ausgaben, von der erſten bis zur letzten, darſtellen, und die in den Melanchthoniſchen weit beſſer und gründlicher bearbeitet worden ſind, was läßt ſich wohl hieraus für ein Schluß ziehen? — Kein anderer als dieſer: daß Spalatins Exemplar und die beiden Handſchriften der A. C. im gemeinſchaftl. Weimariſchen Archiv, die Confeſſion noch in ihrem erſten Entwurfe, wenigſtens die beiden Artikel, vor ihrer völligen Umarbeitung, darſtellen (a); ferner daß auch die Fünf Ausgaben

(a) Spalatins, eigenhändig geſchriebenes Exemplar der A. C. welches Herzog Johann Friedrich zu Sachſen auf den Convent zu Naumburg 1561 mitgebracht, befindet ſich im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv, Reg. E. fol. 37. Vol. I. Act. und enthält 31 Folioblätter. In der Mitte fehlt der XXI. Artikel. Wahrſcheinlich ſind dieſe Blätter verlohren gegangen, Denn ich finde in der Handſchrift nach dem XIX. gleich den Anfang des XXI. Artikels, doch nur in wenigen Zeilen, die aber Spalatin, weil er ſich in der Ordnung geirret, wider weggeſtrichen hat. Eben ſo fehlt auch der Artikel von der Biſchöffe Gewalt ganz, wie auch die letzte und größere Hälfte des Artikels von den Kloſtergelübden. Spalatin iſt nicht weiter gekommen als bis auf die Worte: Wir wollen jm ein gehulfen machen der vmb jhn ſey — Beſſer wärs für meinen Beweis, wenn beide Artikel völlig ausgeſchrieben wären, jedoch iſt auch die erſte kleinere Hälfte des Artikels von Kloſtergelübden für meinen Beweis entſcheidend. Denn ich kann noch immer ſchließen: Wenn der Artikel von Kloſtergelübden, den Melanchthon nach ſeinen Briefen hat umarbeiten wollen, in Spalatins Exemplar der A. C. ganz eine andere Geſtalt, als in den Melanchthoniſchen Ausgaben der Confeſſion hat, ſo muß

gaben der deutſchen Confeſſion, ſo im J. 1530 erſchienen, auf Copeyen beruhen müſſen, die ſchon von der Confeſſion genom-

Spalatins Exemplar vor der völligen Einrichtung der Confeſſion geſchrieben worden ſeyn. Doch ich habe auch noch ganz andere Beweiſe, daß Spalatins Handſchrift die Confeſſion noch in ihrem ganz erſten Entwurf enthalten müſſe: denn

1) es fehlt in ſelbiger die Vorrede, die wahrſcheinlich zu der Zeit, als er die Confeſſion copirte, noch nicht gefertiget war.

2) Die äuſſere Aufſchrift: **Artickell des Gleubens vnd Bericht der ſtreitigen Artickell** — verräth eine frühe Copey der Confeſſion, denn bekanntlich iſt ſie unter dieſem Titul dem Kaiſer nicht überreicht worden.

3) Sie enthält einige nachläßige Conſtructionen nnd Tavtologien, die ich in zwoen andern Handſchriften der A. C. im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv, Reg. E. fol. 37 und 41b nicht wahrgenommen habe. Eine von dieſen Handſchriften habe ich ſchon S. 52. 53. angezeigt. Sie iſt von einer andern Copey der Confeſſion abgeſchrieben, die ich aber in den Reichstagsacten nicht gefunden habe. Ob die andere auf dem Reichstag 1530 geſchrieben worden ſey, mag ich nicht entſcheiden. Beide aber characteriſiren ſich dadurch, daß ſie mit der Confeſſion im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch, nur wenige Worte Unterſchied, übereinſtimmen.

4) Der Artikel von der Prieſter Ehe iſt durch und durch gekürzt. Der Anfang beginnt folgendergeſtalt: Vber die beſen exempel der Prieſter die ſich der weiber nicht haben kunen enthalten, iſt eine gemeine clage gangen, Derhalben man auch in Hiſtorien lieſeth das Babſt Pius des namens der andere hat pflegen zu ſagen, das man viel vrſachen gehabt habe den prieſter die eeweiber zuuerbieten man hat aber viel mehr und groſſer vrſachen den prieſter die eeweiber wider zugeben. Der Schluß des Artikels: Es gebraucht auch das geiſtlich Recht ein glimpf vnd linderung gegen den die vnder rechten alder ſich mit gelubdnus, wie den bisher beſcheen, verpflicht haben.

5) ſie

genommen worden, noch ehe Melanchthon mit der Ausarbeitung der beiden vorgenannten Artikel völlig zu Stande gekom-

5) ſie enthält auch noch in einigen andern, beſonders in den ſo genannten ſtreitigen Artikeln, einige Stellen kürzer als in den beiden vorgenannten Handſchriften der A. C. Ich will zur Probe eine Stelle aus dem XX. Artikel abdrucken laſſen:

Spalatins Handſchrift der Augſpurgiſchen Confeſſion im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv, Reg. E. fol. 37.

Dann der Teufel vnd die Gottloſen glauben den artickel von der vergebung der ſunden nicht, Darumb ſind ſie Gott feyndt vnd konnen jhn nicht anruffen, noch guts ſich zu jm verſehen, Alſo redet die heilig ſchrifft vom glauben. Das heiſſt nicht glauben ſolch ſchlechts wiſſen das auch Teufel vnd die Gottloſen haben,

Darneben wird bey vns gelert vnd gepredigt das gute werck ſollen vnd muſſen geſcheen. —

Handſchrift der Augſpurgiſchen Confeſſion im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv, Reg. E. fol. 37.

Denn Teuffel vnd Gottloſen gleuben dieſen artickel vergebung der ſunden nicht, Darumb ſind ſie Gott feind, können jhn nicht anruffen, nichts guts vonn jhm hoffen, vnd alſo wie jtzt angezeigt iſt redet die ſchrifft vom glauben, vnd heiſſe nicht glauben ein ſolchs wiſſen das Teuffel vnd gottloſe menſchen haben.

Denn alſo wird vom glauben gelert ad Hebre. jj. Das glauben ſey nicht allein die hiſtorien wiſſen, ſondern zuver-

gekommen. Gegen dieſen Schluß wird hoffentlich Niemand etwas einzuwenden haben. Die Anwendung iſt leicht.

Denn

ſicht haben zu Gott, das er vns genedig ſey. Vnd heiſſe nicht allein ſolche Hiſtorien wiſſen, wie auch die Teuffel wiſſen.

Ferner wird gelert, das gute werk ſollen vnd muſſen geſcheen —

Handſchrift
der Augſpurgiſchen Confeſſion
im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv,
Reg. E, fol. 41b.

Dann Teuffel vnnd gotloſſen glaubenn dieſen artickel vergebung der ſunden nicht. Darumb ſeint ſie got feindt konnen jnnen nicht anruffen, nichts guts von jm hoffen vnnd alſo wie itzt angezeigt iſt, redet die ſchrifft vonn glauben, Vnd heiſſe nicht glauben ein ſolichs wiſſen, das Teuffel vnnd gotloſe menſchen haben, Dann alſo wird vom glauben gelerth ad hebre: das glauben ſey nicht allein die Hiſtorie wiſſen ſonnder zuuerſicht haben zu got ſeine zuſage zu entpfahen, vnndt Auguſtinus erinnert vnns auch, das wir das worthl. glauben in der ſchrifft verſtehen ſollenn, das es heiſſe zuuerſicht zu got das er vnns gnedig ſey vnnd heiſſe nicht alleine ſoliche Hiſtorien wiſſen, wie auch die Teuffel wiſſenn.

Ferner wirth gelerth das gute werckh ſollenn vnd muſſen geſchehen —

Dieſe Gründe ſind hoffentlich überzeugend, daß Spalatins Exemplar die Confeſſion noch in ihrem erſten Entwurfe enthalte: und es freuet mich, daß ſchon Cyprian in den Beylagen zu ſeiner Hiſtorie der A. C. S. 167. eben denſelben Gedanken geäußert, daß nämlich Spalatins Exemplar vor der völligen Einrichtung der Confeſſion geſchrieben ſey. Doch hat er für dieſe Behauptung weiter keine Gründe angeführt. Darf ich hier eine Conjektur wagen, ſo iſt es die, daß Spalatins Exemplar der A. C. ſchon geſchrieben ſeyn müſſe, bevor

Chur⸗

Denn wenn nun ältere beglaubte Abſchriften der A. C. die Churfürſt Auguſt zu Sachſen und Churfürſt Joachim II. zu Brandenburg nach der Urſchrift im Reichsarchiv haben fertigen laſſen, und die im Concordienbuch und Corpore Brandenburgico abgedruckt worden, die Artikel von Kloſtergelübden und der Biſchöffe Gewalt eben ſo, wie Spalatins Exemplar, das vor der völligen Einrichtung der Confeſſion geſchrieben worden, ferner wie zwey andere Mſcpte der A. C. im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv und fünf frühere Ausgaben der deutſchen Confeſſion, die im Jahr 1530 gedruckt worden, faſt mit den nämlichen Worten darſtellen: und wenn hingegen die neuere Mäynziſche beglaubte Abſchrift der A. C. nach der Urſchrift im Reichsarchiv, vom Jahr 1767. die beiden vorgenannten Artikel eben ſo bündig und gründlich, wie alle Melanchthoniſche Ausgaben der Confeſſion, von der Erſten

Churfürſt Johannes die Confeſſion an Luther nach Coburg geſandt hat. Ich ſchließe ſolches daher, weil ich in ſelbigem die Vorrede vermiſſe, die doch Luther zu Coburg geleſen, und welcher nachher Melanchthon, wie aus ſeinen Briefen klar iſt, noch mehr Zierlichkeit gegeben hat. — Nun kann ich umgekehrt auch alſo ſchließen: Enthält Spalatins Exemplar die Confeſſion noch in ihrem erſtem Entwurfe, ſo kann der Artikel von Kloſtergelübden, den Melanchthon nach ſeinen Briefen hat umarbeiten wollen, unmöglich darinn ſo lauten wie in dem Exemplar, das dem Kaiſer überreicht worden iſt. Und wenn nun beglaubte Abſchriften der A. C. nach der Urſchrift im Reichsarchiv vorhanden ſind, davon einige den Artikel von Kloſtergelübden wie in Spalatins Exemplar, eine andere aber ihn verändert und umgearbeitet, wie er noch in allen Melanchthoniſchen Ausgaben der Confeſſion angetroffen wird, darſtellet, ſo hat man billig Urſache an der Avthenticität der erſtern beglaubten Abſchriften zu zweifeln, und es iſt Grund vorhanden, ſich für die letzte zu erklären. Die Collation, die ich anſtelle, wird dies näher entſcheiden. —

Erſten bis zur Letzten, und welches wohl zu bemerken iſt, mit eben denſelben Worten liefert: zu welchen von denen beglaubten Abſchriften, zu den åltern oder der neuern wird man wohl das mehrſte Zutrauen faſſen, welche wird wohl wahrſcheinlich Copey nach der Originalurkunde ſeyn können? — Ich muß dies durch eine Collation klar zu machen ſuchen, und wähle hierzu einige Stücke aus dem Artikel von Kloſtergelübden, wie auch den Anfang des Artikels von der Biſchöffe Gewalt. Aus Spalatins Mſcpt, da es, wie ich ſchon in der Note angemerkt, nicht vollſtändig iſt, gebe ich, was ich kann. Eben ſo iſts auch genug, wenn ich, um nicht zu weitläuftig zu werden, nur Eine Ausgabe der deutſchen Confeſſion, die im Jahr 1530 gedruckt worden, anführe; denn die andern, welche Krafft vor mir collationirt, und übereinſtimmend gefunden hat, liefern auch die beiden Artikel, von welchen jetzt die Rede iſt, auf ähnliche Weiſe, Mundart und Rechtſchreibung ausgenommen, mit eben den Worten. Hier folgt alſo die Collation, und zuerſt kommen Handſchriften und Ausgaben der Confeſſion, welche die beiden Artikel in ihrem erſten Entwurf, und dann ſolche, die ſie nach ihrer Umarbeitung darſtellen.

Handſchriften und Ausgaben
der deutſchen Confeſſion
welche die Artikel
von Kloſtergelübden und der Biſchöffe Gewalt
in ihrem erſten Entwurf liefern.

Spalatins
Handſchrift der A. C.
im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv,
Reg. E. fol. 37.

Von

Von Clostergelubden.

—— In vortzeiten ſind die closterliche verſamlung darumb geweſen das man die ſchrifft drynnen lernet, jtzt aber geben ſie für daß das Cloſter leben ein ſolcher ſtand ſey damit man Gottes gnad vnd fromckeit verdiene, Ja es ſey ein ſtand der volckomenheit, vnd ſetzen das Cloſter weſen allen andern ſtendten auch von Gott eingeſetzt weit fur, welches alles wir nyemands zu verglimpff ſondern zu hoher notturfft der ſachen darthun, der meinung das mans deſto bas vernemen vnd verſteen moge was vnd wie die vnſere leren vnd predigen.

Erſtlich leren ſie bey vns von den die zur Ee greiffen alſo das alle die ſo zum ledigen ſtandt nicht geſchickt ſind macht, fug vnd recht haben ſich zu vereelichen, Dann die gelubde vermögen keyns wegs Gottes gebot vnd ordnung aufzuheben, Nu laut Gottes gebot alſo. 1 Cor. vij Ein jeder ſoll ſein eigen eeweib haben Hurerey zuuermeiden. Dazu treibt zwingt vnd dringt nicht allein Gottes gebot, ſonder auch Gottes Geſchopff vnd ordnung, alle die zum eeſtande, die on ſonderlich Gottes werck mit der gab der Junckfrawſchafft nicht begnadt ſind lauts dieſes ſpruchs Gottes ſelbs Geneſis am andern, Es iſt nicht gut das der menſch allein ſey, Wir wollen im ein gehulffen machen der umb ihn ſey, (a) —

— — — — — —

— — — — — —

(a) Das übrige, wie ich ſchon in vorhergehender Note angeführt, fehlt in Spalatins Handſchrift.

Handſchrift der A. C. im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv, Reg. E. fol. 37.

Von Cloſter gelubden.

— Denn vorzeiten kamen ſie der meinung zeſamen im cloſter leben das man die ſchrifft lernet. Itzo geben ſie fuer es ſey das cloſter leben ein ſolches weſen das man Gottes gnad vnd fromckeit fur Gott damit verdiene, Ja es ſey ein ſtand der volkomenheit vnd ſetzens den andern ſtendten ſo von Gott eingeſetzt weit fur das alles wird darumb angezogen one alle vervnglimpffunge damit man je deſto baſs vernehme vnd verſteen muge was vnd wie die vnſern lehren vnd predigen.

Erſtlich leren ſie bey vns von den die zur ehe greiffen alſo, das alle die ſo zum ledigen ſtandt nicht geſchickt ſind, macht fug vnd recht haben, ſich zuverehlichen, Dan die gelubde vermugen nicht gottes ordnungen vnd geboth auffzuheben, Nu lauth Gottes geboth alſo 1 Cor. 7. Vmb der Hurerey willen hatt ein iglicher ſein eigen weib

vnd

Handſchrift der A. C. im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv, Reg. E. fol. 41b.

Von Cloſter gelübden.

— Dann vortzeiten kamen ſie der meinung zeſamen im cloſter leben, das man die ſchrifft lernnet, Itzo gebenn ſie fur Es ſey das cloſter leben ein ſollichs weſen, das man gots gnade vnnd frumckeit vor got damith verdienne Ja es ſey ein ſtanndt der volkomenheit vnd ſetzens den andern ſtennden ſo von got eingeſetzt weith fur das alles wirth darumb angezogen on alle vervnglimpffung damit man je daſto baß, vernehmen vnnd verſtehen muge was vnd wie die vnnſern lehren vnnd predigen.

Erſtlich lehren ſie bey vns vonn denen die zur ehe greiffen alſo, das alle die, ſo zum ledig ſtanndt nicht geſchickt ſeindt, Macht fug vnnd recht haben, ſich zuverehelichen, dan die gelübde vermugen nicht gottes Ordnung vnd geboth vff zu heben, nuhe laut gottes geboth, alſo 1 Cor. 7. vmb der hurerej willen hat ein itzlicher ſein eigen weib,

vnnd

vnd ein igliche habe ihren eigen Man, Dazu dringt zwinget vnd treibt, nicht allein Gottes geboth, ſondern auch Gottes geſchopff vnd ordenung alle die zum Eheſtande, die one ſunderlich Gottes werck mitt der gabe der Jungfrauſchafft nicht begnadet ſindt, lauts dieſes ſpruchs Gottes ſelbſt, Geneſis 2. Es iſt nicht gut das der menſch allein ſey. Wir wollen jhm ein gehulffen machen der vmb ihn ſey, u. ſ. w.

— Nu iſt es jhe am tage, das die munche gelert vnd gepredigt haben, das die erdachten gaiſtlichkeiten genung thun, für die ſunde vnd Gottes gnade vnd gerechtigkait erlangen, was iſt nun das anders, dann die heiligkait vnd preiß der gnaden Chriſtj vermindern, vnd die gerechtigkeit des glaubens verleucknen, Darumb folget aus dem, das ſolliche gewonliche gelübde vnrechte falſche gottesdienſt geweſen, derhalben ſind ſie auch vnbundig, dann ein gottlos gelubd vnd das wider gottes geboth geſcheen, iſt vnbundig vnd nichtig wie auch die Canones lehren das der Aidt nicht ſoll ein band zur ſunden ſeyn, S. Pau. ſagt zun

Galla.

vnnd ein itzliche hab jren eigen Man, darzu dringt zwingt vnnd treibt nicht allein gottes geboth, ſondern auch Gottes geſchopff, vnnd ordnung alle die zum eheſtanndt, die on ſonderlich Gottes werck, mit der gabe der Jungfrauſchafft nicht begnadet ſind lauts dieſes ſpruchs gottes ſelbs, Geneſis 2. Es iſt nit gut, das der menſch allein ſey. Wir wollen jm ein gehulffen machen, der vmb jm ſey, u. ſ. w.

— Nu iſt es je am tage das die munchen gelerth vnnd gebrediget haben, das die erdachten gaiſtlickeit genug thun fur die ſund vnnd gottes gnad vnnd gerechtigkait erlangen, was iſt nun das annderß, dan die herligkeit vnnd preiß der gnaden Criſti vermindern, vnd die gerechtigkeit des glaubenß verleucknen darumb folget aus dem, das ſolliche gewonliche gelubde, vnrechte falſche gottesdieneſt geweſen, Derhalbenn ſind ſie auch vnbundig, dann ein gottloß gelubd, vnnd das wider gottes geboth geſchehen iſt vnbundig vnnd nichtig wie auch die Canones lehren, das der aidt nicht ſoll ein banndt zur ſunden ſeyn, S. Paulus ſagt zun gal-

latern

Galla. am 5. Jhr ſeit abe von Chriſto die jhr durch das geſetz rechtfertig werden wolt vnd habt der gnaden gefelt, Derhalben auch die ſo durch gelubde wollen rechtfertig werden, ſind von Chriſto abe, vnd fehlen der gnade GOttes denn dieſelben rauwen Chriſto ſein ehre, der alleine gerecht macht vnd geben ſolche ehre jren gelubden vnd Cloſter leben.

Man kan auch nicht leucken das die munche gelert vnd gepredigt haben, das ſie durch jhre gelubd vnd cloſter weſen vnd weiſe gerecht werden vnd vergebung der ſunden verdienen ja ſie haben noch wol vngeſchickter und vngereumpter ding erdicht vnd geſagt, das ſie jhre guthe werck den andern mittheilen wenn nun einer dis alles wolte vnglimpflich treiben vnd auffmutzen, wieuiel ſtuck kund er zuſamen bringen der ſich die munche auch itzt ſelbſt ſchemen, vnd nicht wollen gethan haben, vber das alles haben ſie auch die leute des vberredt, das die erdichte Geiſtliche Orden ſtende ſind chriſtliche volkomenheit, diß iſt ja die werck rhumen das man da-

latern am 5. jr ſeith ab vonn Chriſto, die ir durch das geſetz rechtfertig werdenn wolt, vnnd habt, der gnaden gefelleth, Derhalben auch die ſo durch gelübde wollen rechtfertig werden, ſind von Criſto abe, vnnd fehlen der gnade gottes, dan dieſelben rauwen Criſto ſein ehre, der alleine gerecht macht vnnd geben ſoliche ehre jren gelubden vnd cloſter leben,

Man kan auch nicht leuckhen, das die Munche gelerth vnnd gebredigt haben, das ſie durch jre gelubd vnnd cloſter Weſen vnnd weiß gerecht werden, vnnd vergebung der ſunden verdienen, ja ſie haben noch wol vnngeſchickter vnd vngereumbter ding erdicht vnd geſagt, das ſie jre gute wergk, denn andern mittheileten, Wenn nu einer ditz alles wolte vnglimpflich treiben, vnd auf mutzen, wieuil ſtuckh konnth er zueſamen bringen, der ſich die Munch auch itzt ſelbs ſchemen vnnd nicht wollen gethan haben, vber das alles habenn ſie auch die leuth des vberredt, das die erdichte geiſtliche ordenn ſtennd, ſind chriſtliche volkomenheit diß iſt ja die werck rhumen, das man dar-

dadurch gerecht werde, Nun iſt es nicht ein gering ergernis in der Chriſtlichen kirchen, das man dem volck ein ſolchen Gottes dienſt furtregt den die menſchen one gottes geboth erticht haben vnd lehren, das ein ſolcher gottes dienſt die Menſchen fur Gott frum vnd gerecht mache, dann gerechtigkeit des glaubens die man am meiſten jn der Chriſtlichen kirchen treiben ſoll, wird vertunckelt, wenn den leuthen die augen auffgeſpert werden mit dieſer ſeltzamen Engel geiſtlickeit, vnd falſch furgeben des Armuths demuth vnd keuſcheit. Vber das werden auch die gebot gottes vnd der rechte vnd ware Gottes dienſt dardurch vertunckelt, wen die leute höhren, das allein die munche im ſtande der volkomenheit ſein ſollen, dann die Chriſtliche volkommenheit, iſt, das man Gott von hertzen vnd mit ernſt furchtet vnd doch eine hertzliche zuuerſicht glauben vnd vertrauen faſſet, das wier vmb Chriſtus willen, einen gnedigen barmhertzigen Gott haben, das wier mugen vnd ſollen von Gott bitten vnd begeren, was vns noth iſt, vnd hulffe von ihm jn

dardurch gerecht werde, Nu iſt es nicht ein geringe ergernus jnn der Criſtlichen kirch das man dem volck ein ſolichen gottes dienſt furtregt denn die menſchen one gottes geboth erdicht haben, vnnd lerenn, das ein ſolicher gottes dienſt die menſchen vor got frumb vnnd gerecht mache, dan gerechtigkeit des glaubens die man am meiſten in der Criſtlichen kirchen treiben ſoll wirth vertungckelt, wenn den leuthen die augen vffgeſperret werden mit dieſer ſeltzamen Engel geiſtlichait, vnnd falſch furgeben des Armuths dhemuth vnnd keuſcheit Vber das werdenn auch die geboth gottes vnnd der recht, vnnd ware gottesdiennſt dardurch vertunckelt, wenn die leuth hören das allain die munch im ſtanndt der volkomenheit ſein ſollen, dan die Criſtlich volkomenheit iſt das man Got von hertzen vnnd mit ernſt furcht, vnnd doch auch eine hertzliche zuuerſicht, glauben vnnd vertrauen faſſet, das wir vmb Criſtus willen einen gnedigen Barmhertzigen got habenn, das wir mugen vnd ſollen von got bitten vnd begern, was vnns noth iſt, vnnd hulff vonn jme jn

allen trubſaln gewißlich
nach eins jden beruff vnd
ſtand gewarthen, das wier
auch jn des ſollen euſſerlich
mit vleis guete werck thun,
vnd vnſers beruffs war-
ten, darinne ſtehet die
rechte volkommenheit, vnd
die rechte Gottes dienſt,
nicht in betteln oder in ei-
ner ſchwartzen oder grauen
kappen. Aber das gemei-
ne volck faſſet viel ſchedlicher
meinunge auß falſchem lob
des Cloſter lebens, ſo es
höhret das man den ledigen
ſtandt ohne alle maaß lobet,
dan daraus volget, das es
mit beſchwertem gewiſſen
jn Eheſtand iſt, ſo der ge-
mein man hort das die
betler allein ſollen vol-
komen ſein, kan er nicht
wiſſen das er one ſindt gu-
ther haben vnd handthie-
ren muge, ſo das volck hoh-
ret, es ſey nur ein radt, nicht
rach vben, volget das etliche
vermeinen es ſey nicht ſund
auſſerhalben des ampts
rache zu vben, etliche meinen
rache gezime den Chriſten
gar nicht, auch nicht der
Oberkeit, Man liſt auch
der Exempel viel, das ett-
liche weib vnd kind auch jhr
regiment verlaſſen vnd ſich
jn cloſter geſtecket haben,
daſſelbig haben ſie geſagt,
heiſt aus der welt fliehen,
vnd

allen Trubſalen gewißlich
nach eins jdenn beruff vnnd
ſtannd gewarthen, das wir
auch jn des ſollen euſſerlich
mit vleis gute wergkh thun,
vnnd vnnſers beruffs war-
thenn darjnne ſtehet die
rechte volkomenheit vnnd
der rechte gottes diennſt
nicht in Betheln, oder jnn ei-
ner ſchwartzen oder grauen
Kappen. Aber das gemei-
ne volck faſſet vil ſchedlicher
meinung aus falſchem lob
des cloſter lebens, ſo es
horet, das man den ledigen
ſtannd one alle maße lobet,
dan daraus volget das es
mit beſchwerthenn gewiſſen
jm Eheſtanndt iſt, ſo der ge-
mein man hört, das die
Bethler allein ſollenn vol-
komen ſein, kann er nicht
wiſſen das er one ſund gu-
ther haben vnnd handthie-
ren moge, ſo das volck ho-
ret, es ſey nur ein rath, nicht
rach vben, volgt das etlich
vermeinen, es ſey nicht ſund
auſſerhalben des ambts
rach zuuben etlich meinen
rach gezymme den chriſt
gar nicht, auch nicht der
Oberkeit Man lieſet auch
der Exempel vil das et-
lich weib vnnd kind auch jr
regiment verlaſſen, vnnd
jn cloſter geſteckt haben
daſſelbig haben ſie geſagt
heiſt auß der welt fliehen,
vnnd

vnd ein ſolch leben ſuchen, das Gott baß gefiele dann der andern leben, Sie haben auch nicht kunt wiſſen das man Gott dienen ſoll, jn den geboten die er gegeben hatt, vnd nicht jn den geboten, die von menſchen erticht ſind.

Nu iſt ja das ein guther vnd volkomener ſtand des lebens welcher Gottes geboth fur ſich hatt das aber iſt ein ſchedlicher ſtandt des lebens der Gottes geboth nicht fur ſich hatt.

Von ſolchen ſachen iſt von nothen geweſen, den leuthen gueten bericht zu thun, Es hat auch Gerſon in vorzeiten, den jrthum der munche von der volkommenheit geſtrafft vnd zeigt ahn, das bey ſeinen zeiten dieſes eine newe rede geweſt ſey, das das Cloſter leben ein ſtandt der volkommenheit ſein ſoll Souiell gottloſer meinunge vnd jrthumb kleben jn den cloſter gelübden, das ſie ſollen rechtuertigen, vnd frum vor Gott machen, das ſie die chriſtliche volkom̃enheit ſein ſollen das man damitt beide des Evangelions rethe vnd geboth halte, das ſie haben vbermaß werck die man Gott nicht ſchuldig ſey.

Die-

vnnd ein ſolich leben ſuchen das got baß gefiele dann der anndernn lebenn Sie haben auch nicht kundt wiſſen das man got diennen ſoll, jnn den geboten die er gegebenn hat, vnnd nicht jn denn geboten, die von menſchen ertricht ſind

Nu iſt das je ein guter vnd volkomener ſtañdt des lebenns welcher gottes geboth für ſich hat, das aber iſt ein ſcherlicher ſtanndt des lebens der gottes gebot nicht fur ſich hat,

Von ſolichen ſachen iſt von nothen geweſt den leuthen guttenn bericht zu thun Es hat auch Gerſonn in vorzeiten denn jrthumb der munchen von der volkomenheit geſtrafft vnnd zeigt ann, das bey ſeinen zeitten dieſes eine newe rede geweſt ſey, das das cloſter leben ein ſtanndt der volkomenheit ſein ſoll Souill gottloſer meinung vnnd jrthumb kleben jn den cloſter gelubden, das ſie ſollen rechtuertigen, vnnd fromb vor got machen das ſie die chriſtlich volkomenheit ſein ſollen, das man damit beide des Evangelions rethe vnd geboth halte, das ſie haben vbermas werck, die man got nicht ſchuldig ſey.

Die-

Dieweil den ſolichs alles falſch eitel vnd erdicht iſt, ſo machts auch die cloſter gelubde nichtig vnd vnbun- dig,

Von der Biſchouen gewalt.

Von der Biſchouen gewalt iſt vor zeiten viel vnd mancherley geſchrieben, vnd haben ettliche vngeſchickliche den gewalt der Biſchouen vnd das weltliche Schwerdt vnter einander gemenget vnd ſind aus dießem vnordenlichen gemenge ſehr groſſe kriege auffruhr vnd entporunge eruolget, aus dem das die Biſchoue jm ſchein jres gewalts der jn von Chriſto gegeben, nicht allein newe gottes dienſt angericht haben, vnnd mit vorbehaltung ettlicher felle, vnd mit gewaldſamen Bahn die gewiſſen beſchweret, ſondern auch ſich vnterwunden, könige vnd kaiſer zu ſetzen, vnd entſetzen, jres gefallens, welchen freuel auch lange Zeit hieuor gelerte vnd auch gottfurchtige leute jn der Chriſtenheit geſtrafft haben, Derhalben die vnſern zu troſt der gewiſſen getzwungen ſind worden, die vnterſcheid des geiſtli- chen

Dieweil dann ſolichs alles falſch eittel vnnd erdicht iſt ſo machts auch die cloſter gelubd nichtig vnd vnnbundig,

Von der Biſchouen gewaldt

Vonn der Biſchouenn gewaldt iſt vorzeitten vill vnnd manncherley geſchrieben vnd haben etlich vnſchicklichen den gewaldt der Biſchouenn vnd das weltlich ſchwerdt vnnder einannder gemenget vnnd ſind auß dieſem vnordenlichen gemennge ſehr groſſe kriege aufruhr vnnd entpörung eruolget, aus dem das die biſchoffen jm ſchein jres gewalts, der jnn vonn Criſto gegebenn, nicht allein neue gottes diennſt angericht haben, vnnd mit vorbehaltung etlicher felle, vnd mit gewaltſamen Bhan, die gewiſſenn beſchweret, ſondern auch ſich unterwunden, koniɡ vnnd keiſer zuſetzenn, vnnd entſetzen jres gefallens, welichen freuel auch lannge Zeit hieuor gelehrte vnnd auch gotforchtige leuth jn der Criſtennheit geſtrafft haben, Derhalben die vnnſern zu troſt der gewiſſenn gezwungen ſind wordenn, die vnderſcheid des geiſtli- chen

chen vnd weltlichen ge-walts ſchwerdts vnd Re-giments anzuzeigen vnd haben gelert, das man bei-de Regiment vnd gewalt vmb gottes geboths willen mit aller andacht ehren vnd wol halten ſoll, als zwo höchſte gaben Gottes auf erdenn. —	chen vnd weltlichen ge-waldts, ſchwerdts vnnd re-giments annzuzeigenn vnnd habẽ gelerth, das man bei-de regimenth vnd gewalth vmb gottes geboths willenn mit aller anndacht ehren vnd wol halten ſoll, alls zwu höchſte gaben gottes auff erdenn —

Anzeigung

vnd Bekantnus des Glaubens vnnd der lere, ſo die adpellierenden Stende Key. Maieſtet auff yetzigen tag zu Augſpurg överantwurt habend. M. D. XXX. 4.

Von Cloſter gelüpten.

—— dann vor zeyten kamend ſy der meinung zuſamen im Cloſter leben, das man die ſchrifft lernet. Yetz gebend ſy für, es ſey das Cloſter leben ein ſölichs weſen, das man Gottes gnad vnd from-keit vor Gott damit verdiene: ja es ſey ein ſtand der volkommenheyt, vnd ſe-tzends den andern ſtenden, ſo von Gott eyngeſetzt wirt, für. Das alles wirt da-rumm anzogen, on alle verunglimpffung, damit man ye deſterbas vernemmen vnd verſton möge, was vnd wie die vnſern lerend vnd predigend.

Erſtlich lerend ſy bey vnns, von de-nen die zur Ee greiffend, alſo, das alle die ſo zum ledigen ſtand nit geſchickt ſeind, macht, fug vnd recht habend, ſich

zu vereelichen: dann die gelüpt vermö‑
gend nit Gottes ordnung vnd gebott
aufzeheben. Nun lautet Gottes gebott
alſo 1 Cor. 7. Vmb der hurey willen hab
ein yetlicher ſein eigen weib, vnd ein yet‑
liche jren eygnen mann. Darzu tringet,
zwinget vnd treibet, nit allein Gottes ge‑
bott, ſondern auch geſchöpft vnd ord‑
nung, alle die zum Eeſtand, die on ſon‑
derlich Gottes werck mit der gaab der
jungkfrowſchafft nit begabet ſind, laut
diß ſpruchs Gotts. Gene. 2. Es iſt nit
gut das der menſche alleyn ſey, wir wel‑
lend jm ein gehilffen machen, der vmb
jn ſey. u. ſ. w.

—— Nun iſt es ie am tag, das die
münch gelert vnd geprediget habent, das
die erdichten geiſtlicheyten gnugthun fur
die ſünd, vnd Gottes gnad vnd gerechtig‑
keit erlangend. Was iſt nun das anders,
dann die herrligkeit vnnd preyß der gna‑
den Chriſti verminderen, vnnd die gerech‑
tigkeit des glaubens verlaugnen, darumb
volget auß dem, das ſölche gewonliche
gelüpt, vnrechte valſche Gottes dienſt ge‑
weſen, derhalb ſeind ſy vnbündig: dann
ein Gottlaß gelüpt, vnd das wider Got‑
tes gebott geſchehen, iſt vnbündig vnnd
nichtig, wie auch die Canones lerend, daß
der eyd nit ſol ein band der ſünden ſein.
Sant Paulus ſagt zun Galat. 5. Jr ſeind
ab von Chriſto, die jr durch das geſatzt
rechtfertig werden wöllen, vnd hapt der
gnaden gefält. Derhalb auch die, ſo durch
gelüpte wellen rechtfertig werden, ſeind
von Chriſto ab, vnnd fälend der gnad
Gottes: dann dieſelben raubend Chriſto
ſein eer, der allein gerecht machet, vnd
gebend ſöliche eer jren gelüpten vnd Clo‑
ſter leben.

Man

Man kan auch nit laugnen, das die münch nit gelert vnd geprediget habent, das ſy durch jre gelüpt vnd Cloſter weſen vnd weyſe, gerecht werden, vnnd vergebung der ſünden verdienend, ja ſy haben auch wol vngeſchickter vnd vngereymptere ding erdicht vnnd geſagt, das ſy jre guten werck den anderen mitteyletind. Wenn nun einer das alles wölte öuglich treiben, vnd aufmutzen, wie vil ſtuck könde der zuſamen bringen? dero ſich die münch auch yetzund ſelbs ſchemend, vnd nit wellen gethon haben. Vber das alles habend ſy auch die leüt überredt, das die erdichte geiſtlich ordenſtend ſeyend Chriſtliche volkomenheit. Diß iſt ja die werck rümen, das man dardurch gerecht werde. Nun iſt es nit ein geringe ergernuß in der Chriſtenlichen Kirchen, das man dem volck einen ſölichen Gottesdienſt fürtregt, den die menſchen one Gottes gebott erdicht habend, vnnd lerend das ein ſölicher Gottsdienſt die menſchen vor Gott fromm vnd gerecht mache: dann gerechtigkeit des glaubens die man am meyſten inn der Chriſtenlichen Kirchen treyben ſol, wirdt vertüncklet, wann den leuten die augen auffgeſperret werdent, mit diſer ſeltzamen Engelgeiſtlicheit, vnd valſch fürgeben des munds, demut vnnd künſcheyt. Vber das werdend auch die gebott Gottes, vnnd der recht ware Gottes dienſt, dardurch verdüncklet, wenn die leüt hörend, das allein die münch im ſtand der volkomenheit ſein ſöllend: Dann die Chriſtenlich volkommenheit iſt, das man Gott von hertzen vnd mit ernſt förchtet, vnd doch auch ein hertzliche zuuerſicht glauben vnnd vertrauwenn faſſet, das wir vmb

Chri-

Chriſtus willen einen gnedigen barm⸗
hertzigen Gott haben, das wir mögen
vnd ſöllend von Gott bitten, vnd bege⸗
ren, was vnns not iſt, vnd hilff von jm
in allen trübſalen gewüßlich nach eines
yeden berůffs vnnd ſtat gewarten, das
wir auch jnn des ſöllennd euſſerlich mitt
fleyß gute werck thun, vnnd vnſers be⸗
ruffs wartenn, darinnen ſtadt die rechte
volkommenheyt vnnd Gottes dienſt,
nitt inn bättlen, oder in einer ſchwar⸗
tzenn, oder granwen kappen. ꝛc. Aber
das gemeyn volck faſſet vil ſchedlicher
meynung aus valſchem lob des Cloſter
lebenns, ſo es höret, das man den ledi⸗
gen ſtannd, one alle maß lobt: dann
darauß volget, das es mitt beſchwärd⸗
tem gewüſſnen im Eeſtand iſt. So der
gemein man höret, das die bettler allein
ſöllend volkommen ſein, kan er nit wüſ⸗
ſen das er on ſünde, gůter haben vnd
handtieren möge. So das volck höret,
es ſey nun ein rath, nit rach üben, vol⸗
get, das etlich vermeinend, es ſey nit
ſünd auſſerthalb des ampts rach zu üben:
Etlich meinend rach gezimme den Chri⸗
ſten gar nitt, auch nit der Oberkeit.
Man liſet auch der Exempel vil, das et⸗
lich weib vnd kind, auch ir regiment ver⸗
laſſen, vnnd ſich in Clöſter geſteckt ha⸗
bend, daſſelbig habend ſy geſagt, heyſſe
auß der welt fliehen, vnnd ein ſölich le⸗
ben ſuchen, das Gott baß gefiel, dann
der anderen leben. Sy habend auch nit
können wüſſen, das man Gott nitt die⸗
nen ſol in den gebotten, die von men⸗
ſchen erdicht ſeind. Nun iſt das ein gu⸗
ter vnd volkomner ſtand des lebens,
welicher Gottes gebott vor jm hat: das
aber iſt ein gfarlicher ſtand des lebens,
das Gottes gebott nit vor jm hat.

Von

Von ſölchen ſachen iſt von nöten geweſen, den leuten guten bericht zethun. Es hat auch Gerſon, Cantzler Pariſienſis, vor zeyten den yrrthumb der münchen von der volkomenheit geſtrafft, vnd zeigt an, das bey ſeinen zeyten diſes ein neuwe red geweſen ſey, daß das Cloſter leben ein ſtand der volkomenheit ſein ſol. So vil gottloſer meinung vnnd yrrthumb klebend in den Cloſtergelupten, das die söllend rechtfertigen vnd fromm vor Gott machenn, das ſy die Chriſtenlich volkomenheyt ſein söllend, das man damit beyde deß Euangeliums rathe vnd gebott hielte, das ſy haben die übermaß der werck, die man Gott nit ſchuldig ſey. Dieweil dann ſölichs alles falſch, eytel vnd erdicht iſt, ſo macht es auch die Clöſter gelüpt nichtig vnd vnbündig.

Von der Biſchoffen gewalt.

Von der Biſchoffen gwalt, iſt vor zeiten vil vnnd mancherley geſchriben, vnd habend etlich vngeſchicklich den gwalt der Biſchoffen, vnd das weltlich ſchwärt vnder einandern gemengt, vnnd ſeind auß diſem vnordenlichem gemeng, ſeer groſſe krieg, aufrüren vnnd embörung erfolgt, auß dem das die Biſchoff im ſchein jres gewalts, der jnen von Chriſto gegeben, nit allein neüwe Gottsdienſt angericht haben, vnd mit vorbehaltung etlicher fäle, vnd gwaltſamme bänn, die gwüſſen beſchwärt: ſonder ſich auch vnderwunden Künig vnd Keyſer zu ſetzen vnd entſetzen, jrs gefallens. Welichen fräfel auch lange zeyt hieuor gelerte vnd Gottsförchtige leut in der Chriſtenheit geſtraafft habennd, deßhalb die vn-

ſeren zu troſt der gewůſſen gezwungen ſeind worden, die vnderſcheid des geyſtlichen vnd weltlichen gwalts, ſchwårdts vnd Regiments anzuzeygen, vnd habend gelert, das man beide Regiment vnd gewalt, vmb Gottes gebotts willen mitt aller andacht, eeren vnd wol halten ſol, als zwo hǒchſte gaaben Gottes auff erden.

Augſpurgiſche Confeſſion

aus dem rechten Original — Frankfurt a. d. Oder, 1572.

Von Cloſter gelůbden.

— denn vorzeiten kamen ſie der meinung zuſammen im Kloſterleben, das man die Schrifft lernet. Jtzt geben ſie für, das Kloſterleben ſey ein ſolch weſen, das man Gottes gnad vnnd frombkeit vor Gott damit verdiene, ja es ſey ein ſtandt der volkommenheit, vnd ſetzens den andern Stenden, ſo von Gott eingeſetzt, weit für, das alles wirdet darumb angezogen, one alle verunglimpfunge, damit man je deſto bas vornemen vnnd verſtehen möge, was vnd wie die vnſern predigen vnd lehren.

Erſt:

Augſpurgiſche Confeſſion

im Concordienbuch. Dreßden, 1580. Originalausgabe.

Von Cloſter gelubden.

— denn vor zeiten kamen ſie der meinung zuſammen im Kloſter leben, das man die Schrifft lernet. Jtzt geben ſie für, das Kloſterleben ſey ein ſolch weſen, das man Gottes gnad vnd frǒmbkeit vor Gott damit verdiene, ja es ſey ein ſtand der volkommenheit, vnd ſetzens den andern Stenden, ſo von Gott eingeſetzt, weit für, das alles wirdet darumb angezogen, one alle verunglimpffunge, damit man je deſto bas vernemen vnd verſtehen möge, was vnd wie die vnſern predigen vnd lehren.

Erſt:

Erſtlich lehren ſie bey vns von denen, die zur Ehe greiffen, alſo, das alle, die ſo zum ledigen Standt nicht geſchickt ſeind, macht, fug vnd recht haben, ſich zuuerehelichen, dann die Gelübde vermögen nicht Gottes ordnung vnd Gebot auffzuheben. Nun lautet Gottes Gebot alſo, 1 Corinth: 7. Vmb der Hurerey willen, habe ein jeglicher ſein eigen Weib, vnnd ein jegliche hab jhren eigen Mann, Dazu dringet zwinget vnnd treibet nicht allein Gottes Gebot, ſondern auch Gottes geſchöpff vnnd ordnung, alle die zum Eheſtand, die on ſonder Gottes werck, mit der gabe der Jungfrawſchafft, nicht begnadet ſeind, laut dieſes Spruchs Gottes ſelbs, Geneſ: 2. Es iſt nicht gut das der Menſch allein ſey, wir wollen jme einen gehülffen machen, der vmb jn ſey. u. ſ. w.

— Nun iſt es ie am tag, das die Mönnich gelehret vnd gepredigt haben, das die erdachte Geiſtligkeit gnung thue für die Sünde, vnnd Gottes gnad vnd gerechtigkeit erlange. Was iſt nun dis anders, dann die Herrligkeit vnd preis der gnaden Chriſti vermindern, vnd die Gerechtigkeit des Glaubens

Erſtlich lehren ſie bey vns von denen, die zur Ehe greiffen, alſo, das alle die ſo zum ledigen Stand nicht geſchickt ſind, macht, fug vnd recht haben, ſich zu verehlichen, dann die Gelübde vermögen nicht Gottes ordnung vnd Gebot auffzuheben. Nu lautet Gottes Gebot alſo, 1 Corinth. 7. Vmb der Hurerey willen, habe ein jeglicher ſein eigen Weib, vnd ein jegliche habe jren eigen Mann, Dazu dringet, zwinget vnd treibet nicht allein Gottes Gebot, ſondern auch Gottes geſchöpff vnd ordnung, alle die zum Eheſtand, die on ſonder Gottes werck, mit der gabe der Jungfrawſchafft, nicht begnadet ſind, laut dieſes Spruchs Gottes ſelbs, Geneſ. 2. Es iſt nicht gut das der Menſch allein ſey, wir wollen jm einen gehülffen machen, der vmb jn ſey. u ſ. w.

— Nu iſt es je am tag, das die Mönnich gelehret vnd gepredigt haben, das die erdachte Geiſtligkeit gnug thue für die Sünde, vnd Gottes gnad vnd gerechtigkeit erlange. Was iſt nu dis anders, dann die herrligkeit vnd preis der gnaden Chriſti vermindern, vnd die gerechtigkeit des Glaubens

verleugnen, Darumb folget aus dem, das ſolche gewönliche Gelübd, vnrechte falſche Gottesdienſt geweſen. Derhalben ſindt ſie auch vnbündig, dann ein Gottlos Gelübd, vnd das wieder Gottes Gebot geſchehen, iſt vnbündig vnd nichtig, wie auch die *Canones* lehren, das der Eydt nicht ſol ein band zur ſünde ſein.

S. Paulus ſagt zun Galatern am 5. Ihr ſeid ab von Chriſto, die jr durch das Geſetz gerechtfertigt werden wolt, vnd habt der gnaden gefehlet, derhalben auch die, ſo durch gelübd wollen rechtfertig werden, ſein von Chriſto ab, und fehlen der gnade Gottes, dann dieſelben rauben Chriſto ſeine Ehr, der allein gerecht macht, vnd geben ſolche Ehr jhren gelübden vnd Kloſterleben.

Man kan auch nicht leugnen, das die Mönnich gelehret vnd gepredigt haben, das ſie durch jhre gelübde vnd Kloſterweſen und weiſe gerecht werden, vnd vergebung der Sünde verdienen, ja ſie haben noch wol vngeſchickter ding ertichtet vnd geſagt, das ſie jhre guthe werck den andern mitteilen. Wann nun einer dis alles

verleugnen, Darumb folget aus dem, das ſolche gewönliche gelübd, vnrechte falſche Gottesdienſt geweſen. Derhalben ſind ſie auch vnbündig, dann ein Gottlos gelübd, vnd das wider Gottes gebot geſchehen, iſt vnbündig vnd nichtig, wie auch die *Canones* lehren, das der Eyd nicht ſol ein band zur Sünde ſein.

S. Paulus ſagt zun Galatern am 5. Ihr ſeid ab von Chriſto, die jhr durch das Geſetz rechtfertig werden wolt, vnd habt der gnaden gefehlet, derhalben auch die, ſo durch gelübd wollen rechtfertig werden, ſind von Chriſto ab, vnd fehlen der gnade Gottes, dann dieſelben rauben Chriſto ſeine Ehr, der allein gerecht macht, vnd geben ſolche Ehre jren Gelübden vnd Kloſterleben.

Man kan auch nicht leugnen, das die Mönnich gelehret vnd gepredigt haben, das ſie durch jre Gelübde vnd Kloſterweſen vnd weiſe gerecht werden vnd vergebung der ſünde verdienen, ja ſie haben noch wol vngeſchickter ding ertichtet vnd geſagt, das ſie jre gute werck den andern mitteilen. Wann nu einer dis alles wolt

wolt vnglimpflich treiben, vnd auffmutzen, wie viel ſtück kündt einer zuſammen bringen, deren ſich die Mönnich itzt ſelbſt ſchemen, vnd nicht wollen gethan haben, Vber das alles haben ſie auch die Leute vberredt, das die ertichte Geiſtliche Ordens Stende ſeindt Chriſtlicher volkommenheit, dis iſt ia die werck rühmen, das man dadurch gerecht werde. Nun iſt es nicht ein geringe ergernus in der Chriſtlichen Kirchen, das man dem Volck einen ſolchen dienſt Gottes fürtregt, den die Menſchen on Gottes gebot erticht haben, vnd Lehren das ein ſolcher Gottesdienſt die Menſchen für Gott from vnd gerecht macht, Dann gerechtigkeit des Glaubens, die man am meiſten inn der Kirchen treiben ſol, wirdet vertunckelt, wann den Leuten die augen auffgeſpert werden, mit dieſer ſelzamen Engelsgeiſtligkeit vnd falſchen fürgeben, des armuts, demuth vnd keuſcheit.

Vber das werden auch die gebot Gottes, die Recht vnd der ware Gottes dienſt dadurch vertunckelt, Wenn die Leutte hören, das allein die Mönniche im Stande der volkommenheit

wolt vnglimpflich treiben vnd auffmutzen, wie viel ſtück köndt er zuſammen bringen, deren ſich die Mönnich jtzt ſelbſt ſchemen, vnd nicht wollen gethan haben, Vber das alles haben ſie auch die Leute vberredt, das die ertichte Geiſtliche Ordens Stende ſind Chriſtliche volkommenheit, dis iſt ja die werck rühmen, das man dadurch gerecht werde. Nu iſt es nicht ein geringe ergernis in der Chriſtlichen Kirchen, das man dem Volck einen ſolchen Gottes dienſt fürtregt, den die Menſchen on Gottes gebot erticht haben, vnd lehren das ein ſolcher Gottesdienſt die Menſchen für Gott fromb vnd gerecht macht, Dann gerechtigkeit des Glaubens, die man am meiſten in der Kirchen treiben ſol, wird vertunckelt, wann den Leuten die Augen auffgeſperret werden, mit dieſer ſeltzamen Engelsgeiſtligkeit vnd falſchem fürgeben, des armuts, demut vnd keuſcheit.

Vber das werden auch die gebot Gottes, vnd der rechte vnd ware Gottesdienſt dadurch vertunckelt, Wenn die Leute hören, das allein die Mönniche im Stand der volkommenheit

ſein ſollen, Dann die Chriſtlich volkommenheit iſt, das man Gott von hertzen vnd mit ernſt fürchtet, vnd doch auch eine hertzliche zuuorſicht vnnd Glauben, auch vertrawen faſſet, das wir vmb Chriſtus willen ein gnedigen Barmhertzigen Gott haben, das wir mügen vnnd ſollen von Gott bitten vnd begehren, was vns not iſt, vnd hülff von jhme inn allen trübſalen gewislich nach eines jeden beruff vnnd ſtandt gewarten. Das wir auch inn des ſollen euſſerlich mit vleis gute Werck thun, vnd vnſers beruffs warten, Dorin ſtehet die rechte volkommenheit, vnd der rechte Gottesdienſt, nicht inn betteln, oder in einer ſchwartzen oder grawen Kappen, etc. Aber das gemeine volck faſſet viel ſchedlicher meinung aus falſchem Lob des Kloſter lebens, ſo ſie es hören, das man den ledigen Standt ohne alle mas lobet, folget, das es mit beſchwerten gewiſſen im Eheſtande iſt, dann doraus der gemeine Man höret, das die Bettler allein ſollen Volkommen ſein, kan er nicht wiſſen, das er ohne ſünde güter haben und handtieren möge, So das Volck höret es ſey nur ein Rath,

ſein ſollen, Dann die Chriſtlich volkommenheit iſt, das man Gott von hertzen vnd mit ernſt fürchtet, vnd doch auch eine hertzliche zuuerſicht vnd Glauben, auch vertrawen faſſet, das wir vmb Chriſtus willen ein gnedigen barmhertzigen Gott haben, das wir mügen vnd ſollen von Gott bitten vnd begeren, was vns not iſt, vnd hülff von jme in allen trübſalen gewislich nach eines jeden beruff vnd ſtand gewarten. Das wir auch in des ſollen euſſerlich mit fleis gute werck thun, vnd vnſers beruffs warten, Dorin ſtehet die rechte volkommenheit, vnd der rechte Gottesdienſt, nicht in betteln, oder in einer ſchwartzen oder grawen Kappen, etc. Aber das gemeine Volck faſſet viel ſchedlicher meinung aus falſchem lob des Kloſterlebens, ſo ſie es hören, das man den ledigen ſtand on alle mas lobet, folget, das es mit beſchwerten gewiſſen im Eheſtande iſt, dann daraus ſo der gemeine man höret, das die Bettler allein ſollen Volkommen ſein, kan er nicht wiſſen, das er one ſünde güter haben vnd handtieren möge, So das Volck höret, es ſey nur ein Rath,

nicht

nicht Rach vben folget, das etliche vormeinen, es ſey nicht ſünde, auſſerhalb des Ampts Rach zu vben. Etliche meinen, Rach gezieme den Chriſten gar nicht, auch nicht der Oberkeit. Man lieſet auch der Exempel viel, das etliche Weib vnd Kindt, auch jhr Regiment verlaſſen, vnd ſich in Clöſter geſteckt haben. Daſſelbe haben ſie geſagt, heiſt aus der Welt fliehen, vnd ein ſolch leben ſuchen, das Gott bas gefiel denn der andern leben, Sie haben auch nicht können wiſſen, das man GOtt dienen ſol in den Gebotten, die er geben hat, vnd nicht in den Gebotten die von Menſchen ertichtet ſeindt, Nun iſt das ein guter vnd volkomener Standt des lebens, welcher Gottes gebot vorſich hat, das aber iſt ein fehrlicher Standt des lebens, der Gottes gebot nicht für ſich hat.

Von ſolchen ſachen iſt vonnöten geweſen, den Leuten guten bericht zu thun. Es hat auch Gerſon jnn vorzeitten den Jrrthumb der Mönnich von der Volkommenheit geſtrafft, vnd zeucht an, das bey ſeinen zeiten dieſes ein newe rede geweſen ſey, das das Kloſter leben ein Standt der Volkommen-

nicht Rach vben, folget, das etliche vermeinen, es ſey nicht Sünde, auſſerhalb des Ampts Rach zu vben. Etliche meinen, Rach gezieme den Chriſten gar nicht, auch nicht der Oberkeit. Man lieſet auch der Exempel viel, das etliche Weib vnd Kind, auch jr Regiment verlaſſen, vnd ſich in Klöſter geſteckt haben. Daſſelbe, haben ſie geſagt heiſt aus der Welt flihen, vnd ein ſolch leben ſuchen, das Gott bas gefiel, denn der andern leben, Sie haben auch nicht können wiſſen, das man Gott dienen ſol in den Geboten, die er geben hat, vnd nicht in den Geboten die von Menſchen ertichtet ſind, Nu iſt je das ein guter vnd volkomener Stand des lebens, welcher Gottes gebot für ſich hat, das aber iſt ein fehrlicher ſtand des lebens, der Gottes gebot nicht für ſich hat.

Von ſolchen ſachen iſt von nöten geweſen, den Leuten guten bericht zu thun. Es hat auch Gerſon in vorzeiten den Jrrthumb der Mönnich von der volkommenheit geſtrafft, vnd zeucht an, das bey ſeinen zeiten dieſes eine newe rede geweſen ſey, das das Kloſter leben ein Stand der volkomen-

heit ſein ſol, ſo viel Gottloſer meinung vnnd Irrthumb kleben in den Kloſter gelübden, das ſie ſollen rechtfertigen vnd from für Gott machen, das ſie die Chriſtliche Volkommenheit ſein ſollen, das man damit beide des Euangelions rede vnd gebot halte, das ſie haben die vbermas der wercke, die man Gott nicht ſchuldig ſey.

Dieweil dann ſolches alles falſch, eyttel vnd erticht iſt, ſo macht es auch die Kloſter Gelübd nichtig vnd vnbündig.

Von der Biſchoffe gewalt.

Von der Biſchoffen gewalt iſt vorzeitten viel vnnd mannicherley geſchrieben, vnd haben etlich vngeſchicklich gewalt der Biſchoffe, vnd das weltlich ſchwerdt vnternander gemengt, vnd ſeindt aus dieſem vnordentlichen gemeng, ſehr groſſe Kriege, auffruhr vnnd entpörung erfolget, aus deme, das die Biſchoffen im ſchein jhres gewalts, der jhnen von Chriſto gegeben, nicht allein newe Gottes dienſt angericht haben, vnd mit fürbehaltung etlicher fel, vnd mit gewaltſamen

heit ſein ſol, ſo viel Gottloſer meinung vnd Irthumb kleben in den Kloſter gelübden, das ſie ſollen rechtfertigen vnd fromb für Gott machen, das ſie die Chriſtliche volkommenheit ſein ſollen, das man damit beide des Euangelions rethe vnd gebot halte, das ſie haben die vbermaß der wercke, die man Gott nicht ſchuldig ſey.

Dieweil denn ſolches alles falſch, eytel vnd erticht iſt, ſo macht es auch die Kloſtergelübd nichtig vnd vnbündig.

Von der Biſchoffe gewalt.

Von der Biſchoffen gewalt iſt vor zeiten viel vnd mancherley geſchrieben, vnd haben etliche vngeſchicklich den gewalt der Biſchoffe, vnd das weltlich Schwert vnternander gemengt, vnd ſind aus dieſem vnordentlichen gemeng, ſehr groſſe Kriege, auffruhr vnd entpörung erfolget, aus deme, das die Biſchoffe im ſchein jhres gewalts, der jhnen von Chriſto gegeben, nicht allein newe Gottes dienſt angericht haben, vnd mit fürbehaltung etlicher felle vnd mit gewaltſamen

Bann,

Bann, die gewiſſen beſchwert, Sondern auch ſich vnterwunden, Keyſer vnnd König zuſetzen vnd entſetzen, jhres gefallens Welchen freuel auch langezeit hieuor gelerte vnd Gottfürchtige Leut inn der Chriſtenheit geſtraffet haben, Derhalben die vnſern zu Troſt der gewiſſen gezwungen ſeindt worden, die vnterſcheidt des Geiſtlichen vnd Weltlichen gewalts, Schwerts vnd Regiments anzuzeigen, Vnd haben gelehret, das man beyde Regiment vnd gewalt vmb Gottes gebots willen, mit aller andacht ehren vnd wolhalten ſol, als zwo höchſte gaben Gottes auff Erden. —

Bann, die Gewiſſen beſchwert, ſondern auch ſich vnterwunden, Keyſer vnd König zu ſetzen vnd entſetzen jhres gefallens, Welchen freuel auch lange zeit hieuor gelerte vnd Gottfürchtige Leut in der Chriſtenheit geſtrafft haben, Derhalben die vnſern zu troſt der Gewiſſen gezwungen ſind worden, die vnterſcheid des Geiſtlichen vnd Weltlichen gewalts, Schwerts vnd Regiments anzuzeigen, Vnd haben gelehret, das man beide Regiment vnd Gewalt vmb Gottes Gebots willen, mit aller andacht ehren vnd wol halten ſol, als zwo höchſte gaben Gottes auff Erden. —

Handſchriften und Ausgaben der deutſchen Confeſſion, die die Artikel von Kloſtergelübden und der Biſchöffe Gewalt umgearbeitet darſtellen.

Augſpurgiſche Confeſſion

nach der Maynziſchen beglaubten Abſchrift vom Jahr 1767. im Herzoglich Weimariſchen Hauptarchiv.

 Von

Von Cloſter Gelubden.

— Vor zeiten ſind die Klöſter ſchulen geweßen, darinne man junge leute inn Chriſtlicher Lahr, vnd andern nützlichen Künſten auffgezogen hat, daß ſie her-nach zu regierung der Kirchen, vnd zu predigen ſind gebraucht worden, aber itzund machen ſie viel ein ander weßen aus dem Kloſter leben, daß es Gottes dienſt, *cultus* vnd opffer ſein fur die ſund, daß es Chriſtliche heiligkeit vnd volko-menheit ſey. wie aber die Mönche dis jr heilig leben (da ſie von rhümen) hal-ten, wollen wir hie, vmb glimpffs wil-len fallen laſſen.

Erſtlich aber von den jhenigen, ſo ſich aus dem Kloſterleben inn ehe-ſtand begeben haben, wird bey vns alſo geleret, daß der eheſtand allen frey ſol gelaſſen werden, welche zu ewiger Keu-ſcheit nicht geſchickt ſind. Denn kein ge-lübde kan Gottes ordnung vnd gebott auffheben. nu iſt dießes ein klar gebot, vnzucht zu vermeiden, ſol ein jder ſein eheweib haben. vnd nicht allein durch gebot, ſondern auch durch die natur vnd Gottes werck, werden ſolche zum ehe-ſtand getrieben, welchen Gott nicht ſon-derliche gabe zu ewiger Keuſcheit geben hat, derhalben die jhenigen die ſich inn eheſtand begeben, dieweil ſie Gottes ge-bot vnd ordnung folgen, thun ſie nicht vnrecht. u. ſ. w.

— Nu iſt am tage, daß die Mönch ge-leret vnd gehalten haben, daß jhr ertichte gelübden vnd Gottes dienſt, verdienen ſolten vergebung der ſunden, daß ſie da-mit

mit fur die ſund gnugthuen, daß ſie der-
halben fur Gott gerecht geſchetzet wer-
den? was iſt nu das anders denn jhr
Möncherey an *Christus* ſtad ſetzen, vnd
verleugnen die verheiſſen barmhertzig-
keit inn *Christo*? daraus folget daß ſol-
che gelůbden der meinung geſchehen vnd
gehalten, widder Gott vnd vnbůndig
ſind, denn wie auch die recht ſprechen,
gelůbde ſollen nicht *vincula iniquitatis*
ſein, das iſt, ſie ſollen nicht verbinden
zu ſunden, darůmb alle gelůbde ſo wid-
der Gottes befehl vnd gebot ſind, ſollen
billich vnbůndig geſprochen werden.

Paulus ſpricht auch alſo, wolt jhr ge-
recht werden durchs geſetz, ſo ſeid jr abe
von *Christo*, vnd habt Gnade verloren,
das iſt, die jhenige ſo mit eigen wercken
vergebung der ſunden zu verdienen fur-
haben, vnd vermeinen Gott zu gefallen
vmb ihrer werck willen vnd erfůllung
des geſetzes, vnd nicht darauff feſt ſte-
hen, daß ſie vergebung der ſunden vmb
Christus willen, allein aus barmhertzig-
keit, durch glauben empfahen, daß ſie
auch vmb *Christus* willen, Gott gefallen,
nicht von wegen eigner werck, die ver-
lieren *Christum*, ja ſie verſtoſſen jhn, denn
ſie ſetzen jhr vertrawen, das *Christo* al-
lein gehört, auff jhre eigne werck. item,
ſie halten jhre eigne werck gegen Got-
tes Zorn vnd gericht, nicht den Mitler
vnd verſuner *Christum*, darůmb rauben
ſie *Christo* ſeine ehre, vnd gebens jhren Or-
den, denn das iſt öffentlich, daß die Mön-
che furgeben, ſie verdienē mit jhren gelůb-
den vergebung der ſunden, vnd gefallen
Gott vmb ſolcher werck willen. alſo le-
ren ſie vertrawen auff eigene werck, nicht

auff

auff *Christus* verſunung, ſolchs vertrawen iſt öffentlich widder Gott, vnd iſt vergeblich wenn Gott richtet, vnd das gewiſſen erſchreckt, denn vnſer werck können nicht beſtehen widder Gottes zorn vnd gericht, ſondern allein alſo wird Gottes zorn verſunet, wenn wir ergreifen Gottes verheiſſung inn *Christo* zugeſagt, vnd gleuben daß vns Gott nicht von wegen vnſer werck, ſondern aus barmherzigkeit vmb *Christus* willen gnedig ſeyn wolle, derhalben die jhenige ſo auff eigne werck vertrawen, die verſtoſſen *Christum*, vnd wollen ſein nicht, denn ſie wollen nicht auff jhn vertrawen.

Weiter rhümen die Mönch, daß jhre Orden ſein Chriſtliche vollkomenheit, denn ſie halten die Gebot vnd radte, das heiſt ja auff werck vertrawet. vnd dießer irthumb iſt zum höchſten dem *Evangelio* entgegen, daß ſie furgeben, ſie erfüllen Gottes geſetz, daß daran nicht mangel ſey, ja daß ſie noch vbermas haben, die ſie hernach *applici*ren, als gnugthuung vnd bezalung fur andere, machen ſich alſo ſelbſt zu *Christo*, vnd wollen durch jhre vberige werck andere ſelig machen. das heiſt ja *Christum* weggeworffen, denn ſo ſie Gottes geſetz erfüllen vnd dem gnugthun, bedürffen ſie *Christi* nicht, vnd hat Gott nicht an jhn zu ſtraffen vnd zu richten.

Vber das, iſt dießes ein groſſer ſchedlicher, heidniſcher irthumb, daß Chriſtliche volkomenheit ſtehen ſol, inn weiſe vnd wercken, die menſchen ſelbſt erwelen, als nemlich inn dießen euſſerlichen

wercken,

wercken, als nicht ehelich ſein, nicht eigens haben, gehorſam inn ſonderlichen kleidern und ſpeis. dieße ding haben nicht Gottes gebot, ſondern Chriſtliche volkomenheit iſt ernſtlich Gott fürchten, vnd wiſſen daß wir kein volkomenheit an vns haben, vnd doch vertrawen, daß wir ein gnedigen Gott haben vmb *Christus* willen vnd inn ſolchem glauben zunemen vnd jhn vben, Gott anruffen, hülff von Gott warten, inn allen ſachen, vnd euſſerlich gute werck, ſo Gott geboten hat, thun, ein jder nach ſeinem beruff, inn dießen ſtücken ſtehet Chriſtliche volkomenheit, nicht inn eheloſen ſtand, inn betteln, kappen, gürteln vnd dergleichen. darümb iſt es ein ſchendliche ergernus inn der Chriſtenheit, ein eigen Gottes dienſt, mit ſolchen Orden anrichten, vnd denſelben rhümen, daß man dadurch vergebung der ſunden verdiene, daß dieße werck ſein volkomenheit fur Gott.

Damit wird *Christus* ampt vnd verheiſung vertunckelt, denn die leute werden dadurch von *Christo*, auff vertrawen eigener werck, abgewand, dazu werden Gottes gebot vertunckelt, ſo man ſolche falſche ertichte werck, neben vnd vber Gottes gebot ſetzet, ſo man das fur engeliſch leben außrufft nicht ehelich ſein, nicht eigens haben, Kappen tragen, vnd da gegen ſtende von Gott geboten geringer macht, daß mans dafur halt, als ſein ſie ſundlich, odder als achte Gott ſolcher wercke nicht, wie denn geſchehen iſt, daß viel mit beſchwerung jhrer gewiſſen inn eheſtand, inn oberkeit, inn gütern vnd hantirung geweſen ſind, al-

lein derhalben, daß ſie nicht bericht gehabt haben, daß dieße ſtende vnd werck von Gott geordnet, vnd gute werck ſind, vnd haben der Mönch weßen allein fur hohe Chriſtliche heiligkeit gehalten. derhalben etliche, wie man ließet, jhren eheſtand, etliche andere löbliche empter verlaſſen, und haben Möncheleben angenommen, darümb foddert die hohe notturfft, daß rechte prediger, die leute mit vleis leren, daß Chriſtliche volkomenheit inn glauben vnd wercken von Gott geboten, ſtehe nicht inn Möncherey vnd gelübden, die Gott nicht geboten hat. Alſo hat auch *gerſon* fur dießer zeit die geſtrafft, ſo Möncherey fur Chriſtliche volkommenheit rhümen.

Dieweil nu die gelübden inn ſolchen groſſen irthumen geſchehen, nemlich, daß man durch eigne ertichte Möncheweck, vergebung der ſunde verdienen ſolt, daß man darümb gerecht fur Gott geſchetzet werde, daß ſie Gottes geſetz gnug thun, daß ſie halten Gottes gebot vnd radt, daß ſie vbermas werck haben, vnd andern *applicirn*, fur ſie gnug zu thun, ſo kan ein jder verſtendiger leichtlich richten, daß ſolche gelübde die mit ſo viel irthumb furgenommen, vnbündig, vnd nicht gelübde ſind.

Von der Biſchove Gewalt.

Etliche haben geiſtliche vnd weltliche gewalt ſehr vnſchrecklich (a) durcheinander gemenget, haben geleret, daß der Bapſt, aus *Chriſtus* befehl, ein *Monarcha* vnd Herr ſein ſol, aller weltlichen güter, Königreich

(a) Unſchicklich.

nigreich vnd Herſchafften, der König zu ſetzen, vnd zu entſetzen gewalt habe. vnd ſind daraus offtmals Krieg entſtanden, daß die Bepſt haben Keiſer vnd andere König entſetzen wollen. ſo haben ſie auch im geiſtlichen Regiment die ſchlüſſel dahin gedeutet, daß Bepſt möchten newe Gottes dienſt gebieten, die gewiſſen zu beſchweren mit *reſeruatione caſuum*, ſind auch inns fegfewer damit gefaren, habens auch ſonſt mancherley weis mit der *excommunitatio* (a) mißbraucht. Davon haben vor dießer zeit etliche frome gelerte leut geſchrieben, derhalben auch die vnſern verurſacht worden, die gewiſſen von beyderley gewalt, weltlich vnd geiſtlich zu vnterrichten vnd vnterſchied anzuzeigen, der allen Chriſten mercklich nützlich vnd not iſt zu wißen, vnd haben allezeit gelert, daß beide gewalt, die höhiſten vnd beſten gaben Gottes ſein auff erden, darümb man ſie beide, inn höchſter demut vnd danckbarkeit ehren ſol. —

Melanchthoniſche Ausgabe der deutſchen Confeſſion, Wittenb. bey Rhaw 1531. 4.	Melanchthoniſche Ausgabe der deutſchen Confeſſion, Wittenb. bey Rhaw 1533. 8.
Von Kloſter gelübden	**Von Kloſter Gelübden**
— Vorzeiten ſind die Klöſter ſchulen geweſen, darin man junge leute jnn Chriſtlicher lar vnd andern	— Vorzeiten ſind die Klöſter ſchulen geweſen, darinne man junge leute jnn Chriſtlicher lahr vnd andern nütz-

(a) Excommunicatio.

nützlichen künſten auffgezogen hat, das ſie hernach zu regierung der kirchen, vnd zu predigen gebraucht worden, Aber jtzund machen ſie viel ein ander weſen aus dem Klöſterleben, das es Gottesdienſt, Cultus vnd opffer ſein fur die ſund, das es Chriſtliche heiligkeit vnd volkomenheit ſey, Wie aber die Mönche dis jhr heilig leben, da ſie von rhümen halten, wollen wir hie vmb glimpffs willen fallen laſſen.

Erſtlich aber von den jhenigen, ſo ſich aus dem Kloſterleben jn Eheſtand begeben haben, wird bey vns alſo geleret, das der Eheſtand allen frey ſol gelaſſen werden, welche zu ewiger keuſcheit nicht geſchickt ſind, Denn kein gelübde kan Gottes ordnung vnd gebot auffheben. Nu iſt dieſes ein klar gebot, Vnzucht zu vermeiden ſol ein jder ſein Eheweib haben, Vnd nicht allein durchs gebot, ſondern auch durch die natur vnd Gottes werck, werden ſolche zum Eheſtand getrieben, welchen Gott nicht ſonderliche gabe zu ewiger keuſcheit geben hat, Derhalben die jhenigen die ſich jnn Eheſtand

nützlichen künſten auffgezogen hat, das ſie hernach zu regirung der Kirchen, vnd zu predigen ſind gebraucht worden, Aber jtzund machen ſie viel ein ander weſen aus dem Kloſterleben, das es Gottes dienſt, Cultus vnd opffer ſein fur die ſund, das es Chriſtliche heiligkeit vnd volkomenheit ſey. Wie aber die Mönche dis jhr heilig leben (da ſie von rhümen) halten, wollen wir hie, vmb glimpffs willen fallen laſſen.

Erſtlich aber von den jhenigen, ſo ſich aus dem Kloſterleben jnn Eheſtand begeben haben, wird bey vns alſo geleret, das der Eheſtand allen frey ſol gelaſſen werden, welche zu ewiger keuſcheit nicht geſchickt ſind. Denn kein gelübde kan Gottes ordnung vnd gebot auffheben. Nu iſt dieſes ein klar gebot, Vnzucht zu vermeiden, ſol ein jder ſein Eheweib haben. Vnd nicht allein durch gebot, ſondern auch durch die natur vnd Gottes werck, werden ſolche zum Eheſtand getrieben, welchen Gott nicht ſonderliche gabe zu ewiger keuſcheit geben hat, Derhalben die jhenigen die ſich jnn Eheſtand

bege-

begeben, dieweil ſie Gottes gebot vnd ordnung folgen, thun ſie nicht vnrecht. u. ſ. w.

— Nu iſt am tage, das die Mönch geleret vnd gehalten haben, das jhr errichte gelübden vnd Gottesdienſt, verdienen ſolten vergebung der ſunden, das ſie damit fur die ſund gnugthuen, das ſie derhalben fur Gott gerecht geſchetzet würden, Was iſt nu das anders denn jhr Möncherey an Chriſtus ſtad ſetzen, vnd verleugnen der verheiſſen barmhertzigkeit jnn Chriſto? daraus folget das ſolche gelübden der meinung geſchehen vnd gehalten, widder Gott vnd vnbündig ſind, Denn wie auch die Rechtſprechen, Gelübde ſollen nicht vincula iniquitatis ſein, das iſt, ſie ſollen nicht verbinden zu ſunden, darumb alle gelübde ſo widder Gottes befehl vnd gebot ſind, ſollen billich vnbündig geſprochen werden.

Paulus ſpricht auch alſo, Wolt jhr gerecht werden durchs geſetz, ſo ſeid jhr abe von Chriſto, vnd habt gnade verloren, das iſt, die jhenige ſo mit eigen

begeben, dieweil ſie Gottes gebot vnd ordnung folgen, thun ſie nicht vnrecht. u. ſ. w.

— Nu iſt am tage, das die Mönch geleret vnd gehalten haben, das jhr errichte gelübden vnd Gottesdienſt, verdienen ſolten vergebung der ſunden, das ſie damit fur die ſund gnugthuen, das ſie derhalben fur Gott gerecht geſchetzet werden? Was iſt nu das anders denn jhr Möncherey an Chriſtus ſtad ſetzen, vnd verleugnen die verheiſſen barmhertzigkeit jnn Chriſto? Daraus folget das ſolche gelübden der meinung geſchehen vnd gehalten, widder Gott vnd vnbündig ſind, Denn wie auch die Recht ſprechen, Gelübde ſollen nicht vincula iniquitatis ſein, das iſt, ſie ſollen nicht verbinden zu ſunden, Darumb alle gelübde ſo widder Gottes befehl vnd gebot ſind, ſollen billich vnbundig geſprochen werden.

Paulus ſpricht auch alſo, Wolt jhr gerecht werden durchs geſetz, ſo ſeid jhr abe von Chriſto, vnd habt gnade verloren, das iſt, die jhenige ſo mit eigen

wercken vergebung der ſunden zu verdienen furhaben, vnd vermein Gott zugefallen, vmb ihrer werck willen vnd erfüllung des geſetz, vnd nicht darauff feſt ſtehen, daß ſie vergebung der ſunden vmb Chriſtus willen, allein aus barmhertzigkeit, durch glauben empfahen, daß ſie auch vmb Chriſtus willen Gott gefallen, nicht von wegen eigner werck, die verlieren Chriſtum, ja ſie verſtoſſen jhn, Denn ſie ſetzen jhr vertrawen, das Chriſto allein gehört, auff jhr eigne werck, Jtem, ſie halten jhre eigne werck gegen Gottes zorn vnd gericht, nicht den mitler vnd verſüner Chriſtum, Darůmb rauben ſie Chriſto ſein ehre, vnd gebens jhren örden, denn das iſt öffentlich, daß die Mönche furgeben, ſie verdienen mit jhren gelůbden, vergebung der ſunden, vnd gefallen Gott vmb ſolcher werck willen. Alſo leren ſie vertrawen auff eigene werck, nicht auff Chriſtus verſunung, Solch vertrawen iſt öffentlich widder Gott, vnd iſt vergeblich wenn Gott richtet, vnd das gewiſſen erſchreckt, Denn vnſer werck können nicht beſtehen widder Gottes zorn vnd gericht, ſondern allein

wercken vergebung der ſunden zuuerdienen furhaben, vnd vermeinen Gott zugefallen, vmb jhrer werck willen vnd erfüllung des geſetzs, vnd nicht darauff feſt ſtehen, das ſie vergebung der ſunden vmb Chriſtus willen, allein aus barmhertzigkeit, durch glauben empfahen, das ſie auch vmb Chriſtus willen Gott gefallen, nicht von wegen eigner werck, die verlieren Chriſtum, ja ſie verſtoſſen jhn, Denn ſie ſetzen jhr vertrawen, das Chriſto allein gehört, auff jhr eigne werck, Jtem, ſie halten jhre eigne werck gegen Gottes zorn vnd gericht, nicht den mitler vnd verſüner Chriſtum, Darůmb rauben ſie Chriſto ſein ehre, vnd gebens jhren örden, Denn das iſt öffentlich, das die Mönche furgeben, ſie verdienen mit jhren gelůbden, vergebung der ſunden, vnd gefallen Gott, umb ſolcher werck willen. Alſo leren ſie vertrawen auff eigne werck, nicht auff Chriſtus verſünung, Solch vertrawen iſt öffentlich widder Gott, vnd iſt vergeblich wenn Gott richtet, vnd das gewiſſen erſchreckt, Denn vnſer werck können nicht beſtehen widder Gottes zorn vnd gericht, ſondern allein

alſo

alſo wird Gottes zorn verſunet, Wenn wir ergreifen Gottes verheiſſung jnn Chriſto zugeſagt, vnd gleuben daß vns Gott nicht von wegen vnſer werck, ſondern aus barmhertzigkeit vmb Chriſtus willen gnedig ſeyn wolle, Derhalben die jhenige, ſo auff eigne werck vertrawen, die verſtoſſen Chriſtum, vnd wollen ſein nicht, denn ſie wollen nicht auff jhn vertrawen.

Weiter rhümen die Mönch, daß jhre orden ſein Chriſtlich vollkomenheit, denn ſie halten die gebot vnd radte, das heiſt ja auff werck vertrawet, Vnd dieſer jrthumb iſt zum höchſten dem Evangelio entgegen, daß ſie furgeben, ſie erfüllen Gottes geſetz, daß daran nicht mangel ſey, ja daß ſie noch vbermas haben, die ſie hernach applicirn, als gnugthuung vnd bezalung fur andere, machen ſich alſo ſelbſt zu Chriſto, vnd wollen durch jhre vberige werck andere ſelig machen. Das heiſt ja Chriſtum weggeworffen, denn ſo ſie Gottes geſetz erfüllen vnd dem gnugthun, bedürffen ſie Chriſti nicht, vnd hat Gott nicht an jhn zu ſtraffen vnd zu richten.

alſo wird Gottes zorn verſünet, wenn wir ergreiffen Gottes verheiſſung jnn Chriſto zu geſagt, vnd gleuben das vns Gott nicht von wegen vnſer werck, ſondern aus barmhertzigkeit vmb Chriſtus willen gnedig ſein wolle, Derhalben die jhenige, ſo auff eigne werck vertrawen, die verſtoſſen Chriſtum, vnd wollen ſein nicht, denn ſie wollen nicht auff jhn vertrawen.

Weitter rhümen die Mönch, das jhre orden ſein Chriſtlich volkomenheit, denn ſie halten die gebot vnd radte, das heiſſt ja auff werck vertrawet. Vnd dieſer jrthumb iſt zum höchſten dem Evangelio entgegen, das ſie furgeben, ſie erfüllen Gottes geſetz, das daran nicht mangel ſey, ja das ſie noch vbermas haben, die ſie hernach appliciren, als gnugthuung vnd bezalung fur andere, machen ſich alſo ſelbſt zu Chriſto, vnd wollen durch jhre vberige werck andere ſelig machen. Das heiſt ja Chriſtum weggeworfen, denn ſo ſie Gottes geſetz erfüllen vnd dem gnugthun, bedürffen ſie Chriſti nicht, vnd hat Gott nicht an jhn zu ſtraffen vnd zurichten.

Vber das, iſt dieſes ein groſſer ſchedlicher, heidniſcher jrthumb, daß Chriſtliche volkomenheit ſtehen ſol, jnn weiſe vnd wercken, die menſchen ſelbſt erwelen, als nemlich jnn dieſen euſſerlichen wercken, als nicht ehelich ſein, nicht eigens haben, gehorſam jnn ſonderlichen kleidern und ſpeis, Dieſe ding haben nicht Gottes gebot, ſondern Chriſtliche volkomenheit iſt, ernſtlich Gott fürchten, vnd doch vertrawen, daß wir ein gnedigen Gott haben vmb Chriſtus willen, vnd jnn ſolchem glauben zunemen, vnd jhn vben, Gott anruffen, hůlff von Gott warten jnn allen ſachen, vnd euſſerlich gute werck, ſo Gott geboten hat, thun, ein jder nach ſeinem beruff, Jnn dieſen ſtücken ſtehet Chriſtliche volkomenheit, nicht jnn eheloſem ſtand, jnn betteln, kappen, gůrteln vnd der gleichen. Darümb iſt es ein ſchendliche ergernus inn der Chriſtenheit, ein eigen Gottes dienſt, mit ſolchen orden anrichten, vnd den ſelben rhůmen, daß man dadurch vergebung der ſunden verdiene, daß dieſe werck ſein volkomenheit fur Gott.

Vber das, iſt dieſes ein groſſer ſchedlicher, Heidniſcher jrthumb, das Chriſtliche volkomenheit ſtehen ſol, jnn weiſe vnd wercken, die menſchen ſelbſt erwelen, als nemlich jnn dieſen euſſerlichen wercken, als nicht ehelich ſein, nicht eigens haben, gehorſam jnn ſonderlichen kleidern vnd ſpeis. Dieſe ding haben nicht Gottes gebot, ſondern Chriſtliche volkomenheit iſt, ernſtlich Gott fürchten, vnd wiſſen das wir kein volkomenheit an vns haben vnd doch vertrawen, das wir ein gnedigen Gott haben vmb Chriſtus willen, vnd jnn ſolchem glauben zunemen, vnd jhn vben, Gott anruffen, hůlff von Gott warten jnn allen ſachen, vnd euſſerlich gute werck, ſo Gott geboten hat, thun, ein jder nach ſeinem beruff. Jnn dieſen ſtůcken ſtehet Chriſtliche volkomenheit, nicht jnn eheloſem ſtand, jnn betteln, kappen, gůrteln vnd der gleichen. Darümb iſt es ein ſchendliche ergernus jnn der Chriſtenheit, ein eigen Gottes dienſt, mit ſolchen orden anrichten, vnd den ſelben rhůmen, das man dadurch vergebung der ſunden verdiene, das dieſe werck ſein volkomenheit fur Gott.

Damit wird Chriſtus ampt vnd verheiſſung vertunckelt, denn die leute werden dadurch von Chriſto, auff vertrawen eigner werck, abgewant, Dazu werden Gottes gebot vertunckelt, ſo man ſolche falſche ertichte werck, neben vnd vber Gottes gebot ſetzet, ſo man das fur Engeliſch leben außrufft nicht ehelich ſein, nicht eigens haben, kappen tragen vnd dagegen ſtende von Gott geboten geringer macht, daß mans dafur halt, als ſein ſie ſundlich, odder als achte Gott ſolcher werck nicht, wie denn geſchehen iſt, daß viel mit beſchwerung jhrer gewiſſen jnn eheſtand, jnn oberkeit, jnn gütern vnd hantirung geweſen ſind, allein derhalben, daß ſie nicht bericht gehabt haben, daß dieſe ſtende vnd werck von Gott geordnet, vnd gute werck ſind, vnd haben der Mönch weſen allein fur hohe Chriſtliche heiligkeit gehalten, Derhalben etliche wie man lieſet, jhren eheſtand, etliche andere löbliche Empter verlaſſen, vnd haben Möncheleben angenomen, Darümb foddert die hohe notturfft, daß rechte prediger, die leute mit vleis leren, daß Chriſtliche volkomenheit jnn glauben, vnd wercken von Gott

Damit wird Chriſtus ampt vnd verheiſſung vertunckelt, denn die leute werden dadurch von Chriſto, auff vertrawen eigner werck, abgewant, Dazu werden Gottes gebot vertunckelt, ſo man ſolche falſche ertichte werck, neben vnd vber Gottes gebot ſetzet, ſo man das fur Engeliſch leben ausrufft nicht ehelich ſein, nicht eigens haben, kappen tragen, vnd dagegen ſtende von Gott gebotten geringer macht, das mans dafur halt, als ſein ſie ſundlich, odder als achte Gott ſolcher werck nicht, wie denn geſchehen iſt, das viel mit beſchwerung jhrer gewiſſen in eheſtand, jnn oberkeit, jnn gütern vnd hantirung geweſen ſind, allein der halben, das ſie nicht bericht gehabt haben, das dieſe ſtende vnd werck von Gott geordnet, vnd gute werck ſind, vnd haben der Mönch weſen allein fur hohe Chriſtliche heiligkeit gehalten. Derhalben etliche, wie man lieſet, jhren eheſtand, etliche andere löbliche Empter verlaſſen vnd haben Möncheleben angenomen, Darümb foddert die hohe notturfft, das rechte prediger, die leute mit vleis leren, das Chriſtliche volkomenheit jnn glauben, vnd wercken von Gott

geboten ſtehe nicht jnn Möncherey vnd gelübden, die Gott nicht geboten hat. Alſo hat auch Gerſon fur dieſer zeit die geſtrafft, ſo Möncherey fur Chriſtliche volkomenheit rhümeten.

Dieweil nu die gelübden jnn ſolchen groſſen irthumen geſchehen, nemlich, das man durch eigne ertichte Mönchewerck, vergebung der ſunde verdienen ſolt, das man darümb gerecht fur Gott geſchetzet werde, daß ſie Gottes geſetz gnug thun, daß ſie halten Gottes gebot vnd radt, daß ſie vbermas werck haben vnd andern applicirn, fur ſie gnug zu thun, So kan ein jder verſtendiger leichtlich richten, daß ſolche gelübde die mit ſo viel jrthumb furgenomen, vnbündig, vnd nicht gelübde ſind.

Von der Biſchoue gewalt.

Etliche haben geiſtliche vnd weltliche gewalt ſehr vnſchicklich durcheinander gemenget, haben geleret, das der Bapſt, aus Chriſtus befehl, ein Monarcha vnd herr ſein ſol, aller weltlichen güter, Königreich vnd herſchafften, der König zu ſetzen, vnd zu entſetzen ge-

geboten, ſtehe, nicht jnn Möncherey vnd gelübden, die Gott nicht geboten hat. Alſo hat auch Gerſon fur dieſer zeit die geſtrafft, ſo Möncherey fur Chriſtliche volkomenheit rhümeten.

Dieweil nu die gelübden jnn ſolchen groſſen jrthumen geſchehen, nemlich, das man durch eigne ertichte Mönchewerck, vergebung der ſunde verdienen ſolt, das man darümb gerecht fur Gott geſchetzet werde, das ſie Gottes geſetz gnug thun, das ſie halten Gottes gebot vnd radt, das ſie vbermas werck haben vnd andern applicirn, fur ſie gnug zuthun, So kan ein jder verſtendiger leichtlich richten, das ſolche gelübde die mit ſo viel jrthumb furgenomen, vnbündig, vnd nicht gelübde ſind.

Von der Biſchoue gewalt.

Etliche haben geiſtliche vnd weltliche gewalt ſehr vnſchicklich durcheinander gemenget, haben geleret, das der Bapſt, aus Chriſtus befehl, ein Monarcha vnd herr ſein ſol, aller weltlichen güter, Königreich vnd herſchafften, der König zu ſetzen, vnd zu entſetzen, ge-

walt

walt habe, Vnd ſind dar-
aus offtmals Krieg ent-
ſtanden, daß die Bepſt ha-
ben Keiſer vnd andere Kö-
nig entſetzen wollen. So
haben ſie auch im geiſtlichen
Regiment die ſchlüſſel dahin
gedeutet, daß Bepſt möchten
newe Gottes dienſt gebie-
ten, die gewiſſen zu beſchwe-
ren mit reſeruatione caſu-
um, ſind auch inns fegfewer
damit gefaren, habens auch
ſonſt mancherley weis mit
der excomunicatio mis-
braucht, Davon haben vor
dieſer zeit etliche frome ge-
lerte leut geſchrieben, Der-
halben auch die vnſern ver-
urſacht worden, die gewiſ-
ſen von beiderley gewalt,
weltlich vnd geiſtlich zu vn-
terrichten vnd vnterſchied
anzuzeigen, der allen Chri-
ſten mercklich nützlich vnd
not iſt zu wiſſen, Vnd ha-
ben allezeit gelert, daß beide
gewalt, die höhiſten vnd be-
ſten gaben Gottes ſein auff
erden, Darümb man ſie
beide, jnn höchſter demut
vnd danckbarkeit ehren ſol.
u. ſ. w.

walt habe. Vnd ſind dar-
aus offtmals Krieg ent-
ſtanden, das die Bepſt ha-
ben Keiſer vnd andere Kö-
nig entſetzen wöllen. So
haben ſie auch jm geiſtlichen
Regiment die ſchlüſſel dahin
gedeutet, das Bepſt möchten
newe Gottes dienſt gebie-
ten, die gewiſſen zu beſchwe-
ren mit reſeruatione Caſu-
um, ſind auch jns fegfewer
damit gefaren, habens auch
ſonſt mancherley weis mit
der excomunicatio mis-
braucht. Dauon haben vor
dieſer zeit etliche frome ge-
lerte leute geſchrieben, Der-
halben auch die vnſern ver-
urſacht worden, die gewiſ-
ſen von beiderley gewalt,
weltlich vnd geiſtlich zu vn-
terrichten vnd vnterſchied
anzuzeigen, der allen Chri-
ſten mercklich nützlich vnd
not iſt zu wiſſen, Vnd ha-
ben allezeit gelert, das beide
gewalt, die höhiſten vnd be-
ſten gaben Gottes ſein auff
erden, Darümb man ſie
beide, jnn höchſter demut
vnd danckbarkeit ehren ſol.
u. ſ. w.

Eben ſo lauten auch die beiden Artikel in allen andern Melanchthoniſchen Ausgaben. — Aus dieſer Collation iſt nun klar, daß die Originalurkunde der A. C. bey der neuern Mayntziſchen beglaubten Abſchrift vom Jahr 1767. weit eher als bey denen ältern, auf welchen die Confeſſion

 im

im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch beruht, zum Grunde liegen könne. Denn jene enthält die Artikel von Kloſtergelübden und der Biſchöffe Gewalt, die Melanchthon nach ſeinen Briefen hat umarbeiten wollen, mit den nämlichen Worten, wie ſie in allen Melanchthoniſchen Ausgaben, und ſogleich in der erſten 1531. 4. angetroffen werden. Hingegen ſtehen ſie in der Confeſſion im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch, wie in Spalatins Exemplar und zwoen andern Handſchriften der Augſpurgiſchen Confeſſion im gemeinſchaftlichen Weimariſchen Archiv, desgleichen wie in denen fünf frühern Ausgaben der deutſchen Confeſſion, ſo im J. 1530. ohne Vorwiſſen der evangeliſchen Fürſten und Stände, erſchienen ſind, und alſo ſonder Zweifel noch in ihrer erſten Geſtalt. Erwägt man die andern Gründe, die ich angeführt, daß Spalatins Exemplar vor der völligen Einrichtung der Confeſſion geſchrieben iſt (a), ſo iſt gegen den Beweis gar nichts einzuwenden.

Zweeter Grund. Wenn mehrere beglaubte Abſchriften der Augſpurgiſchen Confeſſion nach der Urſchrift im Reichsarchiv exiſtiren, die, kritiſch betrachtet, merklich und beträchtlich von einander abweichen, ſo hat die, welche im Betracht der ſo genannten Artikel des Glaubens, die Melanchthon nach ſeinen Briefen hat umarbeiten wollen, mit neun Melanchthoniſchen Ausgaben der Confeſſion durchaus wörtlich übereinſtimmt, weit mehr Vermuthungsgründe für ſich, daß ſie von der Urſchrift abſtammen könne, als die, welche dieſe Artikel eben ſo kurzgefaßt, als Spalatins Exemplar, das vor der völligen Einrichtung der Confeſſion geſchrieben worden, darſtellet. Den Beweis, daß Spalatins Handſchrift die Confeſſion noch in ihrem ganz erſten Entwurf enthält, habe ich ſchon geliefert. Und daß Me-

(a) S. 96 — 99. in der Note.

Melanchthon die ſo genannten Glaubensartikel, im Gegenſatz nämlich der ſtreitigen, in der Confeſſion habe ändern wollen, iſt aus ſeinen Briefen klar, denn er ſchreibt an Luther, der die Confeſſion mit ſeiner Genehmigung an Churfürſt Johannes zurückgeſchickt, den 22ſten May: In Apologia multa mutamus. Locum de votis quia erat exilior iuſto exemi, ſuppoſita alia diſputatione eadem de re paullo vberiore. Nunc de poteſtate clauium etiam diſputo. Vellem percuriſſes *articulos fidei, in quibus ſi nihil putaueris eſſe vitii, reliqua vtcunque tractabimus. Subinde etiam mutandi ſunt atque ad occaſiones accomodandi.* (a) Damit dies deſto klärer werde, will ich einige von dieſen Glaubensartikeln, z. E. den IV. V. VI. XIII. XV. aus Spalatins Exemplar hier abdrucken laſſen.

Spalatins Handſchrift der Augſpurgiſchen Confeſſion im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv,

Reg. E. fol. 37.

4. Item in vnſern kyrchen wirt auch gelert vnd geprediget das wir vergebung der ſunden vnd gerechtickeit die vor Gott gilt nicht durch vnſer verdienſt, werck vnd genugthung, erlangen mögen, ſondern allein aus Gottes gnaden vmb Chriſtus willen ſo wir glauben das Chriſtus für vns gelitten hat, vnd das vns vmb ſeinet willen die ſunde vergeben, vnd dagegen die gerechtickeit vnd ewigs leben geſchenckt werde. Auch das Gott ſolchen glauben wolle vns zurechnen vnd halten fur ein ſolliche gerechtickeit vnd frumckeit die vor jm gelde. Wie den Sant Paul zun Römern am dritten vnd vierten

(a) PHIL. MELANCHTH. epp. ed. PEUCERI. S. 3.

ten capitel ſagt. (a) So ſpricht auch Sant Ambroſius im erſten capitel der epiſtel zun Corinthern, Alſo iſts von Gott verordneth das wer an Chriſtum glaubt ſoll ſelig werden/on zuthun der wercke vnd allein durch den Glauben vergebung der ſunde aus gnaden vnd vmſonſt erlangen,

5. Weiter wird in vnſern kyrchen gelert vnd gepredigt das ſolchen glauben zu erlangen Gott das predig⸗ambt eingeſetzt vnd das Evangelion vnd die Sacrament gegeben habe, Dadurch er vns als durch mittel den heiligen geiſt geben, welcher heilig geiſt den glauben würckt wo vnd wan er wille, in denen ſo das Evangelion hören, welches Evangelion vns lerth das wir nicht vnſer eigen ſonder durch Chriſtus verdienſt, ſo wir ſolchs glauben, ein gnedig freuntlichen Gott haben,

Dabey werden auch verdampt die widerteuffer vnd andere die da leren das wir on das leiplich wort des Evangelions durch eigene beraytung, ge⸗danken, vnd wort den heiligen geiſt erlangen,

6. Ferner wirt in vnſern kyrchen gelert vnd gepredigt, das berurter Glaub gute Frucht vnd gute werck bringen ſoll, vnd das man gute werck vnd allerley ſo Gott geboten hat vmb Gottes willen thun ſoll, nicht durch ſolche wercke Gottes gnad zuverdienen, Dann vergebung der ſunde vnd gerechtickeit die vor Gott gilt werden aus gnaden vmb Chriſtus willen allen denen geſchenckt die da glauben das jnen Gott vmb Chriſtus willen gnedig ſeyn wolle,

13. Vom

(a) Die folgenden Worte: So ſpricht auch Sant Ambroſius — ſtehen in zwo andern Handſchriften der Augſpurgiſchen Con⸗feſſion im gemeinſchaftl. Weimariſchen Archiv, desgleichen in den fünf frühern Ausgaben der Confeſſion vom J. 1530. wie auch in der Confeſſion im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch, zu Ende des VI. Artikels.

13. Vom brauch der Sacrament, wird in vnſern kyrchen gelert vnd gepredigt das die Sacrament nicht allein darumb eingeſetzt ſind dabey als bey zeichen die Chriſten euſſerlich zuerkennen ſondern daß ſie zeichen vnd zeugnus Gottes gnedigen vnd freundlichen willen gegen uns ſind vnſern glauben dadurch zuerwecken vnd zuſtärcken, Das ſie auch den glauben fordern vnd erheiſchen vnd alsdan recht vnd nutzlich gebraucht werden ſo mans in glauben entfehet vnd den glauben dadurch ſtercketh,

15. Von kyrchen ordnung vnd Cerimonien von menſchen aufgericht wirt gelert vnd gepredigt, das man die Cerimonien ſo one ſunde gehalten mogen werden vnd zu frieden vnd guter ordnung in der kyrchen dienen halten ſoll, als gewiſſe feyer feſte vnd dergleichen. Doch geſchiedt vnterricht dabey das man die gewiſſen damit nicht beſchweren ſoll, Darneben wird auch gelert das alle ſatzungen vnd tradition von menſchen dazu gemacht, Gott dadurch zuverſonen vnd Gottes gnad zuuerdienen, dem Evangelion vnd der lere vom glauben an Chriſtum entgegen ſind. Derhalben auch die cloſter gelubde und andere tradition von vnterſchied der ſpeiſe tag u. ſ. w. dadurch man vormeint gnad zuuerdienen vnd fur die ſunde genug zu thun untuchtig vnd wider das Evangelion ſind,

Und wenn nun neun Melanchthoniſche Ausgaben der Confeſſion, die ich oben S. 34. f. 42. f. angeführt, dieſe und auch einige andere von den Glaubensartikeln anders als Spalatins Exemplar enthalten, und die Artikel darinn geändert, weitläuftiger und gründlicher bearbeitet, und nach den damaligen Zeitbedürfniſſen eingerichtet ſind, ſollten nicht Melanchthons Worte in ſeinem Briefe an Luther: Vellem percuriſſes *articulos fidei*, in quibus ſi nihil putaueris eſſe vitii reliqua vtcunque tractabimus. Subinde etiam *mutandi* ſunt atque ad *occaſio-*

nes

nes accomodandi — Licht und Aufſchluß über dieſe Differenz geben? — Wer kann wohl gegen dieſen Beweis etwas aufbringen? — Die Anwendung iſt leicht. Denn wenn ältere beglaubte Abſchriften der Augſp. Conf. nach der Urſchrift im Reichsarchiv, die im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch abgedruckt worden ſind, die Glaubensartikel eben ſo kurz gefaßt, obgleich nicht immer mit eben denſelben Worten, wie Spalatins Exemplar enthalten (a), und hingegen die Maynziſche beglaubte Abſchrift der A. C. im Herzogl. Weimariſchen Hauptarchiv die Artikel geändert und umgearbeitet, und mit neuen Melanchthoniſchen Ausgaben der Confeſſion durchaus wörtlich übereinſtimmend, liefert, ſo iſts bald zu entſcheiden, welche von den Abſchriften die Confeſſion nach der Urſchrift enthalten könne. Mich dünkt immer die Letzte, wenn man anders darüber unpartheyiſch urtheilen will und kann.

Dritter

(a) Ich habe Spalatins Exemplar mit der Confeſſion im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch zu dieſem Behuf treulich collationirt. Die Artikel ſind in dieſer eben ſo kurz gefaßt als in jener, obgleich zuweilen pünktliche Wortübereinſtimmung fehlt. Nur dann und wann, doch ſelten, iſt Spalatins Exemplar etwas gekürzter. Proben aus dem Corpore Brandenburgico und Concordienbuche, um nicht zu weitläuftig zu werden, kann ich nicht geben; doch können die Leſer den IV. und XV. Artikel, die ich oben S. 76. 85. angeführt, mit denen aus Spalatins Handſchrift angezogenen vergleichen. Auch ſtehen in den andern beiden Handſchriften der A. C. im Weimar. gemeinſchaftl. Archiv, desgleichen in den fünf frühern Ausgaben der Conf. vom J. 1530 die ſogenannten Glaubensartikel eben ſo gekürzt, wie in Spalatins Exemplar. Die Handſchriften haben alſo kein kritiſches Anſehen, und die fünf Ausgaben müſſen auf Copeyen beruhen, die die Confeßion vor ihrer völligen Einrichtung darſtellen.

Dritter Grund. Wenn mehrere von einander differente Abſchriften der A. C. nach der Urſchrift im Reichsarchiv vorhanden ſind, und aus ihren Beglaubigungszeugniſſen, die ſie ſämtlich aufweiſen können, nicht entſchieden werden kann, welche für der andern den Vorzug verdienet, ſo hat die, welche mit neun Melanchthoniſchen Ausgaben der Confeſſion durchaus wörtlich übereinſtimmet, weit mehr Vermuthung für ſich, daß ſie von der Urſchrift abſtammen könne, als die, ſo mit gar keiner Melanchthoniſchen Ausgabe, kritiſch betrachtet, übereinkömmt, die Confeſſion eben ſo kurz gefaßt als Spalatins Exemplar enthält, und ſich noch an zwo andere Handſchriften der Confeſſion im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv, desgleichen an die fünf frühern Ausgaben der Confeſſion, die, wie aus dem vorhergehenden klar iſt, ſämtlich keine kritiſche Treue haben können, faſt wörtlich anſchließt. Daß Melanchthon an der Confeſſion täglich (a) und auch bis auf die ganz letzte Zeit, wo ſie übergeben werden ſollte, gearbeitet, iſt aus ganz unleugbaren hiſtoriſchen Zeugniſſen klar. Denn als den evangeliſchen Fürſten und Ständen am 22ſten Jun. der Befehl ertheilet ward, daß ſie ſich, ihre Glaubensartikel am 24ſten zu überreichen, gefaßt halten ſollten, ſo kamen ſie in nicht geringe Verlegenheit, weil ihre Confeſſion noch nicht mundiret worden war. Sie erſuchten zwar den Churfürſt zu Maynz, als Erzcanzler, um Einen Tag Prorogation, weil aber dieſer äuſſerte, daß der Kaiſer dieſem Geſuch ſchwerlich deferiren würde, ſo ließen ſie an der Mundirung der Confeſſion

(a) Phil. Melanchthon epp. Lond 1642. S. 680. III. Heri quod felix fauſtumque ſit exhibita eſt Caeſari Confeſſio noſtra et lecta publice. — Ego mutabam et refingebam pleraque *quotidie*, plura etiam mutaturus, ſi noſtri συμφοϱαδμονες permiſiſſent, ac tantum abeſt, vt lenius juſto ſcriptum fuiſſe judicem, vt verear etiam mirum in modum, ne qui ſint offenſi libertate noſtra.

feſſion Tag und Nacht arbeiten, und kamen damit auch am folgenden Tage glücklich zu Stande. (a) Würden ſie aber wohl in dieſe Verlegenheit gekommen ſeyn, wenn nicht Melanchthon bis auf die letzte Zeit an der Confeſſion gearbeitet? — Und mußte alſo nicht die Confeſſion, die dem Kaiſer vorgeleſen und überreicht ward, eine ganz andere Geſtalt gewonnen haben, als ſie Luther in ihrem erſten Entwurf zu Coburg geleſen? Und hätte er ſie nicht durch und durch, Glaubens- und ſtreitige Artikel, geändert, hätte er wohl nöthig gehabt nach der Uebergabe noch Ein Exemplar an Luther zu ſchicken, oder an Vitus zu ſchreiben: Ich möchte wiſſen, was der Doktor von der Apologie geurtheilet? — (b) Und da ich bey keinem einzigen Schriftſteller leſe, daß Churfürſt Johannes nach dem Originalexemplar der Confeſſion, das dem Kaiſer vorgeleſen und eingehändiget worden, beglaubte Abſchriften hätte nehmen (c), wohl aber daß er vor ihrer Uebergabe und letzten Reviſion, Copeyen hat austheilen laſſen (d), kön-

(a) Ich bin in der Erzählung dem Autori Anonymo des Vorzaichnus der Handlung wie ſich die vf den Reichſtag zu Augſpurg in der Religionſache zugetragen, Anno Domini 1. 5. 30. Reg. E. fol. 41b im Weimar. gemeinſchaftl. Archiv gefolget. Die hieher gehörige Nachricht ſteht S. 60. und beginnt mit den Worten: Dieweil man ſich beſorget, man möchte dermaßenn nit können fertig vnnd dieſelbigen rain vnd ad mundum geſchrieben werden u. ſ. w.

(b) l. c. ep. 175. L. III. Scire cupio, vtrum ſit factus placatior Doctor et quid iudicauerit περι της απολογιας.

(c) Wäre es geſchehen, ſo würde ſich im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv ein Original gewiß vorfinden. Es iſt aber keins vorhanden.

(d) Cyprians Hiſtorie der A. C. S. 249. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß dieſe Copeyen ohne Vorrede, die damals noch

können wohl die Handſchriften, ſo in Archiven hin und wieder noch aufbewahrt werden, und die ſämtlich Melanchthons letzte Hand nicht erfahren haben, mit dem Exemplar, das dem Kaiſer vorgeleſen und überreicht ward, wörtlich und kritiſch übereinſtimmen? — Muß nicht allemal auf der einen Seite z. E. zwiſchen Spalatins Exemplar und den andern beiden Handſchriften im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv und den fünf frühern Ausgaben der Confeſſion vom J. 1530. die auf Copeyen, ſo vor der letzten Reviſion ausgetheilt worden ſind, beruhen, und zwiſchen der Urſchrift auf der andern Seite unter ſo bewandten Umſtänden eine merkwürdige Differenz, wenn man ſie mit einander collationiret, angetroffen werden? — Und war alſo nicht Melanchthon, der ſo zu ſagen bis zum Tag der Uebergabe Hand an der Confeſſion gehabt, der einzige, der ſie aus ſeinem Concept, aus welchem ſie für den Kaiſer mundiret worden war, gut ediren konnte, wenn er anders wollte? Und wenn nun auf der einen Seite ältere beglaubte Abſchriften der A. C. nach der Urſchrift im Reichsarchiv, die im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch abgedruckt worden ſind, die Confeſſion eben ſo kurz gefaßt, wie in Spalatins Handſchrift, darſtellen

nicht ganz fertig ſeyn konnte, ausgegeben worden ſind. Denn am 14ten Jun. als an welchem Tag ſie ausgetheilet wurden, war der Kaiſer noch nicht zu Augſpurg angekommen, und mithin konnte der Theil der Vorrede, worin gemeldet wird, daß der Kaiſer den Evangeliſchen befohlen habe, ihr Bekenntniß den 24ſten einzureichen, noch nicht gefertiget worden ſeyn. Und ſollten nicht auch Copeyen noch früher als am 16ten Jun. etwa zu der Zeit, als Luther die Confeſſion mit ſeiner Genehmigung zurückſchickte, genommen und gefertiget worden ſeyn? — Da ich die Vorrede der Confeſſion in allen Exemplaren bis auf zwey oder drey Worte gleichlautend gefunden, ſchlieſſe ich, daß ſie erſt nach der Uebergabe an den Kaiſer ausgegeben worden iſt.

ſtellen (a), ferner mit zwoen andern Handſchriften im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv, und fünf frühern Ausgaben der Confeſſion vom Jahr 1530. (b) die aus ſchon angeführten Urſachen kein kritiſches Anſehen haben können, durchaus, nur wenige Worte Unterſchied, übereinſtimmen; auf der andern Seite aber die neuere Maynziſche beglaubte Abſchrift vom J. 1767 im Herzogl. Weimariſchen Hauptarchiv mit neun Melanchthoniſchen Ausgaben der Confeſſion Wort für Wort übereinkömmt, zu welcher von denen beglaubten Abſchriften wird man wohl das mehrſte Zutrauen faſſen, bey welcher wird wohl die Urſchrift zum Grunde liegen können? — Mich dünkt, daß, wenn man ſich von Vorurtheil nicht verführen läßt, man ſich für die letzte zu erklären habe.

Doch ich will die Leſer nicht länger mit Vermuthungsgründen beläſtigen, ſondern zweetens den hiſtoriſchen Beweis liefern, daß die ältere Maynziſche Reichscanzley weder D. Zoch noch Steinbrecher die Originalurkunde der A. C. zur beglaubten Abſchrift vorgelegt, noch ſolche dem Churfürſt zu Sachſen, der ſie zu eben dieſem Zwecke verlangte, zugeſchickt, ſondern daß die neuere Maynz. Reichscanzley die aller-

(a) Chyträus ſagt in ſeiner Hiſtorie der A. C. im Anhange Ee e b daß die Confeſſion im Corpore Brandenburgico, oder welches einerley iſt, im Concordienbuch, mit Spalatins Exemplar ganz und gar übereinſtimme. — — Die Leſer können nun aus den angeführten Proben ſelbſt urtheilen. Richtiger hätte er ſich ausgedruckt, wenn er geſagt hätte, daß Spalatins Handſchrift die Confeſſion eben ſo kurzgefaßt als im Corpore Brandenburgico enthalte.

(b) Cyprian in ſeiner Hiſtorie der A. C. S. 153. Krafft in ſeiner angeführten Diſſertation, S. 66. 67. und Salig in ſeiner Hiſtorie der A. C. S. 697. im erſten Theil, haben auch dieſe Uebereinſtimmung bemerkt.

allererſte beglaubte Abſchrift der Augſpurgiſchen Confeſſion, ſeit ihrer Uebergabe an den Kaiſer nach dem Originalexemplar im J. 1767 gefertiget, welche dermalen im Herzogl. Weimariſchen Hauptarchiv aufbewahrt wird. Soviel ſieht jeder gleich ein, daß, da die ältern beglaubten Abſchriften der A. C. nach der Urſchrift, von der, ſo die neuere Maynz. Reichscanzley auch nach der Urſchrift 1767 gefertiget, ſo merklich verſchieden ſind, die Augſpurg. Confeſſion doppelt und nicht mit einander übereinſtimmend, im Reichsarchiv exiſtiren, und, da doch nicht zwo Urkunden ſeyn können, daß man das eine Exemplar, das nicht Urkunde iſt, fälſchlich für Urkunde angeſehen und ausgegeben haben müſſe. — Mit dieſem ſo ganz natürlichen Schluſſe ſtimmen alle hiſtoriſche Nachrichten, die ich über dieſen wichtigen Punkt habe einziehen können, überein. Denn es exiſtirt erſtlich die Confeſſion als Originalurkunde, und zwar als ein beſonder Volumen, in klein Quart, und ſchwarz Leder gebunden im Reichsarchiv. Ihr wichtiger Innhalt, vielleicht auch Band und Format, war ohnſtreitig die Urſache, daß ſie gleich andern Urkunden im Reichsarchiv reponiret worden; ſo wie es noch in allen Canzleyen Sitte iſt, daß man wichtige Urkunden beyzulegen, und nur Abſchriften von ſelbigen zu den Acten zu nehmen pflegt. Zweetens findet ſich auch die Confeſſion im Reichsprotocoll, welches die Acten des Reichstags zu Augſpurg 1530 enthält. Die Confeſſion aber iſt nicht in ſelbigem, wie mans von einem avthentiſchen Reichsprotocoll billig erwarten ſollte und könnte, nach der Originalurkunde copirt, ſondern ſehr merklich, faſt Artikel für Artikel, von der Urſchrift verſchieden. — Hier ſind die hiſtoriſchen Beweiſe.

Es iſt bekannt, daß der Canzler Pfaff 1729 zu Maynz geweſen: und ſeine Abſicht war, eine Abſchrift der Confeſſion nach der Originalurkunde zu erheben. Die damalige

 malige

malige Maynziſche Reichscanzley verſicherte ihn aber, daß das dem Kaiſer Carl V. überreichte Exemplar der Confeſſion nicht mehr zu finden, ſondern daß das Original, woraus ehemals dem Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg eine Copey ertheilt worden, diejenige Abſchrift der Augſpurgiſchen Confeſſion ſey, welche dem avthentiſchen Reichsprotocoll, das die Acten des Reichstags zu Augſpurg 1530 enthalte, und nach Pfaffens Erzählung in einem beſondern Folianten beſtehet, inſerirt worden. (a) Alſo hat die damalige Maynziſche Reichscanzley eingeſtanden:

1) daß im Reichsprotocoll vom J. 1530 das Originalexemplar, das dem Kaiſer überreicht worden, nicht anzutreffen.

2) daß das Reichsprotocoll vom J. 1530 bloß eine Copey der Confeſſion enthalte.

3) daß dem Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg beglaubte Abſchriften der Confeſſion aus dem Reichsprotocoll ertheilt worden.

4) daß die Originalurkunde der Confeſſion verlohren gegangen.

Nun enthält dies Eingeſtändniß der damaligen Maynziſchen Reichscanzley drey Wahrheiten. Wahr, daß in dem Reichsprotocoll vom J. 1530 das Originalexemplar der Confeſſion, das dem Kaiſer überreicht worden, nicht angetroffen wird. — Ferner wahr, daß das Reichsprotocoll bloß eine Copey der Confeſſion enthalte. — Eben ſo wahr, daß die ältere Maynziſche Reichscanzley den

(a) S. Pfaffens Vorrede zu ſeiner neuen, nach dem in der Churmaynziſchen Reichscanzley befindlichen Original, errichteten Edition der A. C. Tübingen, 1730.

den Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg Abſchriften der Confeſſion aus dem Reichsprotocoll ertheilet hat. — Für dieſen letzten Umſtand ſprechen folgende Beweiſe. Es hat der Canzler Pfaff 1729 eine beglaubte Abſchrift der Confeſſion aus dem Reichsprotocoll erhalten, die er auch 1730 edirt hat (a): und da ſie wörtlich mit der im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch übereinſtimmt, folgt nicht daraus, daß ſie beide aus einem und eben derſelben Quelle, nämlich aus dem Reichsprotocoll, abſtammen müſſen? — Das hat auch Cöleſtinus (b) mit ausdrücklichen Worten bekennt, denn er ſagt, daß die Confeſſion, ſo er ans Licht ſtelle, den beiden Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg aus dem Original und Protocoll zugeſchickt worden wäre. — Und damit ſtimmt auch das Steinbrecheriſche Beglaubigungszeugniß, das ich S. 67. angeführt, überein. Denn Steinbrecher ſagt ausdrücklich, daß er das abgeſchriebene Exemplar der Confeſſion nach der Maynziſchen Abſchrift collationiret. Folglich hat man ihm ja nicht die Urſchrift vorgelegt. — Und unter der Maynziſchen Abſchrift, was iſt wohl anders zu verſtehen, als die Copey der Confeſſion im Reichsprotocoll? — Wenn aber die Maynziſche Reichscanzley den Canzler Pfaff verſichert, daß das Originalexemplar der Augſpurgiſchen Confeſſion, das dem Kaiſer Carl V. überreicht worden, verlohren gegangen wäre, ſo hat ſie wohl damals aus Bequemlichkeit oder andern Urſachen die Urſchrift nicht aufſuchen mögen oder wollen. Denn nicht ſobald hatte Pfaff dieſen letzten Umſtand in ſeiner Vorrede zu ſeiner Edition

K 2

(a) Neue, nach dem in der Churmaynziſchen Reichs-Canzley befindlichen Original, errichtete Edition der Augſpurgiſchen Confeſſion. Tübingen 1730.

(b) Coelestini hiſtor. comitior. anno M. D. XXX. Auguſtae celebratorum. T. II. S. 151.

tion der Augſpurgiſchen Confeſſion bekannt gemacht, ſo ſchrieb ein Ungenannter (a) und Adami (b) für die Exiſtenz der Originalurkunde der A. C. im Reichsarchiv, und es thut mir leid, daß ich die beiden kleinen Schriften dieſer Männer, die ſich vergriffen haben, nicht habe nutzen können. Ich kann alſo nicht ſagen, was ſie für Beweiſe geführt. Ich führe aber für die Exiſtenz der Urſchrift der Augſpurgiſchen Confeſſion im Reichsarchiv ein Zeugniß an, gegen welches Niemand etwas einwenden wird noch kann. Das Zeugniß iſt vom verſtorbenen kaiſerlichen Cammergerichts-Aſſeſſor Gudenus. Er hat den ſeel. Feuerlein (c) verſichert, daß er die Originalurkunde der Augſpurgiſchen Confeſſion im Reichsarchiv oft in Händen gehabt, und beſchreibt ſie als ein beſonder Volumen, in klein Quartformat, roth auf dem Schnitt und in ſchwarz Leder gebunden. Und wenn nun die Maynziſche Reichscanzley eine beglaubte Abſchrift der Augſpurgiſchen Confeſſion nach der Urſchrift im J. 1767 gefertiget, die aber nicht mit der Confeſſion ſo die beiden Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg und der Canzler Pfaff noch vor funfzig Jahren aus dem Reichsprotocoll erhalten, kritiſch übereinkömmt, ſollte ſie denn nicht die Urſchrift der Confeſſion, die Gudenus in Händen gehabt, und nach ihrer äußerlichen Geſtalt beſchrieben, zum Grunde haben? — Denn ſie ſagt ja in ihrem Beglaubigungszeugniß ausdrücklich, daß die Abſchrift, ſo ſie gefertiget, nicht mit der Copey der Confeſſion im Reichsprotocoll, ſondern mit dem im Churfürſtl. Maynziſchen Archiv

(a) Vertheidigung des Exemplars der A. C. im Reichsarchiv wider D. Pfaffen.

(b) Adami (Edzards) Vertheidigung des Reichsarchivs wider das jeſuitſche Mährlein, als ob das dem Kaiſer Carolo V. übergebene Original der A. C. ſchon vor mehr als 150 Jahren verlohren wäre. Hamburg 1730.

(c) Biblioth. ſymbol. ed. Riederiri. S. 54.

Archiv verwahrlich aufbehaltenen Exemplar, oder wie ſich der Herr Hofrath und Reichsarchivarius von Lammerz in ſeinem Brief ausgedruckt hat, mit dem im Reichsarchiv verwahrlich aufbehaltenen Original (a) von Wort zu Wort gleichlautend ſey. Beſtätiget ſie alſo nicht auf der einen Seite, was ſchon die Maynziſche Reichscanzley dem Canzler Pfaff eingeſtanden; nämlich, daß im Reichsprotocoll 1530 die Urſchrift der Confeſſion nicht anzutreffen — ferner daß bloß eine Copey der Confeſſion im Reichsprotocoll exiſtire — und daß die beiden Churfürſten zu Sachſen nnd Brandenburg bloß beglaubte Abſchriften der Confeſſion aus dem Reichsprotocoll erhalten haben? — Und bekräftiget ſie nicht auf der andern Seite, was ſchon Gudenus von der Exiſtenz der Urſchrift, die ſich nicht im Reichsprotocoll befindet, ſondern reponiret worden iſt, gemeldet hat? — Wer kann gegen dieſen hiſtoriſchen Beweis, der ſich auf Thatſachen gründet, das mindeſte einwenden? — Und nimmt man noch dazu, daß die Maynziſche beglaubte Abſchrift der Augſpurgiſchen Confeſſion vom Jahr 1767 im Herzogl. Weimariſchen Hauptarchiv mit neun Melanchthoniſchen Ausgaben der Confeſſion, ſo zur Zeit bekannt ſind, wörtlich übereinſtimmt, daß die Confeſſion, ſo ſie enthält, ſchon ehemals, ohnſtreitig auf Melanchthons Veranlaſſung, in Kirchen und Schulen im Churfürſtenthum Sachſen eingeführt geweſen, und daß Melanchthon noch vor ſeinem Tode ein Zeugniß für ihre Avthenticität abgeleget: ſo kann einem gar kein Zweifel mehr übrig bleiben. Da alſo im Betracht dieſer hiſtoriſchen Gründe, deren überzeugende Kraft jeder, der ſich vom Vorurtheil losreiſſen kann und will, fühlen wird, die Maynziſche beglaubte Abſchrift der Augſpurgiſchen Confeſſion vom J. 1767 auf der Urſchrift beruhen muß, ſo iſt hieraus klar, daß die ältere Maynziſche Reichscanzley

 weder

(a) S. oben S. 83.

weder D. Zoch noch Steinbrecher die Originalurkunde zur beglaubten Abſchrift vorgelegt, noch ſolche dem Churfürſt Auguſt zu Sachſen zugeſchickt habe. Es iſt auch zu gleicher Zeit der Knoten gelöſet und nicht zerhauen worden, wie nämlich die ältere und neuere Maynziſche Reichscanzley beglaubte Abſchriften der Augſpurgiſchen Confeſſion nach der Urſchrift im Reichsarchiv, die kritiſch betrachtet, ſo merklich von einander abweichen, habe geben und fertigen laſſen können. — Will jemand das Gegentheil glauben, oder die Welt überzeugen, daß die Confeſſion im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch dem Kaiſer auf dem Reichstag zu Augſpurg 1530 vorgeleſen und eingehändiget worden ſey; es ſteht ihm ſolches frey. Ich habe das Beglaubigungszeugniß der neuern Maynziſchen Reichscanzley, ſo ſie der Abſchrift der Augſpurgiſchen Confeſſion nach der Urſchrift im Reichsarchiv beygefügt, vor mir, und die hiſtoriſchen Gründe, die ich beygebracht, hinter mir — in einer ſolchen Bedeckung kann ich ruhig jeden Angriff abwarten — und habe Waffen genug mich zu vertheidigen. Es will auch viel dazu gehören, wenn jemand, dem alten Vorurtheil zu Gunſten, das Beglaubigungszeugniß der neuern Maynziſchen Reichscanzley, das ich mit hiſtoriſchen Gründen unterſtützt, antaſten und deſſen Treue verdächtig machen wollte. —

Die Sache iſt groß und wichtig in ihren Folgen. Denn ſo wie die Maynziſche beglaubte Abſchrift der Augſpurgiſchen Confeſſion im Herzogl. Weimariſchen Hauptarchiv gegen die ältere Maynziſche Reichscanzley zeuget und ihre Fahrläßigkeit offenbar macht, ſo iſt ſie auch der ſchönſte Waffe das alte Vorurtheil, als ob Melanchthon die deutſche Confeſſion hie und da geändert und interpoliret, nieder zu kämpfen, und ſeine Treue bey Ausgabe der deutſchen Confeſſion ins Licht zu ſetzen.

Die

Die ältere Maynziſche Reichscanzley kömmt hiebey allemal ins Gedränge. Denn die Maynziſche beglaubte Abſchrift der A. C. vom J. 1767 bleibt immer der redende Zeuge, daß ſie nicht nur keine treue Copey nach der Urſchrift zum Reichsprotocoll genommen, ſondern auch den Proteſtanten, die doch eben ſo viel Recht an die öffentlich verhandelten Reichstagsacten, als ihre Glaubensgenoſſen haben, die Urſchrift der Confeſſion ſorgfältig verheelet habe. Daß das Protocoll im Reichsarchiv, das die Acten vom Reichstag zu Augſpurg 1530 in ſich faßt, und welches nach Pfaff einen beſondern Folianten ausmacht, durch eine faſt nicht zu vergebende Nachläßigkeit der ältern Maynziſchen Reichscanzley keine treue Copey der Confeſſion nach der Urſchrift enthalte, iſt daraus klar, weil ſie faſt Artikel für Artikel von der Urſchrift verſchieden iſt. — Warum aber die Urſchrift der A. C. nicht ſelbſt im Reichsprotocoll angetroffen wird, läßt ſich ſchon begreifen, weil ſie nämlich als ein gebundnes Exemplar, in klein Quartformat, dem Kaiſer überreicht worden, und es bey allen Canzleyen Sitte iſt, daß man wichtige Urkunden zu reponiren und nur Abſchriften davon in die Acten zu heften pflegt. (a) Wie

 kam

(a) Herr Conſiſtorialrath Heiliger, der das Reichsarchiv vor ohngefähr 30 Jahren in Augenſchein genommen, erzählt, daß die Urkunden in ſelbigen, die ſehr beträchtlich und zahlreich ſind, in einem weitläuftigen Schranke, von eichenem Holze, welcher verſchiedene Oeffnungen habe, und aus lauter geräumlichen Schubladen beſtehe, aufbewahrt werden; ferner daß ſie aufs ſorgfältigſte rangiret, mehrentheils mit Umſchlägen verſehen, und daß die daran hangenden Siegel ſorgfältig in Acht genommen worden wären. Aus dieſer Erzählung erhellet, daß dies laute reponirte Urkunden ſind, und es iſt zubedauren, daß ſich Herr Heiliger um die Urſchrift der A. C. damals nicht bekümmert, ob er gleich ſonſt Urſchrift und Copey der Confeſſion im Reichsprotocoll richtig von ein ander unterſcheidet. S. die Hannöveriſchen gel. Anzeigen 1752. 69tes Stück.

kam aber, ſo kann man doch fragen, die ältere Maynziſche Reichscanzley zu der Copey, die ſich noch gegenwärtig im Reichsprotocoll befindet, und die ſo merklich von der Urſchrift abgeht? — Da zwo Handſchriften im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv, und auch gewiſſer maaßen Spalatins Exemplar, ferner auch andere Handſchriften, ſo in Archiven noch hie und da gefunden werden (a), wie auch die fünf Ausgaben der deutſchen Confeſſion, ſo im J. 1530, ohne Vorwiſſen der evangeliſchen Fürſten und Stände, erſchienen, mit der Confeſſion im Reichsprotocoll faſt wörtlich übereinſtimmen: und alle zur Zeit bekannte Handſchriften und die vorgenannten fünf frühern Ausgaben der Confeſſion auf Copeyen beruhen, die vor der Uebergabe der Confeſſion an den Kaiſer, und alſo noch vor ihrer letzten Reviſion vom Churfürſt Johannes ausgetheilet worden ſind: ſo ſtelle ich mir vor, daß die damaligen Streittheologen der römiſchen Kirche, Eck, Cochleus, Faber, Uſinger u. a. ſich auch um eine ſolche Copey der Confeſſion, wie ſie damals ausgetheilet ward, beworben haben, um ſich deſto beſſer und früher zu ihrer Widerlegung anſchicken zu können; und daß ſonder allem Zweifel durch dieſen Canal eine ſolche Copey in die Hände der damaligen Maynziſchen Reichscanzley gekommen, die ſie, ohne ſie weiter mit der Urſchrift, die überreicht und hernach reponirt ward, zu collationiren, ins Reichsprotocoll aufgenommen hat. Dies iſt meine Vermuthung, die ich aber niemand aufdringe, und wills gerne andern überlaſſen, wenn ſie über dieſen ſo merkwürdigen und verwickelten Fall, helleres Licht verbreiten wollen oder können. —

Es

(a) S. die Präfation zum Concordienbuche. Chyträi Geſchichte der A. C. im Anhange. Daß alle dieſe Handſchriften keinen kritiſchen Werth haben, iſt ſchon im vorhergehenden erwieſen worden.

Es macht aber auch die Maynziſche beglaubte Abſchrift der A. C. im Herzogl. Weimariſchen Hauptarchiv das fahrläßige Betragen der ältern Maynziſchen Reichscanzley gegen die Proteſtanten offenbar, indem ſie ihnen die Urſchrift der A. C. ſo oft ſie Abſchrift nach ſelbiger forderten, verheelet, und ihnen die Copey im Reichsprotocoll, als Urſchrift, aufgedrungen hat. Denn die reponirte Urkunde und Copey der Confeſſion im Reichsprotocoll müſſen doch beide in die Regiſtrande eingetragen worden ſeyn. Und da Gudenus und die neuere Maynziſche Reichscanzley die Urſchrift vermöge der Regiſtrande haben finden können, warum nicht auch die ältere, wenn ſie nämlich anders ſich Mühe hätte geben wollen, ſolche aufzuſuchen? — Wahrſcheinlich hielt ſie die Abſchrift der Confeſſion im Reichsprotocoll mit der Urſchrift für eins, und glaubte keinen Fehl zu begehen, wenn ſie Zoch und Steinbrecher die Abſchrift im Reichsprotocoll, als Urkunde, vorlegte, oder ſolche dem Churfürſt zu Sachſen, als Original, überſchickte. — Doch iſt ihr Betragen gegen Pfaff 1729 nicht ſo leicht zu entſchuldigen. Denn warum verheelte ſie ihm die Urſchrift, und verſicherte ihn, daß ſie verlohren gegangen wäre, da ſie doch vermöge der Regiſtrande wohl wiſſen konnte daß ſie noch wirklich vorhanden war? — (a) Um deſto mehr gereicht es der neuern Maynziſchen Reichscanzley zur Ehre, daß ſie im J. 1767 die erſte beglaubte Abſchrift der A. C.

 ſeit

(a) Der Canzler von Ludewig, der 1715 das Reichsarchiv beſehen, verſichert in der Vorrede zu ſeinen vollſtändigen Erläuterungen der güldenen Bulle, im zweeten Theil, S. 41. daß er das Reichsarchiv in gar guter Ordnung angetroffen, und daß die Regiſter und Inventaria nicht auf eine, ſondern vielerley Weiſe, nach dem Unterſchied der Sachen, eingerichtet wären. Wie leicht war es alſo nicht, die Urſchrift der A. C. zu finden, wenn man anders, ſie damals aufzuſuchen, Luſt und Willen hatte? —

ſeit ihrer Uebergabe an den Kaiſer nach der Urſchrift gefertiget, und durch ihre Wahrheitsliebe die Nachläßigkeit und Fahrläßigkeit ihrer Vorfahren offenbar gemacht hat.

Und welch ein ſchöner Waffe iſt endlich nicht die Maynziſche beglaubte Abſchrift der A. C. im Herzogl. Weimariſchen Hauptarchiv das alte Vorurtheil, als ob Melanchthon die deutſche Confeſſion bey jeder Ausgabe hie und da geändert und interpolirt, zu beſiegen, und hingegen ſeine Treue bey Ausgabe der Confeſſion ans Licht zu bringen? Denn da neun ſeiner Ausgaben mit der Urſchrift im Reichsarchiv wörtlich übereinſtimmen, iſt das nicht ein offenbarer Beweis, daß er die deutſche Confeſſion rein und unverfälſcht gelaſſen, und Wort für Wort, wie ſie in den Reichsrath gebracht, und dem Kaiſer Carl V. und den verſammleten Reichsſtänden auf dem Reichstag zu Augſpurg 1530 vorgeleſen worden, ans Licht geſtellet hat? — Und geht uns nicht in unſerm Zeitalter Licht auf über alles, was er zum Behuf der aothentiſchen Edition vom J. 1533 gethan hat, wie er ſie ununterbrochen, ohne einen Buchſtab zu ändern, immer von einer Zeit zur andern hat abdrucken laſſen — ihr auch öffentliches Anſehen verſchafft, da ſie auf churfürſtl. Befehl in Kirchen und Schulen eingeführt ward — und wie er endlich noch ein Jahr vor ſeinem Tode 1559 ein Zeugniß für ihre Aothenticität abgelegt, daß es dieſe und keine andere Confeſſion wäre, die in den Reichsrath gebracht, und dem Kaiſer und verſammleten Reichsſtänden vorgeleſen worden ſey? — In dieſem Lichte konnten Melanchthons Zeitgenoſſen auch wandeln, wenn ſie wollten, aber da hätten ſie den Mann, deſſen Ruhm ſie beneideten, nicht verkleinern und verunglimpfen können. — Durch die Maynziſche beglaubte Abſchrift der A. C. vom J. 1767 wird alſo ſeinen Feinden, die zuerſt die Lüge auf die Bahn gebracht, als ob er die deutſche Confeſſion geän-

dert und interpoliret, ewiges Stillſchweigen auferlegt. Und wem daran liegt, daß Wahn und Vorurtheil unter die Füße getreten wird, muß daran Theil nehmen, daß Melanchthon, obgleich erſt in ſpäterer Zeit, einen ſo herrlichen Sieg über ſeine Feinde erhält. Er hat aber ſeinen Triumph einzig und allein der Durchlauchtigſten Fürſtin zu verdanken, die, als Beſchützerin der Künſte und Wiſſenſchaften, Ihre Regierung unvergeßlich gemacht hat. Denn Sie brach zuerſt der Wahrheit die Bahn, daß ſie, gleich der Morgenſonne, im lichten Glanze hervorbrechen, und den Nebel der Vorurtheile beſiegen konnte. Und welch ein ſüßer Lohn für Melanchthon, als Sieger, da er von Ihrer Hand den Ehrenkranz empfähet, und Sie ihm in dem Tempel der Wahrheit eine Ehrenſäule errichtet, die kein Zeitalter zertrümmern kann noch wird. Schöner konnte leidende Unſchuld, und Wahrheit, Jahrhunderte lang vom Vorurtheil verfolgt und unterjochet, nicht belohnet werden. —

Folgende hiſtoriſch-litterariſch-kritiſche Bemerkungen ſind das Reſultat meiner Abhandlung:

1) Die **Urſchrift** der A. C. die Kaiſer Carl V. vorgeleſen und eingehändiget worden, und von der Copey im Reichsprotocoll unterſchieden werden muß, befindet ſich noch dermalen im Reichsarchiv. Die Maynziſche Reichscanzley hat zwar gegen Pfaff 1729 geäußert, daß ſie verlohren gegangen wäre, es ſpricht aber für ihre Exiſtenz der Kaiſerliche Cammergerichts-Aſſeſſor Gudenus, wie auch die Maynziſche beglaubte Abſchrift vom Jahr 1767 im Herzogl. Weimariſchen Hauptarchiv.

2) Es iſt auch im Reichsprotocoll, welches die Acten des Reichstags zu Augſpurg 1530 enthält, eine Copey der A. C. vorhan-

vorhanden, die aber keinen kritiſchen Werth hat, weil ſie nicht nach der Urſchrift copiret iſt. Man hat ſie ſonſt immer für die Urſchrift ſelbſt gehalten, bis endlich die Maynziſche Reichscanzley dem Canzler Pfaff das Geſtändniß gemacht, daß ſie bloße Copey ſey. Dorſcheus (a) hat im vorigen Jahrhundert die Lüge auf die Bahn gebracht, als ob ſie aus den Reichstagsacten herausgeſchnitten worden wäre, und Böcler (b), Arnold (c), Strimeſius (d) und Becmann (e) haben ihm ſolches treulich nachgeſagt. Es ſpricht aber für ihre Exiſtenz der Canzler Pfaff, der ſie 1729 geſehen, Copey nach ſelbiger erhalten, die er auch nachher 1730 ans Licht geſtellet hat.

3) Alle ältere Handſchriften der A. C. die in Churfürſtlichen, Fürſtlichen und andern Archiven angetroffen werden, ſind Copeyen oder beruhen auf Copeyen, die Churfürſt Johannes vor der Uebergabe der Confeſſion, und zwar vor ihrer letzten Reviſion, hat austheilen laſſen.

4) Will man von der Güte und dem kritiſchen Werthe der Handſchriften der A. C. urtheilen, ſo muß man ſie in zwo Claſſen, nämlich in ſolche, die vor und nach ihrer letzten Reviſion genommen worden ſind, eintheilen. Die erſte Claſſe hat keinen kritiſchen Werth, und ihr Hauptkenn-

(a) Io. Schmidii et Io. Dorschei memoria A. C. Lipſ. 1703. S. 406.

(b) De rebus ſeculi poſt C. N. XVI. S. 406.

(c) Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie, zweeter Theil, S. 212.

(d) Hexad. annot. in Spanhemii protheoriam hiſtoricam et catallacticam praecipuar. controuerſ. cum A. C. Theologis. S. 13.

(e) In caſtigatione hiſtorica b. Liebhardi inter Proteſtantes inuariariatae A. C. et Caluino - Reformatos. S. 70.

kennzeichen iſt, daß ſie die Confeſſion kurz, ſo zu ſagen noch in ihrem erſten Entwurfe darſtellen. Zuvörderſt rechne ich hieher Spalatins Exemplar, im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv. Es enthält höchſtwahrſcheinlich die Confeſſion in ihrer ganz erſten Geſtalt, noch ehe ſie an Luther zu Coburg geſchickt worden. Nachher kommen die andern Handſchriften, z. E. die Copey der Confeſſion im Reichsprotocoll, die zwo Handſchriften im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv, u. ſ. w. die alle mit einander, wenige Worte Unterſchied, übereinſtimmen. Und da zur Zeit keine Handſchrift bekannt iſt, die von dieſen verſchieden wäre, ſo ſinds entweder Copeyen, oder ſie beruhen doch auf Copeyen, ſo Churfürſt Johannes vor der Uebergabe der Confeſſion an den Kaiſer, und zwar vor ihrer letzten Reviſion, hat austheilen laſſen. Die zwote Claſſe von Handſchriften der Augſpurgiſchen Confeſſion, ſo nach der letzten Reviſion der A. C. geſchrieben worden, hat kritiſchen Werth, und ihr Hauptkennzeichen iſt, daß ſie die Confeſſion ausführlicher und beſſer ausgearbeitet enthalten. Es kommt mir höchſt wahrſcheinlich vor, daß nach der letzten Reviſion der Confeſſion auf dem Reichstag zu Augſpurg gar keine Abſchriften genommen worden ſind. Denn ſie hätten entweder vor oder nach der Uebergabe an den Kaiſer genommen werden müſſen. Vor der Uebergabe wars gar nicht möglich. Denn man hatte genug zu thun, daß man die Confeſſion für den Kaiſer mundirte, geſchweige daß man Zeit gehabt hätte, noch ſonſt für jemand eine Copey zu nehmen. Und wär es nach der Uebergabe geſchehen, ſo müßte das Weimariſche gemeinſchaftliche Archiv für allen andern ein dergleichen Exemplar, oder Original, enthalten. Es ſcheint alſo, daß mans Melanchthon lediglich und allein überlaſſen habe, die Confeſſion aus ſeinem Concepte, woraus ſie für den Kaiſer mundiret worden war, ans Licht zu ſtellen. — Die erſte Abſchrift nach der Urſchrift der

Con-

Confeſſion, ſeit ihrer Uebergabe an den Kaiſer, iſt von der Maynziſchen Reichscanzley 1767 gefertiget worden, und wird im hieſigen Herzogl. Hauptarchiv aufbewahret. Des jetzt regierenden Herrn Herzog zu Würtemberg=Stuttgardt Hochfürſtl. Durchlaucht haben nach ſelbiger im J. 1772 ein beglaubtes Transſumpt erhalten. Auch iſt ein dergleichen Transſumpt für den ſel. Herrn Oberconſiſtorial=Rath Seidler auf gnädigſten Befehl im J. 1773 gefertiget worden. Es exiſtiren demnach nur drey Handſchriften der Augſp. Confeſſion, die kritiſchen Werth haben, nämlich die Maynziſche beglaubte Abſchrift vom J. 1767 im Herzogl. Weimariſchen Hauptarchiv und die beiden vorgedachten beglaubten Transſumpte.

5) Die fünf Ausgaben der deutſchen Confeſſion, ſo, ohne Vorwiſſen der evangeliſchen Fürſten und Stende, im J. 1530 abgedruckt worden, ſind äußerſt ſelten, haben aber keinen kritiſchen Werth. Denn ſie beruhen ſämtlich auf Copeyen, die Churfürſt Johannes vor der Uebergabe der Confeſſion, und zwar vor ihrer letzten Reviſion, hat austheilen laſſen, und mithin enthalten ſie die Confeſſion kurzgefaßt, wie alle Handſchriften in Archiven, oder die Copey der Confeſſion im Reichsprotocoll.

6) Die Melanchthoniſche Ausgabe der deutſchen Confeſſion vom J. 1531. 4. bey Rhau zu Wittenberg gedruckt, hat mehr kritiſchen Werth als die Copey der Confeſſion im Reichsprotocoll, als alle ältere Handſchriften in Archiven, ſo vor der letzten Reviſion der Confeſſion genommen worden ſind, und die fünf Ausgaben der deutſchen Confeſſion vom J. 1530. Denn ſie beruht auf einer Copey, ſo **Melanchthons** umgearbeitete Artikel von den Kloſtergelübden und der Biſchöffe Gewalt enthält.

7) Im Jahr 1533 hat Melanchthon die avthentiſche Ausgabe der deutſchen Confeſſion geliefert. Denn ſie kömmt mit

mit der Urſchrift im Maynziſchen Reichsarchiv wörtlich überein. Wird die Zukunft noch eine dergleichen frühere Ausgabe entdecken: deſto beſſer. Und ich ſollte ſie faſt vermuthen. Denn ſo viel ich aus der Handſchrift im Weimariſchen gemeinſchaftlichen Archiv (a), in welcher ein Anonymus Melanchthons avthentiſche Ausgabe der Confeſſion oder doch einen Abdruck nach ſelbiger mit einem andern geſchriebenen Exemplar verglichen, ſchließen kann, ſo beruht die zwote Columne, die das gedruckte Exemplar enthält, auf einer Octavausgabe: und ſo viel ich aus der Signatur der Blätter und Zeilen ſehe, kömmt ſie mit der Drey und dreyßiger und Vierziger Blatt für Blatt, und Zeile für Zeile überein. Doch hat ſie Lesarten, die ſie von beiden unterſcheidet. Mithin exiſtirt noch Eine Melanchthoniſche Octavausgabe, die wir zur Zeit noch nicht kennen, und die auch mit der Urſchrift im Reichsarchiv übereinkömmt. Vielleicht iſt es die Ein und dreyßiger, die Wigand in ſeiner Edition der A. C. in der Vorrede auf dem Bogen B iiij angezeigt hat. —

8) Man hat die Melanchthoniſchen Ausgaben der Confeſſion, die ſämtlich zu Wittenberg bey Rhau oder deſſen Erben gedruckt worden, folgendergeſtalt, nämlich in lateiniſche und deutſche einzutheilen. Von jenen hat man zu bemerken die avthentiſche 1531. 4. die geänderte 1531. 8. und die verfälſchte 1540. 4. Bey den deutſchen hat man zu unterſcheiden die kurzgefaßte 1531. 4. und die avthentiſche 1533. 8. Jene iſt nie wieder abgedruckt worden, dieſe aber hat Melanchthon ununterbrochen wider auflegen laſſen.

9) Die Confeſſion im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch hat keinen kritiſchen Werth, denn ſie

(a) S. oben S. 52. 53.

ſie weicht von der Urſchrift im Reichsarchiv beträchtlich ab, und kömmt hingegen mit den ältern Handſchriften in Archiven und der Copey der Confeſſion im Reichsprotocoll, die aber alle die Confeſſion noch in ihrem erſten Entwurfe enthalten, faſt wörtlich überein. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ich bloß als Kritiker über die Confeſſion im Corpore Brandenburgico und Concordienbuch urtheile: und daß von ihrem dogmatiſchen Inhalt gar nicht die Rede ſey. Ich habe ihr nur den rechten Platz anweiſen und zeigen wollen, daß ſie nicht in den Reichsrath gebracht, und dem Kaiſer vorgeleſen und eingehändiget worden, ſondern daß ſie mit denen ältern Handſchriften, die alle vor der letzten Reviſion und völligen Einrichtung der Confeſſion geſchrieben worden ſind, einen und eben denſelben Rang habe.

Da Melanchthons Originalausgabe der Augſpurgiſchen Confeſſion, die mit der Urſchrift im Reichsarchiv übereinkömmt, die äußerſte Seltenheit iſt, auch die andern Editionen, ſo ich S. 42 — 46. angezeigt, nicht ſehr häufig vorkommen, und doch dem Publikum und der evangeliſchen Kirche an einer ächten kritiſchen Ausgabe der Confeſſion gelegen ſeyn muß, ſo habe ich mir die Maynziſche beglaubte Abſchrift vom J. 1767 zu dieſem Behuf aus dem hieſigen Herzogl. Hauptarchiv unterthänigſt erbeten, auch ſolche durch die Gnade des Durchlauchtigſten Herzogs erhalten: für welche gnädigſte Willfahrung, wie auch Erlaubniß, das Herzogl. S. gemeinſchaftl. Archiv zu meinem Zweck zu benutzen, ich andurch noch öffentlich unterthänigſt danke. Ich habe die Maynz. beglaubte Abſchrift mit aller Treue und Correktheit abdrucken laſſen, auch ihr alle Schreibfehler und das canzleymäßige Anſehen, in Betracht der halb lateiniſch und deutſch geſchriebenen Worte, gelaſſen. Da ſie mit der

Originalausgabe wörtlich übereinſtimmet, habe ich Varianten, die bloß Rechtſchreibung betreffen, nicht bemerken wollen. Die Rechtſchreibung iſt im Grunde die Melanchthoniſche, doch hat ſie auch ihre Eigenheiten, die ſonder allem Zweifel von dem Copiſten, der die Confeſſion für den Kaiſer mundiret hat, herrühren müſſen. (a) Hingegen habe ich einige wenige andere Abweichungen, die den Sinn ändern, oder zu ändern ſcheinen und mehrentheils von Schreibfehlern der beglaubten Abſchrift herrühren, unter dem Texte treulich angemerkt, und die beſſern Lesarten aus der Originalausgabe angeführet: obgleich auch zuweilen der Fall eintritt, daß die beglaubte Maynziſche Abſchrift beſſere Lesarten als die Originalausgabe hat, welche wenige Fälle ich auch nicht unangemerkt gelaſſen habe. Ich muß bey dieſer Gelegenheit auch die Unterſtützung aus öffentlichen und Privatbibliotheken rühmen, ohne welche ich meinen Zweck, da es vorzüglich auf die Suite der ältern Ausgaben der Confeſſion ankam, nicht erreicht haben würde. Es iſt Pflicht, daß ich meinen Gönnern und Freunden dafür den wärmſten Dank ſage. — Zu gleicher Zeit will ich auch die Leſer erſuchen, meine Abhandlung bloß als Entwurf einer kritiſchen Geſchichte der Augſpurgiſchen Confeſſion zu betrachten. Ich weiß ſehr wohl, daß in dieſem Felde, das zur Zeit wenig bearbeitet worden,

(a) Melanchthoniſche Rechtſchreibung findet ſich z. E. in den Worten: odder — widder — Widderteuffer — foddern — auff — verdamnen — widderumb — die jhenigen u. ſ. w. Doch unterſcheidet ſich auch die Rechtſchreibung der Maynziſchen beglaubten Abſchrift von der Melanchthoniſchen in folgenden Worten: auß — außer — daß — dießer — gewißen — böße — gottloße — u. ſ. w. Auch fängt ſie ſehr oft nach dem Punkt das folgende Wort mit dem kleinen Buchſtab an.

worden, noch manches hie und da in Nebel liegt, das weiterer Aufklärung bedarf. Ich werde daher alle Winke und Erinnerungen, die mir freundſchaftlich gegeben werden, mit Dank annehmen, und zu ſeiner Zeit davon Gebrauch zu machen wiſſen.

Ich ſchließe mit dem Wunſche, daß Gott uns ſein Wort, und die Säule der Wahrheit, die unſre alten Confeſſoren vor nunmehr drittehalb hundert Jahren auf dieſem Grunde errichtet, erhalten möge. Und wenn gleich Irrlehrer und Spötter mitten im Schooße der evangeliſchen Kirche ſie gern untergraben und umreißen möchten, ſo lacht der, ſo im Himmel wohnt, die ewige Wahrheit, ihrer Thorheit. Denn was kanns der Säule, oder ihrem Grunde, dem Wort Gottes, worauf ſie erbauet iſt, ſchaden, wenn Ameiſen oder Maulwürfe um ſie herwühlen und Häuflein thürmen? — Sie, mit ihren goldnen Worten, die keine Zeit auszulöſchen vermag, und allen wahrheitsliebenden Seelen Licht, Troſt und Stab auf dem Wege zur Ewigkeit ſind, ſteht feſt und unveränderlich, bleibt ewig, wie das Wort Gottes.

Manebit profecto huius ſcripti diuinum opus, donec in terris colligetur coetus chriſtianus, quod vſque ad extremum mundi diem futurum eſſe, religioſa pietas nouit.

CAMERARIVS.

Confeſſio oder Bekantnus des Glaubens etlicher Fůr-ſten vnd Stedte vberant-wort Keiſerlicher Majeſtat auff dem Reichstag gehalten zu Augſpurg Anno 1530.

Vorrhede.

ALler durchleuchtigſter/ Großmechtigſter/ Vnůberwindlichſter Keißer/ Allergnedigſter Herr/ Als Ewer Kei. *Majeſtet* kurtz verſchiener zeit/ einen gemeinen Reichßtag allhie gen Augſpurg gnediglichen außgeſchrieben mit anzeig vnd ernſtem beger/ von ſachen/ vnßer/ (a) vnd des Chriſtlichen Namens Erbfeind/ den Tůrcken betreffend/ vnd wie dem ſelben mit beharlicher hůlff ſtatlichen widderſtanden/ auch wie der zwieſpalden halben im dem Heiligen glauben/ vnd der Chriſtlichen *religion* gehandelt můge werden/ zu ratſchlagen/ vnd vleis anzukeren/ alle/ eins iglichen gutbedůnken/ *opinion* vnd meinung zwiſchen vns ſelbſt inn lieb vnd gůtigkeit/ zu hören/ zu erſehen/ vnd zu erwegen/ vnd die ſelben zu einer einigen Chriſtlichen warheit zu bringen vnd zu vergleichen/ alles/ ſo zu beiden teilen/ nicht recht außgelegt/ odder gehandelt were/ abzuthun/ vnd durch vns alle/ ein einige vnd ware *religion* anzunemen/ vnd zu halten/ vnd wie

(a) vnſern ohne Comma. Dieſe Lesart ſcheint richtiger zu ſeyn. Sie findet ſich auch in den andern Melanchthoniſchen Ausgaben.

wir alle vnter einem *Chriſto* ſind, vnd ſtreitten, alſo auch alle, inn einer gemeinſchafft, Kirchen vnd einigkeit zu leben, vnd wir die vnden benanten, Churfürſt vnd Fürſten, ſampt vnſern Verwanten gleich andern Churfürſten, Fürſten vnd ſtenden dazu erfordert, ſo haben wir vns darauff dermaſſen erhaben, daß wir ſonder rhum, mit den erſten hieher komen.

Vnd als dan auch Ewer Keiſer. *Maje.* berurts Ewer Kei. *Maje.* außſchreibens vnd dem ſelbigen gemes, dießer ſachen halben den glauben berurend, an Churfürſten, Fürſten vnd Stende inn gemein, gnediglichen, auch mit höchſtem vleis, vnd ernſtlich begert, daß ein iglicher, vermüge vorgemelts E. Keiſer. *Maje.* außſchreibens, ſein gutbeduncken, *opinion* vnd meinung der ſelbigen irrungen, zwiſpalden, vnd mißbreuch halben ꝛc. zu deudſch vnd *Latein*, inn ſchrifft ſtellen vnd vberantworten ſolten. darauff denn, nach genomenem bedacht vnd gehaltenem rath, E. Kei. *Ma.* an vergangener mitwochen iſt furgetragen worden, als wolten wir auff vnſerm teil, das vnßer, vermöge E. Kei. furtrags, inn deudſch vnd *Latein* auff heut freitag vbergeben. hierumb E. Kei. *Ma.* zu vnterthenigſtem gehorſam vberreichen vnd vbergeben wir, vnſer

pfar-

pfarner, prediger vnd jhrer leren, auch vnſers glaubens, bekentnus, was vnd welchergeſtalt ſie aus grunde göttlicher Heiliger ſchrifft inn vnſern Landen, Fürſtenthumen, Herrſchafften, Stetten vnd gebieten, predigen, leren vnd halten.

Vnd ſind gegen E. Key. *Maje.* vnſerm Allergnedigſten Herrn, wir inn aller vnterthenigkeit erböttig, ſo die andern Churfürſten, Fürſten vnd Stende, dergleichen gezwifachte, ſchrifftliche vbergebung jhrer meinung odder *opinion* inn *Latin* vnd deudſch, jtzt auch thun werden, daß wir vns mit jhren Liebden, vnd jhnen gern von bequemen gleichmeßigen wegen vnderreden, vnd die ſelbigen, ſo viel der gleichheit nach imer müglich vereinigen wöllen, damit vnſer beiderſeids, als parten ſchrifftlich furbringen, vnd gebrechen zwiſchen vns ſelbſt, inn lieb vnd gütigkeit, gehandelt, vnd dieſelben zwiſpalden, zu einer einigen waren *religion*, wie wir alle vnter einem *Chriſto* ſind vnd ſtreitten, vnd *Chriſtum* bekennen ſollen, alles nach laut offtgemelts E. Kei. *Maje.* außſchreibens, vnd nach göttlicher warheit, gefurt mügen werden, als wir denn auch Gott den Allmechtigen, mit höchſter demut, anruffen vnd bitten wollen, ſein göttlich gnad dazu zu verleihen.

Wo aber bey vnſern Herrn, freunden, vnd beſondern den Churfürſten, Fürſten vnd Stenden des andern teils, die Handlung der maſſen, wie E. Kei. *Ma.* ausſchreiben vermag, vnter vns ſelbſt inn lieb und gütigkeit der geſtalt nicht verfahen, noch erſprießlich ſein wolt, als doch an vns, inn keinem, das mit Gott vnd gewiſſen zu Chriſtlicher einigkeit dienſtlich ſein kan odder mag, erwinden ſoll, wie E. Kei. *Maje.* auch gemelte vnſere freund, die Churfürſten, Fürſten, Stende, vnd ein jder liebhaber Chriſtlicher *religion*, ſo dieße ſachen furkomen, aus nachfolgen vnſer vnd der vnſern bekantnuſſen, gnediglich, freundlich, vnd genugſam werden zu vernemen haben.

Nachdem denn E. Kei. *Majeſtet* vormals, Churfürſten und Stenden des Reichs gnediglichen zu verſtehen gegeben, vnd ſonderlich durch ein öffentliche verleßene *inſtruction*, auff den Reichßtag, ſo im Jar der mindern zal 26. zu Speier gehalten, das E. Keiſer *Majeſtet*, inn ſachen vnſern heiligen glauben belangend zuſchlieſſen laſſen, aus vrſachen ſo dabey gemeldet, nicht gemeinet, ſondern bey dem Papſt vmb ein *Concilium* vleißigen, vnd anhaltung thun wolten. vnd fur einem jar auff dem

letzten Reichßtage zu Speier vormüge einer ſchrifftlichen *inſtruction*, Churfürſten, Fürſten und Stenden des Reichs durch E. Keiſer. *Maje.* Stadhalter im Reich, Königliche W. zu Hungern und Behemen, ſampt E. Keiſer. *Maje. oratorn*, vnd verordenten *Commiſſarien*, dis vnter andern haben furtragen vnd anzeigen laſſen, daß E. Kei. *Maje.* der ſelbigen Stadhalter, Ambts verwalter vnd Rethen des Keiſerlichen Regiments, auch der abweſenden Churfürſten, Fürſten vnd Stenden Botſchafften, ſo auff dem außgeſchrieben Reichßtag zu Regenſpurg, verſamlet geweßen, gutbeduncken das *general Concilium* belangend, nachgedacht, vnd ſolches anzuſetzen, auch fur fruchtbar erkand. vnd weil ſich aber die ſachen zwiſchen E. Keiſer. *Majeſtet*, vnd dem Papſt zu gutem Chriſtlichen verſtand ſchicken, daß E. Kei. *Maje.* gewis were, daß durch den Papſt das *general Concilium* zu halten, nicht geweigert, ſo were E. Kei. *Ma.* gnedigs erbietens zu fordern vnd zu handeln, daß der Papſt ſolch *general Concilium*, neben E. Keiſer. *Maje.* zum erſten außzuſchreiben bewilligen, vnd daran gar kein mangel erſcheinen ſolt.

So erbieten, gegen E. K. *Ma.* wir vns hiemit inn aller vnterthenigkeit, vnd zum

 vber-

vberflus, vns berürtem fal, ferner auff ein ſolch gemein frey Chriſtlich *Concilium*, darauff auff allen Reichßtagen ſo E. K. *M.* bey jhrer Regierung im Reich gehalten, durch Churfürſten, Fürſten, vnd Stende, aus Hohen vnd tapffern bewegungen geſchloſſen, an welchs auch zuſampt E. Kei. *Maje.* wir vns von wegen dießer groſzwichtigſten ſachen, inn rechtlicher weis, vnd form verſchiener Zeit beruffen vnd *appellirt* haben, der wir hiemit nachmals anhengig bleiben, vnd vns durch dieße, odder nachfolgende handlung (es werden denn dieße zwieſzpaltigen ſachen, entlich in lieb vnd gütigkeit, Laut E. Kei. *Maje.* auſzſchreibens, gehört, erwogen, beigelegt, vnd zu einer Chriſtlichen einigkeit vergleicht) nicht zu begeben wiſſen, davon wir hie mit öffentlichen bezeugen vnd *proteſtirn.* vnd iſt das, vnſer, vnd der vnſern bekentnus, wie vnterſchiedlichen von Artikeln zu Artikeln hernach folget.

Der Erſte.

Erſtlich leren vnd halten wir eintrechtiglich, laut des beſchlus *Concilij Niceni*, daß ein einig Göttlich weſen ſey, welchs genent wird, vnd wahrhafftiglich iſt, Gott, vnd ſind doch drey perſonen, inn dem ſelbigen einigen Göttlichen weſen, gleich gewaltig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Son, Gott Heiliger Geiſt, alle drey, ein Göttlich weſen, ewig, one ſtück, vnermeſſener macht, weißheit vnd güte, on ende, ein ſchöpffer vnd erhalter aller dinge, der ſichtbaren vnd vnſichtbaren. vnd wird durch das wort *perſona*, verſtanden, nicht ein ſtück, nicht ein eigenſchafft inn einem andern, ſondern das vnterſchidlich beſtehet, wie denn die Veter inn dieſer ſachen, dis wort gebraucht haben.

Dazu werden verworffen, alle Ketzereien ſo dieſem Artikel zu widder ſind, als *Manichei*, die zweene Götter geſetzt haben, ein böſen vnd ein guten. *Item Valentiniani*, *Arriani*, *Eunomiani*, *Mahomet*iſten vnd alle dergleichen, auch die Jüden vnd *Samoſateni*, alte vnd newe, ſo

nur ein perſon ſetzen, vnd von dieſen zweien, wort vnd Heilig Geiſt, *Sophiſtrey* machen, ſagen, daß es nicht můſſen vnterſchiedene perſonen ſein, ſondern wort bedeut leiblich wort odder ſtimme, vnd der heilig geiſt ſey geſchaffne regung inn *creaturn*.

Der Ander.

Weiter wird gelert, daß man (a) dem falh *Ade*, alle menſchen ſo natůrlich geporn werden, das iſt, daß ſie alle von Mutterleib an, voller bőſer luſt vnd neigung ſind, vnd kein ware Gottes forcht, keine ware Gottes lieb, kein waren glauben an Gott von natur haben kőnnen, daß auch dieſelbige angeporne ſeuch vnd erbſund warhafftiglich ſund ſey, vnd verdamne alle die jhenigen, unter ewigen Gottes zorn, ſo nicht durch die tauffe vnd glauben an *Chriſtum*, durch das *Evangelium* vnd heiligen geiſt widder geporn werden.

Hie werden verworffen die *Pelagianer*, vnd andere, ſo die Erbſund nicht fur ſunde halten, vnd leren daß menſchlich natur one ſund geporn werde, vnd on heiligen geiſt allein durch natůrliche krefft, vermőge fur Gott gerecht werden, vnd Gottes geſetz gnug thun.

Der

(a) nach

Der Dritte.

Item, es wird geleret, daß Gott der Son, ſey menſch worden, geporn aus *Maria* der reinen Jungkfrawen, vnd daß die zwo natur, Göttliche vnd Menſchliche, inn einer perſon, als vnzertrennlich vereinigt ein *Chriſtus* ſind, welcher warer Gott, war menſch iſt, warhafftig geporn, gelidden, gecreutziget, geſtorben vnd begraben, daß er ein Opffer were, nicht allein fur die Erbſund, ſondern auch fur alle andere ſunde vnd Gottes zorn verſünet.

Item, daß derſelbig *Chriſtus* abgeſtigen zur Helle, warhafftig am dritten tag von den toden aufferſtanden, auffgefaren gen himel, ſitzend zur rechten Gottes, daß er ewig herſche, vber alle *creatur*, vnd regiere, daß er alle, ſo an ihn gleuben, durch den heiligen Geiſt, heilige, reinige, ſtercke, tröſte, jhnen auch ewiges leben, vnd allerley gaben, vnd güter außteile, vnd widder den teuffel vnd widder die ſunde ſchütze vnd beſchirme.

Item, daß derſelbige Herr *Chriſtus* entlich wird öffentlich komen, zu richten die lebendigen vnd die todten rc. laut des *Symboli apoſtolorum*,

lorum, vnd werden verdampt allerley ketze-
reien, ſo dieſem *artikel* entgegen ſind.

Der Vierde.

Vnd nachdem alle menſchen nach *Adams* fall, ſo natürlich geporn werden, die Erbſund mit ſich bringen vnd verdampt ſind, Gottes geſetz von hertzen nicht halten noch halten können, vnd ſich (a) von der ſundlichen natur, vol Gottes verachtung vnd Haſſ ꝛc. erlangen wir nicht Vergebung vnſer ſunden, von wegen vnſer guten werck, werden auch nicht gerecht geſchetzt fur Gott, vnd angenem, von wegen vnſer guter werck.

Sondern Gott hat *Chriſtum* den Mitler vnd Verſöner geſand, vnd hat das *Evangelium* geben, das prediget bus vnd vergebung der ſunden, vmb *Chriſtus* willen, vns geſchenckt wie *Luce* am letzten geſchrieben ſtehet, das iſt, es zeiget vns vnſer ſund, vnd Gottes zorn vber die ſund, vnd beut vns dabey an verge-bung der ſunden, gerechtigkeit, heiligen Geiſt, vnd ewiges leben, vmb *Chriſtus* willen, daß wir nicht inn ſunden vnd ewigem tod bleiben.

(a) ſin8

Vnd

Vnd nemlich leret das *Evangelium*, daß wir vergebung der ſunden erlangen one verdienſt, vnd nicht von wegen vnſer verdienſt, ſondern, ſolchs wird vns vmb *Chriſtus* willen geſchenckt, ſo wir glauben an *Chriſtum*, das iſt, ſo wir vertrawen, daß vns Gott umb *Chriſtus* willen gewißlich vergeben wolle, denn ſo ſolches auff vnſerm verdienſt odder wirdigkeit ſtund, ſo würden wir vngewis, ob vns Gott hette vergeben, denn das hertz findet kein eigen werck, wenn wir Gottes zorn vnd gericht fülen, das ſo wirdig ſey, daß es vnſer ſunde bezale, vnd ſo kreffsig, daß es das Hertz troſt vnd von ewigem todt errette, Ja dieweil die natur vol böſer vnd ſündiger Luſt iſt, finden wir kein rein werck, vnd volkomen gehorſam gegen Gott inn vns. darümb wird vns im *Evangelio* vergebung geſchenckt vmb *Chriſtus* willen, daß ſie gewis ſey, wie *Paulus* klar leret, vnd ſtreittet dieße *excluſivam*, *gratis*, das iſt, daß man müſſe wiſſen, daß vergebung nicht ſtehe auff vnſerm verdienſt, ſondern wird vns im *Evangelio* geſchenckt vmb *Chriſtus* willen, vnangeſehen, ob wir gleich vnwirdig ſind, vnd ſpricht *Rom.* 4. darümb aus Gnaden durch glauben, daß die verheiſſung feſt vnd gewis bleibe vnd wir ſollen nicht zweiveln,.ob vns vergeben ſey, ſondern vertrawen

vnd

vnd gleuben, daß vns gewißlich vmb *Chriſtus* willen, vnſer ſünd vergeben ſind. Dis iſt der haubt Articfel des *Evangelii*, daß vergebung der ſunde one vnſer Verdienſt angeboten werde, vmb *Chriſtus* willen, vnd wird auch von Vetern alſo geleret, wie wir davon geredt haben, denn *Ambroſius* ſpricht mit klaren worten, alſo iſt es beſchloſſen bey Gott, daß, wer an *Chriſtum* gleubet, ſelig ſey, vnd nicht vmb werck, ſondern allein durch glauben one verdienſt vergebung der ſunden habe. alſo erlangen wir vergebung der ſunden durch glauben, darumb daß der glaube vertrawet nicht auf eigene wirdigkeit, ſondern auf barmherzigkeit inn *Chriſto* zugeſagt, denn die barmherzigkeit wird anders nicht erkand odder empfangen, denn durch ſolchen glauben.

Vnd heiſſet glaube hie, nicht allein die *Hiſtoria* von *Chriſto* wiſſen, vnd fur war halten, ſondern heiſſet die verheiſſung gleuben, darin vmb *Chriſtus* willen vergebung der ſunden, vnd ewiges leben gewißlich zugeſagt iſt, welche verheiſſung zu der *Hiſtorien* von *Chriſto* auch gehört, wie inn *Symbolo* an die *hiſtoria* dießer Artickel geheſſt iſt, vergebung der ſünde. vnd ſollen auff dießen *artikel* die andern alle von *Chriſto* zogen werden, denn darumb

iſt *Chriſtus* komen, geſtorben vnd erſtanden, daß wir von ſeinen wegen vnd durch jhn, erlangen vergebung der ſunden vnd ewiges leben.

Der Fünffte.

Dazu hat Gott das predigampt eingeſetzt, das *Evangelium* zu predigen, welches anzeiget Gottes zorn vber die ſunde, vnd dabey anbeut vergebung der ſunden allen menſchen, alſo, daß alle die ſo erſchrecken fur Gottes zorn vber die ſund, vnd dagegen ſich tröſten mit der zuſage im *Evangelio* geprediget, vnd gleuben, daß jhn Gott gewißlich vergebe vmb *Chriſtus* willen, nicht von wegen jhrer rewe, wirdigkeit, odder werck, dieße alle haben gewißlich vergebung der ſünden.

Vnd mit ſolchem troſt, ſo wir Gottes zuſag vnd *Evangelium* faſſen vnd gleuben, wird der Heilig geiſt mit gegeben inn vnſere hertzen, denn der Heilig geiſt wirkt durch das leibliche wort, gehört, odder gedacht, ſo wir das *Evangelium* faſſen daran zu gleuben, wie *Paulus* leret *galatas* 3. daß wir den verheiſſen geiſt durch glauben empfahen, wenn das hertz alſo mit glauben durch den Heiligen Geiſt getröſt wird, ſo erkent es Gottes barmhertzigkeit

recht,

recht, vnd hebet an rechte Gottes forcht, recht vertrawen, rechte hoffnung göttlicher hülff vnd gnaden, vnd andere tugend von Gott geboten ꝛc.

Hie werden verdampt alle die jhenige ſo nicht leren, daß vns vergebung der ſunden geſchenckt wird vmb *Chriſtus* willen, one vnſer verdienſt, ſondern daß wir vergebung der ſunden erlangen, vnd von ewigem zorn erret werden, von wegen vnſer wirdigkeit vnd verdienſt.

Auch werden verdampt alle *Scholaſtici*, ſo leren, wir ſollen zweiveln, ob Gott vns vergeben habe, vnd daß ſolcher zweivel nicht ſunde ſey.

Item wir verdamnen alle irrige geiſter, ſo leren, daß man den heiligen geiſt anders denn mit dem wort vnd glauben erlangen, vnd verachten das leiblich wort des *Evangelij*, vnd leren heiligen geiſts wirckung, liecht vnd troſt des hertzens, one das *Evangelium* vnd auſſer dem *Evangelio* ſuchen, wie denn *Thomas Müntzer*, vnd die *anapaptiſten* vnd viel deren gleichen leren, dadurch das Hertz von Gottes wort auf eigne gedancken ſchedlich gefüret wird.

Der

Der Sechſte.

Auch wird geleret, daß man gute werck, allerley ſo Gott vns geboten hat, ſol vnd mus thun, denn das *Evangelium* bringet ein newes leben mit ſich, das iſt, ein gehorſam gegen Gott, dieweil wir aber Gottes geſetz nicht gnug thuen, Gott nicht gnugſam fürchten, nicht ſtarck gnug vertrawen vnd gleuben, vnd allerley böße ſundliche lüſte (a) inn vnſer natur bleiben, ſo mus man wiſſen (wie geſagt) daß wir vmb *Chriſtus* willen vergebung der ſunden haben aus barmhertzigkeit, alſo auch werden wir gewißlich gerecht geſchetzet, vnd ſind Kinder Gottes, vnd erlangen ewiges leben, vmb *Chriſtus* willen aus barmhertzigkeit, nicht von wegen vnſer wirdigkeit, vnd erfüllung des geſetz, denn wir können dem geſetz nicht gnugthun, wie *David* ſpricht, rechte nicht mit deinem Knecht, denn für dir iſt niemand gerecht, vnd *Chriſtus* ſpricht, ſo ihr al-
les

(a) Daß aus Verſehen des Setzers folgende vier Zeilen:
ſam gegen Gott, Dieweil wir aber Gottes
geſetz nicht gnug thuen, Gott nicht gnug-
ſam fürchten, nicht ſtarck gnug vertrawen
vnd gleuben, vnd allerley böſe ſundliche lüſte
in dem Hetzeriſchen Exemplare der Originalausgabe doppelt ſtehen, der Fehler aber in dem Griesbachiſchen abgeändert worden, habe ich ſchon oben in meiner Abhandlung bemerkt.

les gethan habet, ſo ſprechet, wir ſind vnnütze Knecht. damit wir nu gewis ſeien, daß vns dennoch Gott gnedig ſey, vnd für gerecht ſchetze, vnd gewißlich ewiges leben hoffen, leret uns das *Evangelium*, daß wir nicht von wegen vnſer wirdigkeit vnd werck, ſondern durch glauben vmb *Chriſtus* willen, für Gott gerecht geſchetzt werden, vnd gewißlich ewiges leben erlangen, wie *Paulus* ſpricht, *Rom.* 5. dieweil wir durch glauben gerecht geſchetzt werden, haben wir ein fridlich gewiſſen gegen Gott ꝛc.

Der Siebende.

Es wird auch geleret, daß allzeit müſſe ein heilige Chriſtliche Kirche ſein vnd bleiben, welche iſt die verſamlung aller gleubigen, bey welchen das *Evangelium* rein gepredigt, vnd die heiligen *Sacrament*, laut des *Evangelij* gereicht werden.

Denn dießes iſt gnug zu warer einigkeit der Chriſtlichen Kirchen, daß da eintrechtiglich nach reinem Verſtand das *Evangelium* gepredigt, vnd die *Sacrament*, dem Göttlichen wort gemes, gereicht werden, vnd iſt nicht not zu warer einigkeit der Chriſtlichen Kirchen, daß allenthalben gleichformig *Ceremonien*, von men-

ſchen

ſchen eingeſatzt gehalten werden, wie *Paulus* ſpricht *Ephe. 4.* ein leib, ein geiſt, wie ihr beruffen ſeid zu einerley Hoffnung ewers beruffs, ein Herr, ein glaub, ein tauffe.

Der Achte.

Item, wiewohl die Chriſtliche Kirche eigentlich nicht anders iſt denn die verſamlung aller gleubigen vnd heiligen, jedoch dieweil inn dieſem leben viel falſcher Chriſten, vnd heuchler, auch öffentliche ſünder vnten (a) den fromen bleiben, ſind die *Sacrament* gleichwohl krefftig, obſchon die prieſter, dadurch ſie gereicht werden, nicht from ſind, wie *Chriſtus* anzeigt, auf dem ſtuel *Moisi* ſitzen die *Phariseer* ꝛc. derhalben werden die *Donatisten*, vnd alle andere verdammet, ſo anders halten.

Der Neunde.

Von der Tauff wird geleret, daß ſie nötig ſey, vnd daß dadurch Gnad angeboten wird, daß man auch die Kinder teuffen ſol, welche durch ſolche tauff Gott vberantwort, vnd gefellig werden.

Derhalben werden die widderteuffer verworffen, welche leren, daß die Kinder tauff nicht recht ſey.

(a) vnter

Der Zehende.

Von dem Abendmal des Herrn wird alſo geleret, daß warer leib vnd blut *Chriſti* warhafftiglich vnter geſtalt des brods vnd weins im Abendmal gegenwertig ſey, vnd da außgeteilt vnd genomen wird. Derhalben wird auch die gegenlar verworffen.

Der Eilffte.

Von der beicht wird alſo gelert, daß man inn der Kirchen *privatam abſolutionem* erhalten, vnd nicht fallen laſſen ſol, wiewol inn der beicht nicht not iſt alle miſſethat vnd ſunden zu erzelen, dieweil doch ſolchs nicht müglich iſt, *Pſalm*. 18. Wer kennet die Miſſethat?

Der Zwelffte.

Von der buſſe wird geleret, daß die ihenigen ſo nach der tauffe geſundigt haben, zu aller zeit, ſo ſie bekert werden, vergebung der ſunden erlangen mögen, vnd ſol ihnen die *abſolutio* von der Kirchen nicht gewegert werden. vnd, iſt ware rechte buſſe eigentlich nicht anders, denn rew vnd leid, odder ſchrecken haben vber die ſund, vnd doch darneben glauben an das *Evangelium* vnd *abſolution*, daß die ſunde

ge-

gewiſslich vmb *Chriſtus* willen vergeben ſind, nicht von wegen vnßer rewe vnd liebe, ſondern allein aus barmhertzigkeit, die doch gewis iſt, vnd allein zugeſagt vmb *Chriſtus* willen. dießer glaube trőſt das hertz widderűmb, vnd bringt vergebung der ſunde, friden, freude, vnd ewiges leben mit ſich, vnd ſind die ſund gewiſslich vergeben, ſo wir alſo auf *Chriſtum* vertrawen vnd gleuben, wie droben geſagt iſt.

Darnach ſol auch beſſerung folgen, vnd daß man von ſunden laſſe, denn dies ſollen die frűchte der buſſe ſein, wie *Iohannes* ſpricht *Matthei* 3. wircket rechtſchaffene frűchte der buſſe.

Hie werden verworffen die, ſo leren, daß die jhenigen, ſo eineſt ſind from worden, nicht widder fallen mőgen.

Dagegen auch werden verdamnet die *Novatiani*, welche die *abſolutio*, denen ſo nach der tauff geſűndigt hatten, wegerten.

Auch werden die verworffen, ſo nicht leren, daß man durch glauben, on vnſer verdienſt vmb *Chriſtus* willen vergebung der ſunden erlangen, ſondern daß wir ſolchs durch vnſer werck, rewe vnd lieb verdienen.

Item, die Lahr wird hie verworffen, welche leret, daß man zweiveln ſol, ob die ſund vergeben ſind.

 Auch

Auch werden verworffen die jhenige, ſo leren, daß *canonice ſatisfactiones* not ſeien zu bezalung der ewigen *peen*, odder des fegfewers.

Der Dreizehend.

Vom brauch der *Sacrament* wird geleret, daß die *Sacrament* eingeſetzt ſind, nicht allein darůmb daß ſie zeichen ſind, dabey ſich euſſerlich die Chriſten unternander kennen mǒgen, ſondern daß es zeichen vnd zeugnus ſind gǒttliches willens, gegen vns, angeheft als zeichen, an das wort des *Evangelij*, darinn vns (a) geſagt (b) wird vergebung der ſunden, vnd ewiges leben, aus Gnaden, vnd wie vns das wort zu gleuben vermanet, vnd glauben foddert vnd erwecket, alſo vermanen vns die *Sacrament* zu gleuben, foddern vnd erwecken glauben, als zeichen vnd ſiegel des worts.

Darůmb werden die *Sacrament* alſo recht vnd krefftiglich gebrauchet, ſo man dazu gleubet vnd glauben damit ſtercket, daß gewißlich vns Gott wolle das jhenige halten vnd geben, das ehr im *Evangelio* zugeſaget hat, welche (c) zuſage ehr durch dieße Zeichen vnd Zeugnůs, dazu von ihm eingeſetzt, vnd verordnet, vns vermanen wil, wie *Paulus* leret die *Sacrament* brauchen, *Rom*. 4.

Hie

(a) darinne vns (b) zugeſagt (c) welcher in ſpätern Ausgaben z. E. in denen vom J. 1555 und 1558 findet ſich die Lesart: von welcher

Hie wird die *Phariſaiſche* Lahr verworffen, ſo leret, daß die *Sacramenten* gerecht machen, *ex opere operato*, one dießen glauben, davon gered iſt, vnd leren nicht, daß zum brauch der *Sacrament* dießer glaube gethan werden müſſe, daß da vergebung der ſunden angeboten werde, welche durch glauben muſſe empfangen werden, nicht vmb des wercks willen.

Der Vierzehend.

Vom Kirchen Regiment wird geleret, daß niemand inn der Kirchen, öffentlich leren, odder predigen, odder *Sacrament* reichen ſol, one ordentlichen beruff.

Der Funffzehend.

Von Kirchen Ordnung von menſchen gemacht, leret man die jhenige halten, ſo one ſünde mögen gehalten werden, vnd zu friden vnd guter Ordnung inn der Kirchen dienen, als gewiſſe feierfeſt, vnd dergleichen. Doch geſchiehet vnterricht dabey, daß man die gewiſſen nicht damit beſchweren ſol, als ſeien ſolche menſchliche Ordnung nötige Gottesdienſt, one welchen niemand fur Gott könne gerecht ſein, daß man auch nicht halten ſol, daß ſie vergebung der ſunden verdienen, odder daß man darůmb fur Gott gerecht ſey, odder

daß Gott darůmb ewiges leben ſchuldig werde, vnd auſſer dem fahl des ergernus iſt es nicht ſunde, ſolche *traditiones* brechen, denn das *Evangelium* verbeut den Biſchoven *ceremonias* zu ordnen, dermaſſen, daß es ſollen nŏtige Gottes dienſt ſein, als werde man gerecht fur Gott von wegen ſolcher werck, vnd ſey ſund, ſolche werck vnterlaſſen, auſſer dem fahl des ergernus, vnd wil, daß ſolche werck fůr mittele vnd freie ding gehalten werden, wie *Paulus* leret *Galatas* 5. Ihr ſolt ſtehen in der freiheit darein ihr beruffen ſeid, vnd euch nicht widderůmb binden laſſen vnter das Joch ꝛc.

Derhalben ſind dem *Evangelio* die jhenige menſchen Ordnung entgegen, ſo der meinung gemacht, vnd gelert werden, daß wir mit ſolchen wercken vergebung der ſund verdienen vnd vns von Gottes zorn vnd ewigem tod damit erretten, vnd fur Gott darůmb gerecht geſchetzet werden, denn ſolche meinung iſt widder den glauben, die weil man leret nicht auf *Chriſtum*, ſondern auff eigne werck vertrawen. Darůmb wo Kloſter gelůbd vnd andere menſchliche *traditiones* von ſpeis, kleider, vnd dergleichen euſſerlichen dingen fur ſolche werck gehalten vnd gelert werden, daß wir vergebung der ſunden vnd ewiges leben damit verdienen, iſt ſolche meinung widder das *Evangelium*,

gelium, vnd vnterdrückt den glauben, vnd das vertrauen auff *Chriſtum*, darümb mag man ſolche Kloſter leben vnd Ordnung verlaſſen, davon hernach weiter geſagt wird.

Der Sechzehend.

Von *Policey* vnd weltlichem Regiment wird gelert, daß alle Oberkeit inn der welt, vnd geordente Regiment, vnd geſetze, gute Ordnung von Gott geſchaffen, vnd eingeſetzt ſind. vnd daß Chriſten mögen inn Oberkeit, Fürſten vnd Richterampt, one ſunde ſein, nach Keiſerlichen vnd andern vblichen rechten, vrteil vnd Recht ſprechen, vbeltheter mit dem ſchwerd ſtraffen, rechte Kriege furen, ſtreitten, keuffen vnd verkeuffen, aufgelegte eyde thun, eigens haben, ehelich ſein ꝛc.

Hie werden verdamnet, die widderteuffer, ſo leren, daß der obangezeigten keins Chriſtlich ſey.

Auch werden die jhenige verdampt, ſo leren, daß Chriſtliche volkomenheit ſey, Haus vnd Hoff, weib vnd kind, leiblich verlaſſen, vnd ſich der vorberürten ſtück euſſern, ſo doch dis allein rechte volkomenheit iſt, rechte forcht Gottes, vnd rechter Glaub an Gott,

 denn

denn das *Evangelium* leret nicht ein euſſerlich, zeitlich, ſondern innerlich ewig weſen, vnd gerechtigkeit des Hertzens, vnd verwirfft nicht weltlich Regiment, *Policey* vnd eheſtand, ſondern wil daß man ſolches alles halte zur notturfft dießes leiblichen lebens, als warhafftige Gottes Ordnung, vnd inn ſolchen ſtenden Chriſtliche liebe, vnd rechte gute wercke, ein jder nach ſeinem beruff, beweiße, derhalben ſind die Chriſten ſchuldig der Oberkeit vnterthan, vnd ihren geboten vnd geſetzen, gehorſam zu ſein, inn allem ſo one ſunde geſchehen mag, den (a) ſo der Oberkeit gebot, one ſunde nicht geſchehen mag, ſol man gott mehr gehorſam ſein, denn den menſchen. *Actu.* 4.

Der Siebentzehend.

Auch wird gelert, daß vnſer Herr *Jheſus Chriſtus* am Jüngſten tag komen wird, zu richten, vnd alle todten aufferwecken, den auſſerwelten vnd gerechten, ewiges leben, vnd ewige freude geben, die Gottloſen menſchen aber, vnd die teuffel inn die hell vnd ewig ſtraff verdamnen.

Derhalben werden die widderteuffer verworffen, ſo leren, daß die teuffel vnd verdampte

(a) denn

dampte menſchen nicht ewige pein vnd qual haben werden.

Jtem, hie werden verworffen etliche Jüdiſche lere, die ſich auch itzund ereigen, daß fur der Aufferſtehung der Todten, eitel heilige, frome, ein weltliche Reich haben, vnd alle Gottloßen vertilgen werden.

Der Achtzehend.

Vom freien willen wird alſo geleret, daß der menſch etlicher maſſe ein freien willen hat, euſſerlich erber zu leben, vnd zu welen vnter denen dingen, ſo die vernunfft begreifft, aber one gnad, hülff vnd wirkung des heiligen geiſts vermag der menſch nicht gott gefellig zu werden, gott hertzlich zu fürchten, zu lieben, odder zu gleuben, odder die angeborn böße luſt aus dem hertzen zu werffen, ſondern ſolchs geſchicht durch den heiligen geiſt, welcher durch Gottes wort geben wird, denn *Paulus* ſpricht *1. Cor. 2.* der natürlich menſch vernimpt nichts vom Geiſt Gottes.

Vnd damit man erkennen möge daß hierin kein newigkeit gelert wird, ſo ſind das die klaren wort *Auguſtini* vom freien willen, hiebey geſchrieben aus dem dritten buch *Hypog-*

noſti-

noſticon, Wir bekennen, daß inn allen menſchen ein freier wille iſt, denn ſie haben ja alle natůrlich angeborne verſtand vnd vernunfft, nicht daß ſie etwas vermůgen mit Gott zu handeln, als Gott von hertzen zu lieben, zu furchten, ſondern allein inn euſſerlichen wercken dieſes lebens, haben ſie freiheit, gutes odder bo͛ſes zu welen, gut mein ich, daß die natur vermag, als auff dem Acker zu arbeiten odder nicht, zu eſſen, zu trincken, zu einem freund zu gehen odder nicht, ein Kleid an odder außzuthun, zu bawen, ein weib zu nemen, ein handwerck zu treiben, vnd dergleichen etwas nůtzlichs vnd guts zu thun, welches alles doch one Gott nicht iſt noch beſtehet, ſondern alles aus ihm, vnd durch ihnen iſt, dagegen kan der menſch auch bo͛ſes aus eigener wal furnemen, als, fůr einen Abgot nidder zu knien, ein todſchlag zu thun ꝛc.

Hie werden die Ihenige verworffen, ſo leren, daß wir Gottes gebot, on gnad vnd heiligen Geiſt halten ko͛nnen. Denn ob wir ſchon euſſerliche werck der gepot zu thun, von natur vermo͛gen, ſo ko͛nnen wir doch die hohen gepot im hertzen one den heiligen Geiſt nicht thun, nemlich Gott warhafftiglich fůrchten, lieben, Gott gleuben ꝛc.

Der

Der Neunzehend.

Von vrſach der ſünden wird bey vns gelert, daß, wiewol Gott der allmechtige die gantze natur geſchaffen hat vnd erhelt, ſo iſt doch der verkerte will, ſelbſt inn allen böſſen vnd verechtern Gottes vrſach der ſunde, ſo er ſich wendet zu verboten dingen, wie denn des teuffels wille iſt vnd aller gottloßen, welcher als bald, ſo Gott die hand abgethan, ſich von Gott zum böſſen gewand hat, wie *Christus* ſpricht Johan. 8. der teuffel redet lügen aus ſeinem eigen.

Der Zwentzigſt.

Vom Glauben vnd guten wercken. Den vnſern wird mit unwarheit auffgelegt, daß ſie gute werk verbieten, denn ihr ſchrifften von zehen geboten vnd andere beweiſen, daß ſie von rechten Chriſtlichen ſtenden vnd wercken, guten nützlichen bericht vnd vermanung gethan haben. davon man vor dießer Zeit wenig geleret hat, denn vnſers gegenteils Lahr, wiewohl ſie vermeinen werck zu leren, vnd ſich ſehr rhümen von großer werckheiligkeit, füret (a) die gewiſſen nur von den hohen

(a) füren ein Druckfehler in der Originalausgabe.

hen Chriſtlichen wercken zu falſchen vnrechten wercken, denn dieweil ſie nicht recht vom glauben leren, müſſen ſie der rechten werck feilen, vnd leren alſo keins recht, geſetz vnd *Evangelium*.

Erſtlich leren ſie, man ſol zweiveln, ob vns Gott gnedig ſey, inn dieſem Zweivel kan ja das Hertz nicht mit Gott handeln, nicht hoffen, nicht anruffen, vnd ſind alle Gottes dienſt inn zweivel gethan eitel ſünd, wie *Paulus* ſpricht, was nicht aus glauben geſchicht, iſt ſünd, wie können nu vnſer widderſacher rhümen, daß ſie gute werck leren, ſo ſie mit dieſem zweivel machen, daß ſie kein recht werck der erſten taffel thun können?

Zum andern vber das, daß ſolcher zweivel alle werck hernach, auch der andern Taffel verderbet, ſo haben ſie dazu die fürnemiſten werck inn der andern taffel auch nicht recht geleret, haben Regirſtand, vnd allerley *Politica*, *item economica opera*, als eheſtand, ſehr vertunckelt, durch ihr Mönchwerck, welche ſie weit heben über Regirſtand vnd eheſtand ꝛc.

Vnd an ſtatt ſolcher werck, die Gottes geſetz leret, haben ſie auffgericht menſchen ſatzunge, heiligen dienſt, Roſenkrentz, walfart, vnd dergleichen torheit one zal, das heiſſen ihr heilige treffenliche werck, damit ſind

ſie

ſie vmbgangen, vnd haben von Gottes geſetz wenig gelert.

Vom *Evangelio* leren ſie auch nicht recht, denn ſie leren man ſoll zweiveln, ob vns Gott gnedig ſey, damit haben ſie den glauben vnterdruckt, welchen eigentlich vnd fürnemlich, das *Evangelium* foddert vnd leret.

Aber bey vns wird durch Gottes Gnade, von rechten Chriſtlichen wercken gelert, vnd dabey geſchihet vnterricht, von vnterſchid des glaubens vnd wercken, wie denn inn der Chriſtlichen Kirchen hoch von nöten iſt zu wiſſen, was glauben iſt, vnd wie man mit Gott durch glauben handeln ſol, vnd wie gute werck Gott gefallen mögen, denn inn dieſer ſach ſtreit man nicht, ob man gute werck thun ſol, ſondern beide teil bekennen, daß man gute werck ſol vnd mus thun, aber davon ſtreit man, ob die werck inn zweifel geſchehen, gut ſind, Item, wie man gewis werde, daß vns Gott vnſer ſünde vergeben habe, vns gnedig ſey, vnd für gerecht ſchetze, vnd ewiges leben gewißlich geben wolle, davon geſchihet auff dießem teil dießer vnterricht.

Vom

Vom Glauben.

Erſtlich vom glauben alſo. das *Evangelium* prediget bus vnd vergebung der ſünden, vmb *Christus* willen, *Luce* am letzten, wie droben geſagt iſt, das iſt, es ſtrafft die ſund, zeiget vns, daß wir ſunder, vnd vnter Gottes zorn ſind, vnd ſagt zu dabey vergebung der ſunden nicht von wegen vnſer verdienſt, ſondern vmb *Christus* willen aus Gnaden, allen ſo gleuben, daß jhn gewißlich ihre ſunde vergeben ſind vmb *Christus* willen. alſo leren nu die vnſern. ſo das gewiſſen erſchrickt von wegen der ſunden, daß wir durch glauben an *Christum* vergebung der ſunden gewißlich erlangen, nicht von wegen vnſer wirdigkeit odder Verdienſt, vorgehender odder folgender werck, rewe odder liebe, ſondern allein aus barmhertzigkeit vmb *Christus* willen.

Vnd dieweil das gewiſſen inn der rechten angſt, dießes furnemlich ſtreit, ob vns Gott vergeben wolle, ſo wir doch nicht verdienſt vnd gute werck haben, vnd nicht wirdig ſind, hie iſt not zu wiſſen, daß das *Evangelium* leret, daß vergebung der ſunden nicht ſtehe auff vnſer wirdigkeit vnd verdienſt, ſondern Gott ſchenckt vns vergebung vmb *Christus* willen,

das

das ſtück iſt not zu wiſſen, denn ſo vergebung auf vnſer wirdigkeit ſtünde, vnd ſolt von wegen vnſer werck vnd verdienſt geben werden, würde ſie vngewis, denn in der rechten not befinden wir, daß vnſere werck viel zu gering, vnd vnrein ſein, vnd mögen vns nicht tröſten widder Gottes zorn vnd ewigen tod, vnd wo das hertz vngewis iſt, bleibt es inn tod vnd hell, vnd erlanget nicht vergebung, friden vnd leben, darümb müßen wir mit Gott durch Glauben handeln, vnd damit wir nicht zweiveln, müſſen wir wiſſen, daß vns Gott gewißlich vergeben will, *gratis*, das iſt, aus Gnaden one Verdienſt, dieſe *excluſiuam* mus man wiſſen vnd erhalten, ſonſt hette das hertz kein gewiſſen troſt inn Gottes zorn, vnd widder tod vnd helle.

Vnerfarne leut verachten vnd verfolgen dieße Lar, denn die welt weis von keiner Gerechtigkeit, denn allein von geſetz, weis nicht wie ſich das gewiſſen gegen Gott vnd inn Gottes gericht halten ſol, vnd doch wenn Gott ſtrafft vnd erſchreckt die gewiſſen, ſo faren dieſelbige zu (ſo dieße lar vom glauben vnd *Chriſto* nicht wiſſen) ſuchen werck, vnd wollen mit eigen wercken Gottes zorn verſünen, vnd ſich aus dem ewigen tod reiſſen, dieſe lauffen inn Klöſter, die andern geradten

auff meſſe halten, vnd wird ein werck vber das ander erdicht, Gottes zorn zu verſünen, vnd ſtecken gleichwol inn zweivel, vnd fallen fur vnd fur inn groſser vngedult, bis ſie zu⸗letzt gantz verzweiveln.

Widder dieſe irthumb vnd dieſen zwei⸗vel, wird bey vns die Lar vom Glauben ge⸗trieben, daſs wir ſollen vnd müſſen gleuben, daſs wir gewislich vergebung der ſünden ha⸗ben vmb *Christus* willen, vnd damit ſolchs gewis ſey, leret das *Evangelium*, daſs wir ſolchs haben nicht von wegen vnſer wirdigkeit vnd verdienſt, ſondern allein vmb *Christus* willen.

Alſo ſol man allezeit auch, ſo wir nu an⸗heben gute werck zu thun, halten vnd wiſſen, daſs wir fur Gott gerecht geſchetzt werden, das iſt Gott gefellig ſind, gewiſslich vmb *Christus* willen, nicht von wegen des angefangnen newen lebens, denn es iſt noch vnrein vnd nicht ein vollkomner gehorſam. damit wir nu allezeit gewis ſein, das vns Gott gnedig ſey, mus ſolchs nicht auff vnſer wirdigkeit ſtehen, ſondern auff Gottes zugeſagte barmhertzig⸗keit vmb *Christus* willen, dabey mus man auch wiſſen, daſs wir ewiges leben erlangen gewiſs⸗lich vmb *Christus* willen, nicht von wegen vn⸗ſer wirdigkeit, vnd verdienſt, denn ſo wirs

mü⸗

můſten gewarten von wegen vnſer wirdigkeit, vnd verdienſt, ſo würde es vngewis, darůmb leret das *Evangelium*, daß es gewißlich vmb *Christus* willen erlanget werde. Alſo haben wir dieße drey ſtück durch glauben, vergebung der ſund, vnd daß wir gerecht geſchetzt werden fur Gott, das iſt Gott gefellig, item, das ewige leben, vnd dieße ding haben wir durch glauben, nicht darůmb, daß der glaube inn vns ein newe tugent iſt, odder an ſich ſelbſt wirdig ſey, daß jhn Gott anneme, ſondern derhalben daß er ſihet auf *Christum*, vnd vertrawet nicht auff eigne wirdigkeit, ſondern auff etwas auſſer vns, nemlich auff barmherzigkeit vmb *Christus* willen gewißlich zugeſaget.

Das iſt nu ein rechter beſtendiger troſt, dadurch das hertz inn aller not ſich trőſten kan, vnd weis wie es mit Gott handeln ſol, vnd dieße lar iſt reichlich gegründet inn der heiligen ſchrifft, denn dis iſt der furnemiſt Artikel vnd Haubtſtück des *Evangelij*, darin allein zu ſehen iſt, wie *Christus* ein Mitler vnd Verſüner iſt, was wir durch jhn haben, vnd wie wir auf jhn vertrawen, vnd jhn als ein Mitler erkennen, brauchen, vnd Gott furſtellen ſollen, denn alſo ſpricht *Paulus* mit klaren worten *Rom. 3.* wir werden gerecht, on verdienſt, aus Gnaden, erlőſet durch *Christum Jheſum*,

den vns Gott furgeſtellet hat, zum verſuner, durch den glauben. Hie ſiheſtu klar, daß er glauben foddert, vnd dazu deutlich ſetzet, nicht von wegen vnſer verdienſt, ſondern aus Gnaden, alſo ſpricht er *Ephe. 2.* aus Gnaden ſeid ihr ſelig worden, durch glauben. item *Rom. 5.* dieweil wir durch glauben gerecht geſchetzt werden, haben wir friden mit Gott, das iſt, alſo erlangen wir ein fridlich gewiſſen, ſo wir auf *Christum* vertrawen, vnd dadurch werden wir gerecht geſchetzt, das iſt ja ein tröſtliche lar, vnd wird an vielen orten mehr inn *Paulo* reichlich vnd klar gehandelt, ſo findet man bey den vetern der gleichen, daß aber dagegen geſagt wird, die teuffel gleuben auch, vnd ſind dennoch nicht gerecht, darauf iſt leichtlich zu antworten, gleuben heiſſet hie nicht allein die *histori*en wiſſen, ſondern es heiſſet den Artikel gleuben, vergebung der ſunde, dießen Artikel gleuben die teuffel vnd gottloßen nicht, alſo heiſt hie gleuben, inn ſchrecken des gewiſſens ſich getroſt verlaſſen auff Gottes zuſage, daß er vmb *Christus* willen gnedig ſein wolle, vnd daß gleuben alſo ſol verſtanden werden, nicht die *histori*en allein wiſſen, ſondern gottes verheiſſung ergreiffen, leret *Paulus* klar. (a) *Ro. 4.* da er ſpricht,

(a) klar,

darumb werde man gerecht durch glauben, daß die verheiſſung nicht vntüchtig werde, da wil er ja, daß glaube vnd verheiſſung zuſa-men gehören, ſo ſchreibet auch *Augustinus*, daß man glauben alſo verſtehen ſol, wie wir hie davon gered haben.

Von Wercken.

Wenn das hertz dießen troſt hat, vnd nu weis, daß es ein gnedigen Gott hat, vnd wie es gewißlich mit Gott handeln ſol, denn man kan Gott nicht inn zweivel anruffen vnd die-nen, ſo kan es denn recht gute werck thun. Da wird nu bey vns auch gelert, daß man gu-te werck ſol vnd mus thun, die vns Gott ge-boten hat, item, wie ſie Gott gefallen, vnd wie wir ſie zu thun vermögen, vnd ſagen von rech-ten Chriſtlichen wercken, welche Gott gebo-ten hat.

Erſtlich. wo glauben iſt, da mus auch bus oder rewe ſein, das iſt, ein erſchrocken hertz, denn wo nicht ſchrecken iſt fur Gottes zorn, ſondern luſt zu ſundlichem wandel, da iſt nicht glauben, denn glauben ſol tröſten vnd leben-dig machen die erſchrockene hertzen, darümb auch *Eſaias* ſpricht, Gott wolle ſeine wonung haben inn erſchrockenen hertzen. dieweil wir nu von der bus leren, ſihet man öffentlich,

 daß

daß wir auch von guten wercken leren, denn das *Evangelium* bringet ein newes vnd ewiges leben mit ſich, darümb wil es nicht, daß wir inn ſunden vnd tod ſtecken bleiben, ſondern wir müßen der ſund widderſtehen, vnd nicht folgen, daß dagegen inn vns ein newes vnd ewiges leben inn Gottes erkantnys vnd gehorſam angefangen werden, *Rom. 9.*

Zum Andern. ſo iſt glaube ſelbſt das höhiſt werck, dadurch Gott recht vnd wahrhafftiglich geehrt wird, vnd bringt mit ſich andere hohe wercke, welche niemand thun kan, denn allein die jhenige, ſo durch dießen glauben vnd vertrawen auf *Christum* mit Gott verſünet ſind, denn ſo das gewiſſen durch glauben getröſt iſt, ſo erkent es wahrhafftiglich, daß Gott gnedig vnd barmhertzig iſt, vns erhören vnd helffen wil, da folget denn anruffen, hoffnung, gedult inn allen leiden ꝛc. Von dießen tugenden, ſpricht *Ambroſius*, *Fides, bone voluntatis, & juste actionis genitrix est*, das iſt, glaube macht ein rechten guten willen gegen Gott, vnd bringet rechte werck, das iſt, wenn das hertz zweivelt, ſo kan es Gott nicht anruffen, nichts gutes von Gott hoffen ꝛc. wenn aber das vertrawen da iſt, auff *Christum*, ſo kann es anruffen ꝛc. vnd Gott

recht

recht ehren, lieben, danken, derhalben ob ſchon vnſer gegenteil wercklar trefflich rhůmet, ſo können ſie doch dieße rechte Chriſtliche werck, vbung des glaubens, anruffung, hoffnung ꝛc. nicht leren, dieweil ſie vom glauben nicht recht leren.

Zum dritten. dießer troſt, welchen der glaube wirckt, bringet mit ſich den heiligen geiſt, der wird geben, nicht daß wir inn ſunden bleiben, ſondern daß wir durch jhn fur vnd fur vnſer ſund mehr erkennen, vnd inn gottes forcht, inn glauben, troſt, vnd allen tugenden zunemen, dadurch das ewige leben in vns anfehet.

Zum vierden. geſchichet vnterricht, wie gute werck Gott gefellig ſind, nemlich, nicht darůmb, daß wir Gottes geſetz gnug thun, denn das vermage niemand inn dießer verderbten natur, darin ſünd vnd vnvolkomenheit klebt, ſondern die werck gefallen derhalben, daß Gott die perſon angenomen hat, ſchetzt vnd helt ſie für gerecht vmb *Christus* willen, *Roma. 8. nulla condemnatio est his qui in Christo Jheſu ſunt*, vmb des willen vergibet er vns die gebrechen, ſo noch da bleiben inn heiligen, vnd alſo ſind wir auch nach der widdergepurt gewis, daß wir, Gott gefallen, nicht derhalben daß vnſer werck vnd gehorſam vol-

 komen

komen ſey, ſondern allein aus barmhertzigkeit vmb *Christus* willen, vnd dieſzes wird mit glauben gefaßt, ſonſt würde das hertz vngewis, vnd ob es ſchon werck thet inn ſolchem zweivel, weren ſie doch eitel ſund, denn zweivel bringt ſund, hell, vnd tod, wenn aber die perſon Gott gefelt, durch glauben, ſo gefallen jhm auch die guten werck, vnd wiewol ſie nicht verdienen vergebung der ſunden, vnd daß wir gerecht geſchetzet werden, vnd kinder ſind des ewigen lebens, denn dieſze ſtück müſſen zuvor da ſein, ehe man werck thun kan, vnd damit ſie gewis bleiben, ſtehen ſie nicht auf vnſerm verdienſt, ſondern auff der zuſage inn *Christo* geſchehen, vnd müſſen allein durch glauben empfangen werden, dennoch ſo nu die perſon Gott gefelt, erlangen vnd verdienen die guten werck allerley guter, deren Gott viel inn dieſzem leben gibet, geiſtlich vnd leiblich, als ſterck des glaubens vnd allerley tugent, item friden, vnd andere leibliche noturfft ꝛc. es müſſen aber dennoch (a) die heiligen hie (b) leiden, darümb wirdet der höchſte lohn verzogen, bis nach dieſem leben im himel, denn ob wol das ewige leben nicht verdienet wird, ſondern wird geſchenkt vmb *Christus* willen, ſo iſt es dennoch zugleich auch ein überſchwenck-

(a) dennoch fehlt in der Originalausgabe. (b) hie auch

ſchwenckliche reiche vergeltung vnſerer leiden vnd guten wercke, wie ein kind das erbe nicht verdienet vnd wird dennoch dadurch des kindes trew gegen den eltern belonet.

Zum funfften, man leret auch hie, wie man gute werck vermöge zu thun, nemlich, Gott kan man nicht anruffen vnd lieben, man gleube dan zuvor gewißlich, daß er vns gnedig ſey, item, ob ſchon der menſch durch eigene natürliche krefften, euſſerliche, ehrliche werck zum teil zu thun vermag, ſo ſticket doch das hertz von natur, vol böſer luſt, Gottes verachtung, zweivels, vnd vnglaubens, dazu ſind die menſchen auſſer *Christo*, vnd on glauben, inn des teuffels gewalt, der treibet ſie auch zu mancherley Irthumb, vnd öffentlichen ſunden, darümb leren wir, daß man wiſſen ſol, daß Gott vns zugeſagt hat, durch den heiligen geiſt zu helffen, (a) zu bewaren, vnd zu regirn, das geſchihet, ſo wir glauben vben durch anruffen ꝛc. denn durch glauben wird der Heilige geiſt geben.

Aus dießem allein iſt klar vnd öffentlich, daß Chriſtliche vnd heilſame Lar beide, von glauben vnd wercken, durch die vnſern geleret wird, dan (b) auch beide Lar, das *Evangelium* von der barmhertzigkeit inn *Christo* zuge-

 ſagt,

(a) helffen, vns (b) das

ſagt, vnd von vergebung der ſunde, vnd das geſetz von recht guten wercken, recht vnd ordentlich bey vns geleret vnd getrieben wird.

Der Ein vnd zwenzigſt.

Vom heiligen dienſt wird von den vnſern alſo geleret, daß man der heiligen gedencken ſol, auff daß wir vnſern glauben ſtercken, ſo wir ſehen, wie jhnen gnad widderfaren, auch wie jhnen durch glauben geholffen iſt, dazu daß man *exempel* neme von jhren guten wercken, ein Jder nach ſeinem beruff, gleichwie Kei. *Maje.* ſeliglich vnd göttlich dem *exempel David* folgen mage, kriege widder den türcken zu füren, denn beide ſind inn Königlichem Ampt, welches ſchutz vnd ſchirm jhrer vnterthan foddert. Durch ſchrifft aber mag man nicht beweiſen, daß mann (a) die heiligen anruffen, odder hülff bey jhnen ſuchen ſol, denn es iſt allein ein einiger verſüner vnd mitler geſetzt zwiſchen Gott vnd menſchen *Jheſus Chriſtus, 1. Tim.* 2. welcher iſt der einige heiland, der einige Oberſte prieſter, gnadenſtuel vnd vorſprech fur Gott, *Roma* 8. vnd der hat allein zugeſagt, daß vnſer gebet von ſeinen wegen ſol erhört werden. Das iſt auch der höchſte Got-

(a) man

Gottes dienſt nach der ſchrifft, daß man denſelbigen *Jheſum Chriſt*, inn allen nöten vnd anligen, von hertzen ſuchen vnd anruffe, *1 Johan.* 2. ſo jmands ſündiget, haben wir einen fürſprechen bey Gott, der gerecht iſt, *Jheſum*.

Dis iſt faſt die *Summa* der lere, welche inn vnſern Kirchen zu rechtem Chriſtlichem vnterricht vnd troſt der gewiſſen, auch zu beſſerung der gleubigen gepredigt vnd geleret iſt, wie wir denn vnſer eigen ſeele vnd gewiſſen, ja nicht gern wolten fur Gott, mit mißbrauch Göttliches namens oder worts, inn die höchſte gröſte fahr ſetzen, odder auff vnſere kinder vnd nachkomen ein andere lere, denn ſo dem reinen göttlichen wort, vnd Chriſtlicher warheit gemes, fellen odder erben, ſo denn die ſelbigen inn heiliger ſchrifft klar gegründ, vnd dazu auch gemeiner Chriſtlicher, ja auch römiſcher Kirchen, ſo viel aus der veter ſchrifft zu vermercken, nicht zu widder noch entgegen iſt. ſo achten wir auch vnſer widderſacher können inn obangezeigten Artikeln, nicht vneinig mit vns ſein, derhalben handeln die jhenigen gantz vnfreundlich, geſchwind vnd widder alle Chriſtliche einigkeit vnd liebe, ſo die vnſern derhalben, als ketzer abzuſondern, zu verwerffen vnd zu meiden, jhnen ſelbſt one einigen beſtendigen Grund

gött-

göttlicher gepot odder ſchrifft furnemen, denn ſo an den haupt Artikeln, kein befindlicher vngrund odder mangel, vnd dis vnſer bekentnus göttlich vnd Chriſtlich iſt, ſolten ſich billich, die Biſchove, ob ſchon bey vns etwa inn den *tradition* ein vngleicheit iſt, gelinder erzeigen, wiewol wir verhoffen beſtendigen grund, vnd vrſach darzuthun, warůmb bey vns etliche *tradition* vnd mißbreuch geendert ſind.

So nu von den Artikeln des glaubens inn vnſern Kirchen nicht gelert wird zu widder der heiligen ſchrifft, odder gemeiner Chriſtlichen Kirchen, ſondern allein etzliche mißbreuch geendert ſind, welche zum teil mit gewalt auffgericht, foddert vnſer notturfft die ſelbigen zu erzelen, vnd vrſach anzuzeigen, warůmb hierinne enderung gedultet iſt, damit Keiſerliche *Majestet* erkennen möge, daß nicht hierinne vnchriſtlich, odder frevelich gehandelt, ſondern daß wir durch Gottes gepot, welches billig höher zu achten, denn alle gewonheit, gedrungen ſein, ſolch enderung zu geſtatten.

Von

Von Beider geſtalt des Sacraments.

Den Leien wird bey vns beide geſtalt des *Sacraments* gereicht, aus dieſer vrſach, denn *Christus* hat das heilig *Sacrament* alſo zu gebrauchen eingeſetzt vnd geordnet, *Matthei* am 26. Trincket alle daraus, da ſpricht *Christus* mit klaren worten von dem Kelch, daß ſie alle daraus trinken ſollen. vnd damit niemand dieße wort anfechten vnd *gloſie*ren könne, als gehöre es den prieſtern allein zu, ſo zeiget *Paulus 1. corin. 11.* an, daß die gantze verſamlung der *corin*ther Kirchen beyde geſtalt gebraucht hat, vnd dießer brauch iſt lange zeit inn der Kirchen blieben, wie man durch die *hiſtorien*, vnd der veter ſchrifften, beweiſen kan. *Cyprianus* gedencket an viel orten, daß den Leien der Kelch die zeit gereicht ſey, ſo ſpricht *Sanct Hieronymus*, daß die prieſter, ſo das *Sacrament* reichen, dem volck das blut *Christi* außteilen. ſo gebeut *Gelasius* Bapſt ſelbſt, daß man das *Sacrament* nicht teilen ſol, *distinct. 2. de consecra. c. comperimus.* man findet auch nindert kein *Canon*, der da gebiete, allein eine geſtalt zu nemen. es kan auch niemand wiſſen, wenn oder durch welche dieße gewonheit, ein geſtalt

zu

zu nemen, eingefurt iſt. Nu iſts öffentlich daß ſolche gewonheit widder die einſetzung *Chriſti*, auch widder die alten *Canones* eingefurt, vnrecht iſt, derhalben haben wir nicht gewuſt, *Chriſtus* ordnung vnd einſetzung zu verbieten, vnd niemand (a) zu beſchweren, der das *Sacrament* nach *Chriſtus* einſatzung, vnd brauch der alten Kirchen nemen wolt. vnd dieweil die teilung des *Sacraments*, der einſetzung *Chriſti* zu entgegen iſt, wird auch bey vns die gewonliche *proceſſion*, mit dem *Sacrament* vnterlaſſen.

Vom Eheſtand der Prieſter.

Es iſt bey iderman, hohes vnd nieders ſtandes, ein gros mechtig klag inn der welt geweßen, von großer vnzuchte vnd wilden weßen vnd leben der prieſter, ſo nicht vermochten Keuſheit zu halten, vnd war auch jhe mit ſolchen greulichen laſtern, aufs höchſt komen, ſo viel heßlichs, gros ergernus, ehebruch vnd ander vnzucht zu vermeiden, haben ſich etlich prieſter bey vns inn ehelichen ſtand geben, dieſelben zeigen an dieße vrſachen, daß ſie dahin gedrungen vnd bewegt ſind, aus hoher not ihrer gewiſſen. nach dem die ſchrifft klar

(a) odder jemand

klar meldet, der eheliche ſtand ſey von Gott dem Herrn eingeſatzt vnzucht zu vermeiden, wie *Paulus* ſagt, vnzucht zu vermeiden, hab ein jglicher ſein eigen eheweib. Item es iſt beſſer ehelich werden denn brennen. vnd nach dem *Christus* ſagt *Math. 19.* ſie faſſen nicht alle das wort, da zeiget *Christus* an (welcher wol gewuſt hat, was am menſchen ſey) daß wenig leute, die gabe, keuſch zu leben haben, den (a) Gott hat den menſchen Menlin vnd frewlin geſchaffen, *genesis* am erſten. Ob es nu inn menſchlicher macht odder vermögen ſey, one ſondere gabe Gottes, durch eigen furnemen, odder gelůbde, Gottes, der hohen *Majestet* geſchepffe, beſſer zu machen odder zu endern, hat die erfarung allzuklar geben, denn was guts, was erbar, zůchtiges leben, was Chriſtlichs, ehrlichs odder redlichs wandels, an vielen daraus erfolget, wie grewlich, ſchrecklich vnruhe vnd qual ihrer gewiſſen, viel an jhrem letzten ende derhalben gehabt, iſt am tag, vnd jhr viel haben es ſelbſt bekenne. tſo denn Gottes wort vnd gepot durch kein menſchlich gelůbd odder geſetz mag geendert werden, haben aus dieſer vnd andern vrſachen vnd grůnden, die prieſter vnd ander geiſtliche, eheweiber genomen.

So

(a) denn

So iſt es auch aus den *Hiſtorien* vnd der veter ſchrifften zu beweißen, daß inn der Chriſtlichen Kirchen, vor alters, der gebrauch geweſt, daß die prieſter vnd *Diacon* eheweiber gehabt, darumb ſagt *Paulus 1. Timo* am 3. Es ſol ein Biſchoff vnſtrefflich ſein, eins weibs man. Es ſind auch in deudſcheland erſt vor vier hundert jaren die prieſter zum gelübde der Keuſcheit, vom eheſtand mit gewalt abgedrungen, welche ſich dagegen ſemptlich, auch ſo gantz ernſtlich vnd hart geſetzt haben, daß ein Ertz Biſchoff zu Mentz, welcher der Bepſtlichen (a) new *edict* derhalben verkündigt, gar nahe in einer empörung der gantzen prieſterſchafft inn einem gedränge wer vmbbracht, vnd daſſelbige verbot, iſt bald im anfang ſo geſchwind vnd vnſchicklich furgenomen, daß der Bapſt die zeit, nicht allein die künfftige ehe den prieſtern verboten, ſondern auch der jhenigen ehe, ſo ſchon inn dem ſtand lang geweßen, zuriſſen, welchs doch nicht allein widder alle Göttliche, natürliche vnd weltliche recht, ſondern auch den *Canonibus* (ſo die Bepſt ſelbſt gemacht) vnd den berümpſten *Concilijs* gantz entgegen vnd widder iſt.

Auch iſt bey viel hohen Gottfürchtigen verſtendigen leuten, dergleichen rede vnd bedencken

(a) das Bepſtliche

dencken offt gehört, daß ſolcher gedrungener *celibat* vnd beraubung des eheſtandes (wilchen Gott ſelbſt eingeſetzt vnd frey gelaſſen) nie kein gutes, ſondern viel groſſer böſſer laſter vnd viel arges eingefurt habe. Es hat auch einer von Bepſten, *Pius* der ander, ſelbſt, wie ſein *hiſtorien* anzeigt, dieße wort offt geredt, vnd von ſich ſchreiben laſſen, es möge wol etliche vrſach haben, warümb den geiſtlichen die ehe verboten ſey, es habe aber viel höher, groſſer vnd wichtiger vrſachen, warümb man jhnen die ehe ſol widder frey laſſen, vngezweivelt, es hat Bapſt *Pius*, als ein verſtendiger weißer man, dis wort aus großem bedencken geredt.

Derhalben wollen wir vns inn vnterthenigkeit zu Keiſer. *Maje.* vertröſten, daß Jhr *Maje.* als ein Chriſtlicher hochlöblicher Keiſer gnediglich behertzigen werde, daß itzund inn letzten zeiten, von welchen die ſchrifft meldet, die welt immer erger, vnd die menſchen gebrechlicher vnd ſchwecher werden, derhalben wol hochnötig, nützlich vnd Chriſtlich iſt, dieße vleiſſige einſehung zu thun, damit, wo der eheſtand verboten, nicht erger vnd ſchendlicher vnzucht vnd laſter, inn deudſchen landen möchten einreiſſen, denn es wird ja dieße ſachen niemands weißlicher odder beſſer endern odder machen können, denn Gott

ſelbſt, welcher den eheſtand, menſchlicher gebrechlichkeit zu helffen, vnd vnzucht zu weren, eingeſatzt hat. es ſagen die alten *Canones* auch, man můſſe zu zeiten die ſcherffe vnd *riogrem* (a) lindern vnd nachlaſſen, vmb menſchlicher ſchwachheit willen, vnd ergers zu verhůten vnd zu meiden, nu were das inn dieſem fall auch wol Chriſtlich vnd ganz hoch von nǒten. was kan auch der prieſter vnd geiſtlichen eheſtand, gemeiner Chriſtlichen Kirchen nachteilig ſein, ſonderlich der pfarrher vnd anderer, die der Kirchen dienen ſollen? Es wird wol kůnfftig an prieſtern vnd pfarrhern mangeln, ſo dis hart verbot des eheſtands lenger weren ſolt.

So nu dieſes, nemlich, daß die prieſter vnd geiſtlichen můgen ehelich werden, gegrůndet iſt, auff das gǒttliche wort vnd gepot, dazu die *Hiſtorien* beweiſen, daß die prieſter ehelich geweſen. ſo auch das gelůbde der Keuſcheit, ſo viel heßliche, vnchriſtliche ergernus, ſo viel ehebruch, ſchrecklich vngehǒrte vnzucht, vnd greuliche laſter hat angericht, daß auch etliche vnter Thumhern, auch etliche *curtiſan* zu *Rom*, ſolchs offt ſelbſt bekent, vnd kleglichen angezogen, wie ſolch laſter inn *clero* zu grewlich vnd ůbermacht, Gottes zorn würde

(a) rigorem

würde erregt werden. ſo iſt es ja erbermlich, daß man den Chriſtlichen eheſtand, nicht allein verboten, ſondern an etlichen orten, auffs geſchwindeſt, wie vmb groe vbelthat zu ſtraffen vnterſtanden hat, ſo doch Gott inn der heiligen ſchrifft den eheſtand inn allen ehren zu haben geboten hat. ſo iſt auch der eheſtand inn Keiſerlichen rechten vnd inn allen *Monarchien*, wo jhe geſetz vnd recht geweßen, hochgelobet/ allein dießer zeit beginnet man die leute vnſchuldig, allein vmb der ehe willen zu martern, vnd dazu prieſter, der man fur andern ſchonen ſolt, vnd geſchicht nicht allein widder göttliche recht, ſondern auch widder die *Canones*. *Paulus* der *Apostel* 1. *Timo*: 4. nennet die lere, ſo die ehe verbieten teuffels lere. ſo ſagt *Christus* ſelbſt *Johannis* am 8. der teuffel ſey ein mörder von anbegin, welchs denn wol zuſammen ſtimmet, daß es freilich teuffels lere ſein müſſen, die ehe verbieten, vnd ſich vnterſtehen, ſolche lere mit blut vergieſſen zu erhalten.

Wie aber kein menſchlich geſetz, Gottes gepot kan wegthun, odder endern, alſo kan auch kein gelübde Gottes gepot endern, darümb gibt auch *S. Cyprianus* den rath, daß die weiber ſo die gelobte Keuſcheit nicht halten, ſollen ehelich werden, vnd ſagt *Epist*. 11, alſo,

ſo ſie aber Keuſcheit nicht halten wollen, oder nicht vermůgen, ſo iſt beſſer daß ſie ehelich werden, denn daß ſie durch ihre luſt ins fewer fallen, vnd ſollen ſich wol furſehen, daß ſie den brůdern vnd ſchweſtern kein ergernis anrichten.

Zu dem, ſo brauchen auch alle *Canones* grőſſer gelindigkeit vnd *equitet*, gegen die jhenigen ſo inn der jugend gelůbd gethan, wie denn prieſter vnd Mőnche des mehrer teils, inn der jugent inn ſolchen ſtand aus vnwiſſenheit, komen ſind.

Von der Meſs.

Man leget den vnſern mit vnrecht auff, daß ſie die Meſſ ſollen abgethan haben. denn das iſt őffentlich, daß die Meſſ, one rhum zu reden, bey vns mit groſſer andacht vnd ernſt gehalten wird, denn bey den widderſachern. ſo werden auch die leute mit hőchſtem vleis zum őfftermal vnterricht, vom heiligen *Sacrament*, wozu es eingeſetzt, vnd wie es zu gebrauchen ſey, als nemlich, die erſchrocken gewiſſen damit zu trőſten, dadurch das volck zur *Communion* vnd Meſſe gezogen wird. ſo iſt auch in der (a) őffentlichen *Ceremonien* der Meſſe

(a) den

Meſſe, kein mercklich enderung geſchehen, denn daß an etlichen Orten deudſche geſang (das volck damit zu leren vnd zu vben) neben lateiniſchen geſang geſungen werden, ſintemal alle *ceremoni*en furnemlich dazu dienen ſollen, daß das volck daran lerne, was jhm zu wiſſen von *Christo* not iſt.

Nachdem aber die Meſſe auff mancherley weiße, fur dießer zeit mißbraucht, wie am tag iſt, daß ein jarmarckt daraus gemacht, daß man ſie kaufft vnd verkaufft hat, vnd das mehrer teil inn allen Kirchen vmb geltes willen, gehalten iſt, ſolcher mißbrauch iſt zu mehrmaln auch fur dießer zeit, von gelerten vnd fromen leuten geſtrafft worden. Als nu die prediger bey vns davon gepredigt, vnd die prieſter erinnert ſind, der ſchrecklichen bedrawung, ſo denn billich ein jeden Chriſten bewegen ſol, daß, wer das *Sacrament* vnwirdiglich braucht, der ſey ſchuldig am leib vnd blut *Christi*, darauff ſind ſolche Kauffmeſſe vnd winckel Meſſ (welche bis anher aus zwang vmb geldes vnd der *preben*den willen gehalten worden) inn vnſern Kirchen gefallen.

Dabey iſt auch der greulich irthumb geſtrafft, daß man geleret hat, vnſer Herr *Christus* habe durch ſein tod, allein für die erbſun-

de genug gethan, vnd die Mes eingeſatzt zu einem opffer fur die andern ſunde, vnd alſo die Meß zu einem opffer gemacht fur die lebendigen vnd todten, damit Gott zu verſünen, vnd andern verdienen vergebung der ſunde durch dießes werck, ob es ſchon geſchicht von gottloſen. daraus iſt weiter gefolgt, daß man *disputi*rt hat, ob eine Meſſ fur viel gehalten, als viel verdiene, als ſo man für ein itzlichen ein ſonderliche hielte. Daher iſt die gros vnzeliche menge der Meſſe komen, daß man mit dießem werck, hat wollen bey Gott alles erlangen, das man bedürfft hat, vnd iſt daneben des glaubens an *Christum* vnd des rechten Gottes dienſts vergeſſen worden.

Darümb iſt davon vnterricht geſchehen, wie one zweivel die not gefoddert, daß man wiſt, wie das *Sacrament* recht zu gebrauchen were, vnd erſtlich, daß kein opffer fur Erbſunde vnd ander ſünde ſey, denn der einige tod *Christi*, zeiget die ſchrifft an viel orten an, denn alſo ſtehet geſchrieben zun *Ebreern*, daß ſich *Christus* einmal geopffert hat, vnd dadurch fur alle ſunde gnug gethan.

Zum andern, ſo leret *Sanct Paulus*, daß wir fur Gott gerecht geſchetzt werden, durch glauben vnd nicht durch werck, dawidder iſt öffent-

öffentlich dieſer misbrauch der Meſſ, ſo man vermeint durch dieſes werck gerecht zu werden, wie man denn weis, daß man die Meſſ dazu gebraucht, dadurch vergebung der ſunden, vnd alle güter bey Gott zu erlangen, nicht allein der prieſter fur ſich, ſondern auch fur die gantze welt, vnd fur andere lebendige vnd todte, vnd ſolchs durchs werck, *ex opere operato*, one glauben.

Zum dritten, ſo iſt das heilig *Sacrament* eingeſetzt nicht damit fur die ſunde ein Opffer anzurichten (denn das opffer iſt zuvor geſchehen) ſondern daß vnſer glaub dadurch erweckt vnd die gewiſſen getröſt werden, welche durchs *Sacrament* erinnert werden, daß jhn Gnad vnd vergebung der ſund von *Christo* zugeſagt iſt, derhalben foddert dis *Sacrament* glauben, vnd wird one glauben vergeblich gebraucht.

Dieweil nu die Meſſ nicht ein opffer iſt fur andere lebendige odder todte, jhre ſunde wegzunemen, ſondern ſol ein *Communio* ſein, da der prieſter vnd andere das *Sacrament* entpfahen fur ſich, ſo wirdet dieße weiße bey vns gehalten, daß man an feiertagen (auch ſonſt, ſo *communicanten* da ſind) Meſſ helt, vnd etliche ſo das begeren, *communicirt*. Alſo bleibt bey vns die Meſſ inn jhrem rechten brauch,

wie ſie vor zeiten inn der Kirchen gehalten, wie man beweiſen mag aus *Sanct Paulo 1 Corin. 11.* dazu auch aus vieler veter ſchrifften, denn *Chryſoſtomus* ſpricht, wie der prieſter teglich ſtehe vnd fodder etliche zur *Communio*, etlichen verbiete er hinzu zu tretten. auch zeigen die alten *Canones* an, daß einer das ampt gehalten hat, vnd die andern prieſter vnd *diacon communi*cirt, denn alſo lauten die wort inn *Canone Niceno*, die *Diacon* ſollen nach den prieſtern ordenlich das *Sacrament* empfahen, vom Biſchoff odder prieſter.

So man nu kein newigkeit hierin, die inn der Kirchen fur alters nicht geweßen, furgenomen hat, vnd inn der (a) öffentlichen *ceremonien* der Meſſen kein merckliche enderung geſchehen iſt, allein daß die andern Meſſe etwa durch ein mißbrauch gehalten, neben der pfarmeſſe, gefallen ſind, ſol billich dieße weiße, Meſſ zu halten, nicht fur ketzeriſch vnd vnchriſtlich verdamnet werden, denn man hat vor zeiten auch inn den groſſen Kirchen, da viel volcks geweßen, auch auff die tag, ſo das Volck zuſammen kam, nicht teglich Meſſ gehalten, wie *tripartita historia lib. 9.* anzeigt, daß man zu *Alexandria* an mitwoch vnd freitag,

(a) den

tag, die ſchrifft geleßen vnd außgelegt habe, vnd ſonſt alle Gottes dienſt gehalten, one die Meſſe.

Von der Beicht.

Die beicht iſt durch die prediger dis teils nicht abgethan, denn dieße gewonheit wird bey vns gehalten, das *Sacrament* nicht zu reichen denen, ſo nicht zuvor verhört vnd *abſolvirt* ſind. Dabey wird das volck vleiſſig vnterricht, wie tröſtlich das wort der *abſolution* iſt, wie hoch die *abſolution* zu achten, denn es ſey nicht des gegenwertigen menſchen ſtimme odder wort, ſondern Gottes wort, der die ſunde vergibt, denn ſie wird an Gottes ſtad, vnd aus Gottes befehl geſprochen. Von dieſem befehl vnd gewalt der ſchlüſſel, wie tröſtlich, wie nötig ſie ſey den erſchrocken gewiſſen, wird mit groſſem vleis gelert, dazu wie Gott foddert, dießer *abſolution* zu gleuben, nicht weniger, denn ſo man Gottes ſtime vom himel höret, vnd nicht zweiveln, ſondern auff *Chriſtum* vertrawen vnd gleuben, daß wir gewißlich vmb *Chriſtus* willen vergebung der ſund haben. Von dießen nötigen ſtücken, haben vor zeiten die prediger, ſo von der beicht viel lereten, nicht ein wörtlein gerüret, ſondern

allein die gewiſſen mit langer erzelung der ſunden, mit gnugthuen, mit ablas, mit walfarten vnd dergleichen, gemartert, vnd viel vnſer widderſacher bekennen ſelbſt, daß dieſzes teils von rechter Chriſtlicher, bus ſchicklicher denn zuvor inn langer zeit, geſchrieben vnd gehandelt ſey.

Vnd wird von der beicht alſo geleret, daß Gott nicht geboten hat, die ſund namhafftig zu erzelen, dazu iſt ſolchs vnmüglich, wie der *Pſalm* ſpricht, wer kennet die miſſethat? vnd *Jeremias* ſagt, des menſchen hertz iſt ſo arg, daß man es nicht außlernen kan. Die elende menſchliche natur ſtickt alſo tieff inn ſunden, daß ſie dieſelben nicht alle ſehen odder kennen kan, vnd ſolten wir allein von denen *abſolvirt* werden, die wir zelen können, wer vns wenig geholffen. derhalben iſt nicht not die leute zu dringen, die ſunde namhafftig zu erzelen, alſo haben auch die veter gehalten, wie man findet *distinct. 1. de penitentia*, da die wort *Chryſoſtomi* angezogen werden. Ich ſage nicht, daß du dich ſelbſt öffentlich dargeben, noch bey einem andern dich ſelbſt verklagen, odder ſchuldig geben, ſondern folge dem *Propheten*, welcher ſpricht, offenbar dem Herrn deine wege, derhalben beichte Gott

dem

dem Herrn dem warhafftigen richter, neben deinem gebet, ich gebiete dir nicht, dein Miß⸗that mit der zungen zu bekennen, ſondern be⸗kenne ſie inn deinem gewiſſen.

Hie ſichet man klar, daß *Chryſoſtomus* nicht zwinget die ſunde namhafftig zu erzelen. ſo leret auch die *gloſa in decretis de penitentia diſtin. 5.* daß die beicht nicht die ſchrifft gebo⸗ten, ſondern durch die Kirchen eingeſetzt ſey. doch wird durch die prediger dieſes teils vleiſ⸗ſig geleret, daß, obſchon die erzelung der ſund nicht not iſt, dennoch *priuata abſolutio* zu troſt den erſchrocknen gewiſſen, ſol erhalten werden. ſo iſt auch ſolche beicht dazu nützlich, daß man die leut höret, wie ſie vnterricht ſind im glau⸗ben, vnd wo es not iſt, daß man ſie beſſer vnterricht.

Von Vnterſchiede der Speiſe.

Vor zeiten hat man alſo geleret, gepre⸗digt, vnd geſchrieben, daß vnterſchied der ſpeiſe, vnd dergleichen *tradition* von menſchen eingeſatzt, dazu dienen, daß man dadurch ver⸗gebung der ſunden verdiene, vnd fur die ſund gnug thue, vnd daß es Gottes dienſt ſind, dar⸗ůmb vns Gott gerecht ſchetze. aus dießem grund

grund hat man teglich newe faſten, newe *cere-monien*, newe Orden, vnd dergleichen furgenomen, vnd auff ſolchs hefftig vnd hart getrieben, als ſind ſolche ding, nötige Gottes dienſt, vnd geſchehe groſſe ſund, ſo mans nicht halte, daraus ſind viel ſchedlicher irthumb inn der Kirchen gefolget.

Erſtlich iſt dadurch die verheiſſung *Christi* vnd die lere vom glauben vertunkelt, welche vns das *Evangelium*, mit groſſem ernſt furhelt, vnd treibt hart darauff, daß man den verdienſt *Christi* hoch vnd thewer achte, vnd wiſſe, daß glauben an *Christum* hoch vnd weit vber alle werck zu ſetzen ſey, derhalben hat *S. Paulus* hefftig widder das geſetz *Moſi*, vnd menſchliche *traditiones* gefochten, daß wir lernen ſollen, daß wir vor Gott nicht from werden aus vnſern wercken, ſondern allein durch den glauben, an *Christum*, daß vns Gott vmb *Christus* willen, one vnſer verdienſt, ſund vergebe, vnd gerecht ſchetze. ſolche lere iſt gantz verloſchen, dadurch, daß man hat gelert mit geſetzen, faſten vnd dergleichen, vergebung der ſunden zu verdienen.

Zum andern haben auch ſolche *traditiones* Gottes gebot vertunkelt, denn man ſetzt dieße *traditiones* weit vber gottes gebot, dis hielt

man

man allein fur Chriſtlich leben, wer die feier alſo hielt, alſo betet, alſo faſtet, alſo gekleidet war, das nennet man geiſtlich Chriſtlich leben. Daneben hielt man andere nötige gute werck, fur ein weltlich vngeiſtlich weßen, nemlich dieße, ſo jeder nach ſeinem beruff zu thun ſchuldig iſt, als daß der Haus vater arbeit weib vnd kind zu neren, vnd zu Gottes forcht auffzuzihen, die haußmutter Kinder gebieret vnd wartet jr, ein Fürſt vnd Oberkeit land vnd leut regirt ꝛc. ſolche werck von Gott geboten, muſten ein weltlich vnd vnvolkomen weſen ſein, aber die *traditiones* muſten den prechtigen namen haben, daß ſie allein heilige volkomene werck hieſſen, derhalben war kein mas noch ende ſolche *traditiones* zu machen.

Zum Dritten. ſolche *traditiones* ſind zu hoher beſchwerung der gewiſſen geraten, denn es iſt nicht möglich alle *traditiones* zu halten, vnd waren doch die leut in der meinung, als were ſolchs ein nötiger Gottes dienſt, vnd ſchreibt *gerson*, daß viel hiemit inn verzweivelung gefallen, etliche haben ſich auch ſelbſt vmbbracht, derhalben daß ſie kein troſt gehort haben, daß wir vmb *Christus* willen gerecht ſind. Denn man ſihet bey den *Summisten* vnd *theologen*, wie die gewiſſen verwirret, welche

che ſich vnterſtanden haben, die *traditiones* zuſamen zu zihen, vnd *equitet* geſucht, daß ſie den gewiſſen hülffen, haben ſo viel damit zu thun gehabt, daß die weil alle heilſame Chriſtliche lere, von nötigen (a) ſachen, als vom glauben, von troſt inn hohen anfechtungen, vnd dergleichen darnidder gelegen iſt. darüber haben auch viel fromer gelerter leut, vor dießer zeit ſehr geklaget, daß ſolche *traditiones*, viel zancks inn der Kirchen anrichten, vnd daß frome leut damit verhindert, zu rechtem erkentnus *Christi* nicht komen möchten. *gerſon* vnd etliche mehr, haben hefftig darüber geklaget, ja es hat auch *Augustino* mißfallen, daß man die gewiſſen mit ſo viel *traditionibus* beſchwert, derhalben er dabey vnterricht gibt, daß mans nicht für nötige ding halten ſol.

Darümb haben die vnſern, nicht aus frevel, odder verachtung geiſtlicher gewalts, von dieſen ſachen gelert, ſondern es hat die hohe not gefoddert vnterricht zu thun, von obangezeigten irthumen, welche aus mißverſtand der *tradition* gewachſſen ſind, denn das *Evangelium* zwinget, daß man die lere vom glauben, ſol vnd müſſe inn Kirchen treiben, welche doch nicht mag verſtanden werden, ſo man

(a) nötigern

man vermeint durch eigne erwelte werck vergebung der ſunden zu verdienen, vnd iſt alſo davon (a) gelert, daß man durch haltung gedachter menſchlicher *tradition*, Gott nicht kan verſünen, odder fur ſunde genug thun, odder vergebung der ſunde verdienen, vnd ſol derhalben kein nötiger Gottes dienſt daraus gemacht werden, gleich als möge niemand one ſolche *tradition* fur Gott gerecht ſein.

Dazu wird vrſach aus der ſchrifft angezogen, *Chriſtus Matthei 15*, entſchuldiget die *apoſtel*, daß ſie die gewonliche *traditiones* nicht gehalten haben, vnd ſpricht dabey, ſie ehren mich vergeblich mit menſchen gepoten. ſo er nu dis ein vergeblichen dienſt nennet, mus er nicht nötig ſein, vnd bald hernach, was zum mund eingehet, verunreiniget den menſchen nicht, item, *Paulus* ſpricht *Roma. 14.* das himelreich ſtehet nicht inn ſpeis odder trank. *Colos. 28.* (b) niemand ſol euch richten in ſpeiſe, trank, *Sabbat. &c. Act. 15.* ſpricht *Petrus*, warümb verſucht jhr Gott mit aufflegung des Jochs auff die jünger, welchs wedder vnſer veter noch wir haben können (c) tragen, ſondern wir gleuben durch die gnad vnſers Herrn *Jheſu Chriſti* ſelig zu werden, gleicher weiſe wie auch ſie. Da verbeut *Petrus*, daß man die

(a) davon alſo (b) 2. (c) mögen

die gewiſſen nicht beſchweren ſol, mit mehr euſſerlichen *ceremoni*en, es ſey *Moſi* odder andern, vnd *Timo. 4.* (a) werden ſolche *traditiones* teuffels lere genennet, denn alſo lauten *Sanct Paulus* wort, der geiſt aber ſagt deutlich, daß inn den letzten zeiten, werden etliche vom glauben abtreten, vnd anhangen den irrigen geiſtern, vnd leren der teuffel, vnd werden inn gleiſnerey lügener ſein, vnd brandmal inn jhren gewiſſen haben, vnd verbieten ehelich zu werden, vnd zu meiden die ſpeiſe, die Gott geſchaffen hat, daß ſie die gleubige, vnd ſo die warheit erkant haben, auch brauchen mit danckſagung. denn dis iſt ſtracks dem *Evangelio* entgegen, ſolche werck einſetzen odder thun, daß man damit vergebung der ſunde verdiene, odder, als möge niemands Chriſten ſein, one ſolche dienſte.

Daß man aber den vnſern hie ſchuld gibt, als verbieten ſie Caſteiung vnd zucht, wie *Jovinianus*, wird ſich viel anders aus jhren ſchrifften befinden, denn ſie haben allezeit gelert vom heiligen Creutz, daß Chriſten zu leiden ſchuldig ſind. vnd dieſſes iſt rechte ernſtliche vnd nicht ertichte Caſteiung. daneben wird auch gelert, daß ein itzlicher ſchuldig iſt, ſich mit leiblicher vbung als faſten, vnd an-

der

(a) Vnd 1. Timo. 4.

der arbeit, alſo zu halten, daß er nicht vrſach zu ſunden gebe, nicht daß er durch ſolche werck vergebung der ſund verdiene, odder darůmb fur gott werde gerecht geſchetzet, vnd dieße leibliche vbung, ſolle nicht allein etlich beſtimpte tage, ſondern ſtetigs getrieben werden, davon redet *Christus*, *Luce* am 21. Hůttet euch, daß ewre hertzen nicht beſchwert werden mit freſſen vnd ſauffen, item, die teuffel werden nicht außgeworffen, denn durch faſten vnd gebet, vnd *Paulus* ſpricht, er Caſteye ſeinen leib vnd bringe jhn zu gehorſam, damit er anzeiget, daß Caſteyung dienen ſol, nicht damit vergebung der ſunden zu verdienen, ſondern den leib geſchickt zu halten, daß er nicht verhindere was eim jglichen nach ſeinem beruffe zu ſchaffen befohlen iſt, vnd wird alſo nicht das faſten verworffen, ſondern daß man ein nŏtigen *cultum* daraus, auf beſtimpte tag vnd ſpeis zu verwirrung der gewiſſen, gemacht hat.

Auch werden dießes teils viel *ceremonien* vnd *tradition* gehalten, als ordenung der Meſſe vnd feſt 2c. welche dazu dienen, daß inn der Kirchen ordenung gehalten werde, daneben aber, wird das volck vnterricht, daß wir vmb *Christus* willen durch glauben gerecht geſchetzt werden, nicht von wegen dießer werck,

vnd daß man ſie one beſchwerung des gewiſſens halten ſol, als, daß ſo man es nachleſt, one ergernus, nicht daran geſundiget wird. dieße freiheit inn euſſerlichen *ceremonien*, haben auch die alten veter gehalten, denn inn *Orient* hat man das Oſterfeſt, auff andere zeit denn zu *Rom* gehalten. vnd da etliche dieße vngleicheit fur ein trennung inn der Kirchen halten wolten, ſind ſie vermanet von andern, daß nicht not iſt inn ſolchen gewonheiten, gleicheit zu halten, vnd ſpricht *Jreneus* alſo, vngleicheit im faſten, trennet nicht die einigkeit des glaubens. wie auch *distinc 12.* von ſolcher vngleicheit inn menſchlichen ordenungen geſchrieben, daß ſie der einigkeit der Chriſtenheit nicht zu widder ſey. vnd *tripartita historia lib. 9.* zeucht zuſamen viel vngleicher Kirchen gewonheit, vnd ſetzt ein nützlichen Chriſtlichen ſpruch, der *apostel* meinung iſt nicht geweßen, feiertag einzuſetzen, ſondern glauben vnd lieb zu leren.

Von Kloſter Gelübden.

Von Kloſter gelübden zu reden, iſt not erſtlich zu bedencken, wie es bis anher damit gehalten, welch weſen in Klöſtern geweſen, vnd daß ſehr viel darinn teglich, nicht allein

widder gottes wort, ſondern auch Bepſtlichen rechten zu entgegen gehandelt iſt, denn zu *Sanct Augustinus* zeiten, ſind Kloſter ſtende frey geweſen, volgend, da die rechte zucht vnd lere zerrůt, da hat man Kloſter gelůbd erdacht, vnd damit eben als mit einem erdachten gefencknus die zucht widderůmb auffrichten wollen. vber das hat man neben den Kloſter gelůbden, teglich mehr *traditiones* gemacht, vnd mit ſolchen banden vnd beſchwerden, hat man jhr viel, auch vor gebůrenden jaren beladen. ſo ſind auch viel perſonen aus vnwißenheit zu ſolchem Kloſter leben komen, welche, wiewol ſie ſonſt nicht zu jung geweßen, haben doch jhr vermőgen nicht gnugſam ermeſſen noch verſtanden, dieſelben alſo verſtrickt, ſind gedrungen vnd gezwungen worden im Kloſter leben zu bleiben, wiewol ſie die *Canones* ſelbſt ledig ſprechen. vnd dis iſt harter gehalten worde (a) mit den Jungfrawen denn mit den mőnchen, ſo man doch billig die (b) Jungfrawen, als des ſchwechern geſchlechts, ſolt verſchonet haben. dieße hartigkeit hat viel fromen leuten vor dießer zeit mißfallen, die geſehen haben, daß man das junge, vnerfarne, vngelerte volck, inn die Klőſter, vmb der narung willen verſteckt hat, dar-

(a) word (b) der

daraus hernach viel ſund vnd ergernus gefol-get, vnd ſind die gewiſſen inn groſſe fahr vnd ſtrick gefallen. da haben viel fromer leut ge-klaget vber der Mönch tyranney, die hierinne nicht allein kein *Evangelium*, ſondern auch kei-ne *Canones* haben hören wollen.

Vber dieße beſchwerung haben ſie auch die gewiſſen mit vnrechter lere verfüret, daß jhr Kloſter leben ſolt vergebung der ſun-den verdienen, ſolt der tauff gleich ſein, ſolt Chriſtliche volkomenheit ſein, nicht allein got-tes gebott erfüllen, ſondern auch darüber die radt im *Evangelio* halten. alſo rhümen ſie das Kloſter leben, vnd ſetzens viel höher denn die tauffe, und ſonſt eußerliche Göttliche ſtende, als vber Oberkeit, predigampt, eheſtand.

Vor zeiten ſind die Klöſter ſchulen ge-weßen, darinne man junge leute inn Chriſtli-cher Lahr, vnd andern nützlichen Künſten auff-gezogen hat, daß ſie hernach zu regierung der Kirchen, vnd zu predigen ſind gebraucht wor-den, aber itzund machen ſie viel ein ander weßen aus dem Kloſter leben, daß es Gottes dienſt, *cultus* vnd opffer ſein fur die ſund, daß es Chriſtliche heiligkeit vnd volkomenheit ſey. wie aber die Mönche dis jr heilig leben (da ſie von rhümen) halten, wollen wir hie, vmb glimpffs willen fallen laſſen.

Erſt-

Erſtlich aber von den den jhenigen, ſo ſich aus dem Kloſterleben inn eheſtand begeben haben, wird bey vns alſo geleret, daß der eheſtand allen frey ſol gelaſſen werden, welche zu ewiger Keuſcheit nicht geſchickt ſind. Denn kein gelübde kan Gottes ordnung vnd gebott auffheben. nu iſt dießes ein klar gebot, vnzucht zu vermeiden, ſol ein jder ſein eheweib haben. vnd nicht allein durch gebot, ſondern auch durch die natur vnd Gottes werck, werden ſolche zum eheſtand getrieben, welchen Gott nicht ſonderliche gabe zu ewiger Keuſcheit geben hat, derhalben die jhenigen die ſich inn eheſtand begeben, dieweil ſie Gottes gebot vnd ordnung folgen, thun ſie nicht vnrecht.

Was kan man doch dagegen auffbringen, das gelübde binde wie es wolle, ſo kan es doch gottes gebot nicht auffheben, vnd ſol nicht widder Gottes gebot binden, *Canones* leren ſelbſt, daß inn allen gelübden, *autoritas ſuperioris* ſol außgenomen ſein, daß kein gelübde der Oberkeit jhre macht weren ſol, darůmb ſol inn dieſen gelübden auch *autoritas Dei*, außgezogen ſein, daß ſie widder Gottes befehl nicht binden.

Wenn alle gelübde binden ſolten, ſo hetten die Bepſt auch nicht macht gehabt, gelübte zu *relax*iren. nu weis man daß die Bepſt viel aus den Klöſtern ledig gelaſſen haben, als ein König von *aragonia*, vnd andere, darümb mus folgen, daß ſie ſelbſt bekennen, daß etliche gelübde vnbündig vnd nicht rechte gelübde ſind.

Weiter iſt vnbillich, daß man treibt auffs gelübd, vnd ſihet nicht zuvor, ob dießes gelübde ſind odder nicht, gelübde ſol von rechten vnd möglichen dingen vnd freywillig geſchehen. Nu ſtehet ewige Keuſcheit nicht inn eines iden macht, ſo weis man auch, daß junge leute zum teil zum Kloſterleben gedrungen werden, zum teil ſich als vnerfarne, aus vnverſtand darein begeben, die jhr vermügen nicht gewiſſt, haben auch nicht verſtanden, ob ſolch leben göttlich ſey odder nicht, was nu aus zwang odder vnverſtand geſchicht, das heiſt nicht freywillig, darümb ſo ſolches nicht gelübde ſind, iſt nicht not zu *disputi*ren, ob ſie binden odder nicht binden, denn ſo es nicht gelübde ſind, ſo binden ſie nicht, derhalben auch *Canones* die gelübde *relax*iren, ſo geſchehen ſind, von den, die noch nicht vber funffzehen jar komen ſind, darümb daß inn dem alter noch niemand ſein vermögen weis. vnd

ein ander *Canon* iſt noch linder, der verbeut gelübde zu thun vor achtzehen jaren. Durch dieße *Canones* werden viel ledig geſprochen, die itzund inn Klöſtern ſind, ſo ſchreibet auch *Auguſtinus 27. q. 1. Cap. nuptiarum*, daß man die ehe, deren ſo zuvor Keuſcheit gelobt haben, nicht zerreiſſen ſol, darümb ob ſchon jmand das ſtraffen wolte, daß die gelübde gebrochen ſind, ſo folget doch daraus nicht, daß man ſolcher perſonen ehe zerreiſſen ſol.

Wiewol nu Gottes gebott, den eheſtand belangend, viel vom Kloſter leben ledig macht, ſo zeigen doch die vnſern, ander mehr vrſach an, derhalben dieße *vota* nicht tüchtig noch bündig ſind. Denn aller Gottes dienſt von menſchen erdicht vnd erwelet, dadurch vergebung der ſunden zu verdienen, vnd daß ſie Gott annemen ſol als gerechtigkeit, vnd vns darümb gerecht ſchetzen, vnd ewig leben zu geben ſchuldig ſein. (a) ſolche werk vnd ſtend, ſolcher meinung gehalten, ſind widder Gott, denn *Chriſtus* ſpricht, ſie ehren mich vergeblich mit menſchen gebot, vnd *Paulus* ſtreittet das ernſtlich an viel orten, daß man vergebung der ſunde nicht durch vnſere werck, vnd Gottes dienſt von vns erwelet, erlange, daß

 auch

(a) ſein. So lieſt auch die Originalausgabe. Spätere Melanchthoniſche Ausgaben aber haben die Lesart ſein, welche ohnſtreitig jener vorzuziehen.

auch niemand fur Gott gerecht geſchetzt wer- de, von wegen ſolcher ertichten Gottes dienſt, ſondern daß wir haben vergebung der ſunde vmb *Christus* willen, daß wir auch vmb *Christus* willen gerecht geſchetzt werden, ſo wir gleuben.

Nu iſt am tage, daß die Mönch geleret vnd gehalten haben, daß jhr ertichte gelübden vnd Gottes dienſt, verdienen ſolten vergebung der ſunden, daß ſie damit fur die ſund gnug thuen, daß ſie derhalben fur Gott gerecht geſchetzet werden? was iſt nu das anders denn jhr Möncherey an *Christus* ſtad ſetzen, vnd verleugnen die verheiſſen barmhertzigkeit inn *Christo?* daraus folget daß ſolche gelübden der meinung geſchehen vnd gehalten, widder Gott vnd vnbündig ſind, denn wie auch die recht ſprechen, gelübde ſöllen nicht *vincula iniquitatis* ſein, das iſt, ſie ſollen nicht verbinden zu ſunden, darümb alle gelübde ſo widder Gottes befehl vnd gebot ſind, ſollen billich vnbündig geſprochen werden.

Paulus ſpricht auch alſo, wolt jhr gerecht werden durchs geſetz, ſo ſeid jr abe von *Christo*, vnd habt Gnade verloren, das iſt, die jhe- nige ſo mit eigen wercken vergebung der ſun- den zu verdienen furhaben, vnd vermeinen Gott zu gefallen vmb jhrer werck willen vnd

erfül-

erfüllung des geſetzes, vnd nicht darauff feſt ſtehen, daß ſie vergebung der ſunden vmb *Christus* willen, allein aus barmherzigkeit, durch glauben empfahen, daß ſie auch vmb *Christus* willen, Gott gefallen, nicht von wegen eigner werck, die verlieren *Christum*, ja ſie verſtoſſen jhn, denn ſie ſetzen jhr vertrawen, das *Christo* allein gehört, auff jhre eigne werck. item, ſie halten jhre eigne werck gegen Gottes zorn vnd gericht, nicht den Mitler vnd verſuner *Christum*, darümb rauben ſie *Christo* ſeine ehre, vnd gebens jhren Orden, denn das iſt öffentlich, daß die Mönche furgeben, ſie verdienen mit jhren gelübden vergebung der ſunden, vnd gefallen Gott vmb ſolcher werck willen. alſo leren ſie vertrawen auff eigene werck, nicht auff *Christus* verſunung, ſolchs vertrawen iſt öffentlich widder Gott, vnd iſt vergeblich wenn Gott richtet, vnd das gewiſſen erſchreckt, denn vnſer werck können nicht beſtehen widder Gottes zorn vnd gericht, ſondern allein alſo wird Gottes zorn verſunet, wenn wir ergreifen Gottes verheiſſung im *Christo* zugeſagt, vnd gleuben daß vns Gott nicht von wegen vnſer werck, ſondern aus barmhertzigkeit vmb *Christus* willen gnedig ſeyn wolle, derhalben die jhenige ſo auff eigne werck vertrawen, die verſtoſſen *Christum*,

 vnd

vnd wollen ſein nicht, denn ſie wollen nicht auff jhn vertrawen.

Weiter rhůmen die Mȯnch, daß jhre Orden ſein Chriſtliche volkomenheit, denn ſie halten die gebot vnd radte, das heiſt ja auff werck vertrawet. vnd dießer irthumb iſt zum hȯchſten dem *Evangelio* entgegen, daß ſie furgeben, ſie erfůllen Gottes geſetz, daß daran nicht mangel ſey, ja daß ſie noch vbermas haben, die ſie hernach *applici*ren, als gnugthuung vnd bezalung fur andere, machen ſich alſo ſelbſt zu *Christo*, vnd wollen durch jhre vbrige werck andere ſelig machen. das heiſt ja *Christum* weggeworffen, denn ſo ſie Gottes geſetz erfůllen vnd dem gnugthun, bedůrffen ſie *Christi* nicht, vnd hat Gott nicht an jhn zu ſtraffen vnd zu richten.

Vber das, iſt dießes ein groſſer ſchedlicher, heidniſcher irthumb, daß Chriſtliche volkomenheit ſtehen ſol, inn weiſe vnd wercken, die menſchen ſelbſt erwelen, als nemlich inn dießen euſſerlichen wercken, als nicht ehelich ſein, nicht eigens haben, gehorſam inn ſonderlichen kleidern vnd ſpeis. dieße ding haben nicht Gottes gebot, ſondern Chriſtliche volkomenheit iſt, ernſtlich Gott fůrchten, vnd wiſſen daß wir kein volkomenheit an vns haben,

ben, vnd doch vertrawen, daß wir ein gne-digen Gott haben vmb *Christus* willen vnd inn ſolchem glauben zunemen vnd jhn vben, Gott anruffen, hülff von Gott warten, inn allen ſachen, vnd euſſerlich gute werck, ſo Gott ge-boten hat, thun, ein jder nach ſeinem beruff, inn dießen ſtücken ſtehet Chriſtliche volkomen-heit, nicht inn eheloſen ſtand, inn betteln, kappen, gürteln vnd dergleichen. darümb iſt es ein ſchendliche ergernus inn der Chri-ſtenheit, ein eigen Gottes dienſt, mit ſolchen Orden anrichten, vnd denſelben rhümen, daß man dadurch vergebung der ſunden verdiene, daß dieße werck ſein volkomenheit fur Gott.

Damit wird *Christus* ampt vnd verhei-ſung vertunckelt, denn die leute werden da-durch von *Christo*, auff vertrawen eigner werck, abgewand, dazu werden Gottes ge-bot vertunckelt, ſo man ſolche falſche ertichte werck, neben vnd vber Gottes gebot ſetzet, ſo man das fur engeliſch leben außrufft nicht ehe-lich ſein, nicht eigens haben, Kappen tragen, vnd da gegen ſtende von Gott gebotten gerin-ger macht, daß mans dafur halt, als ſein ſie ſundlich, odder als achte Gott ſolcher wercke nicht, wie denn geſchehen iſt, daß viel mit be-ſchwerung jhrer gewiſſen inn eheſtand, inn

ober-

oberkeit, inn gütern vnd hantirung geweſen ſind, allein derhalben, daß ſie nicht bericht gehabt haben, daß dieße ſtende vnd werck von Gott geordnet, vnd gute werck ſind, vnd haben der Mönch weßen allein fur hohe Chriſtliche heiligkeit gehalten. derhalben etliche, wie man lieſet, jhren eheſtand, etliche andere löbliche empter verlaſſen, vnd haben Mönchleben angenommen, darůmb foddert die hohe notturfft, daß rechte prediger, die leute mit vleis leren, daß Chriſtliche volkomenheit inn glauben vnd wercken von Gott geboten, ſtehe nicht inn Möncherey vnd gelübden, die Gott nicht geboten hat. Alſo hat auch *gerſon* fur dießer zeit die geſtrafft, ſo Möncherey fur Chriſtliche volkomenheit thümen (a).

Dieweil nu die gelübden inn ſolchen groſſen irthumen geſchehen, nemlich, daß man durch eigne ertichte Mönchewerck, vergebung der ſunde verdienen ſolt, daß man darůmb gerecht fur Gott geſchezet werde, daß ſie Gottes geſetz gnug thun, daß ſie halten Gottes gebot vnd radt, daß ſie vbermas werck haben, vnd andern *applicirn*, fur ſie gnug zu thun, ſo kan ein jder verſtendiger leichtlich richten, daß ſolche gelübde die mit

ſo

(a) rhümeten.

ſo viel irthumb furgenommen, vnbündig, vnd nicht gelübde ſind.

Von der Biſchove Gewalt.

Etliche haben geiſtliche vnd weltliche gewalt ſehr vnſchrecklich (a) durcheinander gemenget, haben geleret, daß der Bapſt, aus *Chriſtus* befehl, ein *Monarcha* vnd Herr ſein ſol, aller weltlichen güter, Königreich vnd Herſchafften, der König zu ſetzen, vnd zu entſetzen gewalt habe. vnd ſind daraus offtmals Krieg entſtanden, daß die Bepſt haben Keiſer vnd andere König entſetzen wollen. ſo haben ſie auch im geiſtlichen Regiment die ſchlüſſel dahin gedeutet, daß Bepſt möchten newe Gottes dienſt gebieten, die gewiſſen zu beſchweren mit *reſeruatione caſuum*, ſind auch inns fegfewer damit gefaren, habens auch ſonſt mancherley weis mit der *excommunitatio* (b) mißbraucht. Davon haben vor dießer zeit etliche frome gelerte leut geſchrieben, derhalben auch die vnſern verurſacht worden, die gewiſſen von beyderley gewalt, weltlich vnd geiſtlich zu vnterrichten vnd vnterſchied anzuzeigen, der allen Chriſten mercklich nützlich vnd not iſt zu wißen, vnd haben allezeit gelert, daß beide

(a) vnſchicklich (b) excommunicatio

beide gewalt, die höhiſten vnd beſten gaben Gottes ſein auff erden, darumb man ſie beide, inn höchſter demut vnd danckbarkeit ehren ſol.

Vnd iſt Biſchove gewalt, laut des *Evangelij*, ein befehl gottes, das *Evangelium* zu predigen, ſunder (a) straffen vnd binden, ſunde vergeben, vnd die *Sacrament* reichen, denn dieſen befehl gibt *Christus* ſeinen *Aposteln*, da er ſpricht, wie mich der vater geſand hat, alſo ſende ich euch, nemet den heiligen geiſt, wem ihr die ſunde vergebet, dem ſollen ſie vergeben ſein, wem ihr nicht vergebet, dem ſol nicht vergeben ſein, vnd *Marci 16.* gehet hin vnd prediget das *Euangelium* inn aller welt.

Vnd dieſe gewalt wird allein durchs wort vnd *Sacrament* geübt, ſo man vielen, odder einem inn ſonderheit Gottes wort ſagt, ſunde ſtrafft, bindet, odder vergibt vnd aufflöſet, denn das *Evangelium* bringt vns nicht ein leiplich reich, ſondern ewige güter, den heiligen geiſt, ewige gerechtigkeit vnd ewig leben. dieße güter kan man nicht erlangen anders denn durch Gottes wort vnd *Sacrament*, wie *Paulus* ſpricht, das *Evangelium* iſt ein krafft Gottes, dadurch ſelig werden alle ſo dran gleuben, ſo nu die geiſtlich gewalt ewige güter

(a) ſonder ein grober Druckfehler in der Originalausgabe.

ter der ſeel anbeut, vnd allein durchs wort vnd *Sacrament* geübet wird, iſt ſie fern vnterſchieden von weltlicher gewalt, die leipliche güter gibt, vnd erhelt, vnd wird mit leiplichem zwang geübet, ſchützet den leib, haus vnd hoff, widder euſſerliche vnd öffentliche beleidigung, vnd weret dieſelbigen nicht mit worten allein, ſondern mit leiplicher ſtraff, damit friede vnd euſſerliche zucht erhalten werde, darümb hindert odder irret auch geiſtlich gewalt die weltlich Oberkeit gantz nicht, denn das *Evangelium* ſchützet die ſeel, weltlich gewalt den leib. das *Evangelium* ſagt von ewigen dingen vnd gütern der ſeel, vnd leſſt die oberkeit euſſerliche regiment faſſen vnd halten, von leib vnd leiplichen gütern, vnd hat damit gar nichts zu thun, on allein daß es vermanet, daß wir ſollen der ſelbigen weltlichen gewalt gehorſam ſein, vnd ſollen wiſſen, daß der ſtand Gott wol gefalle, denn Gott habe ihn geordnet, dem leiblichen leben zu gut.

Derhalben ſol man geiſtlich vnd weltlich gewalt recht wiſſen zu vnterſcheiden, daß ſich geiſtlich gewalt nicht vnterſtehe weltlicher empter, als gehören die zu ihrem Ampt, aus *Christus* befehl. geiſtlich gewalt hat befehl das *Evangelium* zu predigen, vnd *Sacrament* zu rei-

reichen, hat nicht befehl von *Christo*, daß ſie ſich zum Herrn ſetze aller güter vnd Königreich inn der welt, daß ſie König ſetze odder entſetze, daß ſie weltlich recht von zinſen odder andern weltlichen ſachen mache, denn *Christus* ſpricht alſo, Mein Reich iſt nicht von dießer welt. Item, wer hat mich zu ein richter vber euch geſetzt? vnd *Paulus* ſpricht, vnſer *polic*ey iſt im himel, das iſt, wir richten kein newe weltlich *politia* auff erden an, ſondern laßen weltlich *politia* bleiben, vnd leren daneben etwas von ewigen weſen, das iſt nicht euſſerlich, ſondern in der ſeel. Item, Vnßer waffen ſind nicht leiplich, ſondern ſind krefftig durch Gott, die gedancken im hertzen nidder zu reiſſen, auff dieße weiſe, leren die vnſern von vnterſchied beiderley gewalt, vnd heiſſen ſie beide inn aller demut vnd danckbarkeit, als die höchſten gaben Gottes auff erden ehren.

Haben aber Biſchove weltliche gewalt, ſo haben ſie dieſelbige nicht, daß *Christus* befohlen habe, daß das geiſtlich Ampt weltlich herſchen ſol, ſondern ſie haben ſolch gewalt geſchenckt von Keiſern, Königen, vnd Fürſten, zu erhaltung jhrer güter, nach weltlichen rechten. dieße weltliche gewalt iſt ein ander ampt denn das geiſtlich, vnd gehet das geiſtliche

liche nicht an, wie *Sanct Paulus* handwerck, ſein predig Ampt nicht angehöret.

Wenn man nu von der Biſchoven *Jurisdictio* redet, ſol jhr weltlich gewalt von geiſtlichem Ampt vnd geiſtlicher *Jurisdictio* vnterſchieden werden, vnd gebüret den Biſchoven als Biſchoven, das iſt, den jhenigen ſo befohlen iſt das *Evangelium* zu predigen vnd *Sacrament* zu reichen, kein ander *Jurisdictio* aus göttlichen rechten vnd dem *Evangelio*, denn ſund vergeben, die lere ſo dem *Evangelio* entgegen iſt, verwerffen, vnd ander öffentlich ſund mit dem bann ſtraffen, on leiplich gewalt, ſondern mit dem wort. inn dieſen fellen ſind die Kirchen ſchuldig aus Göttlichen rechten, jhnen gehorſam zu ſein, wie *Christus* ſpricht, wer euch höret, der höret mich.

So aber die Biſchöve etwas widder das *Evangelium* leren odder *ſtatuiren*, odder gebieten, ſo gebeut (a) Gott den gehorſam *Matthei*. 7. Hütet euch vor den falſchen *Propheten*, vnd *gala*. 1. wenn ein engel vom himel ein ander *Evangelium* prediget denn ich geprediget habe, ſo ſol er verbannet ſein, vnd 2 *Corin*. 3. wir haben

(a) verbeut

ben nicht gewalt der warheit zu widder, ſondern für die warheit. item vns iſt gewalt geben zu bawen, nicht zu verderben. alſo leren auch die *Canones 2. q. 7. cap. Sacerdotes & Ca. oves* vnd *Auguſtinus* ſpricht alſo widder *Petilianum.* man ſol auch den ordentlichen Biſchoven nicht gehorchen, wo ſie irren, odder etwas halten widder die heilige ſchrifft.

Daneben haben die Biſchove ein andere *Jurisdictio* inn etlichen ſachen, als eheſachen, Kirchen gütern ꝛc. inn dießen ſachen haben ſie ein ſonder gericht vnd *Jurisdictio*, durch menſchlich recht, vnd nicht daß *Christus* dieſelbige ſache zu ihrem Ampt gezo- (a) habe, dieweil ſie nu dieße *jurisdictio* von menſchlichem rechten haben, folget, wenn ſie die nicht handhaben, daß ſich weltliche oberkeit dießer ſachen annemen, vnd Recht ſprechen müſſe, friede zu erhalten.

Weiter fragt man, ob Biſchove vnd pfarher macht haben, new Gottes dienſt anzurichten vnd zu gebieten, als faſten, feiern, vnd andere *ceremonien*? vnd die jhenige ſo den Biſchoven dieße macht geben, zihen an die wort *Christi*, Jch habe euch noch viel zu ſagen,

(a) gezogen

gen, aber ihr könd es noch nicht tragen, wenn aber der geiſt der warheit komen wird, der wird euch leiten zu aller warheit. auch ziehen ſie an der *apoſtel exempel*, die blut vnd erſticktes zu eſſen verboten haben, ziehen an den *Sabbat*, der auff ein andern tag gelegt iſt denn er inn zehen geboten eingeſetzt iſt. vnd dießes *exempel* rhümen ſie seh*, wollen dadurch beweiſen, daß ſie auch macht haben Gottes geſetz zu endern.

Aber auff dieße frage thun die vnſern dieſen bericht, daß die Biſchove nicht gewalt haben etwas zu ordnen odder zu gebieten das dem heiligen *Evangelio* entgegen iſt, wie wir droben angezeigt haben, vnd die *Canones* leren *distinct. 9.* Nu iſts widder das *Evangelium*, *traditiones* machen, odder gebieten der meinung, daß wir dadurch ſollen Gott verſünen, vergebung der ſunden verdienen, vnd für die ſunde genug thun, denn damit wird *Christo* ſeine gebürende ehr genomen, vnd dießen wercken von menſchen ertícht zugeeignet. Nu iſt am Tage, daß aus dieſer meinung, *traditiones* inn der Kirchen fur vnd fur gemacht vnd geheufft ſind, vnd iſt dadurch vntertrückt die lere vom glauben an *Christum*, daß man one verdienſt vmb *Christus* willen vergebung der ſunden er-

 lange

lange, vnd daß wir geſchetzt werden, durch glauben. Dagegen hat man faſten, feier, gnugthuung, heiligen dienſt, vnd dergleichen, fur vnd fur mehr gemacht, daß man dadurch wolt vergebung der ſunden verdienen.

Vnd iſt ein gemeiner irthumb geweßen, daß im newen *teſtament* müſſe ein ſolcher euſſerlicher gottes dienſt ſein, mit geſetzten tagen, ſpeis, opffern, wie im geſetz *Moiſi*, vnd daß *Christus* den *Apost*eln vnd Biſchoffen ſol befohlen haben, ſolche *ceremonias* alſo zu ordnen, daß ſie Gottes dienſt ſein ſolten, vnd nötig, daß ohne ſie niemand Chriſten ſein ſolt, vnd daß Chriſtliche Heiligkeit ein ſolch euſſerlich weßen were, daher hat man die gewiſſen beſchwert, daß ſolten eitel tod ſund ſein, verbotene ſpeis eſſen, *horas canonicas* vnterlaſſen, nicht alle ſund erzelen inn der beicht, vnd ſind dießer tod ſund ſo viel, daß noch kein *Summa* ſo gros geſchrieben, darinn ſie alle zuſamen gebracht ſind.

Woher haben die Biſchove dieße macht, die Kirchen vnd gewiſſen alſo zu beſchweren? ſo doch viel klarer ſprüch verbieten *traditiones* zu machen, als Gottes dienſt, vnd nützlich zu ver-

verdienen vergebung der ſunden, oder als nö-
tige ſtück zur ſeligkeit.

Paulus ſpricht zun *Coloſſern.* Niemand ſol euch richten inn ſpeis, tranck, feiertagen ꝛc. Item, ſo jr mit *Chriſto* den euſſerlichen Ordnungen abgeſtorben ſeid, warümb macht jr wiederümb geſetz? nemlich, das ſolt nicht angreiffen, das ſolt nicht koſten, das ſolt nicht anrüren, ſo doch alle dieße ſtück ſich verzeren vnter den henden, vnd ſind menſchen gepot, die nur ein ſchein haben der weißheit. Item zu *Tito*, ihr ſolt nicht acht geben auff Jüdiſche Fabeln vnd menſchen gepot, die die wahrheit nicht annehmen, vnd *Christus Matth.* 15. verwirfft ſolche Gottes dienſt, ſagt, es ſind vnnütze Gottes dienſt vnd nennet ſie (a) blinde vnd blinden fürer, ſo aus dießen Dingen gottes dienſt machen, vnd ſpricht, man ſol ſie faren laſſen.

So die Biſchove macht haben ſolche Gottes dienſt zu machen vnd zu gebieten, vnd gewiſſen zu beſchweren, warümb verbeut die ſchrifft dieße Gottes dienſt, vnd nennet ſie *doctrinas Demoniorum*, teuffels lere? der heilige geiſt hat vns ja nicht vergeblich alſo verwarnet.

(a) die

Darũmb folget, nach dem menſchen ge- bot, ſo mans gebeut vergebung der ſunden zu verdienen, odder nőtige Gottes dienſt daraus zu machen, dem *Evangelio* entgegen ſind, daß Biſchove nicht macht haben ſolche *traditiones* zu gebieten, denn man muß in der Kirchen dießen furnemſten Artikel des *Evangelij* rein vnd klar behalten, daß wir nicht vergebung der ſunde verdienen durch vnſer werck, wer- den auch nicht gerecht geſchetzt von wegen vnſer erweleten Gottes dienſt, ſondern vmb *Christus* willen durch den glauben.

Weiter mus man auch dieße lere wiſſen, vnd behalten, daß im newen *testament* kein ſol- che (a) Gottes dienſt mit geſatzter ſpeis, Klei- dung, vnd dergleichen not iſt wie im ge- ſetz *Moiſi*, vnd daß niemand die Kirch ſol be- ſchweren, vnd ſunde machen inn ſolchen ſtů- cken, denn alſo ſpricht *Paulus* zum *gal*atern am 5. (b) Jr ſolt euch nicht widerũmb vnter das Joch der Knechtſchafft dringen laſſen.

Aber von feier vnd andern Kirchen ord- nungen ſol man alſo halten, daß Biſchove od- der pfarher mũgen ordnung machen, nicht daß es gottes dienſt ſind, odder vergebung der ſunde verdienen, ſondern vmb euſſerlicher zucht wil-

(a) ſolcher (b) Galatern. 5.

willen, daß es ordenlich vnd friedlich inn Kirchen zugehe, vnd ſollen die Biſchove ſolch ordnung nicht auff die Kirchen legen, als nötige ding zur ſeligkeit, vnd die gewiſſen zu beſchweren, vnd ſinde machen, ſo mans auſſer des fals der ergernus nicht heltet, alſo hat *Paulus* geordnet, daß die weiber ſollen ihre heubt bedecken inn der Kirchen. Item, daß die, ſo die ſchrifft außlegen, vnter ſich ein ordnung halten.

Solche ordnung ſollen die Kirchen vmb friedes willen halten, damit keiner den andern erger, vnd daß ordentlich zugehe, nicht daß die gewiſſen beſchwert werden, daß ſie es fur nötige Gottes dienſt halten, vnd ſündigen, ſo ſie es on ergernus vnterlaſſen, wie man nicht fur ſunde hat, ſo ein weib on ergernus, mit vnbedecktem heubt inn der Kirchen ſtund, alſo ſol man von ſontag, Oſtern, Pfingſten, vnd dergleichen Ordnung halten, denn die Kirch hat den *Sabbat* nicht verrückt oder auffgehaben, ſondern Gott hat ſelbſt geleret, daß wir im newen *teſtament* nicht ſollen verbunden ſein zun *ceremonien*, (a) darümb haben die *apoſteln* den *Sabbat* fallen laſſen, vns damit zu erinnern, daß wir nicht zum geſetz *Moiſi* verbun-

(a) Ceremonien Moſi.

den ſind, vnd dieweil doch not iſt, damit das volck wiſſe, wenn es zuſamen komen ſol, ein gewiſſen tag zu beſtimmen, haben ſie den ſontag geordnet, daß man daran Gottts wort hören vnd lernen ſol, dergleichen ſind auch feſt *ordini*rt, als (a) Weinacht, Oſtern, Pfingſten ꝛc. daran die wunderbarlichen vnd heilſamen *hiſtori*en zu leren, ſo hilfft auch beſtimpte zeit, daß man ſolcher groſſer ding gedechtnus feſter beheltet, vnd iſt nicht die meinung, daß ſolche feier auff Jüdiſche weis müſſen gehalten werden, als ſey die feier an ihr ſelbſt ein nötiger *cultus* im newen *testament*, ſondern ſollen vmb der Lahr willen gehalten werden.

Vor dießer zeit, iſt viel vngereimter lere von verenderung des *Sabbat*s vnd andern *ceremoni*en getrieben worden, daß *Christus* den *apoſt*eln vnd Biſchove befohlen habe, *ceremonias* anzurichten, als Gottes dienſt, nötig zur ſeligkeit (b), wie im alten *testament ceremonie* nöttig geweßen, dießer irthumb iſt eingeriſſen, da man des glaubens vergeſſen hat, vnd hat wolien durch ſolche werck verdienen, daß Gott gnedig were, darümb hat man nötig ding daraus gemacht, als wolte Gott niemand one ſolchen Gottes dienſt zu Gnaden

nemen,

(a) als iſt in der Originalausgabe ausgelaſſen. (b) ſeligkeit, oder

nemen, vnd were Chriſtliche heiligkeit, ſolche euſſerliche werck vnd *ceremonie*, vnd ſind die gewiſſen damit alſo geengſtiget worden, daß ſie viel mehr mit dießen vnnötigen dingen zu thun gehabt, den mit gottes geboten, wie *Gerſon* mit klaren worten klaget, vnd wiewol etliche *doctores* linderung vnd *Epijkias* geſucht haben, kan dennoch das gewiſſen nicht aus den ſtricken komen, ſo lang es ſolche ding für nötige gottes dienſt heltet, dadurch man mus für Gott gerecht werden, vnd one die man nicht könne gerecht werden.

Die *Apoſ*teln haben verboten blut vnd erſticktes zu eſſen, das heltet man izund nicht mehr, vnd wird dießes verbot one ſund gebrochen, denn die *apoſ*teln haben die gewiſſen nicht wollen beſchweren, vnd ein nötig ding zur ſeligkeit aus dießer *ceremonia* machen, vnd ſund machen, wer es nicht hielt, ſondern haben vmb ergernus willen der ſchwachen Jüden, dieße Ordnung auff ein zeit gemacht, denn man müſſe (a) gegen dießem verbot andere ſprüch der ſchrifft, vnd der *apoſtel* meinung halten, man helt wenig *Canones*, wie ſie lauten, vnd ſind viel mit der zeit ſelbs abgangen, als *Canones penitenciales*, ſo man nu dießes alles

 fur

(a) mus

fur nötig ding halten ſolt, wilche beſchwerung der gewiſſen würde daraus folgen? darümb iſt not die gewiſſen zu vnterrichten, daß man *traditiones* ſo fern halte, ergernus zu vermeiden, vnd daß man auſſerhalb der ergernus, nicht ſünde mach, inn dingen, die das *evangelium* frey haben will.

Es möchten auch die Biſchove jhr gewönlich *obedientz* leichtlich erhalten, ſo ſie nicht auff etliche *traditiones* drüngen, die one ſund nicht mögen gehalten werden, denn inn dießer ſach wird inn keinen weg geſucht, den Biſchoven jhre herlichkeit odder gewalt zu nemen, aber ſie ſolten auch, ihre gewalt zu beſſerung vnd nicht zu verderbung der armen gewiſſen brauchen, vnd rechte Lar nicht verhindern, vnd vnbilliche (a) *traditiones* lindern vnd *relaxiren*, wie denn zum offtermal *traditiones* inn der Kirchen, von wegen gelegenheit der leufft vnd zeit geendert ſind, wie ein ider verſtendiger inn *Canonibus* ſehen kan, wo man ader (b) dießes bey den Biſchoven nicht erlangen mage, ſo müſſe man wiſſen, daß man Gott mehr denn den menſchen gehorſam ſein ſolle, vnd werden die Biſchove Gott rechenſchafft fur

(a) billiche ein grober Druckfehler in der Originalausgabe.
(b) aber

für die ſpaltung, ſo durch jhr hertigkeit inn der Kirchen anhangt, geben müſſen.

Wir haben die furnemlichen Artikel vnſer gantzen Lar erzelet, wiewol aber etliche mehr mißbreuch anzuzihen geweßen, als von *indulgen*tien, von walfarten, von mißbrauch des Bannes, wie vnruge inn pfarren durch Mönche vnd *Stationarios* an vielen orten angericht wird, dieße vnd dergleiche ſtück haben wir faren (a) laſſen, denn was wir davon halten, iſt leichtlich aus den erzeleten Artickel abzunemen, wir haben auch niemand mit dießer ſchrifft zu ſchmehen gedacht, ſondern allein vnſer bekentnus gethan, daraus meniglich erkennen mag, daß wir inn der Lahr vnd *Cere-monien* nicht halten zu widder Gottes wort, odder der heiligen gemeinen vnd *catholica* Chriſtlichen Kirchen, denn das iſt öffentlich, daß wir mit höchſtem vleis geweret haben, daß nicht newe vnchriſtliche Lar bey vns geleret, odder angenommen werden möcht.

Dieße obgeſchriebene Artikel vbergeben wir Keiſerlicher *Majeſt*et vnſerm aller gnedigſten Herrn, wie Jhr Keiſerliche *Majeſt*et begert hat, darinn inn *Summa* zu ſehen, bekentnus vnſers glaubens, vnd (b) vnſer prediger

vnd

(a) fallen (b) vnd fehlt in der Originalausgabe.

vnd pfarner Lar, vnd erbieten vns weiter bericht von dießer Lar, wo ſolchs begert wird, durch Gottes Gnad aus heiliger göttlicher ſchrifft, von allen Artikeln, vnd ſdem innſonderheit, nach notturfft zu thun.

Ewer Keiſerlichen *Majeſtet*

vntertenige

Johannes Hertzog zu Sachſſen Churfürſt.
Georg Marggrave zu *Brandenburg*.
Ernst Hertzog zu *Lünenburg*.
Philipps Landgrave zu *Heſſen*.
Johan *Friderich* Hertzog zu Sachſſen.
Franciscus Hertzog zu Lüneburg.
Wolffgang Fürſt zu Anhalt.
Die Stad Norinberg.
Die Stad Reutlingen.

Daß vorſtehende abſchrifft mit dem in dem Churfürſtlich-Mayntziſchen *Archiv* verwahrlich auffbehaltenen *exemplari* von wort zu wort gleichlautend ſeye, beſcheinigen endts unterſchriebene Churfürſtliche *Archivarius* und *Registratores* mit eigener Handte unterſchrifft, und beygedruckten Pettſchafften, ſo geſchehen Mayntz den 5ten Mertz 1767.

(L. S.) *Johann. Ferdinand. Andres. v. Lammerz.* Churfürſtlichl. Mayntzlr Hoff- und Regierungs-Rath, auch *Archivarius mpria*

(L. S.) Joſeph *Henrich Jgnatius guaila* Churf. Mayntzl. Regierungs-*Regiſtrator mpria*

(L. S.) *Paulus Franciscus Molitor Regiminis Electoralis Moguntini Registrator mpria*

(L. S.) *Ans. Casim. Menshengen mpria Electoralis Regiminis Moguntini Registrator.*

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

ThS

Confessio Augustana

1782

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weber, Georg Gottlieb, 1744-1801

Augspurgische Confession nach der Urschrift im Reichsarchiv ; nebst einer Ehrenrettung Melanchthons

Weimar 1781

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 300
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294652-4
VD18 11110929-006